Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. Januar 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Klingt phantastisch!

Ein Arbeiterblatt sagt, Krupp sei noch am Leben.

Wachspuppe im Sarg?

Zu Ballestrem's Abdankung als Reichstags-Präsident.

Goethebund protestirt gegen ein Schauspiel-Aufführungsverbot.

Maxim Gorki's neues Stück.

Berlin, 24. Jan. Schon wieder eine Sensation, wenn auch eine höchst abenteuerliche, in Sachen Krupp! Diesmal ist nicht der „Vorwärts" der erste Verbreiter, sondern ein anderes sozialistisches Blatt, die „Dortmunder Arbeiterzeitung". Dieses Blatt stellt nämlich die Behauptung auf, der „Kanonenkönig" sei überhaupt nicht todt, sondern lebe in einem auswärtigen Lande, und es sei eine Wachspuppe an seiner Stelle begraben worden! Zur Begründung dieser Angabe wird hauptsächlich darauf hingewiesen, daß die Familie Krupps Niemandem gestattet habe, die Leiche zu sehen, — nicht einmal dem Schreiner, welcher den Sarg zu machen hatte, obwohl es ganz besonders in Rheinpreußen und Westfalen allgemeiner Brauch sei, daß Der, welcher den Sarg zimmert, die Leiche in Augenschein nehme, für welche derselbe bestimmt ist. Natürlich macht dieses Gerücht großes Aufsehen; aber es ist ohne alle positive Anhaltspunkte, und die Abneigung der Familien-Angehörigen, gegen die Besichtigung der Leiche wird vielfach anders erklärt. Einen mehr oder weniger geheimnißvollen Charakter scheint aber der Todesfall, auch unter Voraussetzung seiner Echtheit, im Glauben eines großen Theiles des Publikums zu behalten.

Von halbamtlicher Seite wird entschieden in Abrede gestellt, daß die schroffe Weigerung des Grafen v. Ballestrem als Reichstags-Präsidenten, eine Erörterung der Krupp-Affäre und der diesbezüglichen Kaiser-Auslassungen im Reichstag zu gestatten, auf einen „höheren Befehl" zurückzuführen sei. Im Gegentheil sei man regierungsseits zu einer Diskussion bereit, und der Reichskanzler v. Bülow sei gerüstet gewesen, die Angriffe des sozialistischen Abgeordneten v. Vollmar oder anderer in dieser Sache zurückzuweisen. Zu Ballestrems Abdankung als Reichstags-Präsident ist noch hinzuzufügen, daß sein Verhalten in dieser Angelegenheit auch von seiner eigenen Partei, der Zentrumspartei, mißbilligt wurde. Trotzdem mag er für das Amt wiedergewählt werden, — wenn nicht, so wird ein anderer Zentrumsmann den Posten erhalten, zumal das Zentrum jedenfalls auch in dem neuen Reichstag als relativ stärkste Partei einziehen wird.

Der Goethe-Bund in Kiel hat eine öffentliche Versammlung einberufen, welche gegen das polizeiliche Verbot der Aufführung von Paul Heyse's „Maria von Magdala" protestiren soll. Die preußische Polizei gründete ihr Verbot darauf, daß im Jahre 1847 eine Ministerial-Verordnung erlassen worden sei, wonach Theaterstücke, welche biblische Stoffe behandeln, nicht ohne besondere Erlaubniß der Regierung aufgeführt werden können; und das Oberverwaltungsgericht, an welches appellirt wurde, entschied dann, daß diese Verordnung noch immer zu Kraft bestehe.

Der Landrath Dr. v. Willich in Birnbaum, Posen, welcher, wie gemeldet, sich entleibte, that sich sehr eifrig bei den Bestrebungen zur Verdeutschung seines Bezirks hervor, und er erfuhr deshalb viele und bösartige Angriffe. Er war in der letzten Zeit auch sehr nervös geworden, weil er glaubte, seine Vorgesetzten leisteten ihm keine gebührende Unterstützung, und sein Zustand artete in Ueberreizung aus.

In Altona starben der Lederhändler Hiller und der Arbeiter Koehn an den schwarzen Blattern in der bösartigsten Form; wie es heißt, zogen sie sich die Krankheit dadurch zu, daß sie importirte Häute hantirten.

In Wilhelmshaven ist der Seesoldat Kohler, vom deutschen Stationsschiff „Lovely", wegen Ermordung des Unteroffiziers Biederitzki zum Tode verurtheilt worden.

Schmerzensschrei der Handelsvertrags-Liga.

Eine neue Veröffentlichung der „Deutschen Liga für Handelsverträge" spricht in scharfen Ausdrücken über die amerikanischen Zollamts-Gepflogenheiten. „Es ist sehr bezeichnend," heißt es in diesem Schriftstück wörtlich, „daß diese amerikanischen Scheerereien weder bei englischen, noch bei belgischen Waaren in Anwendung gebracht werden. Es liegt System in diesem Verfahren."

Dann heißt es weiter: „Diese Praktiken sind die Antwort auf den neuen deutschen Zoll-Tarif, welcher die wichtigsten amerikanischen Export-Artikel außerordentlich belastet." Und am Schluß wird gesagt: „Wir haben gewiß allen Grund, über die amerikanischen Zölle und über die Methoden bei der Handhabung dieser Zollgesetze zu klagen; aber die Art, wie jetzt Deutschland vorgeht, wird, wie mit Bedauern gesagt werden muß, ohne Zweifel das Gegentheil von dem bewirken, was bezweckt wurde."

Allerlei.

Dem jährlichen Empfang beim Kaiser Wilhelm und der Kaiserin gestern Abend wohnten auch alle Mitglieder der amerikanischen Botschaft nebst ihren Gattinnen bei. Auch Oberst Maus, welcher einen Tag vor General Miles hier eintraf, war zugegen. General Miles selbst kam erst heute Abend in Berlin an; er konnte sich daher nur wenige Stunden aufhalten und mußte dann nach Paris weiterreisen.

Maxim Gorki's, des berühmten russischen Schriftstellers, „Nacht-Obdach" wurde gestern Abend hier aufgeführt. Das Werk zeigt dieselben allgemeinen Eigenschaften, wie „Die Kleinstädter", enthält aber Charakter-Studien in recht abstoßenden Umgebungen, in Elend und Noth und ist mehr beschreibend, als dramatisch. Seine literarischen Vorzüge werden immerhin von der Kritik anerkannt.

Gefahren der See.

In der Nordsee 21 Menschen ertrunken.— Dampfer auf dem Stillen Ozean verschollen.

Christiania, 24. Jan. Während eines schweren Sturmes, welcher die norwegische Küste heimsuchte, ist heute der Dampfer „Adekke" von Bergen mit seiner ganzen Bemannung von dreizehn Personen untergegangen, im Randoen-Sund ein Fischerfahrzeug mit drei, und zu Vardoe eine Fähre mit fünf Personen.

Victoria, B.-K., 24. Jan. Der Dampfer „Miowea" meldet, daß in Honolulu große Besorgniß um das, vor 45 Tagen von Tacoma nach dort abgefahrene Schiff „Florence" herrsche. Dasselbe verließ den Puget-Sund während schweren Sturmes.

Doppelmord und Selbstmord.

Schreckensthat eines deutschen Bäckers in Philadelphia.

Philadelphia, 24. Jan. Joseph Steubel, ein deutscher Bäcker, 917 Süd 26. Str., nahm heute Abend Anthony Seitz (wohnhaft 1037 Fontain Str.) nach dem Hause von William Blair, 3949 Reno Str. Bei der Ankunft daselbst schoß er Seitz und Blair und dann sich selbst durch den Kopf. Seitz starb sofort. Steubel und Blair wurden nach dem „Presbyterian Hospital" gebracht, wo Steubel starb, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Blair liegt ebenfalls am Sterben. Der Mörder und Selbstmörder soll seine beiden Opfer beargwöhnt haben, zu seiner Gattin ungeziemend zärtlich zu sein.

Philadelphia, 25. Jan. Die erwähnte doppelte Blutthat des Bäckers Joseph Steubel, welcher sich dann erschoß, trägt noch einen recht geheimnißvollen Charakter. Im Gegensatz zu der Angabe, er habe die That aus Eifersucht wegen seiner Gattin verübt, wird in Steubel's Heim erklärt, seine Gattin sei schon vor acht Jahren gestorben. Die Polizei hält jedoch auf Grund eines deutschen Briefes, den sie in seinem Besitze fand, an der Eifersuchts-Theorie fest; den Inhalt des Briefes will sie noch nicht bekannt geben.

Anverwandte Steubels sagen, er sei über Geschäfts-Verluste wahnsinnig geworden. Er habe beständig über dieselben gebrütet und einmal die Aeußerung gethan: Wenn Alle, die ihm Geld für Brot schuldeten, ihn bezahlten, so könnte er eine ganze Häuserreihe mit dem Geld kaufen.

Steubel war seit Donnerstag nicht mehr in seinem Heim gewesen. Er sowohl, wie die beiden von ihm Erschossenen, waren Männer mittleren Alters und erfreuten sich eines ausgezeichneten Rufes.

Verweigern Dienst.

Angestellte eines Dampfers klagen über dessen Zustand!

Halifax, N. S., 25. Jan. Sieben Heizer auf dem atlantischen Transport-Dampfer „America" wurden gestern Abend verhaftet, weil sie den Dienst verweigerten. Sie erklären, der Dampfer sei nicht seetüchtig, und sie hätten keine Lust, unter solchen Umständen mit ihm nach Baltimore weiterzufahren. Das Schiff sei leck, und sie hätten bereits acht Tage hindurch, bis an die Hüften im Wasser stehend, es auspumpen müssen, andernfalls wäre der Dampfer nie bis nach Halifax gekommen.

Auch Andere von der Bemannung drohen mit Dienstverweigerung, wenn das Schiff nicht prompt reparirt wird.

Alaska-Grenzfrage

Vertrag zwischen Onkel Sam und John Bull.

Washington, D. K., 24. Jan. — Staatssekretär Hay und der britische Botschafter Herbert haben einen Vertrag behufs Beilegung des bekannten Alaska-Grenzstreites unterzeichnet.

Darnach wird der Streit einer gleichmäßig zusammengesetzten Kommission von 6 Mitgliedern unterbreitet.

Der Vertrags-Entwurf geht am Montag dem Senat zu.

Zum Venezuela-Streit.

Anscheinend keine erfreuliche Aussichten!

Washington, D. K., 24. Jan. Die venezolanische Lage wird akuter. Deutschlands Haltung, schroff, wie sie ist, wird hier immer noch leichter verstanden, als diejenige Englands und Italiens, welche in Washington zwar von Frieden r e d e n, aber in Venezuela und daheim Krieg betreiben!

Venezuela weigert sich, Deutschland, England und Italien bei der Begleichung der Ansprüche eine günstigere Stellung einzuräumen, als Frankreich oder Italien.

„Gerüchtweise" verlautet, Deutschland gehe doch auf die Erwerbung einer Flottenstation am Golf Maracaibo aus!

Berlin, 25. Jan. Es wird amtlich erklärt, daß die deutschen Kriegsschiffe, welche das Fort San Carlos beschossen, keinen Schaden erlitten hätten, und Niemand ihrer Leute gefallen sei.

Die Effektenbörse.

Unregelmäßig und meistens flau.—Einige Gas-Papiere steigen.

New York, 24. Jan. Der heutige Effektenmarkt zeigte die höchste Unregelmäßigkeit; er konnte indeß im Ganzen ein fester genannt werden, nur daß man wegen der Flauheit der Geschäfte keine Bedeutung beilegen konnte. Bei der Eröffnung herrschte kein Druck zum Verkaufen, und die Preise zeigten mäßige Besserung, in Sympathie mit der Erholung in London. Diese zwei finanziellen Zentren wurden durch die Abwesenheit neuer beunruhigender Nachrichten aus Südamerika günstig beeinflußt, während die Versicherung der Deutschen, daß die Venezolaner bei dem Kampf von San Carlos die Angreifer gewesen seien, diese Geschichte in ein neues Stadium brachte.

Bald nach der Eröffnung versank der Markt in fast vollständiges Stocken, und die Preise zeigten Neigung zum Fallen. Eine kleine Erholung folgte zwar auf die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises; doch wurde die rückläufige Tendenz bald wieder aufgenommen.

Die Bewegungen des Marktes waren auch nicht ganz konsequent. St. Paul-Bahnpapiere zeigten in der ersten Zeit Stärke, fielen aber im Ganzen um beinahe 1 Prozent. Pennsylvania-Bahnpapiere waren schwach und wichen um 1 Prozent zurück. Missouri-Pacific-Effekten begannen mit einem Steigen von ½ Prozent, verloren aber später mehr, als diesen Gewinn. Die Erie-Papiere hatten eine entschieden starke Tendenz, und die Prioritäts- (bevorzugten) Aktien dieser Linie konnten kleine Gewinne behaupten. Chicago- & Northwestern-Effekten begannen mit einem scharfen Zurückweichen gegenüber dem letzten vorherigen Verkauf, erholten sich aber rasch und lebhaft. Hocking Valley-Papiere wurden zu beinahe 2 Prozent Verlust verkauft. In der Mehrheit der Fälle waren die Netto-Veränderungen unwichtig.

In der industriellen Liste wichen die „Amalgamated"-Kupferpapiere, nachdem sie erst stark gewesen waren, mit den übrigen Papieren dieser Liste zurück. Zuckerraffinerie-Papiere stiegen erst um einen Bruchtheil, wurden aber dann schwerer. General Electric-, Consolidated Gas- und Peoples Gas-Papiere waren stark und höher. „Pressed Steel"-Effekten zeigten Besserung.

Die örtlichen Straßenbahn-Papiere waren unregelmäßig, verloren aber schließlich an Boden.

Der Markt schloß gesund.

Kampf mit Bankräubern.

Drei Sheriffs-Gehilfen sollen getödtet sein.

St. Louis, 25. Jan. Ein Aufgebot Sheriffsgehilfen vom County Franklin hatte gestern Abend ein Treffen mit einer Anzahl muthmaßlicher Verüber des Bankraubes von Union, Mo.

3 Sheriffs-Gehilfen sollen in dem Kampf gefallen sein. Es ist ein Extra-Zug von St. Louis nach dem Schauplatz abgegangen, der etwa 45 Meilen von hier an der Frisco-Bahn liegt.

Sultan von Jolo lebt noch.

Seine Mutter an Cholera gestorben.

Manila, 24. Jan. Die, kürzlich verbreitete Nachricht, daß der Sultan von Jolo gestorben sei, war ein Irrthum. Nicht er, sondern seine Mutter starb am 19. Januar an der Cholera. Der Sultan hat die Absicht geäußert, mit einem Gefolge die St. Louiser Weltausstellung zu besuchen.

Muthmaßliches Wetter.

Frau Holle hat ihr Bett noch nicht ganz ausgeschüttelt.

Washington, D. K., 24. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im südlichen und mittleren Theil, Schneegestöber im nördlichen Theil am Sonntag.

Montag schön. Lebhafte Ost- und dann Südwest-Winde.

Das Thermometer der Chicagoer zeigte am Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 25 Grad, und diese Temperatur blieb anhaltend bis 7 Uhr Abends. Um 8 Uhr und darüber hinaus war sie auf 24 Grad gesunken.

Im ganzen Nordwesten ist die Temperatur eine mäßigere geworden. Stürme bedrohen Chicago gegenwärtig nicht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Norge von Kopenhagen u.s.w. Glasgow: Livonian von Boston.

Briten mißtrauisch.

Mäkeln an Scheder's Erklärung der Fort-Zusammenschießung.

Journalisten im Duell,

Wodurch das Erscheinen des „Hirlap" stockte.

Erregte Szenen bei einem politischen Massenprozeß in Rußland.

Sogar Anwälte verurtheilt.

London, 24. Jan. Der Bericht von Kommodore Scheder, dem deutschen Befehlshaber in den venezolanischen Gewässern, über seine Gründe für die Zusammenschießung des Forts San Carlos, welches den Eingang in die Bai von Maracaibo beherrschte, zeigt, wenn er wahrheitsgetreu ist—in London scheint man dies noch nicht für ganz selbstverständlich zu halten—daß die Venezolaner zuerst feuerten, als das Kanonenboot „Panther" am 17. Januar dort erschien. Doch gibt der Bericht keine Erklärung dafür, warum zu einer Zeit, als England und Amerika, sowie auch Italien, sehr begierig nach der Herbeiführung des Friedens waren, das deutsche Kanonenboot über die Barre von Maracaibo in die Bai zu laufen versuchte. Das britische Publikum ist nun einmal mißtrauisch gegen die Versicherung Deutschlands, daß es aufrichtig das Schiedsgericht wünsche und stets in dieser Angelegenheit gewünscht habe. So lebhaft, wie nur je, wird hier in Deutschenhetze gemacht, und auf's Neue wird behauptet, Deutschland gehe auf Gebiets-Erwerbung in Südamerika aus.

An diesem Jingo-Treiben ist das offizielle England freilich nicht betheiligt, — doch scheint dasselbe immer mehr, des Bündnisses mit Deutschland in dieser Affäre müde zu werden, schon weil beim Publikum dieses Bündniß nicht populär ist und in der Wahlkampagne gegen die Regierung ausgebeutet werden könnte. Viele halten es für möglich, daß bei der kommenden internationalen Konferenz in Washington dieses Bündniß gelöst wird.

Zu Satorlatha in Ungarn fand jüngst ein Duell statt, welches bewirkte, daß die Herausgabe der täglichen Zeitung „Hirlap" zeitweilig eingestellt wurde. Dieses Blatt hatte einen Offizier Namens Fejes scharf kritisirt, und derselbe forderte den ganzen Redaktionsstab zum Duell. Der Stab, welcher nur aus zwei Journalisten besteht, nahm die Herausforderung an, und der Offizier duellirte sich mit Einem nach dem Andern. Beide Redakteure wurden so schwer verwundet, daß sie mehrere Tage hindurch nicht imstande waren, das Blatt zu besorgen; Ersatz war auch keiner da. Als endlich die Zeitung wieder erschien, sagten die Redakteure in einer besonderen Erklärung: „Unser einziger Trost ist, daß wir unseren Gegner dauernd unfähig für den Militärdienst gemacht haben."

* * *

Die „Arbeiter-Zeitung" in Wien bringt ausführliche Berichte über die Prozeß-Verhandlungen gegen mehrere Hundert russischer Bauern von Nischni-Nowgorod, Saratow und Sormowo, wegen Betheiligung an den politischen Unruhen, welche Anfangs Frühling des verflossenen Jahres stattgefunden hatten. Darnach waren die Verhandlungen sehr lebhaft und zu Zeiten hochdramatisch.

Zu Nischni-Nowgorod wurden 400 Bauern vor einem Extra-Gerichtshof hinter verschlossenen Thüren prozessirt. Die Anklage gegen sie lautete dahin, daß sie einen thätigen Antheil an Kundgebungen genommen hätten, wobei Rufe wie die folgenden erschollen: „Nieder mit dem Zar!" „Nieder mit dem Absolutismus!" „Es lebe die politische Freiheit!"

Einer der Angeklagten, Namens Samelin, sagte, er sei zu 15 Monaten Einzelhaft verurtheilt worden, weil er einer Gesellschaft zum Studium russischer Literatur organisirt habe, zu 2 Jahren harter Arbeit, weil er fünf Bücher über Sozialismus im Besitz gehabt, und zu 3 Jahren harter Arbeit auf den bloßen Verdacht hin, mit einer revolutionären Agitation sympathisirt zu haben, die in seinem Bezirk getrieben wurde. Er erklärte, die Ungerechtigkeiten, die ihm widerfahren seien, hätten ihn so desperat gemacht, daß er sich als Feind der Regierung gefühlt habe, die es dulde, daß solche Scheußlichkeiten in ihrem Namen verübt würden.

In Saratow erklärten die Anwälte der Angeklagten, daß sie vollkommen mit den politischen Ansichten der Letzteren sympathisirten. Einer der Anwälte sagte, die Regierung würde besser thun, Schulen zu errichten, als Schaffotte, und ein anderer erklärte, nur der Zufall habe verhindert, daß auch er mit den Angeklagten auf derselben Bank sitze. Der vorsitzende Richter verurtheilte sechs Anwälte zu je sechs Monaten Einzelhaft wegen Mißachtung des Gerichtshofes durch solche und ähnliche Aeußerungen.

Einer der Angeklagten, Ochonina mit Namen, hielt eine lange Rede zur Vertheidigung seines Verhaltens, und sagte dann: „In Rußland müssen neun Zehntel der Bevölkerung langsam verhungern, und doch hat die Regierung kein besseres Heilmittel, als Arbeiter und Studenten hundertweise niederzuschießen!" Auf dem Höhepunkte seiner Rede wurde Ochanina derart von seinen Gefühlen überwältigt, daß er in einer todähnlichen Ohnmacht zurückfiel.

Ein anderer Gefangener, Namens Jessinow, hielt eine noch leidenschaftlichere Rede, worin er ausrief: „Ich verachte Euch Alle! Thut mit mir, was Ihr wollt. Dank Eurem Schandwirthschafts-System kümmere ich mich nicht mehr darum, was aus mir wird!"

Der vorsitzende Richter befahl, Jessimow hinwegzubringen, und dieser wurde aus dem Gerichtssaal geschleift, während er wüthenden Widerstand leistete und schrie: „Herr Vorsitzer, Sie sind ja nichts, als der Lakai des Zaren!"

Es wurden Urtheile gefällt von lebenslänglichem Exil in Sibirien bis abwärts zu zwei Jahren schwerer Arbeit. Kein einziger der vielen Angeklagten ging straffrei aus. Unter den nach Sibirien Verbannten waren beinahe 100 Frauen, sowie mehrere Bürschlein unter 18 Jahren.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Unterstützungs-System für Carnegie-Arbeiter.

Pittsburg, 25. Jan. In allen Anlagen der Carnegie Steel Co., der H. C. Frick Coke Co. und anderer Interessenten, welche mit der Carnegie-Gesellschaft vereinigt sind, wurde, zur Auskunft für die Angestellten, ein Bericht über die Ausgaben des Carnegie'schen Unterstützungs-Fonds für im Dienst Verletzte, die Angehörigen von Getödteten, oder infolge Alters unterstützungsbedürftig Gewordene, ausgehängt. Carnegie hatt diesen Fonds mit einem Grundstock von 4 Millionen Dollars ausgestattet, welche 5 Prozent Zinsen tragen. Es werden k e i n e B e i t r ä g e v o n A n g e s t e l l t e n für diesen Fonds verlangt, und derselbe soll in keiner Weise als Wohlthätigkeits-Fonds betrachtet werden.

Es wurden im verflossenen Jahre $48,213 und 55 Cents aus dem Fonds verausgabt.

$19,700 und 90 Cents hiervon waren Unfalls-Unterstützungen, $16,316 waren für Todesfälle, und $12,196 und 95 Cents für Alterspensionen. Die Gesammtzahl der Benefizianten betrug 503. Dienstuntüchtig durch Unfälle wurden 257. Die Zahl der Todesfälle — einschließlich derjenigen durch Hitze oder Sonnenstich — betrug 113. Bei Todesfällen durch Unfall oder durch die Hitze erhält, wenn der Angestellte verheirathet ist, die Wittwe $500, und für jedes Kind in der Familie unter 16 Jahren werden außerdem $100 gegeben; nur darf die Gesammt-Unterstützung nicht über $1200 kommen.

Die Angehörigen unverheiratheter Arbeiter erhalten $500, wenn der getödtete Angestellte die einzige Stütze der Familie war oder doch regelmäßig zur Erhaltung der Familie beitrug.

Die Pensions-Rate beträgt 1 Prozent des durchschnittlichen Monatslohnes für die ganze Dienstzeit. Wenn der Betreffende z. B. 30 Jahre im Dienst gewesen ist und durchschnittlich $70 im Monat verdient hat, so erhält er im Ganzen 30 Prozent seines Dienstlohnes als Pension, das heißt, $21 pro Monat.

Angestellte, welche Pensionen erhalten, müssen aus dem Dienst der Carnegie-Gesellschaft völlig ausscheiden; doch werden sie nicht verhindert, sich etwa anderen Geschäften zu widmen.

Indianapolis, 25. Jan. Die Frage der Erhöhung des allgemeinen Streik-Fonds beschäftigt jetzt die Konvention des Grubenarbeiter-Verbandes besonders lebhaft. Der Vorschlag, den Vertheidigungs-Fonds auf 3 Millionen Dollars zu erhöhen, einschließlich der Million Dollars, welche sich derzeit in der Kasse befinden, wurde auch gestern Abend in der Exekutivsitzung des Resolutionen-Ausschusses erörtert. Wahrscheinlich wird der Ausschuß im Laufe des Montags zugunsten des Planes berichten. Zur Ausführung des letzteren ist eine Erhöhung der Kopfsteuer nöthig, bis 3 Millionen Dollars im Fonds sind.

Die Weichkohle-Grubenbesitzer blicken auf diese Bewegung mit Argwohn, und die Hartkohle-Grubenbesitzer erst recht. Denn diese beiden Klassen sind der Ansicht, daß ein so großer Vertheidigungs-Fonds nur dazu dienen würde, zu Streiks aufzumuntern.

Am Freitag wird eine gemeinsame Konferenz zwischen Vertretern der Grubenarbeiter und der Weichkohle-Grubenbesitzer von vier Staaten über die Lohnfrage beginnen.

Ohne Zweifel werden die Grubenbesitzer dabei die verlangte 12½ prozentige Lohn-Erhöhung heiß bekämpfen. Sie wollen sich auch darauf berufen, was der Verbandspräsident Mitchell und Andere vor der Streik-Schiedsgerichtskommission in Scranton, Pa., über die weit günstigere Stellung der Weichkohle-Grubenleute gegenüber derjenigen der Hartkohle-Regionen ausgesagt hatten!

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg; Vaderland nach Antwerpen; Lucania nach Liverpool; Minnetonka nach London; Morro Castle nach Havana; Philadelphia nach Portoriko; Alena und Grenada nach Kolombia und Zentralamerika.

Teller wiedergewählt.

Ende der Senatswahl-Balgerei in Kolorado!

Denver, Kolo., 24. Jan. Bundessenator Henry M. Teller wurde heute Abend um 5 Uhr von der Kolorado'er Staats-Gesetzgebung für dieses Amt wiedergewählt. Er erhielt 51 Stimmen, d.h. genau so viele, wie er brauchte. Sein Gegenkandidat war Wolcott.

Bekanntlich tobte mehrere Tage hindurch ein förmlicher Krieg in der Legislatur über diese Wahl.

Der, angeblich schwer erkrankte, aber nur an einer Erkältung leidende Abgeordnete Madden wurde vom Senats-Quästor herbeigeholt. Alsdann erfolgte die Wahl.

Es wird aber angekündigt, daß weder der Gouverneur, noch der Staatssekretär ein Wahl-Zertifikat für Hrn. Teller ausstellen werden. Der Streit wird sonach in den Bundes-Senat geworfen!

Der Panama-Pakt

Zwischen Onkel Sam und der Republik Kolombia.

Washington, D. K., 24. Jan. Heute Abend, nach einer kurzen Exekutiv-Sitzung des Senats, wurde der Vertrag, der am 22. Januar zwischen den Ver. Staaten und der Republik Kolombia betreffs des Panamakanal-Eigenthums vereinbart wurde, vollständig bekannt gemacht. Derselbe besagt im Wesentlichen:

Art. 1. Die Regierung von Kolombia ermächtigt die neue Panamakanal-Gesellschaft, ihre Rechte und Privilegien, Eigenthum und Konzessionen, sowie die Panama-Bahn, an die Ver. Staaten zu verkaufen.

Art. 2. Die Ver. Staaten sollen das ausschließliche Recht haben—auf 100 Jahre, und nach dem Belieben der Ver. Staaten auf ähnliche Zeiträume erneuerbar—den Schifffahrts-Kanal vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean, und über das Gebiet von Kolombia, mit oder ohne Schleusen, zu erbauen, zu betreiben und zu beschützen.

Art. 3. Ebenfalls für die genannte Zeit gewährt die Regierung von Kolombia den Ver. Staaten die Kontrolle über ein Zonen-Territorium an der Kanal-Route, von 5 Kilometer Breite zu beiden Seiten, von der Mittellinie an gemessen. Die Städte Panama und Colon sollen dabei nicht inbegriffen sein, außer soweit Eigenthum der Kanalgesellschaft oder der betr. Eisenbahngesellschaft in Betracht kommt.

Art. 4. Die Rechte und Privilegien, welche den Ver. Staaten durch diesen Vertrag gewährt werden, sollen die Souveränität der Republik Kolombia über das besagte Gebiet nicht beeinträchtigen.

Art. 5. Die Republik Kolombia ermächtigt die Ver. Staaten, an jedem Eingang und Endpunkt des besagten Kanals einen Hafen für Fahrzeuge, die ihn benutzen, anzulegen und zu unterhalten. Diese Häfen sollen als Freihäfen erklärt werden.

Art. 6. Die Republik Kolombia willigt ein, keiner ausländischen Regierung irgendwelche ihrer Inseln oder Häfen innerhalb der Bai von Panama oder ihrer Nachbarschaft, noch an der atlantischen Küste von Kolombia, zwischen dem Atratofluß und der Westgrenze des Departements Panama, zum Zweck der Anlegung von Befestigungen, Flotten- oder Kohlenstationen, Docks oder andere Arbeiten, welche den Kanal und die zugehörigen Werke beeinträchtigen könnten, abzutreten oder zu verpachten. Die Ver. Staaten willigen ein, Kolombia nöthigenfalls die wesentliche Unterstützung zur Ausführung dieser Abmachung zu geben.

Art. 7. Die Ver. Staaten sollen das Recht haben, unentgeltlich Wasser, Stein, Erde u. s. w., welche Kolombia auf der öffentlichen Domäne gehören, zu benutzen.

Art. 8. Die Regierung von Kolombia erklärt für alle Zeit die Häfen an beiden Seiten des Kanals als frei, einschließlich Panama und Colon.

Art. 9. Keinerlei Abgaben sollen Fahrzeugen auferlegt werden, welche den Kanal benutzen.

(Folgt noch eine lange Reihe von Bestimmungen, die größtentheils schon bekannt sind, über die gleichzeitige Wahrung der Interessen Kolombias und der Ver. Staaten, sowie des Weltverkehrs. Siehe auch das Betreffende unter den vermischten Nachrichten aus Washington!)

Neue Verbesserung

In der drahtlosen Telegraphie.

Berlin, 25. Jan. Professor Braun von Straßburg macht bekannt, daß er eine wichtige neue Entdeckung in der drahtlosen Telegraphie gemacht habe.

Er hat ein Mittel gefunden, elektrische Energie in unbegrenzter Masse zu erzeugen, welche in dem Raum weiterbefördert werden kann und auf irgend eine Entfernung elektrische Wogen bildet. Die neue Methode wird, wie Professor Braun versichert, größere Genauigkeit bei der Uebermittelung drahtloser Depeschen ermöglichen; sie gibt auch Aussicht, den Strom in der Richtung festzuhalten, in welcher er ausgesandt wird, sodaß die Möglichkeit, Depeschen aufzufangen, bedeutend verringert wird.

Will Goldwährung.

Mexiko verhandelt mit den Ver. Staaten darüber.

Welt-Geldsystem-Plan.

Der neue Panamakanal-Vertrag befriedigend.

Gläubiger Arizonas protestiren gegen dessen Erhebung zum Staat.

Bewilligungen für Konsuln u. s. w.

Washington, D. K., 24. Januar. Staatssekretär Hay wird nächstdem eine Note bekannt machen, welche von der mexikanischen Regierung an ihn gerichtet wurde, betreffs des Bemühens der letzteren, die Goldwährung in Mexiko einzuführen. Verhandlungen hierüber sind schon seit einiger Zeit im Staatsdepartement zwischen dem Sekretär einerseits und dem hervorragenden Bankier Enrique C. Creel nischen Regierung andererseits im Gange. Mexiko ersucht um die Mitwirkung der Ver. Staaten und schlägt vor, eine internationale Kommission zu ernennen, die ein Gold-System ausarbeiten soll, um dessen Annahme dann die gesammte zivilisirte Welt ersucht werden soll. Dieses System soll auf der Gold-Einzelwährung beruhen, aber für so weitgehende Benutzung von Silber Vorsorge treffen, wie es möglich und mit der Aufrechterhaltung des gleichen Werthverhältnisses zwischen beiden Metallen, bei 32 zu 1, verträglich ist.

Die amerikanische Regierung hat diesen Vorschlag günstig aufgenommen und wird Kommissäre ernennen, um mit den mexikanischen Kommissären zusammenzutreffen. Darauf wird der Kongreß ersucht werden, eine Bewilligung zur Deckung der nöthigen Ausgaben zu machen.

Auch die chinesische Regierung interessirt sich sehr für diesen Vorschlag und ist bereit, dem Abkommen beizutreten, wenn ein solches erzielt wird.

* * *

Heute fand eine Extra-Sitzung des Senats-Ausschusses für auswärtige Beziehungen statt, um den Panama-Kanal-Vertrag zu erörtern. Die Bestimmungen des Vertrages wurden allgemeinhin besprochen, und es entwickelte sich keine Opposition. Es wurde die Meinung ausgesprochen, daß es möglich sein werde, nach zwei weiteren Sitzungen dem Senat einen günstigen Bericht über den Vertrag zu erstatten.

Man schien allgemein mit den Finanz-Bedingungen des Vertrages zufrieden zu sein, nämlich, mit der Zahlung von 10 Millionen Dollars an die kolombische Regierung und einer jährlichen Pacht von $250,000 nach zehn Jahren. Die Bestimmungen, welche die meiste Beachtung erregten, waren diejenigen, wonach Colon und Panama Freihäfen unter der Kontrolle der kolombischen Regierung sein sollen, sowie die Bestimmung, daß der Kanal-Streifen durch besondere Gesetze regiert werden solle, die von der kolombischen Legislatur zu erlassen, aber von amerikanischen Beamten auszuführen sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß auf solche Weise die Interessen der Ver. Staaten vollkommen gewährleistet seien, und gleichzeitig die fortdauernde Souveränität Kolombias über das Gebiet anerkannt sei.

* * *

Der Etat für den diplomatischen und Konsular-Dienst wurde heute von Hale im Namen des Bewilligungs-Ausschusses dem Senat einberichtet. Darnach werden im Ganzen $1,891,100 für diesen Dienst bewilligt. Das Gehalt des amerikanischen Gesandten bei der persischen Regierung, Lloyd Griscom, wird von $5000 auf $7500 erhöht. Neu geschaffene Stellen sind diejenigen des Legations-Sekretärs in der Schweiz und desjenigen in Siam. Die Vorlage bewilligt auch $6000 für die Wittwe des in Japan gestorbenen Gesandten Buck, — $5000 für die Erben des verstorbenen Thomas T. Prentitt, welcher amerikanischer Konsul auf der Unglücks-Insel Martinique war und sammt seiner Gattin bei dem Ausbruch des Pelee-Vulkans getödtet wurde.

Bird S. Coler von New York, früherer Kontrolleur jener Stadt und später demokratischer Gouverneurs-Kandidat, sprach heute beim Präsidenten Roosevelt vor, um sich dagegen auszusprechen, daß dem Territorium Arizona der Staatenrang verliehen werde. Hr. Color vertritt ein Syndikat von Geschäftsleuten, welche eine Anzahl Arizona'er Schuldscheine in Händen haben. Arizona hat nicht nur die Zahlung von Zinsen auf solche Papiere vernachläßigt, sondern sich auch geweigert, die Obligationen selbst einzulösen, wenn sie fällig wurden.

* * *

Quay, welcher die Dreistaaten-Vorlage („Omnibus Statehood Bill") in Obhut hat, gestattete heute großmüthig, daß der Senat sich längere Zeit mit anderen Angelegenheiten, besonders Pensionsvorlagen, beschäftigte.

Etwas günstiger.

Die Zahl der Sterbefälle um 75 zurückgegangen.

Klagbare Schülerin.

Schulvorsteher heißen die von der Civic Federation eingereichte Schulvorlage gut. Aichmeister Quinn auf dem Kriegspfade gegen Bretzelbäcker, die nicht richtig wägen.

Mit der Vorwoche verglichen, ist nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes die Zahl der Sterbefälle in der vorigen Woche um 75 zurückgegangen, aber im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres ist noch immer ein Mehr von 71 zu verzeichnen. Der milderen Witterung ist es unfraglich zu verdanken, daß in voriger Woche 38 Säuglinge weniger „mit Tod abgegangen sind", als in der Woche zuvor, unter den Alten hat der Tod gleichfalls nicht so schlimm aufgeräumt, wie in der Vorwoche. Es ist in dieser Rubrik eine Abnahme um 28 verzeichnet. Um 25 geringer, als in der Vorwoche, war die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung. In Bezug auf die ansteckenden Kinderkrankheiten: Scharlachfieber, Diphtherie, Masern und Keuchhusten ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die Gesammtzahl der gemeldeten Todesfälle, sowie deren Vertheilung auf Altersklassen, Geschlechter und Todesursachen:

	24. Jan. 1903	17. Jan. 1903	25. Jan. 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	551	626	480
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	15.23	17.31	13.73
Nach Geschlechtern—			
Männlich	303	338	288
Weiblich	248	288	192
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	89	127	88
Zwischen 1 und 5 Jahren	60	57	44
Ueber 60 Jahre	107	135	95
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	14	20	13
Schlagfluß	14	18	21
Nierenkrankheiten	29	34	24
Luftröhren-Entzündung	25	27	30
Schwindsucht	69	55	57
Krebs	14	29	13
Krämpfe	8	13	16
Diphtherie	9	9	14
Herzleiden	42	49	29
Nervenleiden	27	26	22
Lungen-Entzündung	106	131	71
Typhus	27	22	5
Scharlachfieber	7	9	12
Selbstmord	6	10	9
Unfälle und Gewaltthaten	27	25	21
Influenza	4	—	6
Masern	9	10	3
Keuchhusten	7	9	1

* * *

Daß gegen die städtische Erziehungs-Behörde Klageverfahren eingeleitet werden, ist nicht mehr ganz neu, daß aber von einer Schülerin gegen diese Behörde ein Mandamus-Verfahren eingeleitet wird, dürfte doch noch nicht vorgekommen sein. Gestern ist dieser Fall eingetreten. Ruth Cleland, eine Schülerin der Hochschule in Englewood, hat durch ihren nächsten Freund, nämlich ihren Vater, den Anwalt McKenzie Cleland, im Kreisgericht beantragen lassen, daß die Schulverwaltung angewiesen werden möge, die beiden Gebäude der genannten Lehranstalt durch einen überdachten und mit Mauern eingeschlossenen Gang mit einander zu verbinden. In der Eingabe heißt es, daß ein entsprechender Beschluß von der Schulbehörde schon vor längerer Zeit gefaßt worden sei, und daß auch der Stadtrath sich bereits mit der für den Zweck erforderlichen Ausgabe einverstanden erklärt habe, daß aber bisher noch nichts geschehen sei, um den Bau des Ganges in Angriff nehmen zu lassen. Inzwischen seien die Schüler und Schülerinnen, darunter die Antragstellerin, gezwungen, bei jedem Wetter, ohne zum Schutze ausreichende Kleidung, zwischen den beiden Gebäuden zu verkehren. Besonders gefährlich werde das, wenn die Schüler vom Turnen kommen. Ein Arzt in der Nachbarschaft habe festgestellt, daß mindestens zehn Fälle von Lungen-Entzündung, die unter Schülern der Anstalt seit Beginn des Herbstes vorgekommen, auf die besagte mangelhafte Einrichtung zurückzuführen gewesen seien.

In Oak Park befinden sich Petitionen an die Schulbehörde im Umlauf, daß diese auf dem Schulgrundstück zwischen der Woodbine und der Kenilworth Avenue ein modernes Schulhaus möge errichten lassen. Es würde zu diesem Zwecke die Verausgabung von Bonds im Gesammtbetrage von $35,000 nöthig sein.

Der Klub der Schulvorsteher hat gestern die auf Betreiben der Civic Federation eingereichte Schulvorlage bei der Staatslegislatur im Wesentlichen gutgeheißen, im Gegensatz zu dem Entwurf, welchen Schulraths-Präsident Mark ausgearbeitet hat. Eingeschaltet möchte der Klub noch eine Bestimmung sehen, welche die Ernennung der Schulrathsmitglieder dem Mayor aus den Händen nimmt und dieselbe einer parteilosen Behörde überträgt. Was für eine Behörde das sein sollte, darüber hat der Klub sich nicht weiter ausgelassen.

* * *

Aichmeister Quinn ist hinter Bretzelbäckern her, welche Kisten ihrer Waare auf den Markt gebracht haben, die angeblich 7 Pfund, in Wirklichkeit aber nur 5½ Pfund des Durst erzeugenden Gebäcks enthalten.

— Man lacht über das Militär von Anno dazumal; der Militarismus von heute ist freilich nicht mehr zum Lachen.

— O weh! — Erbtante: „Es liegt Euch wohl nicht viel daran, ein Bild von mir zu besitzen?" — Neffe: „Aber Tantchen, wie glücklich werden wir sein, wenn wir sagen können — das Portrait, das ist unsere selige Tante!"

— Genug bestraft. — „Da las ich heute, daß ein Mann gleichzeitig vier Frauen hat. Er soll deswegen bestraft werden." — „Auch das noch? Der Aermste ist doch schon ohnehin mehr als genug gestraft!"

Das Dunkel lichtet sich.

Die Polizei glaubt, daß Wm. Lewis auf seinen Sohn eifersüchtig war.

Ein Brief, der in den Taschen von Wm. Lewis, dem Mörder der Frau Stella Wright gefunden wurde, sowie Aeußerungen, die Lewis dem Fuhrhalter Winfield Casper, Nr. 4513 State Straße, gegenüber gemacht hatte, in dessen Diensten er stand, haben die Polizei auf die Vermuthung gebracht, daß der Mörder auf seinen ältesten Sohn Charlie eifersüchtig war und Frau Wright ermordete, weil er befürchtete, daß sie Charlie ihm vorziehen würde.

Der Brief, welcher an Frau Wright adressirt und von Lewis muthmaßlich abgefangen worden war, ist in McHenry, Jll., wo Charlie und sein Bruder Ralph seit Ende Dezember auf einer Farm arbeiten, zur Post gegeben worden und lautet:

„21. Dezember 1902.

Theure Freundin Estella!

Ich will mir das Vergnügen machen und Ihnen in wenigen Zeilen mittheilen, wie froh ich bin, von Ihnen zu hören. Ich habe den Brief wohl 40 Mal gelesen. Aber ich war außer mir, als ich erfuhr, daß Sie krank waren. Natürlich wissen Sie, daß wir uns entweder in McHenry oder in Chicago wiedersehen werden. Und ich sage, daß Sie eine große Thörin sind, bei W. F. L. zu bleiben. Wenn Sie bis Weihnachten da bleiben, sind Sie eine große Närrin, dort so lange zu bleiben. Ich glaube, daß Frank (Lewis' 18 Jahre alter Sohn) Ihnen ein Geschenk machen würde, wenn er Geld hätte. Sagen Sie, Estella, was für ein Danksagungsessen hatten Sie? Ich glaube, es war nichts Besonderes. Ich war am Danksagungstage auf der Jagd und schoß zwei wilde Enten, ein wildes Kaninchen und drei Eichhörnchen. Ich wünschte nur, Sie wären hier gewesen. Wenn Sie hier gewesen wären, würde es $10,000 werth für Sie gewesen sein, das wissen Sie sehr wohl. In der Hoffnung, daß Sie gesund wie immer sind, will ich schließen mit vielen Küssen und in Liebe Ihr Freund

Charlie E. Lewis,

McHenry, Jll. Postlagernd."

Herr Casper theilte der Polizei mit: „Vor zwei Monaten sagte Lewis zu mir: „Ich befürchte, daß ich mein gemüthliches Heim verliere. Wissen Sie, daß mein Sohn in meine Haushälterin verliebt ist?"

Der Koronersarzt Dr. Springer stellte vor dem, an anderer Stelle berichteten Inquest fest, daß der Hieb, der den Schädel der Fau spaltete, mit ungeheurer Wucht geführt worden sein muß, da der Schädel von Ohr zu Ohr klaffte.

Ehemisere.

Mehrere Paare wollen ihr ein Ende machen.

Albert W. Schulz, 2938 S. 42. Ave., hat in seiner, gestern im Kreisgericht eingereichten Scheidungsklage gegen seine „bessere Hälfte" Albertine die Beschuldigung erhoben, ihn im Februar 1901 mit einem Schürhaken dermaßen geschlagen zu haben, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Bei verschiedenen Gelegenheiten soll die Frau den Kläger auch mit einem Messer und Haushaltungsgegenständen angegriffen haben. Schulz ersucht das Gericht um einen Befehl, durch den seine Gattin und Fritz Dahms, ein Gehilfe in seinem Geschäft, verhindert werden, ihm in irgend einer Weise nahe zu treten.

Frau Elsie P. Chambeau gibt in dem Gesuch um Lösung ihrer Ehe, welches sie gestern im Kreisgericht einreichte, an, daß sie Bert Chambeau am 21. Dezember 1901 heirathete, er sie aber bereits drei Tage später verließ; er soll sich der ehelichen Untreue schuldig gemacht haben, und zur Zeit, als er die Klägerin heirathete, von seiner ersten Gattin, geb. Mary Murphy, in Philadelphia, nicht geschieden gewesen sein. Der Mann ist angeblich ein Berichterstatter des New York Journal und der Philadelphia Times.

Die geheimnißvolle Verwundung des Börsianers Daniel Hill, 797 W. Monroe Str. wird durch eine Scheidungsklage in Erinnerung gebracht, welche Frau Rose E. O'Malley, Mutter der Frau Hill, gestern gegen ihren Gatten, Wm. P. O'Malley, einleitete. Frau O'Malley macht ihrem Gatten grausame Behandlung zum Vorwurf. Im letzten April soll er sie durch einen Schlag bewußtlos zu Boden gestreckt, am nächsten Tage und am 23. Dezemb. v. J. wieder angegriffen und dann die Möbel zerschlagen haben. Des Weiteren soll O'Malley die Klägerin mit dem Tode bedroht haben. Nach einem letzten thätlichen Angriff, der am 14. dieses Monats erfolgte, will die Klägerin den Mann verlassen haben. Dieser wird auch des Hangs zum Trunke bezichtigt. Richter Clifford erließ einen Befehl, durch den O'Malley verboten wird, seine Frau zu belästigen. Diese fordert auch Nährgeld. Sie wohnt Nr. 125 S. Sangamon Straße.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod von Joe Dugo, dem vor zwei Wochen im Jackson Park ermordet aufgefundenen Italiener, wurde gestern von dem Koroner auf den 31. Januar verschoben, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall gründlich aufzuarbeiten. Das Begräbniß des Mannes wird Anfangs nächster Woche von A. Sbarbaros Bestattungsgeschäft, Nr. 183 Wells Str., aus stattfinden.

Whist-Turnier.

Ein viertägiges Whist-Turnier kam gestern Abend unter großer Betheiligung hiesiger Whistspieler im Auditorium-Hotel zum Abschluß. Nach der Vertheilung der Preise folgte ein Festessen zu Ehren von Frau T. H. Fry, Präsidentin der Frauen-Whistliga, und Herrn John T. Mitchell, Präsident der amerikanischen Whistliga.

Die Verkehrsfrage.

Mayor Harrison wird sie zum Feldgeschrei machen.

Morgan'sche Trustpläne.

Ald. Herrmann will die Illinois Telephone & Telegraph Co. zur Einreichung von Angeboten auf den Bau unterirdischer Verkehrswege auffordern.

Mayor Harrison, der gestern — auf das Drängen einer aus Präsidenten und Sekretären von „Harrison Municipal Ownership Clubs" bestehenden Siebziger-Abordnung hin — nunmehr offen mit seiner Absicht herausgekommen ist, sich um die Wiedernomination und Wiedererwählung zu bewerben, kündigt seine nichts weniger als überraschende Absicht an, die Kampagne mit fast ausschließlicher Beziehung auf die Straßenbahnfrage zu führen. Er will es zur Tagesfrage machen, ob die mit den Straßenbahn-Gesellschaften zu treffenden neuen Vereinbarungen dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden sollen, oder nicht. Er ist für die Volks-Abstimmung und meint, daß auch alle Wähler dafür sein sollten, da sie alle an der Frage unmittelbar interessirt seien. Selbst die meisten Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaften haben seines Erachtens, ihrer anderweitigen Interessen wegen, weit größere Rücksicht auf das Wohlergehen der Stadt im Allgemeinen zu nehmen, als auf das der Straßenbahn-Gesellschaften im Besonderen. Durch angemessene Verbesserungen des Verkehrsdienstes könnte die Stadt in einer Weise gehoben werden, welche auf alle Vermögensinteressen von günstigster Wirkung sein würden, von der persönlichen Wohlfahrt — das Wort sowohl in seiner wortwörtlichen, wie in seiner üblicheren übertragenen Bedeutung genommen — der Fahrgäste garnicht zu reden.

* * *

Vorsitzer Bennett vom stadträthlichen Verkehrs-Ausschuß wünscht es festgestellt zu sehen, daß ebenso wie der Mayor, auch er sich mit Händen und Füßen wehren würde gegen die Erneuerung der Straßenbahn-Gerechtsame auf eine längere Zeitdauer als zwanzig Jahre. Was den Bau unterirdischer Verkehrswege anbelange, so liege es auf der Hand, daß solche Eigenthum der Stadt sein müßten, ebenso gut wie die Straßen selber. Wenn also auch die Baukosten von den Straßenbahn-Gesellschaften bestritten werden sollten, so müßten doch die Eigenthumsrechte der Stadt übertragen werden. Im Uebrigen habe der Ingenieur Arnold die Baukosten der erforderlichen Tunnels auf nur $16,000,000 veranschlagt und nur auf $20,000,000 für den Fall, daß man sich zum Bau von zweistöckigen Untergrundwegen entschließen sollte.

In Bezug auf die Pläne der Union Traction Co. und der hinter dieser stehenden Geldleute, zu denen auch der große J. Pierpont Morgan gehört, verlautet neuerdings, daß die Gesellschaft nöthigenfalls das Geld auftreiben werde, um alle Sicherheiten der Nord- und der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft aufzukaufen, um alsdann von dieser Seite aus völlig freie Hand zu haben. Es würde sich dann auch eine Verschmelzung mit der City Railway Co. weit leichter zu Stande bringen lassen. Um sich den Halt an den Chicagoer Straßenbahnen zu sichern, sollen die New Yorker Geldleute willens sein, bis zu $50,000,000 aufzubringen, was ganz glaubhaft klingt, da der Werth neuer zwanzigjähriger Privilegien von Fachleuten auf $100,000,000 veranschlagt wird. Eine Hypothekenschuld von $400,000, welche die Union Traction Co. an die City Passenger Railway Co. hat, und die sie mit 6 Prozent verzinsen muß, wird übrigens am 1. August ohnehin fällig und dann abgetragen werden müssen. Die Passenger Railway Co., welche die Straßenbahnlinie in der Harrison, in der Adams Straße und in der Center Ave. gebaut hat, ist bekanntlich von Austin Doyle, der zur Zeit unter dem älteren Harrison Polizeichef war, und von anderen Leuten organisirt worden, welche Chicagos „bestem Bürgermeister" nahe standen. Nach einem Gerüchte, dem nie widersprochen worden ist, war auch der ältere Harrison selber stark an der Gesellschaft interessirt, wie denn ja auch nach der Verschmelzung derselben mit der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft sein Schwiegersohn Owsley als Sekretär in diese eintrat.

Alderman Herrmann, als Vorsitzer des von der Verkehrskommission ernannten Ausschusses für Untergrund-Wege, hält es für zweckmäßig, daß man sich noch des Weiteren nach Angeboten auf den Bau solcher Wege umthue und sich nicht mit dem des Washburne-Syndikates begnüge, so günstig dieses scheinbar auch für die Stadt laute. Eine Gesellschaft, welche in der Lage sein soll, der Stadt ganz besonders günstige Bedingungen zu stellen, wäre nach dem Dafürhalten des Herrn Herrmann die Illinois Telephone & Telegraph Co., welche ihre eigenen Tunnels in außerordentlich kurzer Zeit und sehr gut gebaut hat, und die nun alle nöthigen Maschinen bereits angeschafft und auf dem Platze hat, mit dem Terrain und seinen Schwierigkeiten gründlich vertraut ist, kurz: Vortheile bei dem Unternehmen haben würde, die schwer ins Gewicht fallen und zum Theil auch der Stadt zu Gute kommen sollten. Präsident Wheeler, dem Herr Herrmann gestern im Beisein seiner Kollegen Eidmann, Butler und Raymer diesen Gedanken nahegelegt, erwiderte, daß er einen derartigen Plan bisher noch nicht ins Auge gefaßt, daß er aber mit seinen Geschäftsfreunden wegen desselben Rücksprache nehmen wolle, und daß man dann vielleicht von ihm hören würde.

Herr Wheeler, von dem Anwalt Moran begleitet, war übrigens vor den Ausschuß gekommen, um wieder einmal wegen der weiteren Privilegien vorzusprechen, welche seine Gesellschaft noch von der Stadt verlangt, und ohne die sie nichts anfangen zu können behauptet. Sie wünscht ermächtigt zu werden, auch unter der Clark, der Madison und der Taylor Straße ihren Tunnels eine Bohrweite von 12 bei 14 Fuß geben zu dürfen. Die jetzt in Kraft befindliche Verordnung gestattet diese Bohrweite nur unter folgenden Straßen: State, Franklin, Harrison, Randolph und Adams; 12. Straße von State Straße bis zum Illinois Zentral-Bahnhof; Polk Straße, zwischen Fifth Avenue und Franklin Straße; Fifth Avenue, zwischen Polk und Taylor Straße. Zur Anlegung weiterer Stammlinien möchte die Gesellschaft schon durch den Mayor allein ermächtigt werden können; die gegenwärtige Bestimmung sieht vor, daß hierzu auch die Einwilligung des Stadtrathes erforderlich sein solle. — Ferner möchte die Gesellschaft von der Verpflichtung entbunden werden, außer zur Unterbringung der Leitungsdrähte für die Telegraphenleitungen der Polizei und der Feuerwehr, sowie der Leitungsdrähte städtischer Beleuchtungsanlagen der Stadt, auch noch Raum „für ähnliche Zwecke" einräumen zu müssen. Weiter möchte die Gesellschaft die Bestimmung aus der Vorlage gestrichen wissen, daß bei einem Zwangsverkaufe ihrer Anlage an die Stadt als Verkaufspreis die Summe angenommen werden solle, welche es erfordern würde, die Tunnels neu zu bauen, abzüglich 5 Prozent für die eingetretene Entwerthung der Anlage. Aus einem anderen Paragraphen der Vorlage möchte die Gesellschaft die Worte gestrichen sehen, welche es ihr verbieten, ihre Anlage ohne vorherige Zustimmung des Stadtrathes an eine Konkurrenzgesellschaft zu verkaufen oder zu verpfänden. Sodann möchte sie der Verpflichtung enthoben werden, eine Bürgschaft von $200,000 in Baar zu hinterlegen. Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen hat beiläufig empfohlen, daß die Bürgschaft auf $500,000 bemessen werden möge. Die Abgaben an die Stadt möchte die Gesellschaft festgesetzt sehen auf 4 Prozent der Gesammteinnahmen während der ersten 10 Jahre, auf 7 Prozent während der zweiten 10 Jahre und 10 Prozent während der dritten 10 Jahre. Vom Ausschuß für Rechtsfragen waren für die Abgabe folgende Prozentsätze in Vorschlag gebracht worden: während der ersten 10 Jahre 7, während der zweiten 10 Jahre 10, während der dritten 10 Jahre 12. — Der Unter-Ausschuß erwog nachher diese Gesuche in geheimer Sitzung. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Ingenieur Arnold vorgeschlagenen Pläne für Untergrundbahnen zum Theil mit den von der Illinois Telegraph & Telephone Co. in's Auge gefaßten Routen in Konflikt kommen. Diejenigen nämlich, welche vorsehen, daß die Linien der Westseite östlich bis zur Michigan Ave. führen, und zwar in der Clark, in der Dearborn Straße und in der Wabash Avenue unter denen der Südseite hinwegführend. Nach anderen Vorschlägen des Herrn Arnold würden die Untergrundwege für die Linien der Westseite nur bis zur Clark Straße gehen und in dieser neben der westlichsten Linie der Südseite-Bahnen einherführen.

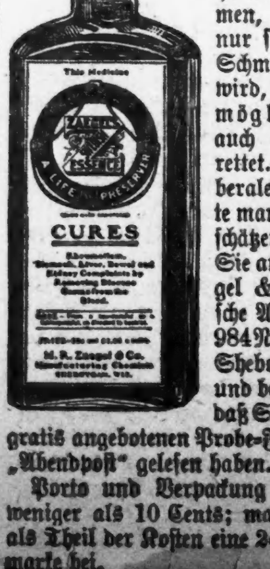
* * *

In den Räumlichkeiten der Equitable Trust Co. fand gestern eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse statt, welche von den Parkbehörden der Süd- und der Nordseite ernannt worden sind, um den Plan zur Verbindung der Parkanlagen beider Stadttheile durch einen Tunnel des Näheren zu erörtern und seiner Ausführung näher zu bringen. Es wurde beschlossen, von den Ingenieuren der Parkbehörden und anderen Fachleuten Kostenvoranschläge in Bezug auf den geplanten Tunnelbau machen zu lassen, da man von der Legislatur schwerlich die gewünschte Erlaubniß zur Verausgabung von Bonds für den fraglichen Zweck werde erlangen können, solange man ihr keine bestimmten Pläne vorzulegen im Stande sei.

Probe-Flasche frei

Jeder Leser der „Abendpost" sollte sich eine freie Probe-Flasche zusenden lassen.

Das große Blutreinigungsmittel, Zägel's Schwedische Lebensessenz, wird an die Leser unserer Zeitung frei verschenkt. Ein besserer Gesundheitswiederhersteller, als dieses berühmte Mittel ist, wird vielleicht nie gefunden werden. Sobald es in den Magen kommt, wirkt es so wohlthätig auf die Verdauung, daß sich ein guter, gesunder Appetit einstellt; ebenfalls werden die Leber, die Darmkanäle und Nieren mit gestärkt und gekräftigt. Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfweh, biliöse Anfälle und alle Leiden des Nervensystems werden schnell geheilt; nicht minder alle Frauenkrankheiten. Man hat Zeiten, wo man fast Einiges hergeben möchte, um ein böses Kopfweh los zu werden. Zägel's Schwedische Lebensessenz nimmt es rasch weg. Magensäure, Hartleibigkeit, Energielosigkeit, Rückenschmerzen und die Hunderte von kleinen Leiden, die Einen so oft befallen, werden durch dies berühmte Heilmittel bald kurirt. Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einer freien Probe-Flasche versuchen kann, ehe er 50 Cents (der reguläre Preis für eine große Flasche oder 35 Cents, der Preis für ein Packet Kräuter) ausgiebt.



Lassen Sie sich daher die kostenfreie Probe-Flasche heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindern wird, sondern möglicherweise auch Ihre Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. K. Zägel & Co., deutsche Apotheker, 984 New York St., Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probe-Flasche in der „Abendpost" gelesen haben.

Porto und Verpackung kostet nicht weniger als 10 Cents; man lege daher als Theil der Kosten eine 2-Cent Briefmarke bei.

„Zum Heidelberger Schloß."

Der Wohlthätigkeitsbazar im Auditorium Hotel.

Wochenlang waren die Vorbereitungen im Gange zu einem glänzenden Wohlthätigkeits-Bazar, welcher gestern in den Gesellschaftszimmern des Auditorium-Hotels eröffnet wurde, und der Erfolg krönte das Werk. „Ein Fest aller Nationen" wurde veranstaltet, und so sah man die Theilnehmer und die Theilnehmerinnen denn in allen möglichen National-Kostümen erscheinen, und die Schaaren der Besucher bewillkommnen. Die Festsäle waren in glänzender Weise geschmückt worden und nicht minder geschmackvoll waren die einzelnen Abtheilungen. Von diesen erregte namentlich der deutsche Biergarten „Zum Heidelberger Schloß" Aufsehen. Diesem stand Frau Marshall Field jr. vor. Die Dame begrüßte alle Besucher mit einem freundlichen „Guten Morgen". Sie sah in ihrer schwäbischen Bauerntracht geradezu entzückend aus, nicht minder ihre Gehilfinnen, die Fräulein Bertha Diblee, Louise Brega, Helen Birch, Pauline Kohlsaat, Cora Kirk und Frau L. C. Huck. Diesen stehen mehrere Herren hilfreich zur Seite, so Dr. Zöpffel, Dr. Pierce und Wm. Raymond als Studenten, Arthur Caton, John King, Stanley Field, Walter Keith, E. W. Cramer, Honore Palmer und Wm. Odell als Kellner. Eine geschmackvolle Speisekarte, mit dem deutschen Reichswappen und in ganz deutscher Ausführung, bietet dem Besucher eine wählerische Auslese: Bratwurst mit Linsen, Wiener Schnitzel mit Kartoffelsalat, Westphälischer Schinken, Sardellen-, Mett-, Gothaer Servelatwurst, Häringssalat, Emmenthaler Käse, Kuchen verschiedener Art, Pschorrbräu und „Hiesiges", auch Rheinwein, sind darauf verzeichnet. Die Damen machten vortreffliche Geschäfte. Auch heute ist der Bazar geöffnet, doch wird nichts verkauft und morgen ist der Schlußtag des Festes. Der Besucher aber möge den weisen Spruch beherzigen: Thue Geld in Deinen Beutel. Der Ueberschuß wird dem St. Lukas-Hospital zugewendet werden.

Unfälle.

Ein Milchwagen ging infolge eines Zusammenstoßes in die Brüche.

An Madison Straße und Wabash Avenue stieß gestern Nachmittag ein von Wm. Magdison gelenktes Milchfuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Milchwagen wurde zertrümmert und 440 mit Milch gefüllte Quartflaschen gingen in die Brüche. Magdison, Nr. 47 Pine Straße wohnhaft, war rechtzeitig abgesprungen und dadurch Verletzungen entgangen.—Das Milchfuhrwerk war Eigenthum von Wm. Devine, Nr. 71 N. State Straße.

In dem Neubau an Washington Boulevard und Carpenter Straße fiel gestern Nachmittag der dort beschäftigte Arbeiter Anthony Bore, Nr. 64 Milton Avenue, durch eine Oeffnung im 6. Stock auf die Dielen des 5. Stockes hinab. Der Verunglückte, welcher Verletzungen am Rückgrat erlitt, fand Aufnahme im County-Hospital.

In Flammen aufgegangen.

Als gestern John Michrowitz, Frau und zwei Kinder von einem Tanzkränzchen, welches in West Maywood stattgefunden hatte, nach Melrose Park zurückkehrten, fanden sie ihre Wohnung in Flammen vor. Es wurde sofort die freiwillige Feuerwehr alarmirt, die sich aber vergeblich bemühte, dem Wüthen des entfesselten Elementes Einhalt zu gebieten. Das Haus nebst Einrichtung wurden zerstört. Der Schaden beträgt etwa $2500. Das Feuer war durch einen überheizten Ofen verursacht worden.

„Rienzi"-Konzerte.

Wie im Rienzi-Etablissement an jedem Sonntag üblich, so folgt dort auch heute dem Frühschoppen-Konzert die Matinee und auf diese wieder das um 8 Uhr beginnende Abendkonzert. Jedes der drei Konzertprogramme hat seine besonders genußversprechend gewählten Nummern. Das für das Abendkonzert wurde mit künstlerischem Geschick und Geschmack wie nachstehend zusammengestellt:

1. Marsch, „Imperial Edward" .... Sousa
2. Ouverture, „Mignon" .... Ambroise Thomas
3. Phantasie, „Cavalleria Rusticana" .... Mascagni
4. Walzer, „Au Revoir" .... Waldteufel
5. Große Phantasie a. d. Oper „Ernani: .. Verdi
6. a) „The Rosary" .... Ethelbert Nevin
   b) Pizzicato-Polka .... Johann Strauß
7. „The Lost Chord" .... Sullivan
8. Selection a. d. Operette „Nanon" .... Millöcker
9. Walzer, „Neu-Wien" .... Johann Strauß
10. Selection, „The Fortune Teller" .. Viktor Herbert
11. Polka Mazurka, „Frauenherzen" .. Joh. Strauß
12. Galopp, „Snap" .... Rollinson

— Verrückte Moden gab es immer, aber sie wirkten nicht so innerlich ansteckend wie heute.

— Kasernenhofblüthe.— Unteroffizier (zu einem in krummer Haltung auf dem Geschütze sitzenden Artilleristen): „Lehmann, Sie sitzen ja wieder unter aller Kanone auf der Kanone!"

Sonderbare Geistesmächte.

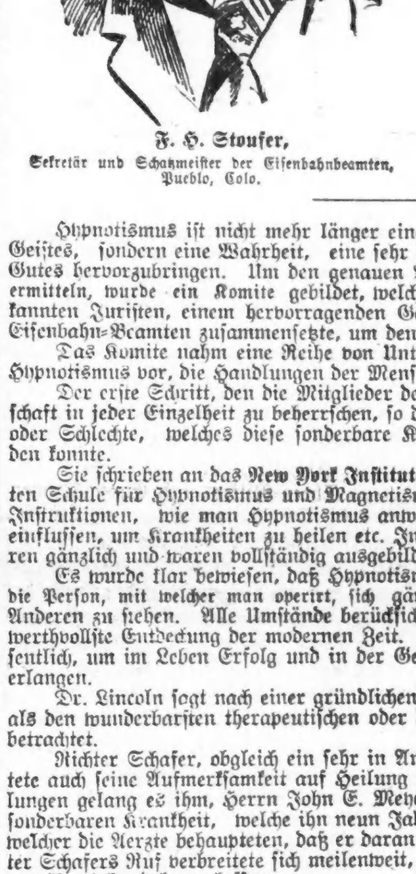
Wie man Einfluß ausübt.

Packende Urtheile des Komites, welches ernannt wurde, um den Hypnotismus zu erforschen.

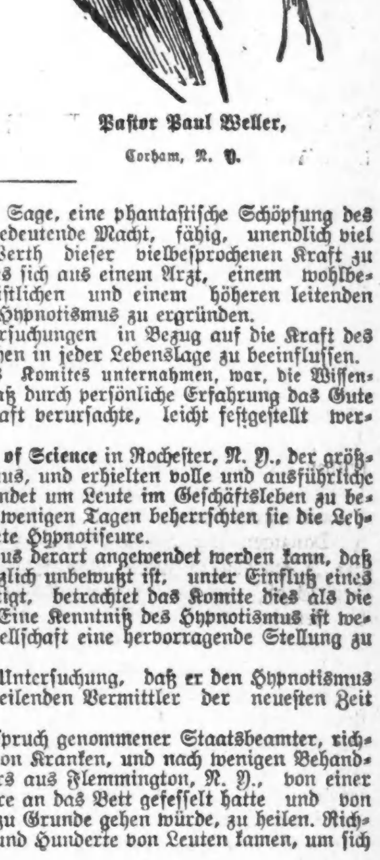
(Uebersetzt aus dem New York Journal.)

Dr. G. S. Lincoln, 101 Crutchfield Str., Dallas, Texas.

Richter Henry Schafer, Flemington, N. J.



F. H. Stoufer, Sekretär und Schatzmeister der Eisenbahnbeamten, Pueblo, Colo.



Pastor Paul Weller, Gorham, N. Y.

Hypnotismus ist nicht mehr länger eine Sage, eine phantastische Schöpfung des Geistes, sondern eine Wahrheit, eine sehr bedeutende Macht, fähig, unendlich viel Gutes hervorzubringen. Um den genauen Werth dieser vielbesprochenen Kraft zu ermitteln, wurde ein Komite gebildet, welches sich aus einem Arzt, einem wohlbekannten Juristen, einem hervorragenden Geistlichen und einem höheren leitenden Eisenbahn-Beamten zusammensetzte, um den Hypnotismus zu ergründen.

Das Komite nahm eine Reihe von Untersuchungen in Bezug auf die Kraft des Hypnotismus vor, die Handlungen der Menschen in jeder Lebenslage zu beeinflussen.

Der erste Schritt, den die Mitglieder des Komites unternahmen, war, die Wissenschaft in jeder Einzelheit zu beherrschen, so daß durch persönliche Erfahrung das Gute oder Schlechte, welches diese sonderbare Kraft verursachte, leicht festgestellt werden konnte.

Sie schrieben an das **New York Institute of Science** in Rochester, N. Y., der größten Schule für Hypnotismus und Magnetismus, und erhielten volle und ausführliche Instruktionen, wie man Hypnotismus anwendet um Leute im Geschäftsleben zu beeinflussen, um Krankheiten zu heilen etc. In wenigen Tagen beherrschten sie die Lehren gänzlich und waren vollständig ausgebildete Hypnotiseure.

Es wurde klar bewiesen, daß Hypnotismus derart angewendet werden kann, daß die Person, mit welcher man operirt, sich gänzlich unbewußt ist, unter Einfluß eines Anderen zu stehen. Alle Umstände berücksichtigt, betrachtet das Komite dies als die werthvollste Entdeckung der modernen Zeit. Eine Kenntniß des Hypnotismus ist wesentlich, um im Leben Erfolg und in der Gesellschaft eine hervorragende Stellung zu erlangen.

Dr. Lincoln sagt nach einer gründlichen Untersuchung, daß er den Hypnotismus als den wunderbarsten therapeutischen oder heilenden Vermittler der neuesten Zeit betrachtet.

Richter Schafer, obgleich ein sehr in Anspruch genommener Staatsbeamter, richtete auch seine Aufmerksamkeit auf Heilung von Kranken, und nach wenigen Behandlungen gelang es ihm, Herrn John E. Meyers aus Flemmington, N. Y., von einer sonderbaren Krankheit, welche ihn neun Jahre an das Bett gefesselt hatte und von welcher die Aerzte behaupteten, daß er daran zu Grunde gehen würde, zu heilen. Richter Schafers Ruf verbreitete sich meilenweit, und Hunderte von Leuten kamen, um sich von ihm behandeln zu lassen.

Herr Stoufer leistete folgendes Erstaunliche: Er hypnotisirte Herrn Cunningham aus Pueblo, Colo., auf eine Entfernung von mehreren Straßen. Auch hypnotisirte er einen älteren Herrn, bewirkte, daß derselbe durch die Straßen lief, rufend: „Kauft Aepfel". Herr Stoufer behauptet, Hypnotismus ist geschäftlicher Vortheile wegen unentbehrlich.

Herr Pastor Paul Weller sagt, daß jeder Geistliche und jede Mutter Hypnotismus erlernen solle, um denselben zum Besten derjenigen anzuwenden, mit welchen sie täglich in Berührung kommen.

Präsident Eliot von der Harvard Universität sagte gelegentlich eines Vortrages über diese wunderbare Kraft zu den Studenten: „Meine jungen Herren, jeder von Ihnen besitzt eine wunderbare latente Kraft, welche wenige von Ihnen beobachtet haben, aber welche, wenn entwickelt, jeden Menschen unüberwindlich macht. Sie wird persönlicher Magnetismus oder Hypnotismus genannt. Ich rathe Ihnen, zu lernen, denselben zu beherrschen."

Das **New York Institute of Science** hat soeben 10,000 Exemplare eines Buches in deutscher Sprache erscheinen lassen, welches vollständig all' die Geheimnisse dieser wunderbaren Kraft erklärt und ausführliche Anweisungen enthält, um selbst praktisch hypnotisiren zu können, so daß man die Kraft ohne Wissen eines Anderen anwenden kann. Jedermann kann es lernen: Erfolg wird garantirt.

Das Buch enthält auch einen genauen Bericht von den Mitgliedern des Komites. Es wird jedem Interessenten kostenlos zugesandt. Eine Postkarte genügt. Man adressire an:

NEW YORK INSTITUTE OF SCIENCE, Abt. 2 W, Rochester, N. Y.

Bubenstreich.

Ein nichtsnutziger Schlingel vereitelt die Taufe von 20 Farbigen.

Die Polizei fahndet auf einen nichtsnutzigen Schlingel, der die auf gestern Nachmittag anberaumte Taufe von zwanzig Farbigen in der Baptisten-Kirche für Farbige, an May und 62. Str., vereitelte, indem er sich während der Nacht Einlaß in das Gotteshaus verschaffte und ein großes Loch in das Taufbecken bohrte.

Der Pastor B. H. Harris hatte zu oben erwähntem Zwecke eine große Wanne gekauft, die der Feuerwehrchef Musham vorgestern von seinen Mannen mit Wasser füllen ließ. Dann wurde die Kirche geschlossen. Als der Seelsorger gestern früh in dem Gotteshause erschien, um sich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung sei, fand er die Wanne leer und angebohrt vor. Die Taufe mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die Polizei fahndet auf einen halbwüchsigen Burschen, der vorgestern Abend vor der Kirche umherlungerte.

Bewerkstelligte seine Flucht.

P. J. Manning ging sieben Konstablern durch die Lappen.

Richter Richardson entschied gestern einen gegen P. J. Manning, Nr. 7523 Wentworth Avenue, um den Besitz des von ihm bewohnten Gebäudes anhängig gemachten Prozeß zu Gunsten der Kläger. Manning gerieth darüber in Zorn und machte seinem Herzen in für den Richter wenig schmeichelhaften Worten Luft. Der Kadi befahl dem Konstabler, den Verwegenen, der schon die Thür erreicht hatte, ihm wieder vorzuführen, damit er ihn wegen Mißachtung des Gerichtshofes strafen könne. Sieben Konstabler stürzten sich auf Manning. Der aber schoß, wie ein geölter Blitz, zur Thür hinaus, erreichte, von den Konstablern verfolgt, einen Straßenbahnwagen und entkam. Seine beiden Söhne, die seiner Flucht Vorschub geleistet hatten, wurden verhaftet und dem Richter vorgeführt, der sie aber straffrei entließ.

Stadt und Korporation.

Vorläufiger Einhaltsbefehl gegen die erstere erlassen.

Bundesrichter Kohlsaat hat dem Ersuchen der Galena Water Co. um einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt Galena, Jll., in sofern entsprochen, daß er gestern einen zeitweiligen Einhaltsbefehl gegen dieselbe erließ und dem Stadtrath von Galena verbot, die Wasserraten unter den Preis, welcher im Freibrief der Gesellschaft bestimmt wurde, zu erniedrigen. Der Stadtrath hatte durch Verordnung am 1. Mai l. J. die Wasserraten um 15 bis 20 Prozent unter den Freibrief-Preis gesetzt; die Wassergesellschaft behauptete, das sei ein verfassungswidriger Eingriff in ihre verbrieften Rechte und nur geschehen, um den Rachegelüsten eines gewissen Bürgers gegen die Gesellschaft zu genügen. Der Richter entschied aber, daß die Stadt Galena das Recht habe, die Gesellschaft zu zwingen, Wassermeter zu liefern, wenn das von den Kunden verlangt werde.

Froher Mummenschanz.

Die Zeit der Karnevalsfreuden hat erst recht begonnen.

Gestrige Maskenbälle und Faschingsvergnügungen.

Auch für sein heuriges Maskenfest, welches gestern Abend in der Vereinshalle, 1166 bis 1170 West 12. Straße unter großer Betheiligung abgehalten wurde, hatte der Turnverein Vorwärts eine welterschütternde Ueberraschung geplant. Was den Jingoes und dem Gesandten Bowen nicht gelungen ist, das gelang hier. Die venezolanische Frage wurde gelöst, und zwar mit einer Gemüthsruhe, als wenn die „verdollten Dutchmen" nie einen Kriegsfall hervorgezaubert und nicht auf die heilige Monroe=Doktrin getreten wären, wie unsere Washingtoner Kriegshetzer so wunderbar nachgewiesen haben.

Herr Henry Kraft hatte diesen Plan zur Lösung des venezolanischen Knotens entworfen, u. der Vorwärts führte unter Leitung des Turnlehrers, Herrn Rudolf Lautenbach, den zerschneidenden Hieb aus. Die Sache war klar wie Klara und einfacher wie die Entdeckung Amerikas oder das Ei des Kolumbus. Plötzlich schmetterte der Trompeter eine Fanfare, der Vorhang hob sich und man erblickte staunend im Hintergrunde die Bai von Maracaibo. In diese schoß zuerst ein Schiff hinein, dessen Kapitän der König Edward (Dr. Stuart) war. Am Gestade standen Onkel Sam (Henry Hartwig), Castro (Rud. Lautenbach) mit drei seiner Oberrevoluzzer, achtzehn Blaujacken Onkel Sams (Aktive) und ein Kranz schöner Damen, Venezolanerinnen, Deutsche, Amerikanerinnen, Engländerinnen u. s. w. (Mitglieder der Damenklasse.) Sowie „Käptn" Edward ans Ufer gegondelt war, gab Onkel Sam ihm eine Geldbörse mit den klassischen Worten: „Da hast Du Deinen Mammon!" „Onkel" Edward salutirte und fuhr ab. Gleich darauf erschien sein Neffe, Kapitän Kaiser Wilhelm (Ernst Behnke) an Bord eines deutschen Kriegsschiffes. Auch er erhielt den vollen Betrag seiner Forderung. „'s sind doch verflixte Kerle, diese Amerikaner," sagte er, indem er grüßend weiterfuhr. „Muß doch 'mal Chicago besuchen, vom „Vorwärts" viel gehört!"

Nun näherte sich ein Orgeldreher mit Affen, der Italiener (Harry Berkmann). Darob ergrimmte Onkel Samuel und warf ihn zum Tempel hinaus! Die Schönen tanzten einen Reigen mit Grandezza, die Matrosen schunkelten, die Musik fiel mit „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein" ein, der Vorhang senkte sich, und die venezolanische Frage war gelöst. „Dir bleib' ich's ewig—schuldig!" rief Don Castro und — verschwand.

Nach dieser heiteren Darstellung begann der Tanz wieder, und bis in den frühen Morgen hinein schwang Prinz Karneval lustig sein Szepter. Die Festordner waren die Herren Fr. Drews, J. Danziger, Aug. Wineger, C. Wurster, J. Hansen, H. Kraft, Wm. Klauß, Th. Groß, H. Hartwig, J. Ruedell, E. Behnke, R. Lautenbach und M. Solms.

Wie bunte Wogen rauschte es an den Augen der Zuschauer vorüber, die gestern Abend jeden verfügbaren Platz auf der geräumigen Gallerie der Zentral=Turnhalle, 1115 Milwaukee Ave., besetzt hielten. Als ob sie Flügel hätten, so schwebten die vielen kostümirten Männer= und Frauengestalten durch den Saal dahin, unermüdet und unverdrossen bis zum letzten Trompetenklang. Prinz Karneval und sein Gefolge waren der ihnen von der Plattdeutschen Gilde Nr. 1 zugegangenen Einladung gefolgt. Er hatte auch gestern Abend viel zu thun, dieser Narrenprinz, um allen von deutschen Vereinen an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. In der Zentral=Turnhalle fühlte er sich bald heimisch, als volksthümliche Gestalten aus den plattdeutschen Ländern ihn umringten und ihm ihre Huldigung darbrachten. Das Fest verlief auf's Schönste, denn alle Besucher hatten sprudelnde Laune und sprühenden Witz mitgebracht. Eine gelungene Bühnenaufführung gab die aus 28 Aktiven des Zentral=Turnvereins bestehende Gruppe lustiger Klowns zum Besten. Auch sonst fehlte es nicht im Saale an Gruppen; eine ganz besondere Augenweide boten die hübschen Zentral=Turnschwestern dar, die sich in elegante Kostüme geworfen hatten. „Unser Festkomite hat seine Sache gut gemacht", hörte man von verschiedenen Seiten rühmen. Es bestand aus den Herren: Claus Goettsche, Vorsitzer; Frank A. Aring, Sekretär; Anton Rosenstiel, Schatzmeister; Chas. Unruh, Ticket=Schatzmeister; Eilert Dierks, Charles Goettsche, Christ Siemsen, Frank Bemm, Charles Jens, August Kraft, Fritz Schmidt, Charles Boberg und Wilhelm Bruhn.

Vertreter aller Nationen der Erde strömten gestern Abend nach der Nordseite=Turnhalle, dem Rufe der Internationalen Bäcker= und Konditor=Union Nr. 2 Folge leistend, um Sr. närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, ihre Huldigung darzubringen. Um die zahlreichen, verlockenden Preise fand ein überaus reger Wettbewerb statt, und die Preisrichter hatten ihre liebe Noth, ihres Amtes zu walten, entledigten sich aber ihrer Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit. Die Gäste hatten sich die größte Mühe gegeben, sich an Pracht und Originalität der Kostüme zu übertreffen, so daß der Gesammteindruck des Maskengewühls von seltenem Reize war. Dazu hatte Jedermann einen goldenen Humor und eine unverwüstliche Tanzwuth mitgebracht. Der Erfolg konnte denn auch nicht ausbleiben, ist aber nicht zum Wenigsten den Bemühungen des Arrangementskomites, bestehend aus den Herren Hugo Pfeuffer, Fred. Niederhoff, Martin Richter, Georg Fleck, Chas. Keefer, Jack Jordt und Fred Koeppe zuzuschreiben. Außerdem haben sich um das Gelingen des Festes verdient gemacht das Tanzkomite, bestehend aus den Herren Chas. Schöpper, John Deeg und Peter Heilmann, und das Empfangskomite, bestehend aus den Herren Emil Lippert und Fritz Grabow.

Der altbewährte Aurora=Turnverein hatte gestern Abend in seiner Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Straße, eine Huldigung des Prinzen Karneval vorbereitet, die einen glänzenden Verlauf nahm und bis in den frühen Morgen hinein währte. Schier zahllos war das Heer von Vasallen und Vasallinnen, welche sich dort im frohen Mummenschanz umhertummelten. G. Teislers Orchester spielte flott zum Tanze auf. Der Verein hatte mehrere Geldpreise und zahlreiche verlockende Gegenstände als Preise ausgesetzt, welche nach der Demaskirung den besten Einzelmasken zuerkannt wurden. Im Saale herrschte fortwährend eine prächtige Faschingslaune, an der auch der griesgrämigste Menschenfeind seine Freude haben mußte. Der Aurora=Turnverein hat ein Recht, auf den glänzenden Erfolg seines gestrigen Maskenfestes stolz zu sein. Das Arrangements=Komite setzte sich aus folgenden Herren zusammen: Adolph Bracher, Vorsitzender; Otto R. Dreisel, Sekretär; Philip Breyer, Schatzmeister; Bernhard Effinger, Ferdinand Rosen, Frank Lussem, Arthur Dreger, Hermann Zech, Paul Schauberger, Hermann Faßhol[illegible] und Otto Roedel.

Einem Märchenbilde aus Tausend und eine Nacht glich gestern Abend Müllers Halle, North Avenue und Sedgwick Straße, in welcher die Körner Loge Nr. 54, O. M. P., ihren zwölften großen Preis=Maskenball veranstaltete. Ein lustiges, zu allerlei übermüthigen Streichen aufgelegtes Narrenvölkchen hatte sich in wirklich prächtigen, zum Theil überaus originellen Kostümen eingefunden und ließ seiner Faschingslaune ungehindert die Zügel schießen. Gerechte Bewunderung erregten mehrere Gruppen, deren Kostüme zu beschreiben es an Raum mangelt. Das Arrangementskomite—bestehend aus den Herren Julius Waschkuhn, Wm. Jansen, Rudolph Heinrich, Wm. Mescher und H. Haber—hatte ein Uebriges gethan, um seinen Gästen einige frohe Stunden zu bereiten, und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben, umsoweniger, als auch die Preisrichter in zufriedenstellender Weise ihre schwierige Aufgabe lösten. — Die Loge, deren Präsident seit drei Jahren Herr Julius Waschkuhn ist, zählt über 300 Mitglieder und hofft, die Zahl in Kurzem auf 400 zu bringen. In ihrer Kasse befinden sich zur Zeit $2000. Sie zahlt $5 Krankenunterstützung die Woche.

Unter dem Namen North Side Pleasure Club vereinigen sich die Delegaten der Nordseite=Logen Nr. 589, 608, 1177 und 1357 vom Orden der Ehren=Ritter und Ehren=Damen. Dieser Klub veranstaltet nun alljährlich einen Maskenball, ein Fest, das mit der Zeit sich dermaßen eingebürgert hat, daß die Logenmitglieder demselben schon lange vorher mit Spannung entgegensehen, denn wenn man sich wirklich amüsiren will, so muß man diesen Ball besuchen. Infolge dessen war die Kolumbia=Halle, 638 N. Clark Str., wo das Fest gestern Abend stattfand, denn auch vortrefflich besucht, und keiner der Theilnehmer hat sein Kommen bereut; es war ebenso gemüthlich wie lustig, und die Anordner hatten nach Kräften für alles Nothwendige gesorgt. Es waren dies die Herren E. Steuernagel, C. Weber, K. Scheuermann, von Loge Nr. 589; H. Reunich, B. Riley, Nr. 608; W. Waldschmidt, E. Lueck, R. Ritter, Nr. 1177, und M. Roth, F. Braun und W. Roth von der Loge Nr. 1357.

Die Frauen Margarethe Drescher, Präsidentin; Augusta Knapp, Minnie Westphal, Christine Heiden und Karoline Berthen dürfen heute auf ihr gestriges Werk mit Genugthuung zurückblicken. Die genannten Damen leiteten nämlich den Preismaskenball des Humboldt Park=Frauenvereins, und das will viel sagen! Der [illegible] des Festes, welches in der Westseite=Turnhalle, Nr. 770—776 West Chicago Ave., gestern Abend stattfand, war ein glänzender. An allerhand Kurzweil, wie sie die Maskenfreiheit nun einmal gestattet, fehlte es nicht, und im Uebrigen waren die Besucher mit den Vorkehrungen recht zufrieden. So verlief denn das Fest in schönster Weise. Besondere Erwähnung verdienen übrigens die zahlreichen, höchst werthvollen Preise, welche zur Vertheilung gelangten.

Seine zweite Maskerade veranstaltete gestern Abend der Welcome Club Nr. 217 in der Arbeiterhalle an der 12. und Waller Str. Der Besuch war ein recht erfreulicher und die Masken zeugten von lebhafter Phantasie, Humor und gutem Geschmack. Zeitig schon begann der Tanz, für den ein reichhaltiges Programm aufgestellt worden war, welches auch getreulich durchgeführt wurde. Natürlich fehlte es nicht an einem edlen Trunk, und den Frohsinn hatten die Theilnehmer selbst mitgebracht. So mußte denn das Fest einen famosen Verlauf nehmen, und nur mit Bedauern entschloß man sich schließlich zum Aufbruch. Die Festordnerinnen waren die Frauen Bertha Meier, Anna Wille, Louise Frenzen, Marie Boettcher, Rosie Sieverson, Karoline Hansen, Frida Glaefke, Marie Reinhold und Friedericke Kleinschmidt.

Die Südseite=Turnhalle bildete gestern Abend den Schauplatz frohen Mummenschanzes. Der deutsche Frauenverein Harmonie hielt dort sein jährliches Maskenfest ab, und der Besuch war ein großer. Unter den Masken fiel namentlich die große Zahl origineller auf, und darin leisteten selbstverständlich die festgebenden Damen ihr Möglichstes. Der Festausschuß hatte, wie nicht anders zu erwarten war, für die Unterhaltung der Gäste nach besten Kräften gesorgt, an Erfrischungen in fester und flüssiger Form war kein Mangel, und so nahm das Fest denn einen allseitig befriedigenden Verlauf. Erst zu früher Morgenstunde erfolgte der Aufbruch.

Chicago Law Institute.

Die Jahresversammlung des Verbandes gestern abgehalten.

Im Gerichtssaal von Richter Tuley hielt gestern das „Chicago Law Institute" seine jährliche Generalversammlung ab, verbunden mit Beamtenwahl, welche das nachstehende Ergebniß hatte:

Präsident, Louis J. Pierson; 1. Vize=Präsident, William H. Holdon; 2. Vize=Präsident, Joel M. Longenecker; Sekretär, Alfred E. Barr; Schatzmeister, Clarence S. Burley; Bibliothekar, Julius Rosenthal; Direktoren: Henry M. Bates, Edward O. Brown, William E. Church, George E. Dawson, David B. Gann, Nicholas W. Hacker, Frank S. Helmer, Lyman M. Paine und William P. Ridley.

Der Verband beabsichtigt, seine — jetzt aus 40,000 Bänden bestehende — rechtswissenschaftliche Bibliothek in einem besonderen Gebäude unterzubringen, und der neue Präsident wurde beauftragt, einen Ausschuß zu ernennen, der sich mit dieser Frage besonders beschäftigen soll. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 830, eine Zunahme von 155 im Vergleich zum Vorjahr, die Einnahmen im letzten Jahre beliefen sich auf $18,195.84, der Kassenbestand beträgt zur Zeit $2416.63.

Machten beträchtliche Beute.

Waaren im Werthe von $1500 aus einem Kleiderladen gestohlen.

Einbrecher schleppten gestern aus dem Laden der Kleiderhändler Cohen & Levi, Nr. 81, 83 und 85 Ashland Boulevard, Waaren im Werthe von $1500 fort. Die Polizei der Lake Str.=Bezirkswache nahm die Verfolgung der Raubgesellen auf, welche mit einem mächtigen Schmiedehammer die eisernen Stäbe an einem der zum Laden führenden Fenster zertrümmert hatten und alsdann eingedrungen waren. Es gelang heute, kurz nach Mitternacht, dem Polizisten Cahill, einen großen Theil des geraubten Gutes zu ermitteln und drei Kerle als der That verdächtig zu verhaften.

Die Häftlinge sind William Hammill, ein in Diensten von William McNally, Nr. 82 Warren Ave., stehender Fuhrmann, sowie die Fuhrleute George Peterson und W. C. Barrett. Der größte Theil der gestohlenen Waaren wurde hinter der Bäckerei von John Putnam, Nr. 605 W. Madison Str., versteckt vorgefunden, wo die Diebe sie verborgen hatten, um den Raub zu gelegener Zeit in Sicherheit bringen zu können.

Ein Bruderstreit.

Frank McCauley von seinem Bruder bedenklich vermessert.

Bei einer Familienzusammenkunft im Hause seiner Schwester Emma Wilson, Nr. 166 Ontario Straße, wurde Frank McCauley von seinem Bruder Alexander angeblich thätlich angegriffen und vermessert. Schwer verwundet wurde Frank gestern Abend in das Alexianer=Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand als sehr bedenklich bezeichnen.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Das Gastspiel der „englischen Oper" des Herrn Savage, in künstlerischer sowohl als auch in finanzieller Hinsicht erfolgreicher verlaufen als je, ist zum Abschluß gelangt, und es erhält nun wieder, auf unbestimmte Zeit, die heitere Muse das Wort. Das Singspiel „Peggy of Paris" steht auf dem Spielplane. Den Text hat der Chicagoer Humorist George Ade verfaßt, die Musik dazu ist von Herrn Wm. Lorraine geliefert, der sich als Operettenkomponist bereits einen Namen gemacht, mithin also wenigstens der Uebung nicht ermangelt, welche bei diesem Fache so ziemlich die Hauptsache ist. „Peggy" kommt übrigens nicht von Paris, Frankreich, sondern aus dem unbekannteren, aber uns näher liegenden Paris, Illinois. Die Handlung spielt gegen das Ende der Vierziger Jahre, man wird demnach echte Hinterwäldler zu sehen bekommen, wie sie in jenen Tagen auch in den Straßen Chicagos noch herumwandelten, ohne befürchten zu müssen, in Stricke und Anfechtungen zu fallen, die inzwischen so häufig geworden sind. Für eine glänzende Ausstattung, überraschende Bühneneffekte u. s. w., ist natürlich von der Direktion auf's Beste Sorge getragen worden, und bei der Einstudirung ist man mit ganz besonderer Sorgfalt zu Werke gegangen. Herr Ade, der erst im vorigen Jahre mit seinem „Sultan von Sulu" als Theaterdichter vor das Publikum getreten ist, wird sich mit diesem zweiten Versuche wahrscheinlich in der Gunst desselben für die Dauer festsetzen. — Die Hauptrollen des Stückes liegen in den Händen der nachgenannten, zum Theil sehr vortheilhaft bekannten Künstler und Künstlerinnen: Helen Bertram, Josie Sadler, Guelma Baker, Helen Hale, Alice Hagemann, Minnie Schwartz, William T. Hodge, Fred Lennox, George Beane, John Park, Arthur Deagon, Dan Baker, Goodal Dickerman und E. H. O'Connor.

Great Northern. — Die Zwergengesellschaft „Royal Liliputians", welcher des Kontrastes halber auch einige Riesen angehören, wird sich hier während dieser Woche in der Burleske „Posterland" produziren. Die Gesellschaft bleibt nur während dieser Woche hier, wer sie also den Kindern zeigen will, muß seine Maßnahmen dementsprechend treffen.

Ein lustiges Treiben.

Im Narrenreiche Humor und Frohsinn in Ueberschuß.

Die Narrenpritsche.

In den Händen der Anhänger des leichtlebigen Karnevalsprinzen findet sie reichlich Verwendung. — Maskenfestlichkeiten in Hülle und Fülle.

Heute Nachmittag hält der Rheinische Verein in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., seine zweite Narrensitzung in dieser Saison ab. Dieselbe soll alle früheren derartigen Veranstaltungen des Vereins in den Schatten stellen. Es haben sich mehrere beliebte karnevalistische Redner mit Vorträgen angemeldet. Auf der Bühne kommen zur Aufführung: „Glatteis oder die Rutschbahn im Lincoln Park", „Gerichtsszene im Harrison Str.=Polizeigericht", u. A. m. Der Elfer Rath wird Alles aufbieten, um die Sitzung zu einer der humorvollsten zu gestalten, die je in Yondorfs Halle abgehalten wurden, und jeder Besucher soll am Schlusse begeistert ausrufen können: „Das war der schönste Karneval der Narren vom deutschen Rhein!" An die Narrensitzung schließt sich Abends ein Tanzkränzchen an.

Der Schlesische Kranken=Unterstützungs=Verein begeht heute Abend im unteren Saale der Nordseite=Turnhalle sein 15. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite, bestehend aus den Herren Paul Apelt, Johann Scholz, Leopold Kaphan, Heinrich Heidersbach und Wilhelm Weiß, gibt sich große Mühe, die Arrangements so zu treffen, daß sich die Besucher vortrefflich amüsiren können und das Stiftungsfest einen in jeder Beziehung erfolgreichen Verlauf nimmt.

Die Spiritualistengemeinde „Licht und Wahrheit Nr. 2" veranstaltet heute in Sokup's Halle, Nr. 747 N. Robey Str., eine Abendunterhaltung, bestehend aus Zither=, Violin= und Gesangsvorträgen, Vorlesungen und Botschaften aus dem Geisterreich.

Im Zeichen des Frohsinns und Humors wird der große Maskenball stehen, den der Gesangverein Frohsinn morgen Abend in der Südseite=Turnhalle, Nr. 3143 bis 3147 State Straße, abhält. Großartige Vorbereitungen werden durch den „Rath der närrischen Elfe" getroffen. Außer anderen Bühnenaufführungen steht auch ein Zigeuner=Lager auf dem Programm, das sich an echter Romantik und geschmackvoller Gruppirung als einzig in seiner Art erweisen soll. Der Rath der närrischen Elfe ersucht alle Mitglieder und Freunde des Vereins, an jenem Abend den nüchternen Alltagsmenschen abzulegen und sich ganz in den Dienst des lustigen Narrenprinzen zu stellen.

Die Chicago Turngemeinde gibt am nächsten Mittwoch im großen Saale ihrer Halle eine literarisch=musikalische Abendunterhaltung nach einem außergewöhnlich genußreichen Programm. Dr. Emil G. Hirsch, Mitglied der Turngemeinde, wird einen Vortrag über den vor wenigen Monaten unter beklagenswerthen Umständen aus dem Leben geschiedenen französischen Romanschriftsteller Emile Zola halten; ferner stehen der Turnermännerchor, der erste Sprecher Emil Hoechster, der Bariton Hermann Dietz, der Tenor Fritz R. Huttmann, die Sopransängerin Frl. Cora Follen und die Pianistin Frl. Charlotte Broocks mit vielversprechenden Nummern auf dem Programm. — Für den am 16. Februar stattfindenden Kostümball der Chicago=Turngemeinde schreiten die Vorbereitungen rüstig voran.

Die Vereinigten Logen der G. A. F. of Ill., Richard Wagner, Hubertus, Bella Donna, Venus, Monarch und LaSalle, halten am nächsten Samstag Abend in der Aurora=Halle, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., eine große Preis=Maskerade ab. Das Komite hat großartige Vorkehrungen getroffen, um durch werthvolle Preise und belustigende Ueberraschungen allen Freunden und Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten.

Die sangeskundige Liedertafel Vorwärts leistet bekanntlich auch Großes im Veranstalten genußreicher Maskenfeste. Dafür, daß ihr am nächsten Samstag Abend in Müllers Halle, Ecke Sedgwick Str. und North Ave., stattfindender Preis=Maskenball einen glänzenden Verlauf nimmt, sorgt das aus den Herren Peter Sey, Henry Pahlke, Chas. Bethke, Hubert Schumacher, John Miller, Emil Rothe und Fred Schmidt bestehende Arrangements=Komite. Nachstehende Preise gelangen in Goldstücken zur Vertheilung: An die beste Gruppe von 10 oder mehr, $10.00; an die beste Damenmaske, $5.00; an die beste Herrenmaske, $5.00; an die zweitbeste Damenmaske $2.50; an die zweitbeste Herrenmaske $2.50; an die beste komische Damenmaske $2.50; an die beste komische Herrenmaske $2.50. Zur Verloosung gelangen außerdem eine Anzahl werthvoller Gegenstände.

Daß der Chicago Frauenverein es aus dem Fundament versteht, genußbringende Festlichkeiten zu arrangiren, ist allgemein bekannt. Für den am Samstag Abend, den 31. Januar, in der Apollo=Halle, 256 bis 262 Blue Island Ave., stattfindenden dritten großen Preis=Maskenball hat das aus Frau Emilie Wolff, Frau Karoline Neuffer und Frau Bertha Hallbrauer bestehende Festkomite aber ganz besondere Anstrengungen gemacht, um den Besuchern vergnügte Stunden zu verschaffen. Für die schönsten Gruppen wurden drei Geldpreise, und für die besten und originellsten Charaktermasken vierzig werthvolle Gegenstände als Preise gesetzt.

Der Lady Rose Pleasure Klub hält am nächsten Samstag Abend in Schmidts Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Str., seinen 4. großen Preismaskenball ab. Wie der Festausschuß versichert, sind die Vorbereitungen derart, daß ein Erfolg dem Feste nicht fehlen kann und den Theilnehmern vergnügte Stunden in Aussicht stehen. Werthvolle Preise harren der schönsten und originellsten Masken, auch sind für einzelne Gruppen werthvolle Preise ausgesetzt, kurz, was seitens des Ausschusses geschehen konnte, um das Fest zu einem in jeder Hinsicht erfolgreichen zu gestalten, ist geschehen.

Das Festkomite des Bairisch=Amerikanischen Frauenvereins der Südseite hat bereits die Vorbereitungen zu dem vierten großen Preis=Maskenball beendigt, der am nächsten Samstag, den 31. Januar, in der großen Halle der „Walhalla", Nr. 3700 bis 3702 Wentworth Ave., stattfinden und hinsichtlich seines glänzenden Verlaufes alle seine Vorgänger noch weit übertreffen soll. Wer je einmal einen Maskenball bei den Südseite Baierinnen mitmachte, wird es auch heuer nicht versäumen, sich einzufinden. Geld=, sowie andere sehr werthvolle Preise, werden an Gruppen und einzelne Masken vertheilt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf nur 25 Cts., an der Kasse jedoch 50 Cts. Das Arrangementskomite besteht aus den Damen: Frau Maria Gutzeit, Vorsitzende; Frau Käthi Wachter, Sekretärin; Frau Kuni Schelter, Schatzmeisterin; Frau Josephine Meier und Frau Louisa Link, Beisitzende.

Die Logen Lessing Nr. 15 und Humboldt Nr. 2 vom Orden der Hermann=Schwestern wollen am nächsten Samstag Abend in der Westseite=Turnhalle, Nr. 770 bis 776 West Chicago Ave., dem Prinzen Karneval einen großartigen Empfang bereiten. Die Festordnerinnen, Frau Marie Rose, Frau Minnie Brauen, Frau M. Miller, Frau de Baben und Frau Barbara Henzel, sind fleißig mit den Vorbereitungen beschäftigt und versprechen, allen Freunden flotten Maskenscherzes und frohlaunigen geselligen Treibens wirklich vergnügte Stunden zu verschaffen.

Die Treue Schwestern=Loge Nr. 79 vom Orden der Harugari veranstaltet ihren 8. großen Preis=Maskenball am nächsten Samstag Abend in der Mozart=Halle, Clybourn Ave., gegenüber der Orchard Str. Für die schönsten und originellsten Masken wurden nicht weniger als fünfzig verlockende Preise ausgesetzt. Das aus den Damen Auguste Graff, Wilhelmine Martens, Anna Anders, Anna Meißner, Lina Gerhardt, Marie Reutel, Friederike Kunow, Minna Zechlin und Rena Susebach bestehende Arrangements=Komite trifft großartige Vorbereitungen. Die Besucher werden sich vortrefflich amüsiren.

Seinen zweiten Preis=Maskenball veranstaltet der Thusnelda=Verein am nächsten Samstag Abend in Libuses Halle, Nr. 934 12. Straße, und sowohl das aus den Damen Marie Kornitzky, Louise Kolberg und Minna Lauterbach bestehende Arrangementskomite, wie auch die neuen Vorstandsmitglieder geben sich große Mühe, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen. Der in der letzten Versammlung des Vereins erwählte neue Vorstand setzt sich wie nachstehend zusammen: Ex=Präsidentin, Louise Behrendt; Präsidentin, Sid. Fiedler; Vize=Präsidentin, Minnie Kurt; Aufseherin, L. Jost; Sekretärin, Minna Lauterbach; Finanz=Sekretärin, L. Kolberg; Schatzmeisterin, Hermine Kalhorn; Führerin, Therese Reichert; innere Wache, Rud. Reichert; äußere Wache, A. Rose.

Mit ihrem zehnten Stiftungsfeste, das sie am nächsten Samstag Abend in der Nordwest=Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., begeht, verbindet die 6. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs=Vereins einen großen Preis=Maskenball, für welchen von erfahrenen Festordnern umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Die Sektion 6 hat sich durch ihre genußreichen geselligen Veranstaltungen einen beneidenswerthen Ruf erworben, den sie auch mit diesem Maskenfest aufs Neue zu bewähren hofft.

Die Sarah=Loge vom Orden „Sisters of Humanity", hält am nächsten Samstag Abend im West Chicago Klubhause, Nr. 80 bis 82 Throop Str., ihren 20. Jahresball ab. Die Vorbereitungen werden von den Damen Wertheimer, Brandstetter, Broh, Raphel, Unger, Spingold und Horovitz getroffen.

Der Schweizer Frauenverein befindet sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits in voller Blüthe; die Mitgliederzahl ist schon über das erste Hundert hinaus angewachsen; auch in finanzieller Hinsicht ist er gut bestellt. Am Sonntag, den 1. Februar, hält der Verein, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, sein erstes Stiftungsfest nach überaus genußversprechendem Programm in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., ab. Der Schweizer Klub-Sängerbund, der Grütli=Männerchor, der Schweizer=Turnverein und die aus diesem hervorgegangene Johnson'sche Truppe, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Herr E. F. L. Gauß wird die Festrede halten. Auch wird ein origineller Einakter, betitelt „Das Babele vom Zürichsee", von Mitgliedern des Vereins zur Aufführung gebracht.

Das Maskenball=Komite der Südseite=Turngemeinde hat ein Rundschreiben an sämmtliche Narren und Närrinnen erlassen, die auf der Südseite wohnen, und sie zu dem am Samstag Abend, den 7. Februar, stattfindenden Maskenball des Vereins eingeladen. Unter Anderem heißt es darin: „Wir haben diesmal von dem üblichen Preis=Maskenball Abstand genommen und dafür einen Maskenball mit Bühnenaufführungen in der Absicht arrangirt, unseren älteren Mitgliedern und deren Freunden mehr Gelegenheit zu geben, sich während der Abendstunden zu unterhalten. Unser neuer Turnlehrer, Herr R. L. Braun, übt schon seit längerer Zeit mit den Aktiven Maskenscherze ein. Um dieselben wirkungsvoll auf der Bühne zur Darstellung zu bringen, ist auch für das, für solche Zwecke unerläßliche Kalziumlicht gesorgt. Auch in anderer Beziehung hat das Komite in umsichtiger Weise dafür Sorge getragen, daß es an Nichts fehlen wird, um unsere Gäste nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen."

Die Ankündigung, daß der Hamburger Klub am Samstag Abend, den 7. Febr., in Schönhofens großer Halle einen großen Maskenball abhält, dürfte von den zahlreichen Freunden des Vereins mit Freude aufgenommen werden. Weiß doch ein Jeder, der die früher vom Hamburger Klub arrangirten karnevalistischen Veranstaltungen mitgemacht hat, daß man sich da vortrefflich amüsirt. Wer deshalb dem Ernst des Daseins auf einige Stunden entfliehen und sich inmitten fröhlicher Menschen des Lebens freuen will, der verfehle nicht, dem Maskenball der Hamburger beizuwohnen.

„Narren und Närrinnen heraus, und betheiligt Euch an dem vom Turnverein Einigkeit am Samstag Abend, den 7. Febr., in Hoerbers Halle, Nr. 710 bis 714 Blue Island Avenue., mir zu Ehren veranstalteten Preis=Maskenball!" So heißt es auf der betreffenden Proklamation des Prinzen Karneval. Die Festordner, Fritz Brehmke, Chas. Klein, Chas. Dietrich, Hermuth Witt, Frank Probst, Albert Kleinke und Reinhold Waak stecken inzwischen die Köpfe zusammen, um für den Narrenprinzen ganz besondere Ehrungen auszutifteln. Preise wurden ausgesetzt: für die beste Gruppe $10, die zweitbeste $8, die drittbeste eine Kiste Wein; die beste Damen=Maske, eine Nähmaschine; die beste Herren=Maske, einen Ruhestuhl, und 50 andere Preise.

Hugo Schmolls Gemischter Chor veranstaltet am Sonntag, den 8. Februar, in der Aurora=Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Da das Programm ein sehr umfangreiches ist, konnte der Beginn des Konzertes auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt werden. Der tüchtige Dirigent Hugo Schmoll hat nur zündende Nummern aufs Programm gestellt und besonders die Gesangsvorträge sorglich vorbereitet.

Die Badische Sängerrunde sieht sich veranlaßt, angesichts der wegen des Kohlenmangels zu erwartenden Kälte am Samstag Abend, den 14. Febr., in der Mozart=Halle einen herzerwärmenden großen Preis=Maskenball abzuhalten. Da die Halle, Nr. 237 bis 245 Clybourn Ave., mitten im bairischen Himmel gelegen ist, so steht es außer Frage, daß sich die vielhundertköpfige Menge von Narren und Närrinnen badischer und anderer Abkunft, die dort zusammenströmen wird, auch „himmlisch" amüsiren wird. Da die zur Vertheilung gelangenden Preise durchaus nicht zu verachten sind, dürfte der Zustrom von Karnevalsfreunden zu dem Fest ein riesiger werden.

In R. Mannsteins Humboldt Park=Pavillon, Ecke California Ave. und Division Straße, begeht der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, den 15. Feb., sein viertes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gibt sich alle nur erdenkliche Mühe, ein genußbringendes, abwechslungsreiches Programm aufzustellen und auch sonst nichts zu unterlassen, was zum Gelingen des Ganzen beitragen kann.

Mit seinem 8. großen Preis=Maskenball, der am Samstag Abend, 28. Febr., in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, stattfindet, hofft der Victoria=Frauenverein große Ehre einzulegen. Das aus den Damen Henriette Kiederlen, Präsidentin; Christine Schmidt, Käthe Kreischer, Annie Seidel, Louise Eck, Ida Gutzeit, Anna Huber, Minna Sasser, Helene Rohwer, Mary Andersen, Minna Normann und Karoline Palmer bestehende Festkomite ist fleißig an der Arbeit, um ihn zu einem Erfolg zu gestalten, von welchem in den Kreisen der Mitglieder und Freunde des Vereins noch lange nachher die Rede sein soll.

An Gas erstickt.

Der Fuhrwerksbesitzer Thomas A. Clark wurde gestern im Badezimmer seiner Wohnung, Nr. 571 Carroll Avenue, als Leiche vorgefunden. Er hatte sich auf einem kleinen Gasofen heißes Wasser zum Baden vorgerichtet. Die Flamme war muthmaßlich durch einen Luftzug ausgelöscht worden und das der Oeffnung entströmende Gas hatte den Tod des nichts Arges ahnenden Mannes herbeigeführt. Clark war 48 Jahre alt und lebte seit fünfzehn Jahren in jener Gegend in geregelten Verhältnissen.

* Der 15jährige Charles Curran, Nr. 11906 State Straße, erlag gestern den Brühwunden, die er vor vier Monaten in einer Böttcherwerkstätte durch einen Sturz in einen Bottich heißen Wassers erlitten hatte.

— Unter Kameraden. — Soldat (zum andern, der seiner Braut geschrieben hat): „Der Liebesbrief gefällt mir nicht, da kommt ja in einem Satze vier Mal „Wurst" vor." — „O, das kann gar nicht oft genug vorkommen!"

MANDEL BROTHERS.

Vor=Inventur=Verkauf von Muslin=Unterzeug.

Muslin=Unterröcke für 25c.

Sparsamkeits=Basement.

Tausende von schönen Stücken von Muslin=Unterzeug, das durch das Anfassen und Auslegen auf den Verkaufstischen während der großen Januar=Verkäufe leicht beschmutzt und zerknittert worden ist, haben wir ins Basement geschafft und zum sofortigen Verkauf markirt.

Jedes Kleidungsstück ist strikt beste Qualität und unter den besten sanitären Bedingungen gemacht.

Nachtkleider aus Muslin, Cambric und Nainsook — alle die beliebten Facons, einschließlich das beliebte Bishop Muster — mit hohem oder niedrigem, rundem oder viereckigem Halsausschnitt — eingetheilt in fünf große Partien für Montag.

29c für 50c Nachtkleider.
45c für 85c Nachtkleider.
50c für $1.00 Nachtkleider.
75c für 1.50 Nachtkleider.
95c für $2 Nachtkleider.

Korsetschützer, hoher oder niedriger Hals, besetzt mit Band=Beadings, Spitzen und Stickerei, ausgez. Bargains, Räumungspreis 45c, 25c, 19c, 12c und **6c**

Chemises in einem großen Assortment von netten Effekten, alle nett besetzt, Auswahl, zu Räumungspreisen, 1.95, 1.15, 95c, 75c, 45c, 25c und **15c**

Muslinröcke f. Kinder, für schnelle Räumung, zu 19c und **15c**

Wir erwähnen nur einige der vielen prachtvollen Bargains, die hier am Montag offerirt werden.

Unterröcke in hunderten von hübschen Spitzen=Effekten — mit breiten Knie=Flounces, welche reich besetzt sind mit Reihen von feinen Spitzen=Einsätzen und Kanten, Tucks u. s. w. — in vier großen Partien.

25c für Unterröcke.
45c für Unterröcke.
75c für Unterröcke.
95c für Unterröcke.

Muslin und Cambric Beinkleider, mit Umbrella Ruffles aus feinem Lawn, hohlgesäumt und tucked, Auswahl zu Räumungspreisen, 25c, 15c und **6c**

Weiße Unterröcke für Kinder, mit Waists, außergewöhnliche Bargains zu dem Räumungsverkaufspreis von **12½c**

Nachthemden für Kinder, mit Hubbard Yoke, spezieller Räumungspreis, Montag, per Stück, **25c**

Halbjährlicher Verkauf von reparirten Glace=Handschuhen, 50c.

Sparsamkeits=Basement.

Dieser große Verkauf, der zweimal im Jahre stattfindet, beginnt Montag Morgen. Wir verkaufen $1.50 und $1.00 reparirte Glace=Handschuhe für 50c.

Weiter legen wir mehrere Partieen von Straßen= und Ausgeh=Handschuhen für Herren und Damen zum Verkauf auf, alle zu sehr großen Herabsetzungen.

„Reparirte" Handschuhe sind solche, die eines geringen Fehlers wegen nach der Fabrik zurückgesandt wurden — Handschuhe, die nicht vollkommen in der Farbe übereinstimmen, Handschuhe, bei denen sich durch Anprobiren die Nähte gedehnt haben, u. s. w.—der Verkauf, welcher morgen beginnt, offerirt Bargains von ganz besonderem Werthe. **50c** **50c**

25c für 50c wollene gestrickte Golf=Handschuhe für Damen.
25c für $1 und 1.50 weiße Dreß Glacehandschuhe für Männer.
50c für „ausgebesserte" $1 u. 1.50 Glacehandschuhe für Damen.
50c für $1 Männerhandschuhe — graue Suedes, lohfarb. Capes.
75c für $1.25 Mocha Ausgeh=Handschuhe für Damen.
75c f. Dreß Glacehandschuhe f. Damen, Männer=Straßenhandschuhe.

Große Räumung von zerknittertem Tafel=Leinen.

Sparsamkeits=Basement.

Unser Januar=Verkauf ist dieses Jahr in jeder Hinsicht der erfolgreichste gewesen, der je stattgefunden hat seit unserem Bestehen. Die Vorsorge, diesen Verkauf richtig zu Wege zu bringen, veranlaßte uns, unsere Bestellungen in der flauen Zeit bei den Fabrikanten zu machen, und erlangten wir dadurch spezielle Preis=Ermäßigungen und wir sicherten uns Leinenwaaren der besten Qualität zu den niedrigsten Preisen.

Während dieses unerhörten Verkaufs wurden viele Stücke gebleichten und rahmfarbigen Tafeldamasts zerknittert und beschmutzt vom Anfassen; diese kommen morgen zum Verkauf, und zu Preisen, die weit unter den Wholesale=Kostenpreisen sind.

39c Yard für Tisch=Damast von 60 bis 90 Zoll Breite, in Längen von 1½ bis 5 Yds., bis zu $2 die Yd. werth, in drei speziellen Partien, um damit zu räumen, die Rester von **89c**, **59c** und **39c**.

Zerknitterte und einzelne Partien von Handtüchern, Tisch=Servietten, in Dutzend halb Dutzend Partien, Lunch Cloths, Doilies und Dresser Scarfs, herabgesetzt um sofort damit zu räumen, zur Hälfte der früheren Preise. **½**

1000 Pattern Tischtücher, leicht beschmutzt durch die Auslage, in allen Größen—diese Tücher wurden nochmals markirt, um sofort damit zu räumen — positiv der niedrigste Preis, welcher je für die gleiche Qualität angesetzt wurde — spezielle Herabsetzung für Montag zu einem Drittel ab von den Januar=Verkaufspreisen. **⅓ ab**

Bettdecken, welche durch die Auslage in den Fenstern beschmutzt wurden — gesäumte und befranst gehäkelte; auch gesäumte und befranste feine Satin Bettdecken; die Mehrzahl davon sind ganz weiß—ein gutes Assortiment von Farben—herabgesetzt, um schnell damit zu räumen, zu einem Drittel ab des regulären Preises. **⅓ ab**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Beinahe Verrath!

Jüngst wurde einmal aus Philadelphia gemeldet, daß die Mädchen der „industriellen Klassen" der Stadt der Bruderliebe nicht mehr heirathen wollten, weil sie nunmehr als „Teipreiterinnen" und sonstige Handwerkerinnen oder Berufsgenossinnen wirthschaftlich unabhängig seien. Das wurde aber nicht geglaubt, und es wurde an dieser Stelle eine, hoffentlich kräftig und überzeugend ausgefallene Lanze gebrochen für die derart verleumdeten Mädchen. Nein, das muß nochmals wiederholt werden, die Philadelphiaer Mädchen sind nicht so schlecht, daß sie etwaigen nachfragenden Jünglingen ihre lieben Patschhändchen verweigern und darauf verzichten sollten, sie aus ungehobelten und unzivilisirten Wilden zu artigen und wohlerzogenen Ehemännern zu machen. Die Philadelphier Mädchen und Frauen thun das gerade so gern, wie die Chicagoerinnen. Die armen „Würmchn" hatten nur das Unglück, nicht um ihre Händchen und Pantöffelchen gefragt zu werden; es gibt in Philadelphia nicht so viele muthige junge Männer, wie in Chicago, und auch nicht so viele, die sich ein Eheweibchen „leisten" können. Die unternehmendsten und kühnsten Philadelphiaer Jünglinge handeln eben noch vielfach nach der bekannten Mahnung Horace Greeleys: "Go West, young man!", denn im Westen, z. B. hier bei uns in Chicago, kann man mit Arbeitslust und Arbeitskraft noch schneller etwas vor sich bringen, als im europäisch angekränkelten Osten, und — hier ist das Heirathen noch leicht.

Hier sind die Männer auch noch galant den lieblichen Mädchen und süßen Frauen gegenüber; wenigstens viel galanter als im Osten, das hat erst kürzlich ein großer New Yorker Soziologe öffentlich in New York gesagt, und da muß es wahr sein. Wer's trotzdem nicht glaubt, der wird im Nachfolgenden den Wahrheitsbeweis finden, und dabei ganz von selbst auf den Rath kommen, der hier noch nachträglich den in ihrer Heimathsstadt zum Sitzenbleiben verurtheilten Mädchen Philadelphias gegeben werden soll: "Come West, young girls!"

Gerade die Mädchen der „Industriellen Klassen" stehen hier in Nachfrage und besonders diejenigen, so fleißig sind und selbst gut verdienen können, denn — nein das ist zu viel gesagt; ein sogenannter „Lapsus". Unsere Frauen brauchen nicht zu verdienen, die jungen Männer Chicagos verdienen genug die Frau wochen-, ja monatelang nach der Hochzeit zu unterhalten! — Es sollte heißen, Mädchen jener „Klassen" sind doch wohl Arbeiterinnen und für die sind die Aussichten besonders gut. Es hat sich hier in jüngster Zeit ein Verein junger Männer gebildet, die sich verschworen — ach nein, das ist wieder ein „Mistehk", das Sichverschwören ist ja ungesetzlich und wird streng verfolgt in unserer guten Stadt — also, es soll heißen, die sich verabredet haben, nur anständige „Arbeitsmädchen" zu heirathen.

Schön, was! und so demokratisch! Und mehr noch: Jene braven Männer haben zugleich beschlossen, die Eheschließung auf jede mögliche Weise zu fördern, um so viele Mädchen, wie nur möglich glücklich und so viele junge oder auch schon angejahrte Männer, wie nur irgend angeht, zu brauchbaren Menschen zu machen, und sie haben in ihrem heißen Suchen nach Mitteln und Wegen, ein sehr praktisches Mittel gefunden: Sie haben beschlossen, jedem Paare, das sich auf einem der sechs von ihnen im Laufe der „Saison" abzuhaltenden Bälle trauen läßt, $100 zu stiften, unter der Bedingung, daß alle solcherart von ihnen zusammengebrachten Paare alle ihrer späteren Bälle besucht. Ganze hundert Dollars! Damit kann man schon eine ganze Einrichtung kaufen und dabei die ganzen Flitterwochen hindurch noch fein leben, wenn man die Möbel auf Abzahlung ($10 cash) kauft und die Rente nach dem ersten Monat schuldig bleibt! Großartig, was!? Und die einzigen Bedingungen, die dabei gestellt werden, die erhöhen den Werth der Sache noch nur! Durch die Trauung auf dem Balle wird man unweigerlich in die Zeitungen kommen und das Glück erreichen in den größten und edelsten aller je dagewesenen Weltblätter abkonterfeit zu werden und durch die späteren Ballbesuche wird man vor Andern sein Glück leuchten lassen und noch nicht in die Eheseligkeit Eingegangene zur Erfassung des Glücks ermuntern. Ist dann die „Saison" vorbei, dann hat man das Vergnügen gehabt und es verbleibt das schöne Bewußtsein, sein Möglichstes zur Glücklichmachung der Mitmenschen beigetragen zu haben, indem man mit gutem Beispiel voranging. Und dann—ja, und dann kann man sich ja scheiden lassen, denn auch darin sind wir hier in Chicago galant, viel galanter als in dem alternden Osten, daß man den die Ehescheidung leicht macht, natürlich nur den lieben Frauen zu Liebe, die doch nicht ihr ganzes Leben lang an so 'nen Ekel von Mann gefesselt bleiben dürfen.

Herrlich, nicht wahr!? Was? da braucht man keine Fremden herzulocken, den einheimischen jungen Damen die guten Bissen wegzuschnappen? Und wie der Verein sich nennt und wo er „miethet"? Warten Sie einmal, Schöne. Er heißt, hier ist's: „Die Gesellschaft vom glücklichen Heim" und sein „Heim" ist —ach ist's möglich? Solch' ein Irrthum—sein Heim ist—St. Louis!

Schade, jammerschade! Nun wurde der neidischen Schwesterstadt Lob gesungen, was doch gar nicht beabsichtigt war. Und nun werden die heirathslustigen Philadelphiaerinnen wohl St. Louis beglücken statt Chicago. Nun mag St. Louis Aussicht haben, unsere liebe Stadt an Einwohnerzahl zu überflügeln! Und das hat ein Chicagoer gethan, der auf Lokalpatriotismus und Mehrung der Einwohnerzahl verpflichtet ist!

Schrecklich! — nicht wahr? Beinahe Verrath, niederträchtiger Vaterstadtverrath! Man sollte — aber „ruhig Blut, Anton". Vielleicht ist's gar nicht so schlimm und nur beinahe Verrath. Vielleicht wird durch solche Ehen die Einwohnerschaft gar nicht nennenswerth vermehrt, denn sie halten in der Regel nicht lange nach. Vielleicht erleidet Chicago gar keinen so großen Verlust, wenn die Philadelphiaerinnen, die solchen Lockungen, wie die der „Gesellschaft vom glücklichen Heim" zugänglich sind, nach St. Louis gehen, statt hierher. Und vielleicht kann's Chicago sogar vertragen, wenn sich ein paar seiner eigenen Töchter dadurch nach St. Louis locken lassen. Wir haben's ja und können großmüthig sein. Und Großmuth ist eine Tugend! Seien wir großmüthig und gönnen wir den St. Louisern die Pläzchen! — — —

Eine ungeheuerliche Anklage.

Die „Kinderversicherung" ist so allgemein bekannt, daß man einem großstädtischen Publikum gegenüber sich die Erklärung des Begriffes eigentlich gänzlich sparen könnte. Jedermann weiß, daß es mehrere Versicherungs-Gesellschaften gibt, welche Kinder (Säuglinge ausgenommen) „versichern", das heißt sich, als Gegenleistung für die wöchentliche Zahlung von einigen Cents von Seiten der Eltern, verpflichten, diesen beim Tode des betreffenden Kindes eine bestimmte Geldsumme auszuzahlen. Als diese Art Versicherung zuerst aufkam, hatte der Gedanke, das Leben ihrer Kinder zu versichern, für die meisten Eltern etwas Abstoßendes. Geld sollten sie nehmen für den Tod des geliebten Kindes? Wie brutal erschien ihnen das, und wie jämmerlich unbedeutend, verächtlich erschien ihnen die von der Versicherungsgesellschaft für den Fall des Ablebens des versicherten Kindes in Aussicht gestellte Summe gegenüber dem unersetzlichen Verlust des Lieblings!

Die erste Aufnahme, welche die Kinderversicherung fand, war nicht günstig. Aber die Versicherungsagenten verstanden ihr Geschäft. Sie erklärten den Eltern, daß sie gar nicht daran dächten, ihnen Ersatz zu bieten für den Verlust des Kindes, oder sie darüber trösten zu wollen, sondern daß es ihnen nur darum zu thun sei, den Eltern die wirthschaftlichen Sorgen, welche ein Todesfall für viele mit sich bringen muß, abzunehmen, bezw. ihnen Gelegenheit zu geben, denselben vorzubeugen. Sie wiesen darauf hin, daß die Versicherung die Eltern über allen Zweifel hinaus in den Stand setzt, ein dem Tode zum Opfer gefallenes geliebtes Kind auch „anständig" beerdigen zu können; machten geltend, daß die Eltern es den etwaigen andern Kindern schuldig seien, für den traurigen Fall Vorsorge zu treffen, damit diese nicht unter dem Tode eines Brüderchens oder Schwesterchens leiden und an ihrer Gesundheit geschädigt würden. Und schließlich wandte man sich wohl auch noch an den Aberglauben, oder wie man es nennen will, nach welchem das neidische Schicksal mit Vorliebe gerade dahin schlägt, wo es am tiefsten verwunden kann, und auf der andern Seite auf den Schlag verzichtet, wenn es den Menschen vorbereitet sieht, weil ihm dann die rechte Freude daran gestört ist. „Die Versicherung wirkt wie ein schützender Talisman", flüsterte man den besorgten Müttern zu, und das gab bei vielen den Ausschlag. In seiner Ohnmacht und seinem heißen Wunsche, einem geliebten Wesen Gesundheit und Leben zu erhalten, glaubt der Mensch ja so Manches und thut er Manches, was er seinem Verstande gar nicht eingestehen mag, weil der es als thöricht verwerfen würde. So brach sich die Kinderversicherung Bahn, und sie wurde schon längst zu einem großen Geschäft, da bald genug zahllose Fälle zeigten, daß die Versicherungssumme dem durch die Unkosten der Krankheit geleerten Geldbeutel in der That sehr gelegen kommt und allein es manchen Eltern möglich machte, ihrem Liebling ein „schönes" Begräbniß, und damit der großen Liebe zu ihm einen letzten und den einzig verbliebenen möglichen Ausdruck zu geben. Und das Geschäft ist lohnend. Trotz der an sich geringen wöchentlichen Zahlungen erzielten die Gesellschaften, welche sich damit abgaben, sehr große Profite.

Man hatte sich mit der Zeit mit der Kinderversicherung vertraut gemacht und bis zum gewissen Grade befreundet. Wenn man sich ihrer auch nicht selbst bediente, weil man wirthschaftlich so günstig gestellt war, daß die etwaige Versicherungssumme keine große Rolle spielen würde und man solcher Hilfe gar nicht bedurfte, oder auch weil die Prämie, angesichts der Versicherungssumme als zu hoch erschien, oder aus „sentimentalen" Gründen, so hielt man sie doch für eine gesunde wirthschaftliche Einrichtung, die in den unbefriedigenden wirthschaftlichen Verhältnissen der großen Masse wurzelte und in dem daraus entstehenden Zwang, das zarte Gefühl beiseite zu schieben und dem kalten Verstande das Vorrecht zu lassen, ihre Erklärung und—wenn sie einer solchen bedurfte—Entschuldigung fand. Man sah nichts Unrechtes oder Anstößiges, geschweige denn Gefährliches in der Kinderversicherung mehr—und nun wird sie „Prämiirung des Kindesmordes" genannt und ihre theilweise oder völlige Unterdrückung gefordert!

* * *

Der Staatsgesetzgebung von Michigan liegt eine Bill vor, welche die Versicherung von Kindern unter zehn Jahren für mehr als $15 verbietet und ein ähnliches Gesetz, wenn nicht völliges Verbot wird für Illinois gefordert. Warum?! Man will entdeckt haben, daß die Aussicht auf „Sterbegelder" von größerem Betrage zum Kindermorde im Großen führte. Detroiter Aerzte wollen die Entdeckung gemacht haben, daß in jener Stadt viele Kinder „an der Versicherung" starben. Die „Kinderversicherung", heißt es, „ist auf entsetzliche Weise mißbraucht worden." Ein Dr. B. R. Thurly, der als einer der tonangebenden Aerzte Detroits bezeichnet wird, hat sich folgendermaßen geäußert: „Eine gewisse Anzahl Kinder werden alljährlich in Detroit, wie in jeder andern größeren Stadt auf verbrecherische Weise abgethan, nur der Summe wegen, für welche ihre Leben versichert sind. Die ärztliche Untersuchung ist eine Posse. Der ganze Plan ist ein riesengroßes Glücksspiel, in welchem die Eltern wetten, daß das Kind, dessen Leben sie in ihren Händen halten, bald sterben und die Versicherungsgesellschaft hingegen, wettet, daß es am Leben bleiben wird." Das klingt grausig, und wenn es wahr ist, dann sollte jegliche Kinderversicherung sofort und ausnahmslos verboten werden—aber entspricht es wirklich den Thatsachen?

* * *

Kinder unter einem Jahre werden überhaupt nicht versichert. Für den Tod eines versicherten Kindes bis zu zwei Jahren zahlt die Versicherungsgesellschaft höchstens $16; dann steigt die Versicherungssumme bis sie für das fünfte Lebensjahr $22 als Mindest- und $44 als Höchstbetrag und weiterhin für Kinder von mehr als zehn Jahren die Summen $120, bezw. $240 als Mindest-, bezw. Höchstbetrag erreicht. Höhere Versicherungen als $240 werden überhaupt nicht angenommen.

Diese Versicherung soll zum „Wholesale"-Kindermord, oder wenn man der ja gewohnten Uebertreibung der englisch-amerikanischen „Weltblätter" keine Beachtung schenkt, nach dem Dr. Thurly alljährlich in jeder Stadt des Landes zum „verbrecherischen Abthun einer gewissen Anzahl von Kindern" führen. Das Gefühl sträubt sich dagegen, das zu glauben und der Verstand läßt diese Angabe als unrichtig erscheinen.

* * *

Kann es wahr sein, daß es eine nennenswerthe Anzahl Väter und Mütter gibt, die imstande wären, ihr dreijähriges Kind, beispielsweise, zu morden, um der traurigen $22 habhaft zu werden, welche die Gesellschaft für den Tod des Kindes zahlen würde? Was hätten sie viel von dem Gelde, da die Beerdigung ihnen doch unter allen Umständen etwas kosten muß? Soll es Eltern geben, die ihren fünfjährigen Sohn morden, um die $44 eintreiben zu können, welche die Versicherungsgesellschaft zu zahlen verpflichtet ist, oder andere, die um $240 (den Höchstbetrag!) in die Finger zu bekommen, ihren zwölf- oder vierzehnjährigen Sohn beiseite schaffen könnten? Der Junge wäre ihnen ja wirthschaftlich mehr werth!

Das ganze Menschengeschlecht wäre des Daseins nicht werth, wenn es wirklich wahr wäre, daß alljährlich in allen Städten des Landes eine gewisse Anzahl von Kindern solcher Summen wegen von ihren Eltern hingemordet werden. Ausnahmen mag es vielleicht geben — es gibt ja auch Frauen, welche der Versicherungssumme wegen ihre Ehemänner vergiften — aber solche Ausnahmen können nur sehr selten sein. Gewiß, es hat Mütter gegeben, welche ihre Kinder zu Tode quälten, und es gibt ja leider Väter, die in der Trunkenheit oder in einem Anfall von Raserei ihre leiblichen Kinder derart vernachlässigen, daß sie verkümmern und hinsterben. Aber die Letzteren thun das nicht um Versicherungsgelder zu erlangen, und die Ersteren sind Wahnsinnige oder „Verkehrtheit der Natur" und werden ebenfalls nicht von der Aussicht auf Geldgewinn zu ihrem scheußlichen Thun getrieben. Daraus daß ein solches Kind „versichert" war, darf man noch nicht schließen, daß es der Versicherungssumme geopfert wurde — es würde wohl auch gemordet worden sein, wenn es **nicht** versichert gewesen wäre. Will man die Versuchung, die in der Aussicht auf $20 oder $30 liegen mag, als bestimmend gelten lassen für eine so ungeheuerliche Naturwidrigkeit und Versündigung wider die Natur, dann muß man auch glauben, daß ein Kind im wörtlichen Sinne des Wortes Berge versetzen kann.

In Pennsylvanien will man vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht haben, daß gewisse „Kinderheime" die ihnen übergebenen Kinder versicherten und dann durch ungenügende Ernährung oder Ueberfütterung zu Tode brachten. Das ist glaubhaft, so scheußlich es auch ist und dergleichen mag auch anderswo vorkommen. Dem könnte aber dadurch vorgebeugt werden, daß die „Versicherung" von Kindern durch andere als die natürlichen Eltern verboten würde. Ein allgemeines Verbot der Kinderversicherung oder eine Beschränkung derselben, wie die vorgeschlagene, ist dazu nicht nöthig und scheint überhaupt nicht nöthig. Denn die Behauptung, daß alljährlich viele Kinder der kärglichen Versicherungsgelder wegen gemordet werden, ist unglaublich — eine Beleidigung des Geschlechtes. Der Detroiter Arzt mag das Unglück gehabt haben, ein paar Fälle zu erleben, welche ihn zu jenen traurigen Schlußfolgerungen führten. Dann würde aber eine genauere Untersuchung wahrscheinlich zeigen, daß er nur den Schein für Wahrheit nahm. Und es mag auch sein, daß er das sehr wohl wußte und nur auf ein bischen Reklamehascherei aus war, auf Kosten des guten Rufes der Menschheit.

Gegen die in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften läßt sich manches sagen, aber gegen den Vorwurf, daß sie, wenn auch nur mittelabr, den Kindsmord von elterlicher Seite fördern, **muß** man sie in Schutz nehmen; selbst auf die Gefahr hin, als von ihnen besoldet zu erscheinen. Eine solche ungeheuerliche Anklage gegen unser Geschlecht durfte nicht ohne Weiteres hingenommen werden.

Der Scheidungs-Wirrwarr.

Von den 45 Staaten der amerikanischen Union hat jeder seine eigenen Ehe- und Scheidungsgesetze. Nicht zwei dieser Gesetze sind vollständig gleich; die meisten weisen große Verschiedenheiten auf. Ein und dieselbe Ehe ist rechtsgiltig in dem einen und ungiltig in einem anderen Staate. Scheidungen, rechtmäßig erwirkt unter den Gesetzen des einen Staates, werden anderwärts als nichtig oder als strafbar behandelt. Was dabei Alles vorkommen kann, ist auf keine Kuhhaut zu schreiben. Vor etlichen Jahren starb ein Mann, der in drei Staaten geheirathet hatte und in jedem dieser Staaten eine Wittwe hinterließ, deren jede nach den Gesetzen des Staates, worin sie lebte, seine gesetzliche und allein erbberechtigte Gattin war. Dieselbe Frau ist nach den Gesetzen eines Staates die Gattin des einen Mannes; nach den Gesetzen eines andern ist sie gleichzeitig die Gattin eines andern Mannes. Derselbe Mann, der in einem Staate eine Scheidung erwirkt und daraufhin wieder geheirathet hat, kann in einem andern Staate als Bigamist gestraft werden. In New York wurde kürzlich der Wittwe eines dort ansässigen Mannes das Anrecht auf den Wittwen-Antheil am Nachlasse ihres Mannes abgesprochen, weil sie vor Eingehung der Ehe sich von ihrem ersten Manne, ebenfalls einem New Yorker, in einem andern Staate hatte scheiden lassen. Die New Yorker Gerichte erklärten die Scheidung für ungiltig und erklärten daraufhin auch die zweite Ehe für ungiltig. In einem andern Falle wurde eine Frau des Ehebruchs schuldig erklärt, weil sie in einem andern Staate nach vorher dort erwirkter Scheidung eine zweite Ehe eingegangen war. Kinder, in einem Staate in gesetzlicher Ehe gezeugt, gelten nach den Gesetzen eines andern als unehelich.

Die Zahl derartiger Vorkommnisse ist Legion und es ist nicht abzusehen, wie dem Wirrwarr gesteuert werden könnte. Das einheitliche (nationale) Ehe- und Scheidungsgesetz, wonach schon so oft verlangt worden ist, ist unmöglich, weil die Bundesverfassung diesen Zweig der Gesetzgebung den einzelnen Staaten überlassen hat und die Staaten nicht darauf zu verzichten gewillt sind. Auch sind alle Versuche, die bezügliche Gesetzgebung der verschiedenen Staaten gleichmäßig zu gestalten, bisher vergeblich geblieben und werden es nach aller Voraussicht auch weiterhin bleiben. Der Staat New York z. B. beharrt darauf, die vollständige (zur Wiederverehelichung berechtigende) Scheidung nur auf Grund erwiesenen Ehebruchs zu gewähren. Der Staat Süd-Karolina gibt überhaupt keine Scheidung. Noch in verschiedenen anderen Staaten ist die Scheidung sehr erschwert, während sie in wieder anderen außerordentlich leicht gemacht ist. Die naturgemäße Folge ist, daß sich Leute, die in ihrem eigenen Staate nicht geschieden werden können, aber trotzdem nicht mehr zusammen bleiben wollen, sich nach einem anderen Staate begeben, wo die Scheidung bewirkt werden kann.

Verfahren sie dabei in so weit ehrlich, daß sie wirklich in dem anderen Staate sich ansässig machen, so wird die Sache in der Regel keine weiteren Schwierigkeiten machen. Gehen sie aber nur der Scheidung wegen hin und kehren sie dann zurück in den ersteren Staat, so mag dieser die Scheidung als ungiltig behandeln und die Eingehung einer neuen Ehe als Bigamie bestrafen. Noch schlimmer ist es, wenn nur der eine Theil geschieden sein will und dann durch zeitweiligen Aufenthalt in einem anderen Staate die Scheidung erwirkt, die er in seinem eignen Staate nicht erlangen konnte, und wobei der andere Theil sehr häufig gar nichts erfährt von dem ganzen Verfahren.

Einen Fall dieser Art betrifft die Entscheidung des Bundesobergerichtes, die im Laufe der vergangenen Woche verkündet worden ist. Die betreffende Scheidung war in Süd-Dakota erlangt worden; einem jener Staaten, deren Gesetzgebung es förmlich darauf angelegt hat, die Ehemüden des ganzen Landes heranzulocken. Wo schon nach einer bloß formellen Ansässigkeit von wenigen Monaten (es genügt dazu der zeitweilige Aufenthalt in einem Hotel oder „Sommer-Ressort") die Befreiung von allen Ehefesseln erreicht werden kann und wo dem zufolge eine förmliche Scheidungs-Industrie angewachsen ist, die den Herren Advokaten, Gastwirthen, Theaterbesitzern und anderen Geschäftsleuten reichen Gewinn abwirft. Denn Geld gehört dazu, um auf so leichte Manier eine hausbackene alternde Gattin mit einer jungen feschen Schönheit zu vertauschen, oder durch Abschüttelung eines unbequemen armen Teufels von Ehemann die Gelegenheit zur Ehelichung eines reichen Liebhabers zu erlangen. Der Arme kann's nicht. Auch die „Dakota-Scheidung" ist ein Luxus, den nur die Reichen und Wohlhabenden sich zu gestatten vermögen. Und wenn die nach ehelicher Abwechslung verlangenden Herrschaften einmal dort sind, so pflegen sie etwas draufgehen zu lassen, um sich die Wartzeit möglichst angenehm und vergnüglich zu gestalten.

* * *

In dem letzterwähnten Falle war es ein Mann aus Massachusetts, Charles Andrews, der nach sechsmonatlichem Aufenthalt in Süd-Dakota dort von seiner in Massachusetts verbliebenen Frau geschieden worden war und dann eine zweite Frau genommen hatte. Später starb sein Vater und in dessen Testament fand sich ein Vermächtniß zu Gunsten „der Gattin meines Sohnes Charles." Beide Frauen erhoben Anspruch auf dieses Vermächtniß. Die Gerichte von Massachusetts entschieden zu Gunsten der ersten Frau, und diese Entscheidung ist nun vom Bundes-Obergericht aufrecht erhalten worden. Der nur sechsmonatige Aufenthalt in Dakota wird, soweit es sich dabei um die Erlangung einer neuen Staatsangehörigkeit handelt, als betrügerisch erklärt. Der Staat Dakota habe dadurch keine Gerichtsbarkeit über die in Massachusetts geschlossene Ehe und insbesondere nicht über die dort befindliche Frau erlangt. Er habe deshalb auch kein Recht gehabt, gegen die Frau die Scheidung auszusprechen. Der Staat Massachusetts sei daher berechtigt, die Scheidung als ungiltig zu behandeln, und sei berechtigt, nach seinem Gesetz die Erbfrage zu entscheiden.

Die Entscheidung ist gut, so weit als sie geht, und mag dazu beitragen, daß die Dakotaer und ähnliche Schnellscheidungsmühlen fortan etwas seltener in Anspruch genommen werden. Nur ist deswegen noch lange nicht allen den Schwierigkeiten, Wirren und Rechtsunsicherheiten gesteuert, die als Folge der Verschiedenheit der bezüglichen Staatsgesetze sich herausgestellt haben. Es kommt überhaupt nur selten vor, daß sich Gelegenheit bietet, Streitfälle dieser Art vor die Bundesgerichte zu bringen. Und wenn auf der einen Seite der Staat, der einen seiner Bürger geschädigt findet durch die Scheidung, die in Umgehung seiner Gesetze in einem anderen Staate erlangt worden ist, auch an der Nichtigerklärung solcher Scheidung nicht gehindert werden kann, so mag doch der Schutz, welchen er dem geschädigten Theile zu erweisen vermag, oft völlig unzureichend sein. Er kann z.B. dritte Staaten nicht hindern, die betreffende Scheidung trotzdem als giltig anzuerkennen. Der dritte Staat braucht sich nicht darum zu bekümmern, was das Gesetz von Massachusetts besagt; er mag sich genügen lassen mit dem Nachweise, daß die Scheidung nach Dakotaer Gesetz eine rechtmäßige war. Wäre z. B. der Mann Andrews, nachdem er in Dakota sich hatte scheiden lassen, nicht nach Massachusetts zurückgegangen, sondern nach einem anderen Staate gezogen und wäre dort gestorben, so ist es zum Mindesten fraglich, ob auf den dortigen Nachlaß die in Massachusetts verlassene und ohne ihr Verschulden geschiedene Frau ihren Anspruch hätte durchsetzen können. Denn auch die Regelung des Erbrechts ist den einzelnen Staaten überlassen. Auf alle Fälle wird durch die Entscheidung des Obergerichts nichts daran geändert, daß ein und dieselbe Ehe oder ein und dieselbe Scheidung in einem Staate giltig und in einem andern ungiltig sein kann, und was sonst der Wirrungen mehr sind, wovon im Eingang dieses Aufsatzes nur einige wenige Beispiele angeführt worden sind.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Das Jahresbankett der Grundeigenthums-Börse ist von jeher mit großem Interesse erwartet worden, weil bei dieser Gelegenheit die zukünftige Politik der Börse von dem jeweiligen Präsidenten verkündet wird. Dies ist nun auch bei dem 20. Bankett am Donnerstag Abend geschehen, und die dort gemachten Vorschläge und Empfehlungen sind in der „Abendpost" bereits in angemessener Weise erwähnt worden.

Wenn alle die ausgesprochenen Wünsche—Erledigung der Straßenbahnfrage in gerechter und progressiver Weise; Aenderung der veralteten Bestimmungen betreffs der gerichtlichen Verkäufe; Erlaß eines neuen Gesetzes betreffs Forderungen für Arbeiten und Material an Neubauten; ein konservativeres Gesetz für Grundeigenthums-Korporationen; Ausdehnung des Torrens-Systems der Ausstellung von Besitztiteln; Erledigung von Streitfragen durch Schiedsgerichte; Korrigirung des Flußfahrwassers; gerechte Durchführung des Spezialsteuergesetzes; Amendirung des Stadtcharters in neuzeitlichem Sinne; Besteuerung von Eisenbahngrundstücken; gerechtere Anwendung des Steuergesetzes und Erweiterung des Abwasserbezirkes — in Erfüllung gehen, dann wird für Grundeigenthum in Chicago eine Art Utopia geschaffen sein.

Betreffs der Aenderung des Stadtcharters erklärte Milwaukees Bürgermeister Rose, einer der Ehrengäste des Abends, kurzweg, daß anstatt der fortwährenden Aenderungen städtischer Freibriefe, die immer wieder nothwendig würden, um mit der Zeit gleichen Schritt zu halten, diese Freibriefe ganz abgeschafft werden sollten, und daß die Städte dem Staate gegenüber in ein ähnliches Verhältniß treten sollten, wie dies jetzt die Staaten dem Bunde gegenüber wären. Der Staat solle nur eine beschränkende Macht in Bezug auf städtische Schulden und Sitten- und Sanitäts-Polizei ausüben und für Aufrechterhaltung des öffentlichen Schulsystems und der Ausführung der Rechtspflege sorgen. In jeder anderen Beziehung sollten die Städte vollständig unabhängig vom Staate sein und absolute „Home Rule" haben.

In anderen Worten ist dies genau dasselbe, wie von der „Abendpost" wiederholt befürwortet, nämlich eine allgemeine Städteordnung auf der Basis der Selbstverwaltung im weitesten Sinne, soweit dies mit der Aufrechthaltung des Staatswesens vereinbar ist.

Eine andere Art Utopia wurde von Jas. Todd, dem Rechtsberather der Abwasserbehörde, geschildert. Natürlich, wie dies vom Standpunkte des Politikers selbstverständlich ist, kann dies Utopia nur geschaffen werden, wenn die Steuerzahler zu den bereits bewilligten $40,000,000 noch weitere Millionen flüssig machen, damit die Korrigirung des Fahrwassers im Flusse bis zu 200 Fuß Breite und 26 Fuß Tiefe vorgenommen; der Bezirk die 88 Quadratmeilen an der North Shore und 90 Quadratmeilen im Calumet-Distrikt einschließen könnte; die Tunnels entfernt und die veralteten Brücken durch neue ersetzt werden könnten, und endlich, damit die bei Lockport und Joliet durch den Kanal geschaffene ungeheure Wasserkraft zweckentsprechend verwerthet werden könnte.

Betreffs dieser Wasserkraft führte Herr Todd aus, daß die Kraftzentralen am Niagara Falls und bei Sault Ste. Marie $175, resp. $150 per Pferdekraft gekostet hätten, während die Kosten bei Lockport und Joliet sich nur auf etwa $80 per Pferdekraft belaufen würden. Dagegen könnte die so geschaffene Kraft sehr leicht zu $25 per Pferdekraft und Jahr verpachtet werden, wodurch eine jährliche Einnahme von $1,160,000 geschaffen würde. Außerdem könnte die Abwasserbehörde ihr bedeutendes Grundeigenthum zu beiden Seiten des Kanals verpachten, und dadurch eine weitere wichtige Einnahmequelle schaffen, sodaß die Abwasserbehörde nicht allein in der Lage wäre, ihre fundirte Schuld prompt zu bezahlen, Brücken zu operiren, Straßen elektrisch zu beleuchten und andere wichtige öffentliche Verbesserungen vorzunehmen, sondern sogar auch noch Dividenden zu zahlen.

Herr Todd machte keine weiteren Ausführungen betreffs des geschilderten Utopiens, vielleicht war er sich des „gesunden Menschenverstandes" seiner Hörer bewußt, allein die logische Weiterführung seiner Argumente würde dahin führen, daß aus den Steuerzahlern im Abwasserbezirke schließlich noch Rentiers werden, die von Dividenden ein sorgenfreies Leben führen.

Auf alle Fälle haben die etwa 300 Theilnehmer an dem Bankett einen sehr angenehmen Abend verlebt. Die Speisen waren opulent, die Weine sehr fein, die Musik ausgezeichnet, und die anderen Beigaben derartiger Gelegenheiten erster Klasse — im Uebrigen bleibt's beim Alten, und Steuern müssen nach wie vor bezahlt werden, auf alle Fälle noch für unabsehbare Zeit.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	430	$2,180,003
Vorhergehende Woche	510	2,614,691
1902	390	1,873,966
1901	355	1,397,737
1900	375	1,579,220
1899	323	1,332,166
1898	381	1,920,983

Ein drittel Antheil an dem Grundvertrag auf 21½ bei 111½ Fuß, 90 La Salle Str., ist für einen nominellen Betrag an John P. Ander überschrieben worden. Der Vertrag läuft für 99 Jahre vom 1. Febr. 1890, zu einer jährlichen Grundrente von $3000. Die Steuereinschätzung des Grundstückes ist $186,300.

Die Chicago Wharfing & Storage Co. hat an die Bundesregierung 142,050 Quadratfuß Land am Nordarm des Flusses, dem Ogden Kanal gegenüber, für $113,640 verkauft, also nach der Rate von 80 Cents per Quadratfuß. Das Land hat 345 Fuß Front am Flusse und 387½ Fuß an North Ave., und ist das erste, welches für die Anlage der projektirten Drehbassins erworben wurde.

Die Northern Trust Co. verpachtete 50 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Kinzie und Orleans Str. an die Denny Envelope & Tag Co. für fünf Jahre zu $1500 per Jahr, mit der Vorkaufsrecht für $25,000 innerhalb der Pachtperiode. Es soll dort ein achtstöckiges Fabrikgebäude errichtet werden, dessen Kosten auf $60,000 veranschlagt sind. Dieselbe Gesellschaft hat bekanntlich das jetzt im Bau begriffene große Gebäude östlich von der Ecke von Fritz Goetz für 25 Jahre gepachtet.

S. E. Groß und W. J. Moore haben 50 Baustellen an Edgewater Place und Granville Ave. für $47,650 baar gekauft, und wollen dort 50 Wohnhäuser errichten, deren Gesammtkosten auf $175,000 veranschlagt sind.

Fünfzig Baustellen an 71. Str. und Madison Ave. wurden von Sidney A. Witherbee für $50,000 gekauft. Von dem Kaufgelde wurden $10,000 für sechs Monate zu 6 Prozent durch Hypothek sicher gestellt.

T. J. Dewes verkaufte sein früheres Wohnhaus mit 100 bei 112 Fuß an West Chicago Ave., westlich von North Hoyne Ave., für $35,000, und kaufte für denselben Preis das Grundstück 50 bei 170 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und 20. Str.

Der Grundpachtvertrag auf 40 bei 100 Fuß, 312—314 Fifth Ave., ist von George W. Webster für einen nominellen Betrag an die Hibernian Banking Association überschrieben worden. Die Grundrente beträgt $3200 per Jahr für fünf Jahre vom 1. Feb. 1899, und $3500 per Jahr für 94 Jahre.

Abbie Nichols hat 61½ bei 105 Fuß, Westfront, an Halsted Str., 61½ Fuß südlich von O'Brien, an Simon Arkin und Louis Herman für 25 Jahre zu $692 per Jahr verpachtet, mit der Verpflichtung, innerhalb neun Monaten ein vierstöckiges Gebäude zu errichten.

Das bekannte Chas. W. Gossage'sche Wohnhaus mit 352 bei 347 Fuß an der Nordwest-Ecke von Lake Ave. und 47. Str., ist für $150,000 an John Hamilton, einen Bauspekulanten, verkauft worden. Als Theilzahlung wurde ein neues Apartmenthaus an Woodlawn Ave., nördlich von 47. Str., für $115,000 überschrieben.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Heinrich Nolting

im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1636 W. 51. Str., nach der Evang. Friedens-Gemeinde, 52. und Justine Str., von da per Zug nach Mount Greenwood. Die trauernde Gattin:

Frau Anna Nolting.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Gatte

Arnold Bertschi

im Alter von 43 Jahren gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Montag, den 26. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 613 Lincoln Ave. Die betrübten Hinterbliebenen:

Annie Bertschi, Gattin.
Arnold Bertschi, Sohn.

Die Lohn-Arbeiter sparen Geld.

Während des Jahres 1902 vermehrten sich die Spar-Kontis in den Chicagoer Banken um mehr als $21,000,000. Unabhängigkeit und Vertrauen wachsen mit einem wachsenden Spar-Konto.

Zinsen bezahlt auf Check-Kontis.
3 Proz. auf Certificates of Deposit.
3 Proz. auf Spar-Einlagen.

Eröffnet ein Spar-Konto.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital, $2,000,000. Ueberschuß, $500,000.

T. P. Phillips, Präsident.
Nathan G. Moore, Vize-Präs. und Anwalt.
Charles S. Castle, Kassirer.
F. J. Scheidenhelm, Hilfs-Kassirer.
Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassirer.
Irving J. Shuart, Sekretär.

Direktoren-Rath:
E. H. Gary, Vorsitzer.
Charles Deering. Norman B. Ream.
W. J. Chalmers. Nathan G. Moore.
T. P. Phillips. E. J. Buffington.
J. P. Shedd. D. W. Burrows.
A. E. Rusbaum. W. T. Phillips.
Alfred H. Mulliken. J. R. Vance.

Nordost-Ecke LaSalle und Adams Str.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion...Leon Wachsner. Geschäftsführer...Siegmund Selig.
Sonntag, 25. Januar 1903.
...19. Abonnements-Vorstellung...
Großer Erfolg aller Bühnen Deutschlands. Novität! Novität! Zum ersten Male:
Alt-Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten, von Wilhelm Meyer-Förster.
Sitze jetzt zu haben. dosofon

Großer Maskenball, mit Bühnenaufführungen, — des — **Gesangverein „Frohsinn"**
Montag, den 26. Januar 1903, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Vorverkauf 50c. Abends an der Kasse $1.00 pro Person. jan18,25

14. großer Preis-Maskenball — des — **Turnverein Einigkeit,**
in Hörbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., am Samstag, den 7. Februar 1903. Eintritt 25c die Person. An der Kasse 35c. — Kinder-Maskenball Nachm. von halb zwei bis 7 Uhr. Tickets 10c. jan18,25,fb6

Preis-Maskenball! — des — **Turn-Verein „Voran"**
Samstag, den 31. Januar 1903, — in der — Voran-Turnhalle,
Ecke Division Str. und California Ave. 40 Preise. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. fondo

SCHWABEN-VEREIN
Maskenball, Samstag, 7. Febr. 1903, Nordseite Turnhalle.
Eintritt $1.00. Gallerie 50c.

Grosser Maskenball mit Bühnenaufführungen — der — **Südseite-Turngemeinde,**
Samstag, den 7. Febr., in der Südseite Turnhalle, Nr. 3143—3147 State Str. Tickets 50c die Person. jan25,feb4

Samstag Abend, den 31. Januar 1903:
Vierter großer Preis-Maskenball, veranstaltet vom
Bayrisch-Am. Frauenverein der Südseite,
Walhalla-Halle, 3700—3702 Wentworth Ave. Anfang punkt 8 Uhr. Tickets 25c die Person. An der Kasse 50c. jan18,25

1890. Zweite Narren-Sitzung 1903.
— des — **Rheinischen Vereins**
Sonntag, den 25. Januar 1903, in Yondorf's Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße. — Anfang 3 Uhr 11 Minuten.—Eintritt 15 Cts. Narrenmütze frei. milafon

AUDITORIUM
Populäre Konzerte.
Zehn Sonntag Abende. Anfang 1. Februar.
Rosenbecker's Chicago Symphonie-Orchester.
Zwei Solisten in jedem Konzert.
Saison-Tickets (10 Konzerte), $2.00.—Bureau of Fine Arts, Managers, 806 Fine Arts Bldg. Phone Harrison 2255.

Großes Konzert und Ball, veranstaltet vom
Hugo Schmoll gemischten Chor,
— in der — Aurora Turnhalle,
Ecke Ashland Ave. und Division Str.
Am Sonntag, den 8. Febr. 1903. Eintritt 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jan25,fb1

Zither-Konzert — der —
Deutschen Spiritualisten-Gemeinde Licht und Wahrheit No. 2,
am Sonntag, den 25. Januar, Abends 7½ Uhr, in Sokups Halle, 747 N. Robey Str. Eintritt 10c. Trance-Reden und geistige Botschaften von verschiedenen Medien.

15. STIFTUNGS-FEST verbunden mit **BALL!** abgehalten vom
Schlesischen Kranken-Unterst.-Verein
Samstag, den 25. Januar 1903, Abends 8 Uhr, in der Nordseite Turnhalle (kleine Halle). Tickets 25c pro Person. jn17,25

Hasen-Pfeffer und Leberknödel
nach echt bayerischer Art zubereitet, am Sonntag Abend, den 25. Januar. Alle Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen. Für gute Getränke und Zither-Musik ist gesorgt.
John E. Troeger,
Grove u. Madison Str., Harlem. fa,fo

Die deutsche Hebammenschule von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 11. Februar 1903.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
jn24—fb8,tägl,uX Nr. 191 North Ave.

Plumbing & Gas Fitting Schule,
1001 N. California Ave., nahe Cortland Str.
Wir garantiren, Jedermann in 6 Monaten Plumbing und Fitting zu lehren für 50 Cents die Woche. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag Abend von 7 bis 9.30.

Wir borgen ehrlichen Leuten in der ganzen zivilisirten Welt.
Uhren! Diamanten!! Schmucksachen!
Feinste Waaren—Beste Werthe—Leichteste Bedingungen. 31 die Woche, [illegible] per Tag—Wholesale Preise. Sie brauchen nicht baar, bezahlt keine Zwischenhändler-Profite. Eröffnet ein einfaches Konto direkt mit Importeuren und Fabrikanten. Schreibt oder sprecht vor.
T K WA KER E MUND CO.
410 u. 412, 126 State Str., über dem Boston Store. jan17,sasodibo,bw

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1fp,1¹X

Tittel's Ointment
heilt Gesichts- u. Nasenröthe (Ekzema), Finnen (Pimples), Ringwurm, Flechten, Salzfluß, offene Beine, Krätze, jeden Hautausschlag bei Kindern u. veraltete Wunden. Heilung garantirt. Zu haben 554 Larrabee Str. und in allen Apotheken. 18jan,sodibo,1wi

Eiternde Wunden, offene Beine,
Blutvergiftungen etc. behandelt und heilt E. C. Blanck, Minerva Institut, 1476 W. Polk Str. 15jan,bosonli,1mi

Für Hochzeiten und Festlichkeiten aller Art miethet die große oder die kleine
AURORA-HALLE,
Milwaukee Avenue und Huron Straße. Phone Monroe 442. 22ok,mi,sason

Kimball Pianos
Kimball Pfeifen-Orgeln
Kimball Reed Orgeln
Kimball Piano-Spieler

Direkt von dem größten Fabrikanten seiner Art in der Welt zum Käufer. Keine Zwischenhändler-Profite.

Alle Preise in deutlichen Zahlen markirt.

Leichte Bedingungen wenn gewünscht.

Unter Hunderten der neuesten Modelle befinden sich die

Colonial, Popular, Classic

— und —

The Beautiful L'Art Nouveau.

Als die Wahl von solchen Künstlern wie Eames, Nordica, DeReszke und Patti müssen sie Euch gefallen.

Sprecht in unseren Verkaufsräumen zu irgend einer Zeit vor,

Der Kimball Piano-Spieler

spielt jede Melodie auf jedem Piano und erspart Euch so die Unkosten einer musikalischen Ausbildung.

Spezielle Bargains in gebrauchten Instrumenten in jedem Department. Sie umfassen
Reed Orgeln, Standard Fabrikat, $10 aufwärts.
Estey Orgel, Pedal Baß.
Vocalion, $400.
Kimball Pfeifen-Orgel,
Upright Pianos, $135 bis $175.
Square Pianos, $25 bis $50.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857).

Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

Für Musikfreunde.

Das in Aussicht genommene „Heim des Chicago-Orchesters". — Die Halle wird nicht mehr als 2400 Sitzplätze enthalten. — Dem Konzert-Unternehmen dürfte daraus kein Schaden erwachsen. — Der Verkauf von Saisonkarten wird voraussichtlich erheblich größer werden. — Frau Bloomfield-Zeisler eine Kunstprophetin, die in ihrer Heimathstadt am Michigan ganze, was gilt. — Schuberts C-Dur-Symphonie ein Werk von himmlischer Länge. — Die Solistin der dieswöchigen Thomas-Konzerte ist die Sängerin Kirkby-Lunn. — Sonstige Ankündigungen.

Endlich soll das Chicago-Orchester ein eigenes Heim bekommen. Der allzu große Hörerraum des „Auditorium" wirkt auf den finanziellen Ertrag der Symphoniekonzerte insofern schädigend, als **nie** Platzmangel eintritt. Das wissen, und danach handeln viele Damen, die mehr des guten Tones wegen, den ihr gesellschaftlicher Umgang von ihnen fordert, als aus innerem Drange diese Konzerte besuchen. Sie weigern sich jetzt noch, Saisonkarten zu kaufen. Wenn sie ab und zu einmal ins „Auditorium" gehen, um dann hinterher damit prahlen zu können, daß sie die berühmte Pianistin Bloomfield-Zeisler oder den Bayreuther Wotan-Sänger Van Rooy hier auch gehört haben, so genügt ihnen das jetzt noch vollständig. Anders, und viel vortheilhafter für das Symphoniekonzertunternehmen, wird sich die Sache gestalten, wenn in der neuen Konzerthalle kaum die Hälfte der Anzahl von Sitzen vorhanden sein wird, die das „Auditorium" aufweist. Dann werden die feinen Damen, welche in den Konzerten gesehen zu werden wünschen, Saisonkarten nehmen und sich nicht nur ab und zu, sondern bei jedem Konzert in die besten Polstersitze des Parketts drücken müssen, um in ihren Kreisen als musikalisch-vollwerthig zu gelten. Denn es ist anzunehmen, daß dann die sämmtlichen Sitze des Parketts und ersten Balkons durch den Saisonkartenvorverkauf schon lange vorher in festen Händen sein werden, ehe noch die Spielzeit beginnt. Das ist thatsächlich in Boston der Fall, wo das Symphonie-Orchester seit wenigen Jahren ebenfalls seine eigene, mehr für künstlerische Zwecke, denn für finanzielle Erfolge erbaute Konzerthalle besitzt. Hier muß diese Halle bei dem hohen Grundeigenthumswerth im Zentrum der Stadt selbstverständlich in ein Geschäftsgebäude hineingebaut werden. Doch wird von dem Kapitalisten-Konsortium versichert, — zu dem fast sämmtliche Mitglieder des Orchestervereins gehören und welches vor Kurzem das Grundstück Nr. 165 bis 167 Michigan Boulevard zu beregtem Zwecke für $450,000 ankaufte — daß der Boden der Halle sich mit dem Straßenniveau auf gleicher Höhe befinden und das Gebäude nur sechs Stockwerke hoch aufgeführt werden soll. Da die Grundfläche 171 bei 105 Fuß groß ist, kann da schon ein sehr ansehnlicher Bau errichtet werden, ohne daß deswegen in die Höhe hinauf gebaut werden muß.

* * *

In langen Reihen drängten sich am Freitag Nachmittag, nachdem das Konzert bereits begonnen hatte, Käufer und Käuferinnen von Eintrittskarten in der großen Vorhalle des „Audiorium" zur Kasse. Innen war eine Besuchermenge versammelt, wie sie größer während der letzten Jahre kaum an den Glanzabenden der Großen Oper anzutreffen war. Diesen riesigen Zubrang hatte das Auftreten der Chicagoer Klavierspielkünstlerin Frau Bloomfield-Zeisler veranlaßt, welche erst vor Kurzem frisch von ihren in Paris erlebten Triumphen zurückgekehrt ist. Frau Zeisler hatte sich das hier selten gehörte A-moll-Konzert, von Robert Schumann für seine Gattin Klara geschrieben, für ihr diesjähriges Auftreten mit dem Thomas-Orchester gewählt und damit wahrlich einen guten Griff in ihr reichhaltiges Repertoir gethan. Sie faßte die Ausführung des schwierigen Soloparts mit der von ihr bekannten Spielfreudigkeit, machtvollen Energie und respektablen Beherrschung aller technischen Mittel an und übte mit der ganzen Wiedergabe, in welcher sich auch das tiefe Empfinden einer echten Künstlernatur wiederspiegelte, eine Wirkung auf die Hörer aus, wie sie grandioser kaum gedacht werden kann. Immer und immer wieder hervorapplaudirt, mußte Frau Zeisler schließlich ihren Dank für diese wohlverdiente Ovation durch eine Zugabe abstatten, als welche sie Schumanns „Vogel als Prophet" wählte, und mit der sie einen neuen riesigen Beifallssturm wachrief. Das Symphoniekonzert wurde mit Mendelssohns Ouverture „Fingalshöhle" eingeleitet; bei der musikalischen Gestaltung des Werkes ermöglichte ein weises Maßhalten seitens des Dirigenten dem Orchester eine auch in rein technischer Beziehung vollkommene Ausführung. Die Novität, das symphonische Gedicht „Die beiden Köngskinder" des Mainzer Komponisten Fritz Vollbach, fand eine sehr beifällige Aufnahme, welche erwarten läßt, daß Theodor Thomas es recht bald wieder auf's Programm setzt. Schubert's C Dur-Symphonie übte wieder ihren bestrickenden Zauber auf die Hörer aus. In ihr vernimmt man den eigentlichen Herzschlag der Schubert'schen Muse. Quellender Wohllaut, seelenvolle Innerlichkeit und blühende Tonschönheit sind hier zu einer Harmonie verschmolzen, welche die Hörer die „himmlischen Längen" dieser Symphonie kaum als solche empfinden läßt. Obwohl Theodor Thomas einige Wiederholungen von Themen und Passagen gestrichen hatte, dauerte die Aufführung doch 55 Minuten. Dieselbe war wieder eine künstlerisch ausgereifte, eine pietätvolle, die sich von allen willkürlichen Experimenten fernhielt und sowohl Theodor Thomas, wie seinen wackeren Musikkünstlern, zu hoher Ehre gereichte.

* * *

In den am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im Auditorium stattfindenden Konzerten des Chicago Orchesters wird die namhafte Sopranistin Frau Kirkby-Lunn mitwirken, der man in New York, wo sie in Konzerten mit großem Orchester auftrat, nachrühmte, daß sie eine gutgeschulte, umfangreiche, volle und wohllautende Stimme, wie auch feinen künstlerischen Geschmack besitze und etwas Tüchtiges gelernt habe. Das vollständige Programm lautet wie nachstehend:

Krönungs-Marsch (neu) .... Saint-Saens
Symphonie Nr. 2, C-Dur, Opus 61 .... Schumann
Sostenuto Assai—Allegro Ma Non Troppo—Scherzo.—Adagio Espressivo.—Allegro Molto Vivace.
Inflammatus, „Stabat Mater," .... Dvorak
Vorspiel, „Kain" (neu) .... D'Albert
„Olafs Hochzeitsreigen" (neu) .... Ritter
Frau Kirkby-Lunn.
1. See-Schlummerlied.—2. Im Himmel. — 3. Sonntag-Morgen auf der See.—4. Wo Korallenriffe ragen. — 5. Der Schwimmer.
Frau Kirkby-Lunn.
Liebes-Szene a. d. Oper „Feuersnoth" .... Strauß

* * *

Der am nächsten Dienstag unter Leitung des Chicago Musical Colleges in der Studebaker Musikhalle stattfindende Kammermusik-Abend stellt wieder außerordentliche Genüsse in Aussicht. Die vortreffliche Quartettspieler-Vereinigung, Theodor Spiering, Hermann und Walter Diestel und Otto Röhrborn, steht mit einem hier noch unbekannten Werke von Bendl und Hadn's Quartett in G-Dur auf dem Programm, und der vorzügliche Baritonsänger Kirk Towns wird sich mit deutschen, französischen und englischen Liedern vernehmen lassen. Nachstehend das vollständige Programm:

Quartett in F-Dur, Op. 119 (zum ersten Male) .... Karel Bendl
Andante Conmoto—Allegro Moderato—Quasi Presto—Adagio Non Tanto—Con Fuoco.
Spiering-Quartett.
La Cloche .... Saint-Saens
„Si mes vers avaint" .... Renaldo Hahn
„O wüßt ich doch den Weg zurück" .... Johannes Brahms
Stille Sicherheit .... Robert Franz
Der Musikant .... Hugo Wolf
„Thou Art My All" .... Louis Campbell-Tipton
„Thou Art So Like a Flower" .... George Chadwick
„Was ist Liebe" .... Rudolph Ganz
Herr Kirk Towns.
Quartett in G-Dur, Op. 76, Nr. 1 .... Joseph Haydn
Allegro con spirito.—Adagio sostenuto.—Menuetto—Presto—Finale—Allegro ma non troppo.
Spiering-Quartett.

Die Klavierbegleitung zu den Liedern wird Frl. Emma M. Schenk spielen, eine Lehrerin am „Chicago Musical College", welche, in Dayton, O., geboren, ihre künstlerische Ausbildung in Berlin unter Leitung der namhaften Klavierlehrer Philipp Scharwenka, Ernst Jedliczka und Dr. Ludwig Bußler erhalten hat.

* * *

Für sein nächstes, am Sonntag, den 8. Februar, im Grand Opera House stattfindendes Konzert hat Herr George Hamlin die hier bestens bekannte Sopransängerin Mme. Blauvelt zur Mitwirkung gewonnen. Er selbst wird Brahms'sche Lieder im deutschen Originaltext singen.

* * *

Dirigent Adolf Rosenbecker und die tüchtigen Musiker seines Symphonie-Orchester sind bereits emsig mit den Proben für die volksthümlichen Konzerte beschäftigt, welche sie, unter Leitung des „Bureau of Fine Arts", vom 1. Februar an an zehn aufeinanderfolgenden Sonntagabenden im Auditorium geben. Für das Eröffnungs-Konzert wurden die Herren Herman de Vries, Bariton, und Emil Liebling, Pianist, zu solistischer Mitwirkung verpflichtet.

* * *

Frau Blomfield-Zeisler wird am nächsten Donnerstag Abend in der Studebaker Musikhalle ein Klavier-Recital nach folgendem Programm geben: Caprice über Melodien aus Gluck's „Alceste"; Schumanns symphonische Etüden, Trauermarsch aus der Chopin'schen Sonate Nr. 5; Walzer, Opus 64, Nr. 2, von Chopin; Andante und Polonaise aus Grieg's „Hochzeitszug"; Henselt's „Si oiseau j'etais"; Schütt's „A la bien-aimee"; Leschetizkys „En forme d'etude" und Liszt's E-Dur-Polonaise.

* * *

Herr Allen Spencer, einer der tüchtigsten und fleißigsten unter den Chicagoer Pianisten, brachte am letzten Dienstag Abend in der Kimball Halle ein nur aus Werken des namhaften Wiener Komponisten Eduard Schuett bestehendes Programm zur Durchführung. Man hatte in diesem Konzert wieder einmal die Freude, einen Pianisten zu hören, dessen außerordentliches technisches Können ihn in den Stand setzt, nicht nur den Ton, sondern auch den inhaltreichen Charakter der vorgetragenen Klavierwerke vollständig zu wahren. Daß Hr. Spencer auch ein geistvoller Künstler ist, der nicht in ausgetretenen Bahnen wandelt, sondern seine eigenen Wege geht, bewies er dadurch, daß er nur Kompositionen des berühmten modernen Wiener Tonmeisters Eduard Schuett spielte. Das zahlreich erschienene Publikum kargte denn auch ob des außergewöhnlichen Genusses mit seinem Beifall nicht.

* * *

Der vielbewährte Kreutzer Quartettklub, welcher jetzt unter der tüchtigen Leitung des Dirigenten Hans von Schiller steht, veranstaltet heute in Gallauers Halle, Nr. 641 N. Clark Str., eine musikalische Abendunterhaltung nach folgendem im hohen Grade genußversprechendem Programme: „Du sonnige, wonnige Welt", Rheinberger, Kreutzer Quartettklub; Suite in D-Moll für Klavier und Violine, Schütt, Herr Hans von Schiller und Herr Walter Schulze; „Frühlingsstimmen", Lied für Sopran, Frl. Rosa Eaton; „Das Hildebrandlied" von Reinecke und Ständchen von Haydn, Kreutzer Quartettklub; „Junggesellenlied, komponirt von Hans von Schiller, vorgetragen vom Tenorsänger Herrn Otto Schroeder; Violinsoli, „Legende" von Wieniawski und „Polonaise" von Laub, Herr Walter Schulze; „Das alte Mütterchen", Spicker und „Das erste Lied", Wülfing, Kreutzer Quartettklub; Lied für Sopran, „Thy dear Eyes", Bartlett, Frl. Rosa Eaton; Chorlied, „Lenzesmahnen" von Döring, Kreutzer-Quartettklub.

* * *

Am Montag Abend, den 9. Februar, bringt der „Apollo Musical Club" im Auditorium den ersten und zweiten Theil von Haydns Oratorium „Die Schöpfung" und Mendelssohns symphonische Kantate „Lobgesang" zur Aufführung. Haydns „Schöpfung" gehört zu den Meisterwerken dieser Gattung. Mendelssohns „Lobgesang" ist weniger descriptiv, wie Haydns Meisterwerk, aber schon seines dramatischen Gehaltes wegen kaum minder eindrucksvoll gestaltet. Als mitwirkende Solisten wurden Frl. Shannah Cumming aus New York, Sopran, Frau Grace Whistler-Misick, Chicago, Altistin, Hr. Holmes Cowper, ein hiesiger vortrefflicher Tenorsänger, und der vorzügliche Bassist Dr. Karl Dufft, aus New York gewonnen.

* * *

Der Cellovirtuose Leo Stern und seine Gattin Suzanne Adams, welche hier als Sopranistin von Maurice Graus Operngesellschaft in gutem Andenken steht, sind die Mitwirkenden des heute Nachmittag in der Studebaker-Musikhalle stattfindenden Konzertes.

Gräßliches Ende.

Ein Säugling erlitt tödtliche Brühwunden.

Frau Josephine Kominski, Nr. 8443 Buffalo Str., South Chicago, stellte gestern einen Tiegel siedenden Wassers auf die Dielen der Küche, in welcher ihr Säugling spielte, und begab sich dann einen Augenblick in ein anderes Zimmer. Während ihrer Abwesenheit war das Kind zum Tiegel gekrochen und hineingefallen. Seine Mutter eilte hinzu und zog es heraus, doch hatte es entsetzliche Brühwunden erlitten, denen es zwei Stunden später erlag.

Goethes „Faust".

Der Tragödie erster Theil als Mustervorstellung.

Auf der Auditorium-Bühne.

Am Dienstag Abend, den 17. Februar, wird die Vorstellung auf Anregung des deutschen Konsuls von Wachsner's Gesellschaft gegeben.

Der deutsche Konsul Dr. Wever ist ein Schöngeist. Er besucht das Chicagoer Kunstmuseum, wenn immer ihm dazu die Eröffnung einer Sonderausstellung von Gemälden oder plastischen Werken die stets willkommene Anregung gibt; er läßt sich kaum eine von den wirklich gediegenen Vorstellungen auf der englischen Bühne entgehen; er ist ein fleißiger Besucher des deutschen Theaters. Daß die deutsche Bühne in Chicago durch mancherlei mißliche Umstände auf die Dauer gezwungen sein sollte, ein Aschenbrödel-Dasein zu fristen, hat ihm nie recht einleuchten wollen. Nachdem er mit einigen anderen wahren Freunden der deutschen Kunst und der deutschen Bühnenliteratur Rücksprache genommen, ist in ihm der Plan gereift, die Darbietung der Meisterdramen unserer deutschen Klassiker, und vielleicht auch die des großen britischen Bühnendichters William Shakespeare, auf der dafür szenisch reich ausgestatteten Bühne des „Auditorium" zu ermöglichen. Die Oper „Faust" von Gounod wird dort mit all' dem Glanz und der Pracht der Kostümirung und szenischen Ausstattung, die das Werk erfordert, in jeder Wintersaison gegeben. Eine deutsche Theatervorstellung hat auf der Auditorium-Bühne überhaupt noch nicht stattgefunden. Der Gedanke lag somit nahe, mit einer Aufführung vom ersten Theil von Goethes „Faust" — der Gretchen-Tragödie — den Anfang zu machen, und, falls der erste Versuch gelingt, eine Reihe solcher Theaterabende zu geben, an welchen die hier sehr vernachlässigten Klassiker der deutschen Bühnenliteratur zu Worte kommen sollen. Die Professoren der deutschen Abtheilungen von der Chicagoer wie von der Northwestern Universität stimmten dem Plane begeistert zu. Herr James Taft Hatfield und Herr Camillo von Klenze erschließen schon seit einigen Wochen den deutschen Studenten beider Universitäten durch Vorträge die besonderen poetischen Schönheiten des Goethe'schen Faust-Dramas. Allein von diesen beiden Hochschulen sind mehr als sechshundert Besucher der Aufführung mit Bestimmtheit zu erwarten. Ein Ueberschuß der Einnahmen über die Kosten soll hiesigen wohlthätigen Anstalten zugute kommen. Es ist deshalb wohl zu erwarten, daß das gesammte Deutschthum der Stadt diesem Plane nicht nur freudig zustimmen, sondern sich auch durch zahlreichen Besuch an diesem löblichen Unternehmen betheiligen wird.

Die Preise der Plätze wurden so niedrig, wie nur möglich festgesetzt, nämlich auf $1.50 für jeden Sitz in den ersten Reihen des Parquets und Parquet-Circles; $1 für die letzten 12 Reihen des Parquet-Circles und die ersten 9 Reihen des ersten Balkons; auf 75 Cts. für jeden Sitz in den anderen Reihen des Hauptbalkons; 50 Cents für jeden Sitz im zweiten Balkon und 25 Cents für die Gallerie.

Im Vorverkauf sind Sitzplätze erhältlich im Auditorium, in Powers' Theater, bei Kölling & Klappenbach, Nr. 100 Ost Randolph Str., im Informations-Bureau der Chicagoer Universität und bei Dr. Marcus Simpson, Nr. 1704 Chicago Ave., in Evanston.

Da der Zudrang zum Vorverkauf ein sehr großer sein wird, liegt es im Interesse der Besucher, daß sie sich Karten zu dieser Festvorstellung bei Zeiten besorgen.

Die Rollenbesetzung, in welcher Goethe's Meisterwerk unter der künstlerischen Leitung des Herrn Werbke in Szene gehen wird, wurde von Herrn Wachsner wie nachstehend angeordnet:

Faust .... Bernhard Wenkhaus
Wagner, sein Famulus .... Theodor Pechtel
Margarethe, ein Bürgermädchen .... Henni Steimann
Valentin, ihr Bruder, Soldat .... Robert Hartberg
Frau Marthe, ihre Nachbarin .... Anna Richard
Frosch, Student .... Adolf Schumacher
Brander, Student .... Hermann Werbke
Altmeyer, Student .... Georg Hemmeter
Siebel, Student .... Ludwig Kreiß
Ein Schüler .... Gustav Kleemann
Erster Bürger .... Willy Schaff
Zweiter Bürger .... Julius Schmidt
Dritter Bürger .... Karl Koenig
Lieschen, Bürgermädchen .... Jenny Ganella
Bärbelchen, Bürgermädchen .... Anna Roithmeyer
Erstes Dienstmädchen .... Mathilde Dierks
Zweites Dienstmädchen .... Klara Lapping
Erster Handwerksbursche .... Richard Beyer
Zweiter Handwerksbursche .... Bruno Schulz
Dritter Handwerksbursche .... George Kieck
Mephistopheles .... August Meyer-Eigen
Der Erdgeist .... Arthur Lohse
Böser Geist .... Hedwig Beringer
Die Hexe .... Gustav Hartzheim
Eine Meerkatze .... Mia Beyer
Bürger und Bürgerinnen, Soldaten, Studenten, Erscheinungen, Meerkatzen.

Als Gönner und Gönnerinnen des Unternehmens werden von Herrn D.. Unternehmens werden von Herrn Dr. Wever bekannt gegeben: Wm. R. Harper, Präsident der Chicago-Universität, und Gattin; Dr. Edmund J. James, Präsident der Northwestern Universität, nebst Gattin, Professor Camillo v. Klenze; Professor James Taft Hatfield; Richter Theodor Brentano; Harry Rubens; Herm. Paepcke; Dr. Emil G. Hirsch; Pfarrer George Heldmann; Theodor Kochs; Julius Rosenthal; Dr. Erich Zoepffel; E. G. Halle; Ingolf K. Boyesen; Starr W. Cutting; James Deering; Georg Edwards; Frank O. Lowden; William Morton Paine; Frank E. N. Lord; Herr und Frau J. J. Gleßner; Herr und Frau Harry P. Judson; Herr und Frau F. M. Parker; ferner die Damen Frau Konrad Seipp; Frau Otto Matz; Frau Chas. M. Wacker; Frau H. August Kirchhoff; Frau Marshall Field Jr.; Frau Chas. Strobel; Frau J. H. Wilmarth; Frau Ed. Adams; Frau Hobart Chatfield-Taylor; Frau Martha Foote-Crowe; Frau Archibald Freer; Frau John Herrick; Frau George S. Lord; Frau James Scott; Frl. Louise Brega und Frau Konsul Wever.

Montags Wäsche

Keine Qual mehr.

Die „1900" Ball Bearing Familien Waschmaschine ist der größte Zeit-, Arbeit- und Geldersparer, der je erfunden wurde.

Kein Bücken, Kochen oder Abnutzung der Wäsche.

Frei! Frei!

Die „1900" Ball Bearing Waschmaschine frei verschickt!

ohne Anzahlung oder Vorausbezahlung, Fracht bezahlt, auf 30tägigen Versuch. Die „1900" Ball Bearing-Waschmaschine ist unfraglich die größte arbeitsparende Maschine, die je für Familiengebrauch erfunden wurde. Vollständig neue Grundsätze. Sie ist die Einfachheit selbst. Keine Räder, Rührhölzer, Rockers, Kurbeln oder komplizirte Maschinerie. Sie dreht sich auf Bicycle Ball Bearings, wodurch sie zu der am leichtesten arbeitenden Waschmaschine im Markte wird. Keine Kraft-Anstrengung nöthig, ein Kind kann sie handhaben. Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche. Heißes Wasser und Seife ist Alles, was nöthig ist. Sie wäscht große Quantitäten Wäsche (ganz gleich, wie schmutzig), vollständig rein in 6 bis 10 Minuten.

Die „1900" Waschmaschine wäscht Kragen und Manschetten, Spitzen, Kambrics und die zartesten Stoffe vollständig rein und ohne sie zu zerreißen oder auch nur einen Faden abzunutzen. Sie wäscht Blankets, Bettdecken und die schwersten Sachen ebenso leicht und gründlich. Die Wäsche wird fertig während man an der Seite des Zubers sitzt und sie mittelst des Griffes in Drehung bringt.

Absoluter Beweis.

$1000.00 werden bezahlt, wenn dieser Brief nicht echt sein sollte.

Kansas City Mo., 14. Mai 1902.
„Ich habe Ihre Waschmaschine längere Zeit gebraucht. Es ist die beste Waschmaschine, die ich je gesehen. Sie wäscht unsere schweren Blankets mit Leichtigkeit. Ich wusch sie letztes Frühjahr und rieb über eine Stunde daran, und doch mußte ich sie wieder übergehen, aber die „1900" Waschmaschine reinigte sie gründlich. Wir sind schnell mit unserer Wäsche fertig und sind nicht ermattet und müde wie früher.
Frau J. L. Banner, 4302 Troost Ave."

Beachtet! Ihr übernehmt absolut kein Risiko, habt keine Unkosten oder geht irgend welche Verpflichtung ein. Die Waschmaschine wird von uns auf 30tägigen Versuch versandt Fracht hin und zurück bezahlt und völlig ohne Anzahlung irgend welcher Art.

Schreibt sogleich wegen Katalog und vollen Einzelheiten an

"1900" WASHER CO.,

84 F State Str., Binghamton, N. Y.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

C. W. Pardridge und Edward Hillman haben von Ryson Thompson das Grundstück 1915—17 Clark Str., 50 bei 134 Fuß, nebst daselbst aufzuführendem Stalle und Lagerhaus, für fünfzehn Jahre zu $2,650 per Jahr gepachtet.

Julia Heyworth verpachtete an die Binner-Weks Co. 50 bei 120 Fuß, 490—492 Wabash Ave., nebst daselbst zu errichtender achtstöckiger Druckerei, für zwanzig Jahre, wovon zehn Jahre zu $9000 jährlich und zehn Jahre zu $11,250 jährlich.

Unter den zahlreichen Flatverkäufen der Woche befand sich das Grundstück 85—93 Dearborn Ave., 100½ bei 80 Fuß mit fünf dreistöckigen Häusern, zum Nachlasse des verstorbenen A. C. Hesing gehörend. Es wurde für $225 verfallener Steuern an Jacob Glos überschrieben, welcher außerdem eine Belastung von $30,000 übernahm.

Auswärtige Käufer waren bei den Flatverkäufen sehr gut vertreten. Die bedeutenderen Geschäfte waren: Fünfstöckiges Palais Elysee- und vierstöckiges Fleur de Lis-Gebäude, mit 130 bei 105 Fuß an der Südwest-Ecke von 36. Str. und Wabash Ave., $191,000; vierstöckiges Kaskaskia-Gebäude mit 25 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von Grand Boul. und 40. Str., $52,000; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 183 Fuß an Madison Ave., nördlich von 62. Str., $65,000; dreistöckiges Gebäude mit 41 bei 130 Fuß an Calumet Ave., südlich von 49. Str., $24,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 120 Fuß, 2279—81 Paulina Str., $23,000; dreistöckiges Gebäude mit 136 bei 84 Fuß, 2—10 Kendall Str., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 35 bei 125 Fuß an Hampden Court, westlich von Wrightwood Ave.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	371	$ 919,886
Vorhergehende Woche	358	1,686,842
1902	248	1,103,280
1901	226	1,007,908
1900	263	921,434
1899	241	949,957
1898	259	2,617,780

Das Geschäft in Bauanleihen war in der verflossenen Woche lebhafter, als seit mehreren Monaten, ein gutes Anzeichen für die nächste Bausaison. Unter derartigen Anleihen befanden sich: $28,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 47 bei 89 Fuß, 6501—7 Stewart Ave. und 453—455 65. Str., mit vierstöckigem Flatgebäude; $25,500 für fünf Jahre, davon $4000 zu 6 und der Rest zu 5½ Proz., auf 237 bei 230 Fuß an der Nordost-Ecke von North Clark Str. und Sheffield Ave., mit zweistöckigem Store- und Officegebäude; $26,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 152 Fuß an der Prairie Ave., südlich von 50. Str., mit Flatgebäude; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 49 bei 171 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 65. Str., mit Flatgebäude; $18,000 für sechs Monate zu 5 Proz., auf 50 bei 140 Fuß an Oakdale Ave., östlich von Evanston Ave.; $11,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 250 bei 125 Fuß an Mozart Straße, nördlich von 36. Str., mit zehn Wohnhäusern.

Die Fulton Street Wholesale Market Co. hat die Erhöhung ihres Aktienkapital von $220,000 auf $330,000 registriren lassen.

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf das Grundstück 67—69 Lake Str., 41½ bei 80½ Fuß, mit fünfstöckigem Geschäftshaus und einem Steuerwerth von $96,200.

Die Security Laundry Co., besser als Laundry Trust bekannt, hat auf ihre Anlagen, welche neun der größten Dampfwäschereien in verschiedenen Stadttheilen umfassen, zwei Hypotheken ausgestellt, eine erste von $47,000 und eine zweite von $60,000. Beide laufen für zwei Jahre zu 6 Proz. Zinsen.

Die finanzielle Seite des neuen Kaiserhof-Hotels, an dem bekanntlich die gegenwärtigen Verwalter des Hotel Bismarck hauptsächlich betheiligt sind, wurde durch verschiedene Eintragungen im Grundbuchamt bekannt. Die International Hotel Co. kaufte den Grundpachtvertrag auf 100 bei 108 Fuß, 266—274 Clark Str., welcher eine jährliche Grundrente von $12,000 bedingt, und das achtstöckige Wyoming-Hotel, für $150,000. Von der Kaufsumme wurde $50,000 bezahlt und für $100,000 eine erste Hypothek ausgestellt, welche in zehn Jahren fällig und zu einer Hälfte 6 Proz., zur anderen Hälfte 5 Proz. Zinsen trägt. Eine zweite Hypothek von $50,000 für neun Jahre zu 6 Proz. ist im Besitze der Anheuser-Busch Brewing Association. Die baulichen Veränderungen und Verbesserungen im Style des Kaiserhof in Berlin sollen von $75,000 bis $100,000 kosten.

Auf die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Jackson Boul. und Jefferson Str., 99½ bei 100 Fuß, machte eine lokale Hypothekenbank ein Darlehen von $60,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. Die Sicherheit schließt ein siebenstöckiges Fabrikgebäude ein.

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $275,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf das Grundstück 120 bei 165 Fuß mit achtstöckigem Office- und Lagerhaus-Gebäude.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $10,000 für vier Jahre zu 6 Proz., auf 94 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Church Str. und Sheridan Road in Evanston; $17,000 zu 6 Proz., davon $1000 in einem Jahr und der Rest in vier Jahren fällig, auf 48 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Center Str. und Racine Ave., mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude: $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 48 bei 100 Fuß an Milwaukee Ave., südlich von Paulina Str., mit Store- und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 58 bei 161 Fuß an der Nordost-Ecke von Warner Ave. und Perry Str., mit dreistöckigem Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 48 bei 130 Fuß an Drexel Ave., südlich von 56. Str., mit Flatgebäude: $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Balmoral Ave.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	31	$112,250
Südwestseite	18	280,050
Nordseite	15	126,300
Nordwestseite	7	165,000
Zusammen	71	683,600
Vorhergehende Woche	27	151,200
1902	76	319,850
1901	50	196,250
1900	49	310,950
1899	73	290,400
1898	70	549,100

Die Commonwealth Electric Co. hat mit den Arbeiten an der zweiten Abtheilung der gewaltigen Kraftzentrale an der Fisk Str. und dem Flusse, 243 bei 86 Fuß im Geviert und 72 Fuß hoch, den Anfang gemacht, nachdem die erste Abtheilung von 100 bei 243 Fuß bis zu den Maurerarbeiten vorgeschritten ist. Die gesammte Anlage wird 153,090 Quadratfuß Land einnehmen, und soll, einschließlich der Krafterzeugungsmaschinen, $6,000,000 kosten.

Die Chicago Edison Co., von welcher die Commonwealth einen Theil bildet, hat zwei sechsstöckige Gebäude in Aussicht genommen. Eins derselben, 65 bei 80 Fuß, soll an der Market Str., südlich von Washington, und das andere, 30 bei 140 Fuß, an West Lake, nahe Halsted Str., gebaut werden.

Ein Chicagoer Syndikat, an dessen Spitze Dr. W. H. Dinsmore steht, läßt in Hunter Springs, Ind., ein großartiges Hotel nebst Kasino und Schlammbädern erbauen. Die Kosten der Anlage sind auf $350,000 veranschlagt.

Größere projektirte Flatgebäude sind: Dreistöckiges Gebäude, 100 bei 60 Fuß, an 116. Str. und Michigan Ave., $40,000; dreistöckiges Gebäude, 25 bei 90 Fuß, ein Geviert weiter südlich, $20,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 65 Fuß, Vernon Ave. und 64. Str., $20,000.

Für die große Konditoreiwaaren-Fabrik von Rueckheim Bros. & Eckstein sind die Kontrakte vergeben worden. Das Gebäude wird sechsstöckig, 226 bei 125 Fuß, an der Nordwest-Ecke von West Harrison und Peoria Str., und soll $125,000 kosten.

— Gut geschult. — „Weißt Du, Lucie, der Baron flüstert mir derartig verfängliche Dinge in's Ohr — wenn es mich nicht so schlecht kleidete, würde ich erröthen."

— Reflexion. — Aelterer Junggeselle: „Warum verloben sich die meisten Pärchen zu Weihnachten? — Damit sie sich trösten können: Das Unglück ist noch im alten Jahre passirt."

Wieder Kaffee.

Ein alter Philadelphiaer Arzt erzählt die Wahrheit darüber.

Ein Arzt in Philadelphia, mit vieljähriger Praxis, während welcher Zeit er die Wirkung von Kaffeetrinken auf seine Patienten beobachtet hat, schreibt:

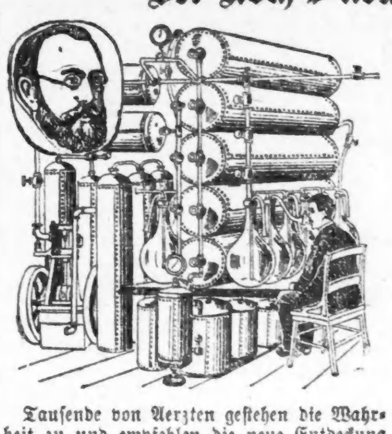
„Während meiner Praxis in Philadelphia behandelte ich viele schwere Fälle von Magen-, Nieren- und Leber-Leiden, die ich alle auf den Genuß von Kaffee zurückführe.

„Im vorigen Jahre lenkte ein Kollege meine Aufmerksamkeit auf die Vorzüge von Postum an Stelle von Kaffee. In vielen Fällen von trockener Leber, verschiedenen Nierenleiden u. s. w. habe ich seither den Genuß von Kaffee verboten und den Genuß von Postum angeordnet. In vielen Fällen war die Wirkung einfach erstaunlich, und in allen zeigte sich bedeutende Besserung, einfach durch den Gebrauch von Postum anstatt Kaffee. Wenn Sie wünschen, liefere ich Ihnen die Namen der so geheilten Patienten.

„Wegen des Vorurtheils unter den Mitgliedern der ärztlichen Zunft gegen Kollegen, die sich der Zeitungsspalten bedienen, um sich anzuzeigen, bitte ich Sie, meinen Namen nicht zu veröffentlichen, aber alle Nachfragen können Sie an mich verweisen. Name erfährt man durch die Postum Co., Battle Creek, Mich.

Krieg der Schwindsucht

Dr. Koch's neueste Entdeckung.



Tausende von Aerzten gestehen die Wahrheit zu und empfehlen die neue Entdeckung von Dr. Koch. Er hat seit Jahren gearbeitet, seine wunderbare Behandlung für die Heilung dieser Krankheiten zu vervollständigen. Die Koch'sche Einathmung ist die wunderbarste Heilung für Lungenkrankheiten.

Die Aerzte, welche diese Krankheiten in den Instituten behandeln, haben während einer Lebenszeit gründliche Studien über alle Lungen-Krankheiten gemacht, einschließlich Schwindsucht, Katarrh, Asthma und Bronchitis, und tausende von Patienten, die als unheilbar aufgegeben worden waren, sind heute lebendige Zeugen ihres Erfolges.

Die alte Methode der Einspritzung von Tuberkulin kommt jetzt nur wenig mehr in Anwendung aber durch den Gebrauch dieser Keime zerstörenden Medizin, Tuberkuline, mit dem heilenden Oel, was in ölige Dämpfe verwandelt, werden die Lungen geheilt. Diese Dämpfe können in die Luftröhren der erkrankten Lungen geathmet werden, und die Lungen werden leicht geheilt. Die Chicago Office befindet sich 151 Michigan Ave.

Der Welt-Kongreß der Aerzte, der in London tagte im vorigen Juli, empfahl Prof. Kochs neue Behandlung, und heute steht sie allein da, als die einzige Heilung für diese schreckliche Geißel — Schwindsucht, die tausende und tausende in's vorzeitige Grab bringt, besonders in einem solchen veränderlichen Klima wie Chicago.

Schwindsucht schleicht sich über seine Opfer wie der Dieb in der Nacht, und ehe es seinen wahren Zustand erkennt, hat die katarrhalische Absonderung die Luftröhren der Lungen derartig vergiftet, daß sie dahinschwinden und verfallen und der Mensch wird zum willenlosen Sklaven ihrer verderblichen Folgen. Gewöhnlich beginnt sie mit einem gewöhnlichen Nasen- oder Kehlkopfkatarrh.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß Katarrh ein sicherer Vorläufer von nicht nur Schwindsucht, sondern auch von Asthma, Bronchitis und Taubheit ist. Alle denkenden Leute wissen, daß Medizinen, die in den Magen gelangen, diese Krankheiten nicht kuriren.

Nehmt keine Medizin mehr in Euren Magen. Lungen-Medizin ist immer schädlich für den Magen. Der Doktor fordert die Kritik heraus. Patienten, welche in der Koch Lung Cure, 151 Michigan Ave., Chicago, vorsprechen, erhalten Konsultation, Untersuchung und eine Behandlung frei.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Alt Heidelberg," Schauspiel in fünf Akten, von Wilh. Meyer-Förster.

Heute Abend wird in Powers' Theater das Pabst-Theater-Ensemble in dem Schauspiel „Alt-Heidelberg," von Wilhelm Meyer-Foerster auftreten, das in Deutschland rascher und allgemeiner als je ein anderes die Gunst des Publikums errungen hat. Für die Inszenirung des Stückes sind von der Direktion ganz besondere Anstrengungen gemacht worden, und auf die Einstudirung hat Regisseur Meyer-Eigen außergewöhnliche Sorgfalt verwendet. Wie schon der Name besagt, spielt die Handlung des Stückes in der alten badischen Universitätsstadt, die — mit Recht — im Lied und in der Dichtung überhaupt schon so oft gefeiert worden ist. Wie aus dem folgenden Verzeichniß zu ersehen, erfordert die Besetzung der Rollen des Stückes ein ungemein zahlreiches Personal:

Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg .... Robert Hartberg
Staatsminister von Haugk, Exzellenz .... Ad. Schumacher
Hofmarschall Freiherr von Passarge, Exzellenz .... Gustav Hartzheim
Kammerherr von Breitenberg .... Willy Schaff
Kammerherr Baron von Metzing .... Arthur Lohse
Dr. phil. Juettner .... August Meyer-Eigen
Lutz, Kammerdiener .... Ludwig Kreiß
Graf v. Asterberg, Karl Bilz, Kurt Engelbrecht, Winz — Studenten vom Corps „Saxonia" — Sigismund Eifeld, Gustav Hartzheim, Anton Roithmeyer, Georg Hemmeter
Von Wedell, „Saxo-Borussia" .... Gustav Kleemann
Rueder, Gastwirth .... Albrecht Knuepfer
Frau Rueder .... Anna Richard
Frau Doerffel, deren Tante .... Martha George
Kellermann .... Theodor Pechtel
Käthie .... Jenny Ganella
Ein Musikus .... Richard Beyer
Schölermann, Lakai .... Bruno Schulz
Glanz, Lakai .... Georg Kieck
Mitglieder der Studenten-Korps: Vandalia, Saxo-Borussia, Saxonia, Rhenania, Suevia. Kammerherren, Musikanten, Lakaien.

Die Preise der Plätze sind für diese Vorstellung bemessen worden wie folgt: Obere Logen (je 4 Sitze), $5.00; Parterre und Dreß Circle, $1.50; Erster Rang, $1.00; Balcon, 75c; Gallerie, reservirt, 50c; Gallerie, nicht reservirt, 25c.

Aus Vereinskreisen.

Der erste israelitische Fortbildungs- und Unterstützungsverein hält heute in Schwagers Halle, Nr. 63 Emma Str., anläßlich der Einführung der neuen Beamten in ihre Aemter eine größere Festlichkeit ab. Die feierliche Installirung wird Nachmittags um 3 Uhr vorgenommen; an dieselbe schließt sich ein Festessen an und den Beschluß bildet ein flotter Ball. Der Verein, dessen Präsident Hr. Louis Würzburg ist, hat 212 Mitglieder.

Die von der Monroe-Loge Nr. 116 J. O. M. A. in ihrer letzten Versammlung vorgenommene Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: S. Ruhasteatt, Präsident; W. S. Wortman, Vize-Präsident; H. F. Mahler, prot. Sekretär; J. G. Puertle, Fin.-Sekretär; John T. Geraty, Führer; John Prosser, Schatzmeister; H. Krueger, Innere Wache; N. Speth, Aeußere Wache.

In der letzten Versammlung der Schiller-Liedertafel wurde die Beamtenwahl abgehalten und zwar mit erfreulichem Resultat: es wurden sämmtliche Beamten einstimmig wiedergewählt. Es sind: Präsident, Wm. Dreuth; Vize-Präsident, Rudolph Krüger; kor. und prot. Sekretär, Hermann Knoke; Finanz-Sekretär, John Mueller; Schatzmeister, C. F. Lange; Archivar, Paul Zabler; Vize-Archivar, Fritz Kaeding; Dirigent, F. A. Kerätz; Vize-Dirigent, R. Krüger; Bummelmajor, Jac. Derheimer; Fahnenträger, F. Kaeding und E. Täubert; Delegaten zu den Vereinigten Männerchören, H. Kaeding und C. F. Lange; Stimmführer: 1. Tenor, Aug. Petri; 2. Tenor, Aug. Schaberg; 1. Baß, John Müller und 2. Baß, H. Kaeding. Aus dem Bericht des Präsidenten Wm. Dreuth ging hervor, daß das verflossene Jahr ein gesegnetes für die Schiller-Liedertafel war. Die Gesangsproben erfreuten sich eines guten Besuches; die Finanzen sind in einem blühenden Zustande; die Geselligkeit und Gemüthlichkeit haben in der Schiller-Liedertafel eine bleibende Stätte gefunden.

— Mißglückte Gefühlsäußerung. — Herr (zu der ihn besuchenden Schwiegermutter): „Liebe Schwiegermama, mich befällt immer eine große Sehnsucht nach Ihrer Abreise!"

— Ganz Kavalier. — Lehrer: „Wie hießen die ersten Menschen?" — Schüler: „Eva und Adam!" — Lehrer: „Warum sagst Du nicht Adam und Eva?" — Schüler: „Zuerst die Damen!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Papst Theater-Ensemble in „Alt-Heidelberg".
Dearborn.—„The Primrose Path."
Studebaker.—„Martha" und „Lohengrin."
Great Northern.—„Busy Izzy".
Grand Opera House.—Primrose & Dockstaders „Minstrels."
Illinois.—Frau Patrick Campbell in wechselndem Repertoire.
McVickers.—„Florodora".
Howards Theater.—„The Danger Signal."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (1171).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Die Eier, Frau Meier,
Sind heuer sehr theuer;
Das geht noch hin.
Doch während sie braten,
Da sollen Sie rathen,
Wer ich wohl bin.
Man nahm mich beim Schlafittchen,
Und setzt' mich grad' in's „Mittchen",
Da kam ich in Feuer.
Nun nahm man mich beim Schopfe
Und machte mich zum Kopfe,
Da ward ich zur Feier.

Gleichklang (1172).
Von C. L. Scharten, Chicago.

Jüngst träumte ich von meiner Jugend
Und dem deutschen Heimathsort,
Wie man, in Lust und Freude, und Tugend,
Bürgerfeste feiert dort:
Draußen vor dem Thore spielet,
Tanzet, jubelt man im Zelt;
Doch auch ernsthaft wird gezielet
Nach dem Wort um Ehr und Geld.
Spät erst wandert das Gewimmel
Heiter in die Stadt hinein,
Wenn des Mondes (Wort) am Himmel
Sendet seinen Silberschein.
Doch auch in der Stadt verstummet
Dann des Festes Lust nicht ganz;
Noch am hellen Morgen brummet
Die Musik zum frohen Tanz.
So vergißt man Noth und Plage,
Alles jubelt froh vereint,
Bis am hellen lichten Tage
Durch das Wort die Sonne scheint.

Silbenräthsel (1173).
(Dreisilbig.)
Von Eduard Doering, Chicago.

Gegen die Ersten wurde oft gestritten,
Und heißer Kampf darüber ist entbrannt,
Wenn die Regenten schwer das Volk bedrückten,
Dann ließ so Mancher Leben, Kron' und Land.
Doch schalt' ich hier noch ein,
Ein Doppelsinn liegt in den ersten Beiden;
Soll „es" im zweiten Fall — Gefahr und Tod vermeiden,
Muß es bewacht, beschützt stets sein. —
Die letzte, sei sich stets der ernsten Pflicht bewußt
Und edles Streben fülle seine Brust.
Droht dann dem Land Gefahr, greift muthig er zum Schwert,
So daß ein Jeder spricht, er sei des Namens werth. —
Das Ganze soll das Letzte sein,
Die Ersten sind ihm anvertraut,
Auf seine Umsicht wird gebaut,
Und in der Stunde der Gefahr,
Zeig er, daß er das Letzte war'. —

Zahlenräthsel (1174).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

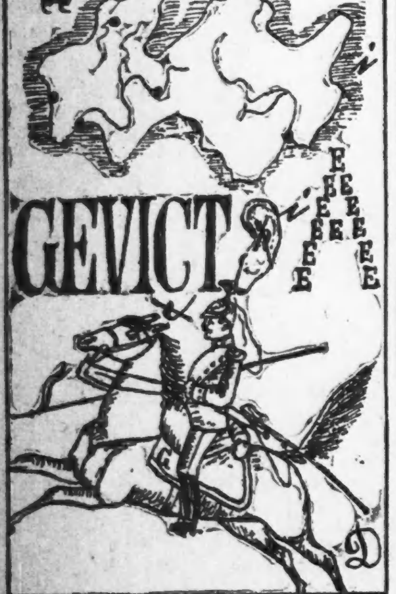
Der Wind heulte und 1 2/3 1 4. Der reiche Bauer 2 1 1 2, — 4 3 4 5 aus dem 3 4 1 1 4 gekommen, betrat die 1 4 5 5 4, wo ein 5 4 1 1 gekleideter 3 2 1 4 ihm im höflichen 1 2 5 4 eine 5 2 1 4 überreichte. Der Bauer las und trat in's Freie. Als er die 4 3 4 5 4 überblickte, 3 2 1 sich ihm ein Anblick, der nicht zu 3 4 5 4 5 5 4 5. Der Strom war angeschwollen, der Wellen-1 2 3 4 5 über 1 2 4 5 1 4 der 4 5 1 4 5 Gekreische. Sein 3 2 2 1, von welchem aus er oft zur 4 3 3 4-zeit so manche 4 5 1 4 erlegt, lag zertrümmert auf einem 8 4 4 1 4, und 5 4 3 4 5 einer 1 2 5 5 4, „L 2 1 1 2", sein Jagdhund—todt.

Diamant-Räthsel (1175).
Von Wm Schaper, Chicago.

A
A A A
A B D D D
E E E E E E E
E E F F G L L M N
N N O Q R T T
U U U U U
V V Z
Z

Die Mittelreihe, wenn richtig gesetzt, von oben nach unten, von links nach rechts gelesen, ergibt eine in letzter Zeit vielgenannte Republik, die übrigen:
1. Buchstabe,
2. Kopfbedeckung,
3. Ital. Dichter.
4. Schlachtenort in Italien,
6. Stadt in Jowa,
7. Fluß in Spanien,
8. Zahlwort,
9. Buchstabe.

Bilderräthsel (1176).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.
Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.
Eingesch. von Fr. S. Maack, Davenport.

Als Mann wohn' ich im fernen fremden Land,
Als Frau bin ich in Deutschland auch bekannt.
Als Mann bin ich schwarz, gelb und braun,
Als Frau einförmig anzuschaun.
Als Mann ist Gott mir unbekannt,
Und oft erreg' ich Schrecken, Furcht und Graus.
Jedoch als Frau bin ich im alten Vaterland,
Bei Segeberg so recht zu Haus.

(2.) Räthsel.
Eingesandt von H. Kornrumpf.

Es mag nicht schlecht sein, was ich eben meine,
Du mußt's ja kennen. Halte selbst Gericht!
Du magst es lieben (denn es ist das Deine),
Doch lob es nimmer, denn man glaubt dir nicht.

Setz deine Hoffnung drauf, so lange du kannst,
Denn eins mit ihm verlachst du alle Thoren;
Verlierst du es, so hast du viel verloren;
Du wirst's gewinnen, wenn du dich ermannst.

Zwar weiß ich nicht, ob du es ganz erkennst;
Doch wenn du wirklich vor Begierde brennst,
Mit eignen Augen ihm in's Auge zu sehen—
Ein Weilchen nur mußt du vor'm Spiegel stehen.

(3.) Zahlenräthsel.

Als Dichter ist in deutschem Land
Mein 1 bis 7 wohlbekannt.
1236 ist eine Stadt,
Die kaum noch ihresgleichen hat.
Und nimmst du 132 und 6,
Wird draus ein herrliches Gewächs,
4237 schafft Genuß,
6315 nennt einen Fluß,
267236 bekannt
Als Märchen- und als Wunderland.
Im Thal erklinget Wehgeschrei,
Stürzt 45126 und 3—
1567 ist am Haus
1267 kommt mit Braus,
42673 blüht gar schön
In Gärten und auf Waldeshöh'n.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1165).
Bank.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Silbenräthsel (1166).
Wolkenbruch.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Silbenräthsel (1167).
Affenthaler.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Kreuzräthsel (1168).
Scheiben, Erden, Scheiden, Erben.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Pyramidenräthsel (1169).
S, Si, Eis, Seil, Elise, Elipse.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Rösselsprung (1170).
Ich will den Winter durch die Kränze lassen hangen,
Die welken, bis im Lenz die Blüthen neu entsprangen;
Ein Zeichen nicht allein der Freuden, die verblüht,
Auch künft'ger Unterpfand dem hoffenden Gemüth.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Hecht, Recht.
2. Zahlenräthsel. — Winckler. — Illinois, Norderney, Culmbach, Katzbach, Lüneburg, Nebelin.
3. Quadraträthsel.—Cello, Edler, Lloyd, Lehte, Orden.

Richtige Lösungen
sandten ein:

C. E. Winckler (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (4—3); A. Sett (3—1); Frau Emilie Frickow (4—3); Frl. Birdie Born, Milwaukee, Wis. (3—2); Henry Cremer (4—3); Frau R. Ziegenhagen (3—3); Frau Emma Kredler (3—2); Frau Ella Richter (4—3); Elisabeth Berger, Chicago Ridge, Jll. (4—0); Frau Helene Kehl (6—3); Elise Keller, Milwaukee, Wis. (5—2); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (3—2); Marie Birnkofer (4—3); Frau E. Lomberg (4—1); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4—3); Louis Mueller (1—3); Fritz Leschmann (4—3); Ernst Theodor (4—3); J. C. Weigand (5—3); Frau Mary Sieberer (3—2); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. ((4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (5—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—3).
Theo. C. Goebel (4—3); Frau Else Haman (3—2); Henry Langfeldt (4—1); Frau Marie Lange (2—1); H. Zimmermann (4—3); A. F. Hintze (5—3); Bernh. Zimmermann (3—3); M. Kofski (2—2); O. Kuehn (2—3); Frau Klara Wagner (3—1); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—3); Frl. Elfrieda Heese (3—3); Ed. Schmidt (3—0); Frau F. Zielke (4—1); Rosa Schlogl (3—3); Henry Meyer (5—3); Louis Lievens (4—2); Richard Ramelow (4—2); John Hohl (2—0); Mathias Straka (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); H. Kornrumpf (4—2); F. A. Frintner (6—3); Frau Agnes Groß (3—3); Fr. Dr. Caspers (5—3).
Robert Buddensieg, Park Ridge, Jll. (1—1); Caecilia Wilkin (5—3); Rudolf Schweitzer (4—3); Frl. Alma Brehme (4—2); R. Winckler (6—3); Frau Anna Meiners (4—3); Chas. Baumann (5—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frau A. Esser (4—2); T. O. (3—2); M. L., Jrving Park (3—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (5—2); Wm. Barth, South Bend, Ind. (3—3); Frau Eva L. Israel (2—0); Frau S. Maack, Davenport (3—3); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (5—3); „Großmama" (4—1); Frau Louise Schon, Davenport, Ga. (3—3); C. L. Scharten (4—3); Eduard Doering (3—3); Elsa Dietze (3—3); Marie Baustian, Davenport, Ja. (3—0).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1165). — Loose 1—69. Rosa Schlogl, 1856 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 39.
Silbenräthsel (1166). — Loose 1—65. H. Zimmermann, —, Chicago; Loos Nr. 28.
Silbenräthsel (1167). — Loose 1—40. A. F. Hintze, 516 S. Robey Str., Chicago; Loos Nr. 17.
Kreuzräthsel (1168). — Loose 1—60. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 40.
Pyramidenräthsel (1169).—Loose 1—30. Henry Langfeldt, —, Chicago; Loos Nr. 13.
Rösselsprung (1170). — Loose 1—11. Frau Helene Kehl, 209 W. 119. Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Mary Sieberer; Henry Langfeldt; Frau W. Kock, Davenport, Ja.; Richard Ramelow; A. F. Hintze; Eduard Doering; Frau Louise Schon, Davenport, Ja. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Leset die „Abendpost".

Auf der Verbrecherbank.

Zwei frühere Polizisten werden sich zu verantworten haben.

Neue Anklage erhoben.

Der Ex-Polizist Callahan wird nun einer zweiten Raubthat bezichtigt. — Fitzgerald dem Kriminalgericht überwiesen. — Der Wright-Inquest.

Zwei frühere Polizisten hatten sich im Polizeigerichte an der Maxwell Str. gestern unter sehr ernsten Anklagen zu verantworten. Edward Callahan wird der Mitschuld an der Ermordung von Anton Duffek in seiner Wirthschaft an der California Ave., vor vierzehn Tagen, bezichtigt, und Edward Fitzgerald, der andere ehemalige Ordnungswächter, des Raubes. Fitzgeralds Prozeß wurde bis zum 31. Januar verschoben. Gegen Callahan wurde eine zweite Anklage erhoben. Frau Annie Bartholmew, Nr. 1257 W. 13. Str., bezeichnete ihn auf das Bestimmteste als einen der drei Verbrecher, welche einige Abende vor der Ermordung Duffeks sie und sechs Gäste in ihrer Wirthschaft beraubten. Der Kerl war völlig bestürzt, als er sich gestern plötzlich Frau Bartholmew gegenüber sah, erholte sich aber schnell und betheuerte seine Unschuld. Da Callahan schon von den Leichenschau-Geschworenen unter der Anklage des Mordes den Großgeschworenen überwiesen worden war, so begnügte sich Polizeirichter Dooley damit, den Mann nur wegen der zweiten auf Raub lautenden Anklage dem gleichen Vehmgericht zu überweisen.

In Verbindung mit dem Raubüberfall auf die Wirthschaft der Frau Bartholmew befindet sich auch J. McAndrews hinter Schloß und Riegel. Vor Wochenfrist tauchte ein Gerücht auf, daß Duffek von Freunden McAndrews' zu dem Zwecke ermordet worden sei, um das von ihm als Schatzmeister verwaltete Geld des böhmischen Bauvereins zu stehlen. Damit sollte McAndrews' Freiheit, gegen Bürgschaft, erwirkt werden. Am Morgen des Tages, an welchem Duffek den Tod fand, wurde einem städtischen Beamten mitgetheilt, daß für McAndrews innerhalb einiger Tage eine große Geldsumme aufgebracht werden würde. Am gleichen Abend wurde Duffek in seiner Wirthschaft von drei Kerlen erschossen und beraubt. Er hatte zur Zeit $2000 Bauvereinsgelder in seinem Geldschrank. Callahan ist auch als einer von zwei Männern erkannt worden, welche wenige Stunden vor der Bluthat in Duffeks Wirthschaft Billard spielten.

Fitzgerald wurde nach einem heftigen Kugelwechsel mit Polizisten von der Bezirkswache an der Canalport Ave. verhaftet. Er soll an der Beraubung von Robert Köhler in seiner Wirthschaft an der Canalport Ave. und Halsted Str. theilgenommen haben und wurde von einer Kugel getroffen, die einer seiner angeblichen Spießgesellen auf den Sergeanten Rose abgab. Wm. Nagle und Patrick Powell wurden wegen des gleichen Verbrechens mehrere Tage später verhaftet. Alle Drei wurden gestern unter hoher Bürgschaft dem Kriminalgerichte überwiesen.

Gelegentlich des auf morgen angesetzten Prozesses von Jas. Kilroy, unter der Anklage des Mordes, werden abermals Vorgänge während eines Streiks zur Erörterung gelangen. Kilroy soll Harry Farris, einen der Gewerkschaft fernstehenden Vormann der „Gauger Mfg. Co.", am 24. November 1900 erschossen haben. Kilroy war einer der Streiker und hielt angeblich zusammen mit Harry Graves, während sie Dienst als Streikposten thaten, Farris an, der sich auf dem Wege zur Arbeit befand. Farris wurde in den Kinnbacken geschossen und erlag der Verletzung. Die Vertheidiger behaupten, Graves habe den Schuß abgegeben. Die Verhandlung findet vor Richter Brentano statt.

Die Ueberführung des Taubstummen Bassett Rolooger wegen Mordes wird ein Nachspiel haben. Der Neger John E. Tribue, einer der Vertheidiger, soll nämlich gar nicht befugt sein, die Advokatenpraxis auszuüben, das aber doch in Polizeigerichten thun und sich auf seinen Geschäftskarten auch als Rechtsanwalt ausgeben. Er treibt sich häufig im Kriminalgerichts-Gebäude herum, dies ist aber das erste Mal, daß er dort als Anwalt auftrat.

Die Großgeschworenen haben gestern drei Anklagen wegen Mordes erhoben. Gegen Frank Mason wegen Ermordung von Chas. O. Laspe, gegen Peter Lenky wegen Ermordung von Jgnaz Lihosit, und gegen James Johnson wegen Ermodung von Thornston Taylor, wie die betr. Anklageschriften besagen.

Nicht weniger als fünfzig Mordprozesse werden im nächsten Monat verhandelt werden müssen, da sonst die Angeklagten unter dem Verjährungsgesetz Straflosigkeit beanspruchen können. Zwei Mordprozesse werden zur Zeit verhandelt, nämlich der von Gustav Nuth, welcher einen Wirth erschossen haben soll, weil dieser ihm keine Getränke verkaufen wollte, und der eines griechischen Fruchthändlers, welcher einen von mehreren Angreifern erschossen haben soll.

Die Koronersjury, welche gestern einen Inquest über den Tod von Frau Stella Wright abhielt, bezeichnete in ihrem Wahrspruche Wm. F. Lewis als den Mörder der Frau und überwies ihn den Großgeschworenen.

Der Brief, den Lewis an den Polizeichef geschrieben hatte, gelangte zur Verlesung. Es wurde ferner ermittelt, daß der Mörder einen zweiten Brief desselben Inhalts an seinen Sohn Frank geschrieben hatte, mit dem Ersuchen, das Schreiben der Polizei zu übergeben.

Die Eltern der Ermordeten und die Kinder ihres Mörders wurden vernommen. Keiner der Zeugen hatte je gehört, daß Lewis sich mit seinem Opfer gezankt oder Drohungen gegen dasselbe ausgestoßen hatte.

Wm. Wright, der Gatte der Ermordeten, stellte entschieden in Abrede, daß seine Frau geplant hatte, zu ihm zurückzukehren.

Frau John A. Olson, die Mutter der Frau Wright, verursachte einen peinlichen Auftritt, indem sie Ruby Lewis bezichtigte, gewußt zu haben, daß ihr Vater ihrer Tochter nach dem Leben trachte, und daß sie keinen Versuch gemacht habe, die Katastrophe zu vereiteln, indem sie die Polizei benachrichtigte.

Detektive Carroll gab an, daß Lewis nach seiner Verhaftung gestanden habe, seine Haushälterin umgebracht zu haben, und Zeuge schilderte dann, wie sich der Häftling, ehe man es verhindern konnte, die Kehle durchschnitt.

Die Aerzte im Nothfall-Hospital theilten gestern der Polizei mit, daß Lewis voraussichtlich genesen wird.

John Olson, Vater der Ermordeten, gab an, daß seine Tochter ihn am Donnerstag besuchte. Er sagte, daß sie die Absicht hatte, nach Hause zurückzukehren.

Ruby Lewis schilderte, wie sie die Leiche fand und dann ihren Bruder rief, der die übrigen Hausbewohner benachrichtigte.

Universitäts-Jahresfeier.

Zwei Choräle bei der Weihefeier werden in deutscher Sprache gesungen.

Für die Feier des 52. Jahrestages der Gründung der Northwestern-Universität sind die Vorkehrungen jetzt getroffen. Am Mittwoch Nachmittag wird die Weihe des neuen Heims der gelehrten Berufe der Universität an der Lake und Dearborn Straße stattfinden, und Abends soll im Auditorium Theater die eigentliche Jahresfeier begangen werden. Bei dieser Gelegenheit werden Vertretern anderer Universitäten Ehrengrade verliehen werden. Präsident Hadley, von der Universität Yale wird die Hauptrede halten.

Die Nachmittagsfeier wird mit dem Gesang des Chorals „Lobe den Herrn" in deutscher Sprache eröffnet; später wird ein zweiter deutscher Choral „Nun danket Alle Gott" gesungen werden.— Richter O. H. Horton wird die Schlüssel überreichen und Präsident James von der Universität darauf antworten.

Zu Ehren der Vertreter auswärtiger Universitäten wird im University Club ein Festessen veranstaltet werden.

Prof. Wm. Keen, Lehrer der Wundarzneikunde am Jefferson Medical College in Philadelphia, ist die Auszeichnung als Ehrendoktor der Rechtswissenschaft zugedacht.

— Die Strafe der Antispiritistin. — Die Antispiritistin Chlorinde muß als Strafe für ihren Unglauben ihren Kaffeegesellschaften ungesehen und unerkannt als Geist beiwohnen und alles über ihre Person nach ihrem Tode anhören!

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

H. R. B., Galena. — Schreiben Sie an das Gericht, wo das Testament hinterlegt ist, unter Angabe der Gründe, welche Ihnen das Recht auf eine Abschrift geben. Unterlassen Sie auch nicht, sich zur Bezahlung der etwaigen Kosten zu erbieten.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Heiser, Henrika, 71 J., 3356 Western Avenue.
Stellen, Charles, 35 J., 3223 Princeton Avenue.
Kammer, Carl, 36 J., 799 W. 20. Straße.
Petz, Fred, 59 J., 125 Rice Straße.
Thomas, Richard, 45 J., 316 — 29. Str.
Heindl, Sophia, 30 J., 635 Sedgwick Str.
Merz, Anna, 53 J., 9 Fair Place.
Weik, Mary, 57 J., 41 Mohawk Str.
Lochbihler, Mary, 90 J., 412 Carroll Ave.
Becker, Ferdinand, 45 J., 209 North Ave.
Bebpenhager, Catherine, 58 J., 77 Jansen Ave.
Schumacher, George J., 15 J., 3222 Fifth Ave.
Jördan, George, 36 J., 419 Racine Ave.
Lang, Dora J., 24 J., 454 S. Marshfield Ave.
Jensen, Louise, 77 J., 356 Mohawk Str.
Kuhnlohe, Katherina, 83 J., 1043 Wellington Str.
Kuehl, Herman, 48 J., 81 Orchard Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Albert Troller von Rockford—Verbindlichkeiten $409, Bestände $300.
Walter R. McDonough — Verbindlichkeiten $1508, Bestände $370.
Adam Moog — Verbindlichkeiten $3656, Bestände $2917.

Trunkenbolde im Geheimen geheilt.

Ein Hausmittel, welches jede Dame im Geheimen verabfolgen kann, welches positiv die Trunksucht heilt.

Probe-Packet frei verschickt.

Ein geruch- und geschmackloses Mittel, wenn in des Trinkers Kaffee oder Speise gethan, beseitigt alles Verlangen nach Getränken. Dies Mittel ist so

Frl. Mary Roberts.

einfach, daß ein Jeder es anwenden kann, und der Trinker braucht nie zu erfahren, weshalb er geistige Getränke zu trinken aufhörte.

Frl. Mary Roberts sagt: Das schreckliche Laster der Trunksucht hat endlich einen Besieger gefunden in Golden Specific. Sie rettete ihren Bruder vo Ruin, und ihre Worte bringen neue Hoffnung jeder Frau, die ihren Sohn, Bruder oder Gatten von dem Trunkenbold-Laster retten möchte.

Es ist rein unmöglich, geistigen Getränken zu fröhnen und diese Medizin einzunehmen.

Wenn Jemand dieses wunderbare Mittel versuchen möchte, so schickt ihm Dr. J. W. Haines, 77 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio, gerne ein freies Probe-Packet, so daß sie sehen kann, wie es angewendet werden kann und wie positiv die Wirkung ist. jan18,25

Marktbericht.

Chicago, den 25. Januar 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80c; Nr. 3, roth, 72—79c; Nr. 1, hart, 75—76c; Nr. 3, hart, 70—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 81—83c; Nr. 2, 80—82c; Nr. 3, 72—82c.
Mais, Nr. 2, 46½—47c; Nr. 2, weiß, 46½—47c; Nr. 2, gelb, 46½—47c; Nr. 3, 43—43½c; Nr. 3, weiß, 43¾—44½c.
Hafer, Nr. 2, 34c; Nr. 2, weiß, 35—36½c; Nr. 3, 33½c; Nr. 3, weiß, 34½—35½c; Nr. 4, weiß, 33½—34½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 77½c; Mai 82c; Juli 75½c.
Mais, Januar, neu, 46½c; Mai 44½—45c; Juli 43½c.
Hafer, Januar, neu, 34½c; Mai 36½—36½c; Juli 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $10.25; Mai $9.65; Juli $9.45.
Rippchen, Januar $9.12½; Mai $9.27½—$9.30; Juli $9.12½—$9.15.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $19.05; Mai $16.90; Juli $16.50.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $6.20—$6.65 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.40—$6.10; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.85—$5.30; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$7.00; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.75—$6.97½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.70—$6.85; ausgesuchte für Fleischer $6.70—$6.87½; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.30—$6.60.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.40—$5.00; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.30—$6.15.

Es wurden während der Woche hierher geschickt: 60,846 Rinder, 3539 Kälber, 193,578 Schweine und 93,169 Schafe. Von hier versandt wurden 20,765 Rinder, 462 Kälber, 23,101 Schweine und 6145 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.25
Nr. 1, per Pfund	0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.18
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.23
Nr. 1, per Pfund	0.21
„Ladles", per Pfund	0.17 —0.18
Packwaare, frische	0.15½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.13 —0.13½
„Daisies", per Pfund	0.13½—0.14
„Young American", per Pfund	0.13½
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund	0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund	0.11½—0.12
Eier—	
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.23½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.20 —0.22
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.11½
do., junge, das Pfund	0.11½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.13
Enten, per Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	5.00—10.00
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.18
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
Hühner, „Springs", das Pfund	0.11½—0.12
Kapaunen, per Pfund	0.15 —0.18
Enten, per Pfund	0.14 —0.15½
Gänse, per Pfund	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
80—125 Pfund Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
95—100 Pfund Gewicht, per Pfund.	0.09
Fische (frische)—	
Trout, per Pfd.	0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.05
Weißfisch, per Pfd.	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.16
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfd.	0.10
Karpfen, per Pfund	0.07
Perch (jugerichtet), per Pfd.	0.03½
Lachs, per Pfd.	0.10
Schellfisch, per Pfd.	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Bullheads, per Pfund	0.08
Aale, per Pfund	0.10
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	4.50 —5.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtz.	8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend	1.50
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Pfund	0.75 —1.00
Bärenziemer, per Pfund	0.12½—0.13
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.50 —3.25
Orangen, Florida, per Kiste	3.50 —5.50
California Navels, per Kiste	2.00 —3.00
Bananen, per Gehänge	0.75 —1.60
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß	10.00—10.50
Rothe Rüben, per Faß	2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne	10.00—12.00
Blumenkohl, California, per Kiste	2.00 —2.50
Mohrrüben, per Faß	2.00 —3.00
Gurken, per Dutzend	0.75 —1.25
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	2.00 —4.00
Blattsalat, per Kiste	0.30 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.90 —1.25
Rüben, neue, per Bushel	0.28
Zwiebeln, hiesige, per Bushel	0.50 —0.70
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	2.00 —2.50
Wachsbohnen, per Bushel	2.00 —2.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.40
„Medium"	2.28
Braune schwedische	1.80 —2.00
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Burbanks	0.46 —0.48
Rurals	0.45 —0.48
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Jll., Faß	1.75 —2.75

— Gas, Elektrizität, Azetylen—die Nächte werden immer heller, die Tage immer grauer.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Guter Nacht-Porter; ausgezeichnete Stellung für einen zuverlässigen Mann. Nachzufragen beim Superintendenten. Schlesinger & Mayer.

Verlangt: Ein Mann, um Bäckerwagen zu fahren. 355 W. Erie Str. sonmo

Verlangt: Guter Presser an Westen; stetige Arbeit für den rechten Mann Schneider. 265—269 Noble Straße, oberster Floor, hinten. somodi

Verlangt: Ein guter junger Mann als Porter. 700 Milwaukee Ave., Ecke Noble Straße, Schroeder Bros.

Verlangt: Schreiner an Ladeneinrichtungen. 175 Ost Division Str.

Verlangt: Bürstenmacher für alle Arbeiten; stetige Arbeit. 33 S. Canal Str. jso

Verlangt: Kohlengräber (25), trockene Mine, 5½ Fuß massive Kohlen; freie Beförderung; 100 Meilen südlich von Chicago. Nachzufragen; Zimmer 208, 305 Dearborn Str. 20—23jan

Verlangt: Maschinist, vollständig vertraut mit Reparaturen an Strickmaschinen; stetige Arbeit; $15 bis $18 die Woche. Nur ein erfahrener Mann wird verlangt. Robert Hahnel, c. o. Rochester Knitting Works, Rochester, New York. saso

Verlangt: Tüchtiger Schlosser an Bauarbeit. — Standard Architectural Iron Works, 181 Newberry Ave., nahe Halsted und 14. Str. sasonmo

Verlangt: Gute Sticker (Männer) an Schweizer Handmaschinen. Chicago Embroidery Co., 492 West Ohio Straße. ssomo

Verlangt: Agenten — von $3 bis $5 für erster Klasse Agenten für Verkauf eines neuen Patents. 10 Cts. Konsumartikel, verkäuflich in allen Geschäften; Wholesale 60 Cts. das Dutzend, Retail 10 Cts. per Stück. Wegen Einzelheiten und Muster schreibt an die Haupt-Agentur, 1053 W. Madison Straße, City. Muster per Dutzend 50 Cts., 3 für 25 Cts., 1 für 10 Cts. dofrsaso

Verlangt: Junger lediger Mann als Bartender; muß auch Porterarbeit thun. 2281 N. Clark Str. dofrsasomo

Verlangt: Agenten, um das berühmte Colorado Mountain Oel zu verkaufen. 265 West Huron Str. 22jan,2w

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan,1m,X

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämien-Werke, Zeitschriften etc., für Chicago und auswärts. Verdienst $1—$1.50 per Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jan—5feb,X

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ehepaar für Stock Farm in [illegible]uri, Frau als Köchin für amerikanische Familie, auch Frau allein als Köchin. Adr.: O. 731 Abendpost. somo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Bartender, tüchtiger junger Mann, guter Mischer, sucht Stellung per ersten Februar; spricht fließend dänisch, schwedisch, deutsch und englisch. Prima Referenzen. Adr.: F. 414 Abendpost. jso

Gesucht: Junger Mann mit höherer Bildung, der deutschen und polnischen Sprache vollständig mächtig, sucht passende Stelle. Adr.: Kroch, 378 East Chicago Ave. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Hand- und Maschinenmädchen an Hosen. 823 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: 25 Lehrmädchen in Putzmachergeschäft; Preparers, Copiers; stetige Arbeit. Goldstein, 954 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene und Lehrmädchen für Haararbeiten. Henry W. Koch Hair Co., 138 State Str. Top Floor.

Verlangt: Mädchen für Hand- und Maschinennähen an Damen-Gürteln und Dreß Trimmings, ebenfalls junge Mädchen, um das Geschäft zu lernen. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Ecke Franklin Str. sason

Verlangt: Häklerinnen im Hause, an Kindermützen zu arbeiten. M. Wien & Comp., Zimmer 29, 221 Fifth Ave. jso

Verlangt: Erfahrene Nähmädchen für Damenröcke. Samson & Jacobs, 229 Monroe Str. ssomo

Verlangt: Zwei Maschinenmädchen für zweite und letzte Arbeit an Shopröcken. 809 W. 20. Str. 22jan,1w,X

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 310 Wells Str.

Verlangt: Kindermädchen von 14 bis 16 Jahren; frisch eingewandertes vorgezogen. 3138 Cottage Grove Avenue. somo

Verlangt: Deutsche Köchin. Lohn $10 bis $12 die Woche. Geschirrwäscher $5. 329 State Straße.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Zeugnisse erforderlich. 4738 Calumet Ave. Mrs. Fishler. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1445 Michigan Avenue.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Ferrio, 860 Hancock Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 512 Dearborn Ave. sonmodi

Verlangt: Eine ältliche Frau als Haushälterin in einer kleinen Familie von 2. 319 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, zwei Personen. Dampfgeheiztes Flat. 484 N. Clark Str., eine Treppe links.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, $4 die Woche; es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen: 5518 Carpenter Str. sasonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 382 Washington Blvd. jso

Verlangt: Mädchen aus guter Familie für leichte Hausarbeit, die auch nähen kann; guter Lohn. Zu erfragen bei Frau Adolph Stein, 309 Ashland Boulevard. jso

Verlangt: Ein Mädchen, das waschen, bügeln und etwas vom Kochen versteht; guter Lohn. 1741 Roscoe Str., westlich von Evanston Ave. sonmodi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie, 4 Personen; muß englisch sprechen können. 352 Ashland Boul. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 379 W. 21. Str. sason

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Haushälterin, mittleren Alters, welche auf gute Behandlung als auf hohen Lohn sieht, sucht leichten Platz. Adr.: F. 419, Abendpost. sason

Gesucht: Frau nimmt einfaches Nähen im Hause an. Bettwäsche, Unterwäsche, Schürzen etc. Mrs. Bauer, 383 N. Clark Str.

Gesucht: Eine Kleidermacherin sucht Arbeit im Hause; macht Suits, Tailor-made Suits und Mäntel. 474 Sedgwick Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milch-Routen, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. Käufer und Verkäufer sollen vorsprechen. 25nov,2m,dibofon

Zu verkaufen: Kohlen- und Futtergeschäft. Alter Stand. Nachzufragen 4619 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Gutes Zement-Geschäft, um Zement-Floors und Walks zu machen. Adr.: O. 795 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Eine 3-Kannen- und eine 8-Kannen-Milchrunde, billig. Adr.: F. 426, Abendpost. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. Separater Eingang. Nahe Hochbahn. 711 N. Halsted Straße, nahe North Ave.

Zu vermiethen: Warme, gut möblirte Front-Zimmer; Telephon im Hause. 716 N. Park Ave., ein Block vom Lincoln Park. sason

Zu vermiethen: Eleganter Front Parlor, passend für junges Ehepaar oder zwei Herren. Beste deutsche Küche. Preis mäßig. 414 Center Str., nahe Lincoln Park. jan19,1w,X

Zu vermiethen: Schönes großes Zimmer mit Alkoven, passend für zwei. Beste deutsche Küche, ruhige Familie. 414 Center Str., nahe Lincoln Park. jan19,1w,X

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Haus, geeignet für Boarding- oder Roominghaus. Adr.: O. 734, Abendpost. sason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Farmerwagen, Pflug, Pferd. Adr., mit Preisangabe: H. 679, Abendpost. 24jan,1w,X

Zu verkaufen: Gutes Buggy, $15. 583 N. Halsted Str.

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov,X*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 9dez,X*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Heizofen. 451 Larrabee Straße.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$75 kaufen ein feines Bose Upright Piano. 629 Larrabee Str. sason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Storefixtures, Einrichtungen für Grocerystore, Butcher-Shops, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Drygoods-, Schuh-Stores etc. Einrichtungen jeder Art nach Maß, Showcase Fabrik. Habe über 500 Waagen, Schaukasten, Eisschränke, Shelves, Counters, Kaffeemühlen, Lunch Counters, Thee- und Kaffee-Urnen, Wandschränke, Partitions und 1000 andere Artikel, zu zahlreich um sie zu nennen, zu spottbilligen Preisen für Baar oder an monatliche Abzahlungen. Fred Bender, 2010—2012 Wabash Ave., Ecke 20. Str. 15jan,1mt,X

Zu verkaufen: Store-Fixtures für Schubladen, sowie einige Haushaltungsgegenstände. 902 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein wenig gebrauchter Herren Winter-Ueberzieher, für $5. 718 North Park Ave. saso

Zu verkaufen: 3 Counters, 3 Show Cases, 2 Shelves, für $17. 12 Willow Str.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Während der mit dem 25. Januar beginnenden Woche verkaufen wir eine Anzahl leicht beschädigter Maschinen zu Preisen, rangirend von $5 aufwärts. Neue Maschinen werden auf leichte Abzahlungen verkauft oder mit liberalem Rabatt gegen Baar. Maschinen zu niedrigen Preisen vermiethet; Theile und Nadeln für alle Maschinen; alle Sorten Maschinen reparirt von erfahrenen Machinisten zu mäßigen Preisen und die Arbeit garantirt. The Singer Manufacturing Co., 841 West North Ave. Telephon: Ogden 1445. 24—31jan,X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Krankheit zwingt mich, meine 55 Acker Ginseng-Farm in Kentucky zu verkaufen. Werth $400, für $100. Exkursions-Raten. Trustee, 29 State Str., Zimmer 304. bofrsasonmo

Zu vermiethen: 190 Acker an Eisenbahnstation, 75 Meilen von Chicago, in Michigan, 40 Acker in Fruchtland, Rest Getreideland. Gute Gebäude, feine Quellen. Mäßiger Pachtpreis. Condon, 807, 172 Washington Str.

Zu verkaufen: Kultivirte Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. [illegible]

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue, ansehnliche, moderne Brick-Cottages von 6 bis 7 Zimmern jede; gut gebaut und hübsche Muster; an Pearce Str., nahe St. Louis Ave., etwas westlich vom Humboldt Park, 1 Block südlich von North Ave.; Hochbahn und Straßenbahnen 1 Block entfernt. Alle Verbesserungen, Gas, Sewer, Wasser, gepflasterte Straßen und Zement-Seitenwege, $2850. Kleine Baar-Anzahlung, Rest monatlich; ebenfalls Lotten in derselben Subdivision. Mäßige Preise und leichte Bedingungen. Volle Kommission für Zwischenhändler. Geo. G. Newbury & Co., 204 Dearborn Str., oder J. J. Reuter, Lokal-Agent, 1282 North Avenue, geöffnet über Ballou Str.—Office offen jeden Tag und am Sonntag. 20jan,2m,X

Nordseite.

Häuser und Lotten in allen Gegenden der Nordseite, besonders in Lake View, billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu 5 Prozent zu verleihen. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 17jan,sason,1m

Zu verkaufen: Nahe Lincoln Park, das bestgebaute Flathaus an der Nordseite—Sechs 8- und 9-Zimmer Flats mit allen modernen Einrichtungen. Preis $26,500. Miethe $[illegible]. Wm. C. Fricke & Co., 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Zu verkaufen: Nahe Cuyler Station und Ashland Ave. Eine schöne, neue 6-Zimmer Cottage, mit allen „Improvements" (Porcelain Bath Tub etc.) Preis nur $2000, Bedingungen leicht. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig. Adr.: S. B. 239 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dez,X*

Die besten Sicherheiten sind: Erste Hypotheken auf Farmen. Wir haben solche zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 173 Washington Str., Chicago, Jll. 9jan,frsonmomi*

Geld zu verleihen zu 5—5½ und 6 Prozent, je nach Lage des Property. Wir kontrolliren Chicago Gelder, die in guten „Real Estate Mortgages" angelegt werden. Zinsen pünktlich [illegible]. Bedingungen billig. Wm. C. Fricke & Co., 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Geld zu verleihen (ohne Zinsen) an Personen, welche Lebensversicherung wünschen. Adr.: H. 600 Abendpost.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29mai*

Zu verleihen: $3000 auf so lange Zeit, wie gewünscht. Adr.: S. B. 129 Abendpost. somodi

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgend welche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. [illegible] darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $2 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei [illegible]
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

[illegible] Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, auf leichte monatliche Zahlungen; lang etablirt und verantwortlicher Privatmann. [illegible] Auskunft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 15jan,X*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, zuverlässige Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 19jan,1m,X

Margarethe Roller, in Chicago 1892, von Budingen, Oberhessen; [illegible] Adr.: H. 635 Abendpost. frsso

Frau Holz, Krankenpflegerin, früher wohnhaft an Chicago Avenue, wird gebeten ihre Adresse in Hartwig's Apotheke, Milwaukee und Western Ave., abzugeben.

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jalmo,1,X

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Architekt, 35 Jahre alt, vermögend und Besitzer eines guten einträglichen Geschäfts, wünscht mit wirthschaftlichem, gebildetem Mädchen [illegible] Adr.: O. 793 Abendpost. dofrson

Heirathsgesuch. Eine gebildete Dame, nicht unvermögend, möchte die Bekanntschaft eines anständigen [illegible] Adr.: O. 737 Abendpost.

Heirathsgesuch. Ein respektables, gebildetes Mädchen, 25 Jahre alt, [illegible] Agenten. Antworten in Deutsch oder Englisch. Adr.: H. 623 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. [illegible] Zu haben in Behlke's Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3nov,X*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 3jan,X

Dr. Peter, 171 Ost 22. Str., behandelt alle chronischen und langwierigen Krankheiten der Männer und Frauen. Konsultation frei. Sprechstunden von 1 bis 4 und von 6 bis 9. 15jan,1m,X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Privat-Abendschule. Gewissenhaft. Eröffnet Anfängerklasse 4. Februar. [illegible] Adr.: H. 685 Abendpost. [illegible]

Schmidt's Tanzschule, Unterricht [illegible] Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,igl,X

Herr [illegible] Unterricht: Englisch für deutsche Konversation. Abends. Adr.: H. 631 Abendpost.

Frei: Medizinstudium, Abends, in Deutsch. Näheres brieflich. Prof. Pohl, 567 Wells Str.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kloz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte. 1000 Tribune Building. [illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. A. Brolund, Oeffentlicher Notar. Vollmachten ausgestellt. 219 Armitage Avenue. Phone Ashland 1281. 7ja,1m,X

Bills jeder Art prompt kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. [illegible]

Naturkunde und Technik.

Drahtlose Telegraphie über den Ozean.

Ob die von Marconi geschaffene Funkentelegraphen-Verbindung über den Atlantischen Ozean für den regelmäßigen Nachrichtendienst wird nutzbar gemacht werden können, ist eine Frage, die heute noch nicht entschieden werden kann. Vorläufig dient der Betrieb der Anlage noch Versuchszwecken; eine Genehmigung der betreffenden Staatsregierungen zur Einrichtung eines regelmäßigen Betriebes zwischen den beiden Stationen für den allgemeinen Nachrichtenverkehr ist noch nicht ertheilt und wird auch vor Schluß der zur Regelung der Funkentelegraphie in Aussicht genommenen internationalen Konferenz nicht ertheilt werden können. Denn bei der Genehmigung zur dauernden Inbetriebnahme solcher elektrischen Donnermagazine wie die Marconistationen in Poldhu und Kap Breton werden nicht nur die Staaten mitzusprechen haben, in deren Gebiet die Stationen selbst errichtet sind, sondern auch diejenigen, die in dem elektrischen Aktionsradius der beiden Stationen liegen. Das ist aber eine beträchtliche Anzahl, denn die elektrischen Funkenwellen breiten sich nicht nur in gerader Linie zwischen den beiden Stationen aus, sondern sie pflanzen sich nach allen Richtungen der Windrose durch den Aether fort. Alle in dem elektrischen Aktionsradius der Marconistationen in Poldhu und Kap Breton belegenen Funkentelegraphenstationen, z. B. auch die deutschen Stationen auf Borkum, Cuxhaven, sowie die übrigen Stationen an der Nord- und Ostseeküste werden durch den Betrieb der Ozeanstationen mehr oder minder beeinflußt werden. Auch wird es nicht schwer sein, auf den erwähnten deutschen Stationen durch entsprechende Regulirung der elektrischen Schwingungskreise zum Mindesten die von der Poldhu-Station ausgesandten Telegramme aufzunehmen. Die Anstellung von Versuchen in dieser Hinsicht dürfte sich empfehlen. Ferner kommt in Betracht, daß mit dem gegenwärtigen Marconisystem weder eine geheime noch eine gleichzeitige Ozeanfunkentelegraphie zwischen mehreren Stationen möglich ist. Theoretisch ist ja die Frage der gleichzeitigen, mehrfachen und geheimen Funkentelegraphie durch Abstimmung der Stationen auf einander und Anwendung verschiedener Wellenlängen für den Betrieb zwischen je zwei Stationen lange gelöst. In der Praxis sind aber damit recht wenige Erfolge erzielt worden. Jedenfalls hat Marconi mit seinem syntonischen System der abgestimmten Funkentelegraphie bei den berühmten Fernversuchen zwischen Poldhu und dem Carlo Alberto Fiasko gemacht. Der Ingenieur Nevil Maskelyne hat auf der 30 Kilometer von Poldhu entfernten Funkentelegraphenstation Porthcurno den gesammten Telegrammverkehr zwischen Poldhu und dem Carlo Alberto ohne Wissen und Willen der englischen Marconi-Gesellschaft aufgefangen. Maskelyne hat eine Anzahl dieser abgefangenen Telegramme in der bekannten englischen elektrotechnischen Zeitschrift „The Electrician" im Faksimile der Morseschrift veröffentlicht, und es stehen jetzt wohl auch in Kürze Veröffentlichungen von Telegrammen bevor, die von derselben Station aus dem Funkentelegrammverkehr zwischen Poldhu und Kap Breton unschwer abzufangen sein werden.

Mit der Wahrung des Telegraphengeheimnisses in der Ozeanfunkentelegraphie ist es also noch schlecht bestellt; nach der gegenwärtigen Lage könnte es nur durch Absendung von Telegrammen in verabredeter Sprache erzielt werden. Aber die Anwendung von „Code"-Wörtern ist bei dem derzeitigen Stande der Funkentelegraphie auch nicht angängig, denn die Uebermittelung ist jetzt infolge der Beeinflussung durch die Elektrizität der Atmosphäre so unsicher und mangelhaft, daß schon ganz gewiegte Telegraphenbeamte dazu gehören, um die in gewöhnlicher Sprache überkommenden Telegramme zu entziffern. Oft müssen Buchstaben und selbst ganze Wörter errathen werden. Bei Code-Wörtern versagt eben das Talent zum Errathen; da kommt es auf die sichere Uebermittelung jedes einzelnen Buchstabens an. Dies ist aber gegenwärtig, sofern erheblich weite Entfernungen in Betracht kommen, weder bei dem Marconisystem noch bei jedem anderen System der Funkentelegraphie möglich. Es erscheint überhaupt recht fraglich, ob es je möglich sein wird, die Funkentelegraphie den Störungen durch die Elektrizität der Atmosphäre zu entziehen. In der Atmosphäre kommen elektrische Entladungen von solcher Gewalt zustande, daß sie zweifellos die ihren Weg kreuzenden Funkentelegraphenwellen stören oder gänzlich vernichten werden. Zieht man ferner in Betracht, daß bei der Uebermittelung von Funkentelegrammen bis jetzt noch ziemlich langsam gearbeitet werden muß—nach den Feststellungen Maskelynes hat es Marconi bei der Funkentelegraphie auf weite Entfernungen bisher nur zu fünf Wörtern in der Minute gebracht—, so wird man die von der Marconireklame ausgegebene Prophezeiung von dem baldigen Ende der Kabeltelegraphie mit Fug und Recht als Unsinn bezeichnen müssen.

Die Marconigesellschaft behauptet zwar, jetzt bereits 34 Wörter in der Minute befördern zu können und hofft bald eine Telegraphiegeschwindigkeit von 200 Wörtern in der Minute zu erreichen. Der Beweis fehlt noch. Voraussichtlich wird sich jetzt dasselbe Schauspiel wie im Vorjahre wiederholen, als die erste Kunde von der funkentelegraphischen Uebermittelung des berühmten Marconischen "S" über den atlantischen Ozean auftauchte. Die Marconireklame hat damals thatsächlich vorübergehend ein Sinken der Aktien der Kabeltelegraphengesellschaften in England zuwege gebracht. Aengstliche Gemüther werden auch jetzt wieder daran denken, ihren Besitz an derartigen Aktien abzustoßen. Dazu liegt aber kein Anlaß vor, ein erfolgreicher Wettbewerb der Ozeanfunkentelegraphie mit der Ozeankabeltelegraphie erscheint für alle Zeiten ausgeschlossen. So wird auch die Ozeanfunkentelegraphie Marconis die im Werke begriffene Auslegung eines zweiten direkten deutsch-amerikanischen Kabels nicht aufhalten oder gar rückgängig machen. Es mag mit der Zeit gelingen, eine Geheimhaltung und schließlich in beschränktem Maße auch eine gleichzeitige Beförderung von Telegrammen bei der Funkentelegraphie zu erreichen; gegen die Störungen durch die Gewalt der Atmosphäre wird dagegen die Funkentelegraphie nicht zu sichern sein. In ersterer Beziehung erregen die soeben veröffentlichten Arbeiten des Engländers Anders Bull die Aufmerksamkeit der Fachkreise. Bull will unter sinngemäßer Uebertragung des in der Drahttelegraphie im Rowland- und Bandot-Telegraphen bereits praktisch bewährten Systems der absatzweisen Vielfach-Telegraphie auf die Funkentelegraphie die Möglichkeit schaffen, gleichzeitig zwischen einer größeren Anzahl von Funkentelegraphenstationen in beliebiger Richtung und Aufeinanderfolge Telegramme zu übermitteln, deren Aufnahme durch fremde Stationen äußerst schwierig, wenn nicht gänzlich unmöglich ist. Die Bull'schen Arbeiten verdienen Beachtung; ihre praktische Ausführbarkeit ist durch Laboratoriumsversuche bereits erwiesen.

Zur Erzeugung der Funkenwellen benutzt Marconi auf seinen transatlantischen Stationen Wechselstrom-Dynamo-Maschinen von 40 Pferdekräften. Diese erzeugten Wechselströme von 2000 Volt Spannung, die durch Transformatoren zunächst auf 20,000 Volt und dann durch Kondensatoren sowie andere Hilfsmittel auf 50,000 bis 70,000 Volt gebracht werden. Zur Ausstrahlung von Funkenwellen mit solcher elektromotorischen Kraft in den Luftraum können natürlich nicht so einfache Senderdrähte wie bei den Funkentelegraphenstationen mit geringer Reichweite zur Verwendung kommen; es dienen hierzu gewaltige Kupferdrahtmassen mit großer elektrischer Kapazität. Bei der Station auf dem amerikanischen Kontinent sind zur Befestigung der Luftleitung vier hölzerne, 215 englische Fuß hohe Thürme in einem Quadrat von 210 Fuß Seitenlänge aufgestellt. Zwischen den Thürmen sind von Spitze zu Spitze Horizontaldrähte ausgespannt; an diesen sind insgesammt 50 Kupferdrahtseile befestigt, die je aus 7 Drähten bestehen. Die Drahtseile konvergiren nach der Mitte des Thurmquadrats und sind dicht über dem Apparatraume zu einem einzigen Drahtseil von entsprechender Stärke vereinigt. Die Anordnung der Luftleitung der Poldhu-Station weicht etwas ab von der vorbeschriebenen; die verwandte Kupferdrahtmasse ist aber die gleiche. Als Wellenempfänger kommt zunächst noch der gewöhnliche Metallfeilefritter zur Verwendung, später sollen auch Versuche mit dem neuen Marconischen Wellendetektor angestellt werden. Da dieser aber nur die Aufnahme der Funkentelegramme mittels des Telephons gestattet, so dürfte er die Betriebsunsicherheit des neuen Verkehrsmittels noch vermehren.

Die Marconischwärmer hoffen, daß in absehbarer Zeit jeder größere Staat in seinem Gebiete eine mit riesigen elektrischen Kräften ausgerüstete Zentralstation für Funkentelegraphie errichten und von dieser aus den telegraphischen Verkehr nach weit entfernten Ländern durch den Aether vermitteln werde. Den Fachmann muthen diese Hoffnungen und Pläne zunächst noch wie eine Erzählung aus den Werken Jules Vernes an. Vorläufig hat die Funkentelegraphie andere Aufgaben zu erfüllen; ihre segensreiche Wirkung liegt nicht darin, ungeheure Entfernungen mit zweifelhafter Sicherheit zu überwinden, sondern vielmehr darin, ein betriebssicheres Verkehrsmittel zwischen Schiffen in See untereinander und dem Lande zu bilden. In letzterer Hinsicht Verbesserungen und größte Sicherheit zu schaffen, wird eine dankbare und nothwendiger zu lösende Aufgabe sein, als die Ueberbrückung der Weltmeere.

Frei für Damen!

Eine volle Größe $5.00 Behandlung von Dr. Mary Lock's wunderbarer Hausbehandlung kostenfrei an jede Dame.

Heilt jede Form von Hämorrhoiden, weiblicher Schwäche, Verschiebungen, Leucorrhea, unterdrückte oder schmerzhafte Menstruation, Verfall, Lebenswechsel, u. s. w.

Die berühmten Damen-Spezialisten haben beschlossen nur für kurze Zeit eine volle Größe $5.00 Packet an jede leidende Frau frei wegzugeben um

Zweider größten Damen-Spezialisten Amerikas.

ihr wunderbares Mittel schnell in jeder Stadt, jedem Ort und Dorf in den Ver. Staaten einzuführen. Sie könnten dies nicht thun, wenn sie nicht erwarteten, daß, nachdem Ihr geheilt seid, und sie wissen, daß Ihr geheilt werdet, Ihr das Mittel Euren leidenden Freundinnen empfiehlt, welche gern die Behandlung bestellen, und in dieser Weise werden sie reichlich für diese sehr liberale freie Offerte belohnt. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Mary Lock Co., 1821 Englewood Station, Chicago, Ill., wegen einer freien $5.00 Behandlung, und werdet schnell in Eurem eigenen Hause geheilt.

Bedenkt, dies ist keine Patentmedizin, sondern eine volle drei Kursus-Behandlung, komplet verschickt in einem einfachen Packet, so daß Niemand erfährt, was darin enthalten ist.

Die obige Offerte ist echt. Wir stellen keine Fragen oder verlangen irgend welche Referenzen. Jede Dame, die schreibt und angibt, an Hämorrhoiden oder weiblicher Schwäche oder an beiden Uebeln zu leiden, erhält frei eine volle $5.00 Behandlung mit einem speziellen Brief von dem Doktor zugeschickt. Schreibt heute. 1.Mjan

Gottes Mühlen mahlen langsam.

Skizze von Anna Grud.

Der Gang wurde ihm schwer, schwerer als je etwas in seinem Leben.

Er rückte nochmals die Krawatte zurecht, sah in den Spiegel und durchmaß die Länge seines Zimmers, um wieder vor dem großen Spiegel Halt zu machen.

Er konnte nicht mit sich fertig werden.

Wie man hundertmal hineinsieht in das Glas, ohne sich zu sehen und dann endlich sich sieht, sich, sein innerstes Selbst, das man nur sieht in Stunden, wo man den Halt der Selbstherrlichkeit und des stolzen Selbstbewußtseins verliert und rückwärts greift nach einer Stütze, wo man prüft, ob denn der innere Kern auch das ist, was er in den Augen der Welt zu sein scheint — mit solchen Augen sah sich jetzt Alfred Kramer, als er immer wieder vor den Spiegel trat, um sich zu prüfen und Muth zu finden für den bevorstehenden Gang.

Nur flüchtig streifte er die tadellose Eleganz seiner äußeren Erscheinung, den wohlgeformten Kopf mit dem ergrauten Haar, mit den Fältchen und Linien auf Stirn und Wangen, die das Leben da hineingezeichnet hatte — ganz flüchtig nur dies alles, als dem vor der Welt hochstehenden, angesehenen Beamten gehörig.

Vielmehr sah er den Menschen dahinter, den dürren, trockenen Berufsmenschen, den ehrgeizigen Streber, der sein Ziel erreicht hatte und heute doch so erbärmlich dreinschaute und nichts mehr gemein hatte mit dem Kind aus dem Volke, dem schlichten Kantorssohn, der die Lehren eines alten Idealisten mit Begeisterung aufnahm und einst hinausstürmte in das Leben, den Kopf voll stolzer, weltbeglückender Pläne.

Hatte dieses Spiegelbild hier denn auch nur einen Zug von jenem Menschen, und würden die tiefen Augen jener Frau sich über seine innere Leere täuschen lassen? Kaum, denn diese Augen waren sonnenklar.

Alfred Kramer ergriff seinen Hut, er wippte ihn leise in der Hand, als wolle er das unbequeme Spiegelbild grüßen und dann gehen ..... fort mit diesen Augen, die er in all' den Jahren nicht hatte vergessen können ...... Er hatte Weib und Kind, hatte Gut und Geld, Amt und Würden, und war doch arm, bettelarm, so arm, daß er sich schämte, vor jene Frau hinzutreten, die die nackte Armuth seiner Seele aus seinen Augen herauslesen würde.

So nackt, so arm sah ihn sein eigenes Selbst aus dem Spiegel an, nur umkleidet von dem einzigen Fetzen, den sich seine Seele umgehängt, an den sie sich klammerte, um nicht zu erfrieren in der Herzenskälte und leeren Hohlheit des Alltagslebens.

„Die abgöttische Liebe zu seinem Kinde!"

Nicht eine reine, selbstlose Liebe, an der man wieder stark wird im Glauben und Hoffen, nicht jene Liebe, die zu einem heiligen Inhalt des Lebens wird und das geliebte Kind zum Höchsten emporzieht — nein, eine kleine, selbstische Liebe, die das Kind anbetet und Gott darüber vergißt, die es nur liebt, weil es das eigene Fleisch und Blut ist und die es verzärtelt und verhätschelt, daß die Kindesseele nicht erstarken kann in der schwülen Luft der Eigensucht.

Ja, so war es, und sein Kind, sein zartes, schwächliches Kind, das ihm erst geboren war nach langen Jahren eines öden Ehelebens, es drohte ihm jetzt zu Grunde zu gehen, bei dem ersten scharfen Hauch des Lebens, der Entsagung und Selbstüberwindung von ihm heischte.

Und darum dieser schwere Gang und darum das Aufrütteln aus der gemächlichen Gangart seines oberflächlichen Lebens, darum dieses Beschauen in dem Spiegel der Selbsterkenntniß.

Er mußte ihn gehen, so schwer, so demüthigend der Gang war, mußte es wenigstens versuchen, seinem armen, haltlosen Kinde den Frieden zu erkaufen, das Glück, nach dem es eigensinnig verlangte, wie es einst nach Spielzeug und Näschereien verlangt hatte, das Glück, auf das es seiner Meinung nach ein Anrecht hatte und ohne das es nicht mehr leben wollte . . . .

Und er ging, langsam, schweren Schrittes, ging die teppichbelegten Stufen hinab, durch die belebten Straßen der Großstadt, weiter, immer weiter, nach dem stillen Vorort hinaus. Allmählich verrauschte das Tosen des Lebens, es wurde einsam, er kam an's Ziel, es war ihm, als hätte er alle die langen, öden Jahre seines Lebens gehen müssen, nur, um einst an dieses Ziel zu gelangen.

Das Bild haftete fortan an seiner Seele. Das helle, freundliche Haus, der wohlgepflegte Garten, die Epheuranken an den Maschen des Zaungitters, der wilde Wein an der Veranda, die Rosen am Rande der frischen Rasenstücke, das behagliche Zimmer endlich, in dem er die wenigen Minuten warten mußte und durch dessen Fenster er die schlanke Frau den Gartenweg hinaufkommen sah.

Sie trug noch Halbtrauer, obgleich ihr Gatte, den sie lange Zeit in dem Vorstadthäuschen treu hier geppflegt hatte, schon vor zwei Jahren gestorben war. Alfred Kramer hatte das alles erfahren, als er heimlich anfing nach ihr zu forschen, um ihren Wohnort ausfindig zu machen. Er hatte ja nicht geahnt, daß sie ihm so nahe wohnte, daß das Schicksal ihm so grausam mitspielen würde.

Was hätte er darum gegeben, sie nicht so wiederzufinden, wie sie jetzt vor ihm stand, so beneidenswerth weich in ihrer warmen Herzensgüte, so unwiderstehlich anziehend in ihrer reifen Frauenwürde, welche die Frau oft mehr schmückt als der Schmelz der Jugend. Was hätte er darum gegeben, hätte sie nicht mehr jene großen, leuchtenden Augen gehabt, die ihrem Ideal nicht untreu werden, bis sie im Tode brechen!

Nein, wäre sie oberflächlich gewesen wie die andern, arm an Gemüth und Herz—wieviel weniger hätte er sich der eigenen Armuth geschämt.

Alfred Kramer, der das große Wort im Ministerium führte, der gewandte Weltmann, er stand wie ein verlegener Schuljunge und wußte nicht, wie er beginnen sollte.

Sie kam ihm zu Hilfe. In ihrer herzlichen Weise, mit ihrem feinen Takt fand sie das rechte Wort, das die langen Jahre überbrückte und die peinliche Schwüle zerstreute. Sie sah scheinbar nichts als den einstigen Jugendfreund in ihm und begann von den letzten Jahren ihres Lebens zu erzählen, von den langen Leiden ihres Mannes, von der großen Freude, ihre Mutter immer noch in geistiger Frische bei sich zu haben—endlich von ihrem größten Glück, von ihrem Sohn.

Hier mußte der andere einsetzen. Sie erwartete es förmlich, sie schien ihm fast die Gedanken von der Stirn zu lesen, sie verstand ihn scheinbar auch jetzt noch, sie löste das Siegel seines Herzens und weckte auf, was lange darin geschlummert hatte, das Vertrauen, das offene, herzliche Vertrauen, das er nie wieder einem Menschen hatte entgegenbringen können, nachdem er einst Verrath geübt an dem Herzen dieser Frau.

Er schüttete die Last vor sie hin und erzählte, erzählte. Anfangs stockend, wie er nicht das Glück gefunden, das er von Rang und Reichthum erhofft, wie er kein Geheimniß daraus mache, daß sie nebeneinander hergingen, er vorwärtsstürmend, und immer höher hinauf, sie, schwelgend, vergeudend und nur sich sonnend in dem Blendlicht des Salonlebens, bei dem Herz und Gemüth dunkel werden.

Wie es dann nach zehn Jahren ein wenig hell geworden wäre in ihrer Ehe, weil der Herr ihnen ein Kind geschenkt, ein süßes, zartes Mädchen, seinen Abgott, leider nur Abgott.

Hier sprach er schneller, immer schneller, als fürchte er einen Einwurf, als müsse er zu Ende kommen, ohne unterbrochen zu werden.

Das Kind war zart, auffallend zart gewesen, hatte viel gekränkelt, die Mutter verstand wenig damit anzufangen, da war er, der Vater, der Vertraute der kleinen Elise geworden. Er hatte sie verwöhnt, verzogen, er gab es zu, sie hatte alles bei ihm erreicht, er konnte ihr nichts abschlagen, er dankte ja nur Gott, wenn sie ihm erhalten blieb.

So war sie groß geworden, erwachsen und doch für immer ein Kind, unfähig den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Im vergangenen Winter hatte man sie endlich in die Gesellschaft eingeführt. Und hier im Salon wurde sie weiter verwöhnt und verhätschelt wie einst daheim in der Kinderstube, alles lag ihr zu Füßen, jeder schmeichelte, jeder huldigte ihr.

Nur einer ging an ihr vorüber, und an diesen einen hatte sie ihr Herz verloren, er war ihr Leben, ihr Glück, wie sie behauptete, ohne ihn mußte sie sterben, hatte das Leben für sie keinen Werth mehr, und dieser eine war — Erich v. Thösen.

Er war Arzt, wie es sein Vater gewesen, ernster, zurückhaltender und darum vielleicht anziehender als die anderen, mit glänzenden Gaben für seinen Beruf ausgestattet, wie der Geheimrath anerkannte, in dessen Klinik er als Assistent arbeitete.

Er fiel auch Alfred Kramer auf, er erkundigte sich nach dem jungen Arzt, von dem seine Else Tag für Tag sprach, er fand die Spur, Erich v. Thösen war der Sohn jener Eva Frey, mit der Alfred Kramer zusammen aufgewachsen war, deren Vater ihn unterrichtet hatte, mit der er gespielt in dem schattigen Pfarrgarten, die er über alles geliebt und die er verrathen hatte, als der Ehrgeiz ihn vorwärts trieb und die schlichte Pfarrerstochter nicht mehr hineinpaßte in das Programm seines Lebens.

Jetzt kam das Schicksal und zahlte ihm die Schuld heim.

Sein Kind liebte diesen Erich v. Thösen, die kleine verhätschelte Else Kramer wollte nichts mehr vom Leben wissen, wenn ihr das Schicksal dieses Glück versagte, wenn der fernerhin kalt an ihr vorüberging, dem ihr ganzes Herz entgegenschlug. Sie hatte es ihm, dem Vater, ganz allein gestanden, ihr großes, trauriges Herzensgeheimniß, er hatte es aus ihr herausbekommen, nachdem sie schon wochenlang schmal und blaß umhergeschlichen war. Er hatte trösten, sie zur Vernunft bringen wollen, umsonst, sie wollte nicht einsehen, daß dieser eine, den sie so grenzenlos lieb hatte, nichts für sie fühlte, während alle anderen ihr zu Füßen lagen.

Da reifte endlich ein verzweifelter Entschluß in dem Vater, er wollte zu Eva gehen, er, der stolze Alfred Kramer, wollte seine Jugendgespielin — bitten, zu vermitteln, zu beeinflussen, sie sollte versuchen, ohne den Bittenden zu verrathen, auf ihren Sohn einzuwirken, sollte — — Alfred Kramer wußte jetzt selbst nicht, was sie sollte, was er wollte, es kam ihm jetzt so erbärmlich und erniedrigend vor, als er es jetzt aussprechen wollte, er stockte — er fand nicht das Ende seiner oft unzusammenhängenden Erzählung, nur unklar leuchtete der Zweck seines Kommens aus den Worten heraus.

Aber sie hatte verstanden.

Sie hatte schweigend zugehört, die Augen gesenkt, das schmale Profil ihm zugekehrt.

An ihrem Geiste waren die Jahre vorübergezogen, die seine Erzählung streift, die langen, öden, glücklosen Jahre, die ihr erklärten, wie er so arm, so arm werden konnte, daß er jetzt mit einer solchen Bitte vor sie treten mußte.

Und ein heiliges Mitleid zog durch ihr großes, warmes Herz, das so reich geblieben war, trotz der bitteren Enttäuschungen, das zu sich heimgefunden hatte, indem es für andere schlug und den Schlag der Eigenliebe übertönte.

Alfred Kramer that ihr leid, er, der trotz aller Klugheit so unklug und trotz aller Kunst ein so schlechter Lebenskünstler gewesen war. Er war nicht allein mit dem Leben fertig geworden, sie hatte ihm gefehlt an allen Ecken und Enden, er ging bergab seit dem Tage, da er ihr den unseligen Brief schrieb, ihr, die ihn so unsäglich geliebt hatte, wie sein Kind jetzt ihren Sohn liebte. Sie fühlte nichts für ihn in dieser Stunde als herzliches Bedauern, umsomehr, als sie ihm nicht beistehen konnte.

Aber sie konnte ihm helfen, als er jetzt verlegen stockte, und sie half ihm.

Mit so sanften, herzlichen Worten half sie ihm zurecht, mit so zartem Frauenempfinden wußte sie sich in dem Labyrinth seiner Erzählung den Weg zu bahnen und den einzig möglichen Ausweg zu finden. Was war natürlicher, als daß er zu ihr kam, was selbstverständlicher, als daß er mit ihr die Sache durchsprach, die sie doch selbst den innigsten Antheil daran nahm. Sie lebte ja nur ihrem Sohn, weshalb sollte er nicht alles daran setzen, seinem Kinde zum Glück zu verhelfen.

Und dann sagte sie ihm wie nur ganz nebenher, daß die Zurückhaltung ihres Sohnes einen ganz besonderen Grund habe, daß er schon seit einem Jahre verlobt sei und daß es der Kummer seines jungen Lebens sei, daß er sein Glück noch verheimlichen müsse und sich nicht immer den geselligen Verpflichtungen entziehen könne.

Und endlich, wie aufreibend der Beruf eines Arztes, wie groß die Anforderungen, die das Leben an ihn, respektive an die Seinigen stellte, wie es gewiß kein Glück für sein zartes Kind gewesen wäre, die Frau eines Arztes zu werden und daß Else gewiß den Frieden wiederfinden und in einer anderen Wahl glücklicher werden würde. Sie rieth ihm, ihr den Sachverhalt vorzustellen, als hätte er ihn zufällig erfahren.

Alfred Kramer schüttelte den Kopf.

„Da wir einmal soweit sind, bedarf es keiner Zurückhaltung mehr von meiner Seite," sagte er langsam, „lassen Sie mich Ihnen noch sagen, was mir in dieser letzten Stunde klar geworden ist und mich schwer bedrückt. Ich habe einen großen Fehler gemacht, einen Fehler, der sich nicht mehr verbessern läßt, fürchte ich. Ich habe mein Kind nicht erzogen, sondern verzogen, Else wird nicht nur unfähig sein, diesem Glück zu entsagen, sie wird noch vielmehr unfähig sein, selbst glücklich zu machen, mein armes Kind, das ich zu meinem Spielzeug und nicht zu einem selbstständigen, großdenkenden Menschen erzog."

Sie schwiegen beide, was sollte sie ihm darauf sagen. Sie kannte diese kleine Else Kramer nicht, aber sie ahnte, daß dieser gebeugte Mann da recht hatte, daß sein Liebling arm bleiben würde inmitten seines Reichthums.

„Vor allem muß Ihr Kind jetzt vergessen, überwinden," begann sie zögernd. „Reisen Sie mit ihr, zerstreuen Sie sie, damit sie wieder aufblüht und dann — geben Sie ihr eine Arbeit —"

„In unsern Kreisen, Sie wissen, eine Arbeit — ja, wenn sie ein Talent hätte."

Er hatte sich erhoben.

Es wurde ihm schwer zu gehen, fortzugehen von diesem Ort des Friedens, wo das Schicksal ihm noch einmal den Spiegel vorgehalten und ihm gezeigt hatte, was er versäumt und verloren und was aus ihm geworden wäre, wenn diese Frau an seiner Seite gestanden hätte. Alles, alles sah er, das große Glück, das sein Leben erfüllt, das behagliche Heim, das ihn umgeben und die guten, groß denkenden Kinder, die eine solche Mutter erzogen hätte.

Sie reichte ihm stumm die Hand. Kein Ton des Triumphs, daß sie den Sieg davongetragen in dem Kampf des Lebens, hob ihre Brust, nichts als ein großes, reines Mitleid zitterte durch ihre Seele, als er gesenkten Hauptes zur Gartenthür hinausging, der Großstadt zu, hinein in das Blendwerk seines armseligen Lebens, aus dem die Sorge um sein Kind das letzte Licht genommen.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem

Kent Medical Institute,

905 Houseman Blk.,

Grand Rapids, Mich.

Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von **Frauenkrankheiten**, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien bloß in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieser großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „**Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie**" vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts eröffnen.

DR. SHAFER

Der Nieren-Spezialist

und von Vielen als der

Wasser Doktor

gekannt

Wird in den nächsten 60 Tagen zwei Tausend Exemplare seines Buches über chronische Krankheiten.

Unentgeltlich vertheilen

Während der kommenden 60 Tage wird Dr. Shafer zwei Tausend Exemplare seines Buches „Ueber chronische Krankheiten" verschenken. Diese Bücher sind deutlich auf gutem Papier gedruckt, und enthalten eine Anzahl interessanter Illustrationen. Das Buch enthält nichts Anstößiges und ist für beiderlei Geschlecht bestimmt. Dr. Shafer's Buch enthält werthvolle Informationen über die Ernährung, Verdauung, Ursache und Verhütung von Krankheiten, und erklärt die Methode der Diagnose des Wasser-Doktors.

Von ganz besonderem Werthe ist dasselbe für Leidende, welche an den Nieren, der Harnblase, Leber, den Magen oder Nervosität erkrankt sind.

Jeder, der von Rheumatismus geplagt wird, sollte Dr. Shafer's Buch lesen. Jede Frau, deren Gesundheit zu wünschen übrig läßt, wird es interessant finden. Jeder Mann m. einem angestrengten Nervensystem oder zerrütteter Gesundheit sollte es lesen. Dyspeptiker werden das Kapitel über Nahrung und Verdauung von großem Werthe für sich finden. Die Bücher sind in deutscher und englischer Sprache gedruckt, falls Sie eines zu erhalten wünschen, so geben Sie an, in welcher von den beiden Sprachen Sie es haben wollen. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht, werthvolle Rathschläge und Informationen umsonst zu erhalten, doch schreiben Sie mit einem Brief oder eine Postkarte sofort, ehe die Bücher alle vertheilt sind. Man adressiere DR. C. D. SHAFER, 138 Garfield Place, Cincinnati, Ohio.

Neues Leben für schwache Männer.

Alte Männer werden wieder jung. Schwache Männer erhalten die Kraft und Stärke der Jugend wieder.

Probe-Packete frei versandt.

An Männer, die jedes bekannte Mittel angewendet haben, um ihre schwindende Stärke oder verlorene Manneskraft zu beleben, und es in Verzweiflung aufgegeben haben, kommt diese Nachricht als eine Heilsbotschaft. Diese neue Entdeckung heilt alle

Chef des Stabes vom State Medical Institute.

Männer, die an irgend einer Form allgemeiner Schwäche, als Folgen von Jugendsünden, an vorzeitigem Kraft- und Gedächtnißverlust, schwachem Rücken, Varicocele oder theilweisem Verfall leiden. Es verleiht Wärme, Kraft und Entwickelung gerade wo nöthig, und heilt sofort alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der Funktionen kommen, denn es ist ein absoluter Erfolg in jedem Fall. Ein einfaches Gesuch an das State Medical Institute, 1697 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., bringt Euch ein freies Probe-Packet in einfachem Umschlag, ohne irgendwelche Anzeichen am den Inhalt zu verrathen oder von wo es kommt. Das Institut hat so viele Anfragen gehabt von Männern, die nicht ihr Geschäft oder Heim verlassen können, um Behandlung, daß es diese ausgezeichnete Hausbehandlung zusammengestellt hat, die es in freien Probe-Packeten nach allen Theilen der Welt verschickt, um zu zeigen, wie leicht und einfach es ist, zu Hause von irgend einem geheimen Leiden kurirt zu werden, wenn dieses wunderbare Mittel angewendet wird. Das Institut macht keine Beschränkung, und jeder Mann, der schreibt, erhält per Post eine freie Probe dieses wunderbaren Mittels absolut frei. Wer schreibt, braucht keine Veröffentlichung zu befürchten, da das State Medical Institute eine alte Anstalt ist, die seit 30 Jahren dem Staate inkorporirt ist. 1911.1.a.bonfon

Eure Augen

sind Euer kostbarster Besitz, und wenn sie krank sind, sollten sie nicht vernachlässigt werden. Ihr könnt von Blindheit gerettet werden, wenn Ihr die richtige Behandlung sogleich anwendet. Wenn Ihr bei anderen in Behandlung waret, seid nicht entmuthigt, es ist noch Hoffnung für Euch.

P. Chester Madison, M. D.,

Amerikas Meister-Augenarzt.

(Copyrighted.)

Mit solchen Beweisen, wie ich sie dem Publikum seit Jahren gegeben habe und noch jeden Tag darbiete, könnt Ihr da noch zweifeln, daß ich im Stande bin, mittels meiner Absorbirungs-Methode Fälle zu kuriren, die von Anderen als unheilbar aufgegeben worden waren? Die Briefe, die ich als Beweise veröffentliche, enthalten

Keine nutzlosen Uebertreibungen.

Sie sind in der Patienten eigenen Sprache geschrieben und Ihr könnt sie bestätigen lassen, wenn Ihr mit den Patienten persönlich sprecht. Kein Fall ist zu schwer oder zu alt und hartnäckig für mich, um ihn nicht wenigstens persönlich zu untersuchen. Sehr oft werden mir Fälle zugeschickt (sogar von Hausärzten), die seit Jahren litten und die von anderen und verschiedenen Methoden erfolglos behandelt wurden. Sie kommen ohne Hoffnung, daß ich ihnen zu helfen vermag, aber mittels meiner Behandlung bin ich im Stande, ihnen die Hilfe zu gewähren, nach der sie seit Jahren suchten. Ganz gleich, ob Ihr andere Behandlungen versucht habt, seid nicht entmuthigt. Wenn Ihr zu mir kommt, könnt Ihr mit Patienten sprechen, die beinahe verzweifelten und sich an mich als letzte Zuflucht wandten. Ueberzeugt Euch, indem Ihr persönlich mit ihnen sprecht.

Die Madison's Absorbirungs-Methode

ist meine eigene Entdeckung, und mittelst derselben heile ich **Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider**, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung in jedem Fall, der in Behandlung genommen wird.

Chicago, 11. Nov. 1902.

Werther Doktor Madison — Ich verdanke Ihnen mein Augenlicht. Denn Sie haben es durch Ihre wunderbare, schmerzlose Absorbirungs-Methode sicherlich gerettet.

Ich danke Gott, daß ich zu Ihnen ging, Dr. Madison, denn Sie haben mich vor einem Leben des Elends und Blindheit gerettet. Ich kann nicht genug zu Ihrem Lobe sagen. Was Sie für mich gethan haben, kann nicht in diesem Leben belohnt werden; aber ich weiß, daß Gott Sie in der anderen Welt für das, was Sie für die Leidenden thun, belohnen wird. Ich bete in meinem Gebet für Sie um Erhaltung Ihres Lebens, damit Sie fortfahren mögen, noch jahrelang Ihre wunderbare Arbeit fortzusetzen.

Dies war meine glücklichste Weihnacht, und ich dankte Gott für die Wiederherstellung meines Augenlichtes durch Ihre wunderbare Behandlung. Ihre sehr dankbare Frau Fred Larkins, 747 Harrison Str.

Ich heile Schielen

dauernd. Kein Messer oder Schmerzen. Keine Abhaltung vom Geschäft. Meine Methode war in über 10,000 Fällen erfolgreich. Nicht ein Fehlschlag. Ich richte die Augen und stelle auch verlorene Sehkraft wieder her und garantire dauernde Resultate.

Bert Bondurant, 11943 Emerald Ave., City, und Alice Shoup, Secor, Ill., beide kurirt.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an, wie Ihr ihn versteht, und Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches, „Augenkrankheiten: Ihre Heilung ohne Schneiden: frei. Briefe in allen Sprachen prompt beantwortet.

Sprechstunden: Täglich von 9 Vorm. bis 5 Uhr Nachm...; Sonntags von 9 Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Prof. Max Schede gestorben.

Die deutsche Chirurgie hat einen neuen herben Verlust zu beklagen. In Bonn ist der Professor der Chirurgie Max Schede an Lungenentzündung gestorben. Schede zählte zu den hervorragendsten Chirurgen der Gegenwart. Er hatte einen wesentlichen Antheil an der Gestaltung der modernen Chirurgie. An allen wesentlicheren Hauptstücken hat er zu seinem Theil mit Erfolg mitgearbeitet, vor allem auf zwei Gebieten, auf denen sich mit in hervorstechendem Maße die Fortschritte der Chirurgie in unserer Zeit bewegen, in der Lehre von den Erkrankungen der Knochen und Gelenke, sodann auf dem Gebiete der Chirurgie der inneren Organe, der neuesten und größten neu eroberten Provinz der modernen Wundarzneikunde.

Max Schede, 1844 als der Sohn eines Richters zu Arnsberg geboren, erhielt seine Schulbildung in Halle. Seine medizinischen Studien machte er von 1862 bis 1866 in Halle, Heidelberg und Zürich. 1866 promovirte er in Halle mit einer Studie über die Resektion des Hüftgelenkes zum Doktor. Seine erste praktische Erfahrung in der Chirurgie erwarb Schede im Kriege von 1866. Seine eigentliche chirurgische Lehrzeit machte Schede unter Volkmann durch. Volkmann hatte damals nach schweren Kämpfen sich eine selbstständige Stellung in Halle errungen. Schede wurde einer seiner ersten und besten Mitarbeiter. Nachdem Schede 1870—71 zum zweiten Male als Feldarzt sich bethätigt hatte, begann er 1872 als Privatdozent an der Seite seines Lehrers und Meisters Volkmann bei der Universität Halle seine akademische Lehrthätigkeit. 1875 wurde Schede ein größerer Wirkungskreis beschieden. Er wurde zum ärztlichen Direktor der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain in Berlin berufen.

Es war dies damals die einzige städtische Abtheilung für Chirurgie in Berlin, und Schede fand dort ausgibige Gelegenheit, sein chirurgisches Können zu erweisen. Das Ansehen, das sich Schede in Berlin errang, sein Ruf als Operateur und Hospitalarzt, waren für den hamburgischen Senat die Veranlassung, Schede 1880 zum Direktor der chirurgischen Abtheilung des Allgemeinen Krankenhauses in Hamburg zu berufen. Damit wuchs noch Schedes chirurgische Arbeitsleistung. Dazu kam aber noch eine neue Anforderung an ihn. In Hamburg stand man vor der Umformung und dem Ausbau des Hospitalwesens. Schede war einer der medizinischen Berather bei dem Bau und der Einrichtung des Neuen allgemeinen Krankenhauses in Hamburg-Eppendorf, einem der größten, die es überhaupt gibt. 1895 schied Schede aus der leitenden Stellung am Krankenhause zu Hamburg-Eppendorf, um sein letztes Amt, die ordentliche Professur der Chirurgie an der Universität Bonn und die Leitung der Bonner chirurgischen Universitätsklinik zu übernehmen.

Die wissenschaftliche Arbeit, die Schede leistete, ist umfangreich und bedeutsam. Zum wesentlichen Theile unter dem unmittelbaren Einflusse Volkmanns entstanden Schedes erste Arbeiten, die sich auf die von Volkmann ersonnene und ausgebildete Methode der Behandlung von Knochen- und Gelenkerkrankungen mit Gewichten beziehen. In Schedes Halle'sche Zeit fallen noch Studien über Fingerverletzungen, über die tiefen Grützgeschwülste, über den Gebrauch des scharfen Löffels bei Geschwüren nach Bruns, über Fußabtragungen, Gelenkdrainage u. a. m. 1875 begann Schede an dem Ausbau der Chirurgie und der inneren Organe mitzuarbeiten. Er lieferte wichtige Beiträge zur Lehre von der Darmresektion, der vollkommenen und theilweisen Ausschälung des Kehlkopfes, zur Lehre von der Exstirpation und Resektion der Niere, der chirurgischen Behandlung von Eiterungen im Brustfellraume, zur Chirurgie des Gehirnes und Rückenmarks, zur chirurgischen Behandlung der Harn- und Sexualorgane. Weiter fortgeführt hat Schede dauernd seine Studien zur Lehre von den Erkrankungen der Knochen und Gelenke. Hervorragenden Antheil nahm er an den Untersuchungen zur Ausgestaltung der Wundbehandlung. Beträchtlich ist die Zahl der Aerzte, die aus Schedes Schule hervorgingen. Jeder, der Schede kannte, hat bei seiner kräftigen Gestalt und seinem frischen Wesen sicher gemeint, daß ihm noch manches Jahr rüstigen Schaffens beschieden sein werde.

— Widerspruch. — „Dem Robert soll es jetzt sehr schlecht gehen!" — „Warum denn?" — „Seitdem er sich in das Lotteriespiel so sehr verbissen, hat er nichts mehr zu beißen."

— Böse Jungen. — „Sehen Sie dort die hochnäsige Baronin; bei der kann man auch sagen „Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz"!" — „Ja eben, auf dem Holz ihres Stammbaumes!"

— Devot. — Hoheit: „So, so, mein lieber Baron, Sie haben also letzte Nacht geträumt, daß Sie für mich in den Tod gegangen wären." — Höfling: „Ja, und Hoheit wollen mir gnädigst verzeihen, daß ich aus diesem Traume zu erwachen wagte."

Chicagoer Frauen loben Zoa Phora.

Frau E. G. Underwood, 542 W. Lake Str., Chicago, erzählt von jahrelangen Leiden, geheilt durch dieses wunderbare Mittel für Frauen.

Probe-Flasche frei versandt.

Frau E. G. Underwood, Chicago.

Seit dreißig Jahren war Zoa Phora das sichere, immer fertige, immer zuverlässige Mittel für kränkliche Frauen. Es heilt schnell und dauernd Unterleibsleiden, schmerzhafte, reichliche oder unterdrückte Menstruation, Leucorrhoea, Verschiebungen, Geschwüre oder Entzündungen oder Unordnung der Unterleibs-Organe. Beim Wechsel vom Mädchen zur Jungfrau, oder beim späteren Lebenswechsel bringt Zoa Phora die kränkliche Frau zu guter Gesundheit und Kraft. Es ist eine Stütze und Stärkungsmittel für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen und macht die Stunden derselben beinahe frei von Schmerzen und Pein. Der entkräfteten Mutter in den Tagen der Genesung vom Kindbett bringt Zoa Phora Gesundheit, Kraft und Stärke, und kräftigt die Nerven. Frauen, die fortwährend den Perioden mit Bangen entgegensehen, bringt Zoa Phora Linderung und Komfort.

Frau E. G. Underwood, 542 West Lake Str., Chicago, sagt: „Vier Jahre lang litt ich an Leucorrhoea und Vorfall (Prolapsus) und habe beinahe alle Arten Medizinen versucht, fand aber keine Linderung bis ich Zoa Phora einzunehmen begann. Ich kann mit Stolz sagen, daß ich vollständig kurirt bin, und ich bin fest überzeugt, daß keine Medizin in der Welt so gut wie Zoa Phora für Frauen ist."

Frau Chas. N. West, 19 Abbott Court, Chicago, schrieb am 8. Februar 1902 Folgendes: „Seit Jahren litt ich an Schwäche, oft zusammen mit Entzündung. Jeden Monat mußte ich meine Arbeit aufgeben und das Bett hüten, und mein Leiden war schrecklich schmerzhaft.

„Auf freundliche Empfehlung hin gebrauchte ich Zoa Phora, und diesen Monat sind die Schmerzen beinahe vollständig verschwunden, und ich bin von der Schwäche kurirt. Ich weiß, diese wunderbare Besserung ist einzig die Folge des Einnehmens von Zoa Phora. Ich befinde mich wie eine Frau mit 25 Jahren, anstatt mit 40. Ich gebe gern meine Zustimmung, dieses Zeugniß zu veröffentlichen. Ich meine, wir Frauen sollten sehr dankbar sein, daß wir eine so sichere Linderung und Heilung erlangen können durch Anwendung von Zoa Phora, und dadurch Doktor-Rechnungen jeden Monat, wenn die Schmerzen einstellen, zu ersparen.

In Chicago empfehlen nachstehend angeführte Frauen Zoa Phora:

Frau Chas. A. Weidner, 1340 Congreß Str.
Frau M. Mandell, 3000 Lowe Ave.
Frau Lena Mayflower, 94 28. Place.
Frau Lou Bourditsch, 3000 Lowe Ave.
Frau Mary Wentzel, 743 Girard Str.
Frau Mary Kister, Oakglen.
Frau Carrie Miller, Arlington Heights.
Frau Joseph Brownell, 4932 Wentworth Ave.
Frau A. Eisenberg, 139 Ost 39. Str.
Frau Kate Gerwick, 2425 50. Place.
Frau E. G. Underwood, 542 W. Lake Str.
O. E. Van Scoyce, 206 W. Monroe Str.
Frau T. J. Wilke, 1597 W. Madison Str.
Frau Anna Allen, 924 W. Van Buren Str.

In Decatur empfehlen nachstehend angeführte Frauen Zoa Phora:

Frau Sue M. Hatt, 328 Condit Str.
Frau J. R. Martin, 428 S. Union Str.
Frl. A. Musselman, 1582 N. Main Str.
Frau Low, 281 E. Edward Str.
Frau Sadie Beck, 938 College Str.
Frau E. B. Trainer, 761 N. Monroe Str.
Frau G. W. Younts, 606 S. Broadway.
Frau Newman, 747 E. Eldorado Str.
Frau A. Cain, 700 N. Maine Str.
Frau Kenn, 404 E. Marietta Str.
Frau W. H. Anderson, 1852 Ost Wood Str.
Frau McLain, 766 N. Water Str.

Andere Illinoiser Frauen, die Zoa Phora empfehlen, sind:

Frau Annie Danner, Astoria.
Frau Melissa R. Bernes, Olney.
Mary Wooley, Streator.
Susan Farmer, Lewiston.

Dies sind nur etliche von den hunderten Illinoiser Frauen, die mit Bestimmtheit sagen, daß Zoa Phora weibliche Schwäche, schmerzhafte Unregelmäßigkeit, Verschiebung der Organe, Nieren-, Leber- oder Blasenleiden oder irgend eine weibliche Schwäche oder Krankheit heilt. Zoa Phora wird von allen Apothekern in ein Dollar Flaschen verkauft. Die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., ist immer gern bereit, eine Probeflasche dieser wunderbaren Medizin und Dr. Pengelly's Buch über Frauenkrankheiten absolut kostenfrei, alle Kosten bezahlt, an jede Frau die ihren Namen und Adresse sendet, zu verschicken.

Eheglück.

Eine heitere Geschichte von Paul Blitz.

Eines Tages machte Herr Karl Wolfradt die Entdeckung, daß sein Haar grau zu werden begann, und daß sich in den wohlgepflegten Bart einige weiße Fäden sogar schon stahlen.

Das gab ihm zu denken. Die Entdeckung berührte ihn unangenehm. Es war ihm, als ob dies eine leise Mahnung sei, daß er seine Lebensführung von nun an ändern müsse—es war, als ob der Frühling und Sommer nun Abschied nehmen wollten, als ob er jetzt in den Wendekreis des Herbstes übertreten solle — kurzum, es wurde ihm wirklich recht sehr unbehaglich zu Muthe.

Von nun an betrachtete er das Leben mit ganz anderen Augen. Und dabei fand er denn nach und nach, daß das Junggesellenleben doch auf die Dauer nicht mehr zu ertragen war. Die Oede seiner Garçonwohnung wurde ihm einfach unausstehlich, das Essen in den Restaurationen fand er immer ungenießbarer, seine Garderobe und Wäsche war stets in ungeregeltem Zustande, und sein Diener bestahl ihn, weil er sich unkontrollirt glaubte.

Daß Alles machte ihn immer mehr verbittert, so daß seine Klubfreunde schon anfingen, ihn wegen seiner andauernd schlechten Laune zu hänseln, und einer von den älteren Hagestolzen meinte eines Tages wohlwollend spöttisch: „Na, lieber Wolfradt, mir scheint, Sie sind jetzt reif für die sogenannte Ehe."

Da gab es ihm urplötzlich einen Ruck.

Heirathen! — Gewiß, das war ein Ausweg zum Besseren!—Daß er daran nicht gedacht hatte! Ganz begeistert war er von der Idee. Tag und Nacht trug er diesen neuen Gedanken mit herum, bis er endlich einig mit sich war.

Er fing an, sich sorgsam und nett zu kleiden: täglich brachte er ein halbes Stündchen vor dem Toilettentisch zu, um die Spuren seines tollen Junggesellenlebens zu verwischen, und so nebenbei sah er sich nach einer für ihn passenden Frau um.

Daß sein Suchen von Erfolg gekrönt sein würde, davon war er fest überzeugt, denn erstens war er ein hübscher Mann mit eleganten Manieren, und dann war er auch eine sogenannte gute Partie: Seine Vermögenslage war die denkbar beste, er hatte von seinem Vater eine Fabrik geerbt, die einen überreichen Gewinn abwarf, und um deren Betrieb er sich nicht im Geringsten zu kümmern brauchte, da der erste Geschäftsführer ein durchaus zuverlässiger Mann war —so konnte er also ganz seiner jungen Frau und seinen noblen Passionen leben.

Eines Tages lernte er eine junge Dame kennen, die er für die rechte hielt. Sie war zweiundzwanzig, schlank und zart, und hatte ein hübsches Gesicht mit lieben und treuen Augen. Er näherte sich ihr, und da er bald merkte, daß auch sie sich für ihn zu interessiren schien, begann er, ihr den Hof zu machen.

Fräulein Hedwig Wallig hatte nur noch den Vater; Tanten und Verwandte oder sonstige Anhängsel waren nicht da, und der Herr Papa war ein Mann mit einem breiten, ruhigen Gesicht, dem man es ansah, daß der alte Herr im Herzen jung geblieben war.

Mit dem alten Papa Wallig also wurde Herr Karl Wolfradt schnell bekannt, denn Männer verstehen sich in solchen Lebenslagen ja immer bald, und als er nach Verlauf von vier Wochen um Fräulein Hedwigs Hand anhielt, da legte Papa segnend seine Hände auf das Haupt der beiden Brautleute.

Vier Wochen später war bereits Hochzeit, und dann ging das junge Paar auf die Reise, natürlich nach dem Süden, nach Italien und der französischen Schweiz, diesem Dorado aller Hochzeitsreisenden.

Zu Beginn des Herbstes erst kamen sie wieder zurück. Die Gesellschaftssaison hatte begonnen und Karl führte seine Frau nun ein in alle Kreise, zu denen er Beziehungen hatte oder suchte.

Ein lustiges, zerstreutes Leben begann. Ein Fest und Vergnügen folgte dem andern, bis eines Tages die junge Frau bat, daß nun eine Pause eintreten möge — es wurde ihr des Guten doch zu viel.

Ganz erstaunt sagte Karl: „Aber Herz, Du brauchst ja nur zu bestimmen—ich glaubte noch, Dir einen Gefallen damit zu erweisen, daß ich Dich recht viel in Gesellschaft führte."

Lächelnd nickte sie: „Und ich danke Dir auch dafür, Karl. Aber wir wollen doch darüber nicht vergessen, daß wir erst drei Monate verheirathet sind. Laß uns auch die Traulichkeit unseres eigenen Heims erst ganz genießen, dann bleibt für die große Welt noch immer Zeit genug übrig."

Damit war er sofort einverstanden. Er umarmte und küßte sein Frauchen und versprach, Alles zu thun, was sie verlangen würde. So lebte man denn von nun an so zurückgezogen, als die Verhältnisse und die gesellschaftlichen Verbindungen es nur zuließen. Es war ein endloses Küssen und Herzen, es waren Tage so seinen Glückes, wie der vielerfahrene Mann sie sich nie erträumt hatte.

Aber auf die Dauer wird einem Manne, der die Dreißig lange überschritten hat, auch die süßeste Liebesidylle zu monoton. Eines Tages fühlte der junge Ehemann, daß er doch nicht mehr so jung sei, um die Tage nur mit Liebeleien auszufüllen, und er fing an, sich zurückzusehnen nach den Vergnügungen und Abwechselungen der vornehmen Welt, die ehedem sein Zeitvertreib gewesen waren.

Lange trug er im Geheimen diese stille Sehnsucht herum, und als dann einmal ein alter Jugendfreund und ehemaliger Regimentskamerad kam, ihn zu besuchen, da machte er es wahr, was heimlich längst geplant war, er ging mit dem alten Freund seine Unterhaltungen von ehemals wieder aufzunehmen. Und da er daran bald ein so großes Gefallen fand, als hätte es den Reiz der Neuheit für ihn, so gab er sich dem flotten Leben nach und nach immer mehr hin, bis er endlich wieder ganz im alten Fahrwasser der tollen Junggesellenzeit schwamm.

Frau Hedwig saß indessen allein zu Hause.

Mit Schrecken hatte sie bemerkt, daß ihr Gatte anfing, gleichgiltiger zu werden und seine Liebkosungen etwas gezwungen waren, bis sie endlich selten und seltener wurden. Mit tiefer Bekümmerniß nahm sie dies alles wahr —trotzdem brachte sie es nicht zuStande, ihm einen Vorwurf über sein Verhalten zu machen. Sie fühlte sich tief verletzt über diese Vernachlässigung, aber sie war zu stolz, es ihren Mann merken zu lassen, sie zog sich scheu und verschüchtert zurück und ertrug alle seine Launen mit stiller Ergebung.

Und das gerade war es, was ihn nur erst recht reizte. Er fühlte den heimlichen Vorwurf, der aus ihrem Duldergesicht sprach, und das gerade trieb ihn nur noch mehr aus dem Hause und seinem tollen Leben nach. Hätte sie ihm eine heftige Szene gemacht, dann wäre er vielleicht umgekehrt, so aber — ewig diese stumme Anklage aus ihrer Miene lesen zu müssen, das war ihm zu fade und deshalb floh er sein trauliches Heim und verbrachte oft ganze Tage außerhalb des Hauses. Ja, nach und nach kam er sogar dahin, daß er bei jeder Gelegenheit zu einem Streit den Anlaß suchte, blos um sie doch endlich einmal zu reizen, damit sie ihm widerspräche. Aber alles war umsonst. Still und ergeben schlich sie umher und ertrug alle seine herben Worte ohne Widerspruch. Bis er dann endlich sich einredete, daß diese Heirath eine Dummheit gewesen sei, da sie beide doch so ganz und gar nicht zusammen paßten.

So vergingen ein paar Monate. Eines Tages begann Frau Hedwig zu kränkeln. Ganz im Geheimen befragte sie den alten Sanitätsrath. Und der alte Herr, ein Freund ihres Papas, hörte Alles, was sie über ihr Befinden sagte, aufmerksam an und schließlich sagte er lächelnd: „Nun, machen Sie sich nur keine Sorgen deshalb, sondern lassen Sie sich gratuliren, kleines Mamachen."

Die junge Frau wurde purpurroth —aber eine helle Freude keimte in ihr plötzlich auf; nun konnte ja noch Alles gut werden! Und dann bat sie, daß der alte Herr noch nichts sagen möge, sie selbst wolle es ihrem Manne und auch ihrem Vater mittheilen.

Von nun an ging sie mit einem stillverklärten Gesicht umher. Die heimliche große Freude zauberte einen Glanz auf ihr Gesicht, der sie in ganz neuem Lichte erscheinen ließ. Ihrem Manne entging diese Veränderung nicht ganz, aber er wollte gar nicht erst darüber nachdenken. Nach und nach kam eine leichte Reizbarkeit über die junge Frau. Was früher nie geschehen war, jetzt kam es häufiger vor: sie widersprach manchmal ihrem Manne, so daß er schon anfing, sich gelegentlich darüber zu wundern.

Von Woche zu Woche nahm dieser Zustand der Reizbarkeit, nahm ihr Widerspruchsgeist zu. Und als ihr Mann einmal wieder ein unbedachtes Wort sprach, das wohl herber klang, als es wirklich gemeint war, da brach der Zorn in ihr los, und sie machte ihm in erregten Worten des Vorwurfs eine heftige Szene.

Sprachlos stand er da und sah sie an. Ganz rathlos war er nun plötzlich —so unvorbereitet kam ihm diese Situation. Was war aus der stillen, indolenten kleinen Frau geworden?—

Am Abend dieses Tages ging er nicht aus. Er hatte das Gefühl, als habe er Hedwig doch zu hart behandelt, als müsse er das nun wieder gut zu machen versuchen.

So saß er Abends in ihrem Zimmer am Kamin und starrte in die Gluth. Als sie hineinkam und ihn so da sitzen sah, leuchtete etwas in ihr, aber sie bezwang sich und verrieth ihre Freude nicht. Schweigend nahm sie ihren Platz am Arbeitstischchen und suchte ihre kleine Näharbeit hervor. Einige Minuten vergingen so. Nichts regte sich. Nur das Summen der Theemaschine war hörbar.

Plötzlich sah er zu ihr hinüber und da sah er, daß sie an einem zierlichen kleinen Kinderhemdchen arbeitete.

Das traf ihn wie ein Schlag. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Nun fand er auch für Alles eine Erklärung! Und da kam mit einem Male eine ganz unbändige Freude über ihn, und er hätte gleich aufspringen können, die kleine Frau zu herzen und zu küssen und sie tausendmal um Verzeihung zu bitten für all' das Böse, das er ihr angethan hatte. Aber auch er beherrschte sich, um durch seine Wildheit nicht wieder Alles zu verderben.

Endlich stand er auf, ging langsam zu ihr hin, beugte sich zu ihr nieder, streichelte sanft ihr lockiges Haar und sagte leise: „Hedwig, gib mir die Hand."

Und sie reichte sie ihm und schaute lächelnd zu ihm auf. Da küßte er die kleine weiße Hand fast andächtig, und dann setzte er sich neben ihr, zog sie an sich und küßte sie heiß und innig, und so saßen sie lange in stiller Glückseligkeit. Und so ward er bekehrt, so fanden sie sich wieder und wurden zwei glückliche Menschen, die nun erst das ganze Glück des eigenen Heims bei sich kennen lernten.

— Ein Heuchler.—Verkäufer: „Soll das neue Messer auch einen Champagnerbrecher haben?" — Lohnschreiber: „Natürlich, der ist ja gerade die Hauptsache am ganzen Messer."

— Ausrede. — Frau (entrüstet): „Wie, Du küßt das Kindermädchen?" —Mann: „In meiner Herzensfreude, Weibchen . . . der Junge hat heute zum erstenmal „Papa" gesagt!"

— Eine Hand wäscht die andere.— Die Sonnenwirthin (am Postschalter): „Seh'n, Herr Sekretär, Sie essen nun schon so lange bei uns zu Mittag, da wollen wir Ihnen a a paar Briefmarkeln abkaufen.!"

— Nicht so langweilig. — Erster Lebemann: „Habe jestern seit langer Zeit wieder mal jearbeitet!" — Zweiter Lebemann: „Nun, so langweilig ist mir das Leben immer noch nicht, daß ich arbeiten müßte!"

Die mazedonische Frage.

(Brief aus Konstantinopel.)

Wie verschieden auch die amtliche russische Mittheilung über die mazedonischen Angelegenheiten beurtheilt werden mag, so ist doch unbestreitbar, daß sie eine lebhaftere Antheilnahme Rußlands an den Balkanfragen bekundet. Auf der Tagesordnung der russischen Politik stehen heute keine ernsten Fragen, die ein Einsetzen der russischen Kraft, sei es im fernen Osten, sei es in Mittel-Asien, verlangen. Die Entwickelung des russischen Heerwesens in Asien ist soweit gediehen, daß weniger ernsten Ereignissen an den östlichen Grenzen ruhig entgegengesehen werden kann. Der Augenblick ist also nicht ungünstig, das alte Werk in Europa zugunsten der Südslawen wieder aufzunehmen, umsomehr, als die Hilferufe der Südslawen ein stärkeres Echo in Südrußland gefunden haben und keine einzige Großmacht auf dem Standpunkt steht, daß die russischen Schritte zugunsten von Reformen in den europäischen Provinzen Eulen nach Athen tragen wollen. Daß von anderer Seite betont wird, diese Reformen müßten auch den Mohammedanern zugute kommen, ändert nichts an der Thatsache, daß sie für die Mehrheit der Rajah, die orthodoxen Südslawen, besonders erwünscht sind.

Rußland beweist durch seine Kundgebung, daß es nicht gesonnen ist, sich in die Rolle der in dieser Frage führenden Macht ersetzen zu lassen, unbeschadet seines unzweifelhaften Bestrebens, das Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn aufrecht zu erhalten, solange es eben möglich sein wird. Rußland ertheilt gleichzeitig den slawischen Kleinstaaten eine Verwarnung, auf eigene Faust nichts in dieser Frage zu unternehmen, und zeigt sich ihnen damit in der Rolle, die ihm von den Südslawen stets zugeschrieben wird, in der Rolle des einzig berufenen Beschützers. Der Wortlaut der Mittheilung hat den Türken sehr wenig gefallen. Der Hinweis am Beginn und am Ende der Mittheilung auf möglicherweise unvermeidliche sehr ernste Verwickelungen (im russischen Urtext heißt es „die allerernstesten Verwickelungen") hat in eine recht ungemüthliche Stimmung versetzt. Man hatte sich gewöhnt, in einer Verkündung von Reformen einen Nothbehelf zu sehen, der über die Sorgen des Augenblicks hinweghalf. Nun fühlt man, daß jetzt mehr verlangt wird. Und dabei steigt die Ahnung auf, daß, selbst wenn die erlassenen Weisungen genau ausgeführt werden könnten, immer noch viel auf dem Wunschzettel der Rajah unerfüllt zurückbleibt, solange nicht der Paragraph 23 des Berliner Friedens ausgeführt ist, also den Provinzen eine Selbstverwaltung verliehen ist, die nicht hinter dem Statut für Kreta vom Jahre 1868 zurückbleibt.

Ja, auch falls einmal alle Verpflichtungen der Pforte erfüllt sein sollten, würde erst recht nicht auf die Schaffung von Zuständen zu rechnen sein, die dauernde Ruhe verbürgten und dem türkischen Interesse entsprächen. Die Rajah wird eben nichts zufrieden stellen, es wird also immer nahe liegen, die Skala auftauchen zu sehen: Unzufriedenheit und Wühlerei, Bandenkrieg, Ausschreitungen auf beiden Seiten, strenge Ueberwachung durch die Behörden und Verhinderung der Bevölkerung in ihrer friedlichen Arbeit, Steigerung der allgemeinen Unzufriedenheit und Unmöglichkeit der Einführung der Reformen und dann die „allerernstesten Verwickelungen", von denen die russische Mittheilung spricht. Der einzige Lichtpunkt in der Mittheilung ist für die Pforte, daß auch das wahre Wort gesprochen wird, die Fortdauer der Wirren mache eine Reformarbeit unmöglich. Und so kommt es, daß man unter den verschiedenen drohenden Uebeln eine Fortdauer der Wirren hier für das geringere halten muß. Die mazedonischen Komites könnten der Pforte keinen größeren Dienst erweisen, als so wie bisher in ihrer Arbeit fortzuwursteln, während die Pforte gleichzeitig einige Reformen in Angriff zu nehmen versucht, gegen die sich im Ganzen wie im Einzelnen nichts einwenden lassen darf. Dann ist das Unrecht auf der Seite der Ruhestörer, und mindestens ist wieder etwas Zeit gewonnen.

THE FAIR

State, Adams und Dearborn Strasse.

Januar Leinen-Verkauf

Montag räumen wir alle Rester von Tafel-Leinen Damast, alle angebrochenen Partien von Servietten, alle kurzen Enden von Handtücherzeug, alle beschmutzten Handtücher und eine große Quantität von Fabrik-Restern von Tisch-Padding, zu Preisen, die eine neue und niedrigere Preislage schaffen.

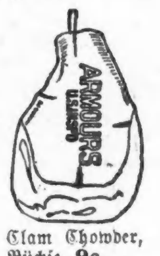
Rester von Cream Belfast Damast, 54 Zoll im Quadrat, Muster-Partie, bedeutend unter den Herstellungskosten, 35c
Schott. Atlas Damast, gebleicht und halbgebleicht, 2 Yds. lang, waren bedeutend mehr, St. 75c
Schott. und irischer Atlas Damast Rester, gebl., 2 bis 3 Yds. Stücke, Montag, per Stück, $1
Irischer Atlas appretirter Tafel-Damast, 66-70 Zoll breit, auch halb und silbergebleichter Damast und andere Sorten, 2 Yd. Stücke, Montag für nur 1.45
2½ Yard Stücke vom obigen, 1.80.

Servietten, in halb Dutzend Partien, einzelne Sorten und angesammelte Waaren, zu Preisen, welche die Herstellungskosten nicht decken — zum Verkauf wie folgt:

Hotel Dice, 17 bei 17 Servietten, sechs für 29c
Irische Leinen-Servietten, gebleicht, 5-8 Größe, 6 für 29c
Schottische gebleichte Servietten, 5-8 Gr., sechs für 39c
Silber gebleichte Servietten, 5-8 Gr., sechs für 39c
Belfast Leinen-Servietten, Breakfast Größe, sechs für 49c
Sehr feine Sorten, 5-8 und 6-8 Größen, sechs für 59c

Ueberzeugende Grocery-Preise

Fancy Nr. 1 Sugar Cured California Schinken, speziell Montag zum Verkauf offerirt, per Pfund zu 9c.



Bacon, Armour's Sugar Cured Banquet Marke, Pfd., 14c
Rumpf Corn Beef, per Pfd., 7c.
B. & M. Clam Chowder, per 1-Pfd. Büchse, 9c.
Monarch, große weiße Spargeln, p. Büchse, 34c.
Batavia Tomatoes, per Büchse 15c.
Try-a-bita Hominy, per 3-Pfd. Büchse, 9c.
Batavia gesiebte E.J. Erbsen, per Büchse, 16c.
Calif. Aprikosen in schwerem Sirup, Büchse, 16c.
Empson's, Campbell's oder Red Letter Suppen, 3 Büchsen für 25c.
Monarch Tomato Catsup, Pint-Flasche, 15c.
Monarch Erdbeeren-Jam, per Glas 15c.
Campbell's Jelly od. Jams, per Glas. 9c.
Reine Maple-Zucker Proben frei, Pfd. 12c.
Goyer's Maple Sirup — Gall.-Kanne, 75c; ½ Gall. Kanne 40c; Qt. K., 20c.
Uncle Jerry, Puritas oder Virginia Sweet Pfannkuchen-Mehl, 3 Pack., 25c.
Try-a-bita, Cero-Fruto od. Malt Wheat Biscuit, per Packet 10c.
10 Pfd. granulirtes gelbes Cornmeal für 18c.
Lenfestey's Entire Wheat od. Pastry Mehl, Sack 30c.
10 Pfd. echtes New Yorker Buchweizen-Mehl für 45c.
Lenfestey's präparirtes Geflügel-Futter, per 25 Pfd. Sack, 55c.
Edward's Egg Producer, per Pfd. 18c.
Meyer's Geflügel-Gewürze, per Packet, 10c.
Star Gelatine, assortirte Aromas, Packet, 10c.
Runkel's Koch-Chokolade, p. Pfund, 27c.
Chris. Hansen's Vanilla-Extrakt, 2-Unz. Fl. 22c.
Franz. präparirter Senf, p. Gall.-Krug, 40c.
Swift's Beef Extrakt, per 2-Unz. Jar, 32c.

Sonnenblumen-Samen, Pfd., 4c.
Swift's Waschpulver, Packet, 15c.
Swift's Cream Laundry-Seife, 10 Stücke für 45c.
Fairbank's Mascot Seife, 10 Stücke für 25c.
Fairbank's Theer-Seife, 5 Stücke für 19c.
Fairbank's Oval Fairy Seife, 10 St., 39c.
Lekko Cleaning Powder, große Schachtel für 9c.
O G Government Kaffee, Java und Mocha, 3½ Pfd. für $1.00.
Napoleon Java und Mocha Kaffee, Proben frei servirt, per Pfund, 29c.
Santos Kaffee, 7 Pfd. $1.
Schöner Ceylon od. Oolong Thee, per Pfund 25c.
Schöne California Pflaumen, per Pfd., 5c.
Schöne California Peaches, per Pfund, 10c.
Fancy geschälte Peaches, p. Pfund, 19c.

Großer jährl. Verkauf von echten Nickelstahl Agatewaaren

Kaffee-Biggin, 1-Qt.-Größe, für Mont.-Verk.... 95c
Thee- od. Kaffeekanne, volle 3-Qt.-Größe mit emaillirten Deckeln— 55c
Kaffee- od. Theekanne, 4-Quart Größe, spez. Werth zu, Ausw. für— 60c
Pudding-Pfannen; 4Qt.Größe 21c; 3-Qt-Größe 18c; 2-Quart-Größe 16c
8-Cup Muffin-Pfannen, für den Herabsetzungs-Verkauf am Montag— 32c
Wassereimer, 10-Qt.-Größe, reduzirt für diesen Verkauf auf, jeder— 75c
Gerade Kannen für Boiling od. Parboiling —8-Qt.-Gr., Montag zu..... 55c
Tubed Kuchenpfanne, 2-Qt.-Größe, speziel guter Werth, zu— 25c
Berlin Saucepfanne, 4-Qt.-Größe, mit Henkel oder Kessel mit Ball 48c
Gerade Tasse, 1-Qt.-Gr., Montags spez. Preis.... 19c
Spucknapf, hygienischer als irgend ein anderes Fabrikat, 27c
Climax Kochtopf, 3-Qt Größe, speziell für— 60c
Theekessel, volle Größe, Nr. 8 Größe, 85c; Nr. 7 Größe, 70c; Nor. 6-Größe— 60c
Geschirrschüssel, bemerkensw. Bargain zu, 14-Qt-Größe, 70c; 10-Quart-Größe, 60c
Wasch-Bassin, reinlich und dauerhaft, 30c-Größe 25c; 28 Größe, 22c; 26 Größe, 20c
Milchpfannen; 6-Quart Größe 26c; 4-Quart-Größe 21c
Jelly Kuchenpfannen, 9-zöll, machen gleiche Layers, 13c
Basting Löffel, 12 Zoll groß, speziell— 9c
Nr. 8 Kaffee-Boiler, vorzügliche Qualität, Montag, nur— 95c
Berlin Kessel oder Saucepfanne, gefertigt von vorzüglicher Waare, 6-Quart, 55c
Lipped Einmachekessel, mit Drahtbail od. Lipped Saucepfanne mit Henkel; 6-Quart Größe 30c; 4-Quart-Größe 27c; 8 Qt.-Größe, 24c
Brot-Raisers, 14-Qt-Größe, reduzirt für diesen Verkauf auf nur 1.65
Oblong Ofenpfannen für Roasts, Pot Roasts, etc. 13-zöllig, zu— 45c
Pieteller, 9-zöllig, verhüten Scorching, Montag— 12c
Windsor Dipper—der beste im Markte—nur— 30c

Nadelarbeit

Battenberg Braid, ganz Leinen, 36 Yards, war 30c, 18c
Kissenbezüge, mit Backs, gestempelt, waren 50c für 25c
Hohlgesäumte Stücke, einfach od. gestempelt—waren 50c 39c

Frühjahrs-Seide

Weiße Habutai Seide und schwarze Brokat-Seide— 19c
Kimono Seide, persische Entwürfe, und corded waschechte Seide, 25c
Corded waschechte Seide in Farben und Gros de Londres—für 45c

Waschstoffe

Andoura, Spitzen-Leno, hell und dunkel, auch Madras, für 15c
Seidene Plumetis, seidene Batiste und seidene Mulls, feine Stoffe, für 20c
Seide gestreifte Grenadines und Venetian Seide Tissue, Yd., 50c

Drapery-Stoffe

Iris Point Sash Gardinenstoffe, 36zöllig, die Yard für 25c
Fish Nets, importirt, weiß und ecru, 48zöllig, per Yd.— 15c
Drapery Sateens, 1½ bis 6 Yd. Längen, waren 12½c, per Yard 7c

Strumpfwaaren

Wir haben 4000 Paar von Männer-, Damen- und Kinder-Strümpfen, Odds und Ends und kleine Partien von Waaren, welche regulär bis zu 35c und 50c verkauft werden, in einfachem Schwarz, farbig, fancy und bestickt, Wolle, Baumwolle und Lisle, das Paar, 15c

Taschentücher

Damen-Taschentücher, hübsche Spitzen-Ecken, gute Qualität, zu 3c
Männer-Taschentücher, hohlgesäumt, dauerhafte Sorte, nur 4c
Leinene Damen-Taschentücher, sheer Qualität, speziell 7c

Oefen

Stahl-Ranges — garantirt, zu — 17.40
Gußeisen Ranges, 6 Löcher, großer Backofen, zu — 8.95
Oak Heizofen, brennt Weich- od. Hartkohlen und Holz, 4.45

Gardinen

Ruffled Bobbinette-Gardinen, per Paar — 1.50
Muslin Gardinen, 2 und 3 Paar Partien, gemustert u. gestreift, Pr $1
Irish Point Spitzen-Gardinen, Muster, Paar — 2.50

Regenschirme

Regenschirme, 24zöll. und 26zöll., Gloria-Bezug, 35c
Damen- und Männer-Regenschirme, 26zöll. und 28zöll., 95c
Damen- und Männer-Regenschirme, Union Seide, zu 1.45

Unterröcke

Montag offeriren wir zum Verkauf eine große Partie schwerer Percale Damen-Unterröcke, in dunklen Farben, gemacht mit tiefer Flounce, volle Breite, hübsche Facons, gerade richtig zum Tragen im Hause, 35c

THE FAIR

Bänder

Atlas-Rückseits, 10 Yards für 10c
Satin Gros Grain Bänder, No. 2, alle Farben, 10 Yd. Bolt, 15c
Ganzseidene Bänder, einfach und fancy, für den doppelten Preis verkauft, Yard 10c

Kurzwaaren

De Longs perfekte Haken und Oesen, Karte mit 2 Dutzend, 3c
Brooks bester 100 Yard Spule-Cotton, 1c
Bestes schräges Velveteen Rock-Einfaßband, Yard 3c
Perlmutterknöpfe, reinweiß, 2 Dutzend, 5c

Domestics

Gebleichter Muslin, Lonsdale, 10 bis 20 Yards, per Yard, 6c
Brauner Muslin, 9-4 Yards breit, für 12c
Schürzen-Gingham, beste Qualität, Yard, 4c
Shaker Flanell, weich und fließartig, Yard, 3c

Stickereien

Stickereien, bis 3 Zoll, und Einsätze, bis 2 Zoll, Yd., 4c
Cambric Stickereien, bis zu 4 Zoll, und Einsätze, bis zu 1 Zoll, 6c
Cambric Stickereien, bis zu 5 Zoll, und Einsätze, bis 1½ Zoll, Yard, 8c

3 Spitzen-Offerten

Point de Paris waschechte Spitzen und Einsätze, bis zu 4 Zoll, die Yard, 5c
Point de Paris waschechte Spitzen und Einsätze, in feiner Qualität, Yard, 8c
Torchon Spitzen und Einsätze, ungeheures Assortiment, die Yard, 5c

Knabenkleider

Knaben-Anzüge in doppelbrüstigen Facons, nur 1.50
Knaben-Reefers, Oxford grau und braun, Montag, 1.65
Lange Knabenhosen, in stark. Cassimeres, dunkl. u. mittl. Schattir. $1

Damenleibchen

Fabrikanten „Seconds", schwere Qualität, theilweise Wolle, in grau, rosa, blau, schwarz und Cardinal, mit ganz seidenem Tape, Perlmutterknöpfe, Gusseted Aermel; Hand finished und geformte Kleidungsstücke, die reg. von 65c bis $1 verkauft werden, 39c

Holzwaaren

Clothes Bars, 3 Abtheilungen Valley Folding, 3 Fuß, 19c
Hölzerne Wassereimer, m. Welded Draht-Reifen, angestrichen, 12c
Stuhlsitze, helle u. dunkle Farben, alle Größen u. Facons, zu 4c

Bettzeug

Betttücher, in gebleicht. und ungebleicht. Muslin, zu 29c
Kissen-Bezüge, 45 bei 36 Z., mit 3-zöll. Saum, gute Qual. Muslin, 8c
Bettdecken, Größe 2½ b. 2½ Yds., Marseilles Pat., gesäumt, 75c

Gemachte Rugs

Außergewöhnliche Werthe in den besten u. neuesten Mustern und Farben der Saison von Brussels, Arminsters und Velvet Carpets, gemacht während der flauen Saison; die Preise sind niedriger, als Carpet-Rester verkauft werden.

6x9 Fuß,	8.3x12 Fuß,	10.6x12 Fuß,
7.50	12.50	18.50

THE FAIR

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 25. Januar 1903.

(Für die „Sonntagpost“.)

Sein eigener Schwiegervater.

Novellette von Albert Weiße.

„Ich will heirathen!“

Wäre ein Blitz zwischen ihm und dem Bette des Kranken eingeschlagen, der diese Worte gesprochen, schneller hätte der Freund und freiwillige Krankenpfleger von seinem Stuhle nicht aufspringen können.

„Du willst heirathen? Jetzt? Mit einem Male? 60 Jahre lang hast Du nicht daran gedacht, so lange Du gesund warst, aber . . .“

„Aber jetzt, da ich krank, sehr krank bin, und der Doktor mir unzweideutig zu verstehen gegeben hat, daß ich demnächst zur großen Armee abmarschiren muß, jetzt will ich heirathen. Jawohl, jetzt will ich heirathen!“ wiederholte der Kranke mit Aufbietung aller seiner Kraft. Dann sank er erschöpft in die Kissen zurück. Der Freund wähnte, der Patient spreche im Fieber, und beeilte sich, eine Eiskompresse zu machen.

„Laß das, Jack!“ klang es vom Krankenbette her. „Ich habe jetzt kein Fieber. Rück' Deinen Stuhl nahe an mein Bett, ich will Dir erklären, warum ich jetzt heirathen will, und Dich bitten, daß Du mir bei dem Vorhaben behilflich bist!“

Jack glaubte sicher, sein Freund rede irre; er versuchte, die Kompresse dem Kranken auf die Stirne zu legen, doch dieser schob sie unwillig zurück. „Ich will heirathen!“ wiederholte er, „und ich fühle, es ist Zeit, hohe Zeit!“ Trotz der traurigen Lage, in der sich sein Freund Miller befand, fiel es Jack schwer, nicht aufzulachen.

Der alte Junggeselle da war sein Lebtag ein geschworener Weiberfeind gewesen und jetzt mit einem Male, da der Tod an sein Lager treten wollte, fiel es ihm ein, heirathen zu wollen, und zwar schnell. Um den Kranken nicht durch Widerspruch zu reizen, nahm er die Kompresse fort und trat an's Fenster.

„Jack!“

„Well?“

Der Kranke hatte sich auf seinem Lager aufgerichtet und wies auf den neben dem Bett stehenden leeren Stuhl. „Ich weiß“, sagte er, „Du denkst, ich spreche im Fieber, oder bin gar übergeschnappt. Das bin ich nicht; ich bin zwar sehr krank, aber dabei so vernünftig, wie Du, und daß ich jetzt heirathen will, hat seinen sehr guten Grund. Andere mögen aus Liebe, um des schnöden Mammons willen, aus allen möglichen Motiven heirathen, ich will's aus Rache thun. Jawohl, aus Rache!“ fuhr er fort, als er sah, daß Fritz ihn beängstigt anschaute, „aber nicht aus Rache gegen das weibliche Geschlecht, denn mit dem habe ich mein Lebtag nichts zu thun gehabt, ebenso wenig, wie es mit mir, sondern . . . . aus Rache gegen die Regierung der Vereinigten Staaten oder vielmehr gegen die Spitzbuben im Pensions-Departement!“

Jack rückte unwillkürlich ein wenig mit meinem Stuhle von dem Bette fort.

„Wie Du weißt“, fuhr der Redende fort, „bin ich beim Ausbruch des Bürgerkrieges dem Rufe des Präsidenten Lincoln gefolgt und habe mein Leben für das Vaterland in die Schanze geschlagen. Zweimal bin ich schwer verwundet worden und habe sechs Monate lang im „Libby-Prison“ geschmachtet. Als der Krieg beendet und ich nach meiner Heimath entlassen war, kam ich um eine Pension ein. Die zu fordern, hatte ich das gute Recht. Zu fordern, verstehst Du . . . aber das Bekommen war eine andere Sache. Ich forderte und forderte, aber ich bekam und bekam nichts. Kerle, die nie einen Grauroc gesehen, aber bei einflußreichen Leuten Stiefelwichserdienste thaten, Schwindler, die mit gaunerigen Advokaten und Pensions-Agenten „Maschkopie“-Geschäfte machten, Bounty-Jumpers und ähnliches Gesindel bekamen den „Ehrensold der Nation“; aber ich, der für's Vaterland geblutet, für's Vaterland gedarbt und gelitten, ich mußte warten . . . warten . . . warten. Fünfundzwanzig Jahre warten, bis die faulen Brotfresser in Washington all' den „red tape“ abgewickelt hatten und ich eine Pension erhielt. Und was für eine Pension! Lumpige 12 Dollars wurden mir zugebilligt, mir, dem verdienten Veteranen, der die ganze Kampagne von A bis Z mitgemacht hat, während Kerle wie der Wallner, der bei den Missouri „Home Guards“ gedient und weiter nichts gethan hat, als schlechten Schnaps am Broadway in St. Louis zu trinken und das große Maul zu haben, 24, 30, ja 36 Dollars schon seit Jahren bezogen.“

Der Kranke hatte sich in die Wuth hineingeredet. Jack, der fürchtete, daß ihm die Aufregung schaden würde, suchte ihn zu beruhigen, indem er sagte: „Du hast ganz Recht, Watson, in unserem Pensionsamt ist eine Luder- und Günstlings-Wirthschaft sonder Gleichen. Der Hund, der das Stück Brot verdient hat, kriegt's nicht. Ein gut' Ding n[illegible], daß Du bei Deinen günstigen Vermögensumständen nicht auf die Pension angewiesen warst. Du hast die Bettelgroschen nicht gebraucht . . .“.

„Bettelgroschen!“ ächzte Watson, „Bettelgroschen, das ist das richtige Wort! Wie einen Bettler haben Sie mich, den um das Land Verdienten, behandelt! Aber ich will mich rächen, rächen hier noch auf meinem Todtenbette . . . Das Bewußtsein, sie noch im Tode gekränkt zu haben, soll mir ein süßer Trost sein, den ich mit in die Grube nehmen will. Sieh, darum will ich heirathen.“

Er schwieg erschöpft. Aber nur einen Augenblick. Dann winkte er wieder Jack zu sich, der sich von seiner Seite entfernt hatte, damit sich der Kranke nicht zu sehr aufrege, und flüsterte: „Wenn ich vor meinem Tode jetzt noch schnell heirathe, müssen sie meiner Wittwe Pension zahlen. Je länger dieselbe lebt, je mehr erhält sie. Ich will daher eine junge, ganz junge Person heirathen!“ Wieder schwieg er einige Zeit.

„Jack!“

„Well?“

„Jack, Du bist mir ein treuer Freund während meines ganzen Lebens gewesen! Willst Du mir jetzt den letzten, großen Liebesdienst erweisen? Dann suche eine solche Person, mache sie mit den Umständen bekannt, und wenn Du ihr die Vortheile klar machst, die ihr aus einer Heirath mit mir entspringen, wird sie ohne Zweifel sich nicht weigern, mein Weib zu werden; besorge die Heiraths-Lizens, den Friedensrichter, und was sonst zu einer gesetzlichen Trauung nöthig ist, aber eile, eile, ehe es zu spät wird, denn ich fühle, es geht mit mir zu Ende!“

Jack antwortete nicht sogleich. Wie erklärlich, war er durch diesen sonderbaren Auftrag auf's Höchste überrascht. Er überlegte, was er thun solle. — Watson beobachtete ihn während dessen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. „Jack, lieber guter Jack,“ bat er jammernd, „verweigere mir meine Bitte nicht! Das einzige Interesse, was ich noch auf dieser Welt habe, ist, diesen, meinen Wunsch erfüllt zu sehen. Du glaubst nicht, wie ich mich schon jahrelang darauf gefreut habe, durch eine Heirath in meinem letzten Stündlein die Zinsen einzuziehen von dem Kapital, das mir die Bande vorenthalten hat. Willst Du mir nicht dazu behilflich sein?“

„Ja!“ erwiderte Jack fest. Er hatte einen plötzlichen Entschluß gefaßt.

* * *

Es war unbedingt ein seltsames Brautpaar: der Bräutigam, durch Kissen gestützt, auf seinem Schmerzenslager, und die Braut, ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen, die das Heirathsprotokoll unterzeichnete und dann von dem Friedensrichter in aller Form Rechtens als Mann und Frau erklärt wurden.—Und eine ebenso sonderbare Hochzeitsfeier, denn nachdem die Formalität beendet, entfernte sich zugleich mit dem Friedensrichter die junge Frau, und der Benedikt sank ächzend in seine liegende Stellung zurück.—

Die Aufregung schien seine letzten Kräfte erschöpft zu haben. Lange lag er, ohne ein Glied zu rühren.

Jack stand über ihn gebeugt, ängstlich auf jeden Athemzug lauschend. Da schlug der Kranke die Augen auf: „Jack!“ wisperte er, „endlich habe ich es ihnen heimgezahlt . . . jetzt laß mich ruhig sterben.

* * *

Als Jack am nächsten Morgen wieder in's Krankenzimmer trat, in dem er sich für die Nacht durch einen professionellen Krankenpfleger vertreten ließ, war er nicht wenig erstaunt, seinen Freund bedeutend wohler, aber in furchtbarer Aufregung vorzufinden. Im Flüsterton fragte er den Krankenwärter, wie der Patient die Nacht verbracht habe. Dieser berichtete, daß gegen Abend plötzlich eine entschiedene Besserung eingetreten sei, die stetig während der Nacht zugenommen habe, so daß heute früh der Doktor den Puls regelmäßig und die Temperatur beinahe normal gefunden habe. Er habe sich denn auch zu ihm geäußert, daß wider alle seine Erwartung jetzt begründete Hoffnung vorhanden sei, daß der Patient genese, vorausgesetzt, daß ihm jede, aus die geringste Aufregung erspart bliebe. Hat der Doktor, haben Sie dem Kranken von seiner möglichen Genesung Mittheilung gemacht?“ fragte Jack. „Nein!“ erwiderte der Gefragte, „während der Untersuchung des Herrn Doktor war Mr. Watson eingeschlummert und meiner Instruktion läuft es zuwider, Kranken, die ich zu bedienen habe, von Aeußerungen der Herren Aerzte zu mir Mittheilung zu machen.

„Diese Instruktion, die man Euch Krankenpflegern da ertheilt hat, ist eine sehr weise Maßregel; speziell in diesem Falle. Ich bitte Sie recht dringend, sie gewissenhaft zu befolgen und kein Wort von möglicher Genesung zum Kranken zu sprechen. Es würde sein sicherer Tod sein. Den Herrn Doktor werde ich in gleicher Weise verständigen!“

„Merkwürdige Idee!“ dachte der Pfleger, „daß ein Patient sterben soll, wenn ihm die freudige Mittheilung gemacht wird, daß er genesen kann. Aber was geht's mich an?“ Er zog seinen Ueberrock an und ging nach Hause.

„Jack!“

„Well?“

„Jack, die Geschichte wird langweilig. Nachdem ich gestern mein Haus bestellt hatte—hier flog ein mattes, sarkastisches Lächeln, das seine innere Genugthuung dokumentirte, über seine Züge—„hoffte ich, daß mich der Tod endlich zur großen Armee abholen werde. Mit dem Gedanken schlief ich gestern Abend ein und hoffte, an einem Orte aufzuwachen, wo es keine Doktoren, Krankenwärter und Medizinflaschen mehr gibt. Aber als ich die Augen aufschlug, sah ich den Doktor, den Wärter und die Medizinflaschen wieder vor mir . . . und mir ist jetzt so zu Muthe, als wenn sich die Geschichte noch ein paar Tage, ja vielleicht noch eine ganze Woche lang hinziehen kann. Das ist wirklich langweilig und kann mir die ganze Lust an einem schönen Tode verderben!“

„Alter Freund!“ erwiderte Jack, „ich begreife Deine Ungeduld. Unangenehmes Geschäft für einen alten Soldaten, wenn der Tornister gepackt, still liegen und warten zu müssen, bis das Signal zum Abmarsch kommt. Aber tröste Dich, es kommt, kommt bald! Der Tod, der für die große Armee rekrutirt, wird Dich nicht vergessen . . . Nur ein wenig Geduld, und die Posaune erschallt . . . . .“

„Ach, wenn sie nur sogleich erschallen möchte!“ jammerte Watson.

„Sei doch nicht so sehr in der Eile!“ meinte Jack.

„Gut! Dann werde ich auch nicht mehr klagen! Aber versprechen mußt Du mir, daß Du in derselben Stunde, in der ich die Augen zumache, für das kleine Mädchen, nicht doch für meine junge Wittwe, das Pensionsgesuch abschicken wirst!“

„Ich verspreche es Dir!“

„Jack!“

„Well?“

„Es wäre mir eine große Erleichterung, wenn Du das Gesuch jetzt gleich aufsetzen und mir vorlesen würdest.“

Jack that, wie ihm geheißen, und als er das Schriftstück dem noch lebenden, alten Gatten der jungen Soldatenwittwe in spe vorgelesen hatte, sagte dieser mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung: „Jack, jetzt kann ich noch viel ruhiger sterben!“

Dann drehte er sich auf die andere Seite. Er schlief ruhig ein, und seine regelmäßigen Athemzüge gaben dem Freunde die Hoffnung, daß es mit dem Abmarsch des alten Kriegers noch gute Weile haben werde.

* * *

Vierzehn Tage später finden wir unsere beiden Freunde wieder im Krankenzimmer.

Watson aber ist nicht mehr krank. Wohl humpelt er noch an einem Stock herum, doch seine Stimme ist so kräftig, daß ihm unter Eid Niemand glauben werde, er sei direkt von einem „Todtenbette“ auferstanden und mache seine „ersten Gehversuche!“

„Der verdammte Kerl! Der verdammte Kerl!“ brummte er, „ist an Allem schuld, an Allem . . .“

Jack sah ihn erstaunt an.

„Von wem sprichst Du denn?“

„Von wem ich spreche?“ schrie Watson, „von dem Erzhallunken, dem Doktor! — Erst kommt dieser miserable Kerl her und versichert mich auf Ehrenwort, daß mich ein gewisser Jemand in allerkürzester Zeit holen werde, und veranlaßt mich dadurch, daß ich meine lange gehegten Absicht, dem Pensions-Amt Eins auszuwischen, ausführe, und dann, nach dem ich alter Krüppel, den Unschuldswurm von jungen Mädchen in aller Form Rechtens geheirathet habe, wendet er alle die niederträchtigen Pfiffe und Kniffe seiner verwünschten Kunst an, um mich wieder dem Schwarzen abzujagen! — Daß er das aus reiner Bosheit und Niedertracht gethan, habe ich schon seit acht Tagen bemerkt. Wenn ich zu ihm sagte: „Doktor, ich fühle mich heute Morgen schon wieder besser; ich werde—zum Donnerwetter! — doch nicht gesund werden? dann verzog er sein Gesicht auf niederträchtig maliziöse Weise und erwiderte: „Wo denken Sie hin, Watson? Sie und gesund werden! Dafür brauchen Sie keine Bange zu haben . . . es ist blos eine Frage der Zeit . . . .“

„So hat er mich angelogen bis gestern. Da riß mir endlich der Geduldsfaden. Ich sagte ihm dasselbe, was ich Dir jetzt sage, und weißt Du, was der unverschämte Mensch mir antwortet? „Watson“, sagt er und grinst dabei so recht niederträchtig, „verheimlichen kann ich's jetzt nicht mehr. Die Wahrheit muß an den Tag. Sie werden wieder gesund werden, nein, Sie sind schon ganz gesund, bloß noch ein Bischen schwach. Ob nun an Ihrem Gesundwerden Ihre Heirath, oder die Freude, dem Onkel Sam ein Schnippchen geschlagen zu haben, oder was sonst, der Grund sein mag, weiß ich nicht; aber darauf können Sie getrost Gift nehmen, daß ich daran unschuldig, ganz unschuldig bin.“ Jack, jetzt frage ich Dich bloß, was sagst Du dazu?“

„Was soll ich dazu sagen?“ erwiderte Jack, der mit Mühe das Lachen verbiß. Das Unglück ist einmal geschehen. Du bist gesund geworden und mußt Dich zu trösten wissen!“

„Bedenkst Du denn aber nicht, daß ich verheirathet bin? Ich, Charlie Watson, der alte Brummbär, vor dem die Kinder auf der Straße Reißaus nehmen, mit einem jungen Mädchen, das ich nicht kenne und das mich nicht kennt und das, wenn es mich kennen lernt, sicher die „Fitz“ kriegt . . . O, Gott, es bleibt mir gewiß weiter nichts übrig, als der Strick. Denkst Du nicht auch, Jack, daß das einzige Vernünftige ist, was ich thun kann, ist, daß ich mich aufhänge?“

„Hm,“ meinte Jack trocken, „das ist gar kein so unübler Gedanke. Erst aber würde ich mich doch an Deiner Stelle überzeugen, ob Du auch eine gesetzlich bindende Ehe mit dem jungen Mädchen eingegangen bist. Ich bezweifle das nämlich sehr stark . . .“

„Wie kannst Du nur an der Gesetzmäßigkeit unserer Ehe zweifeln?“ schrie Watson, „hat uns nicht ein Squire getraut?“

„Wie ich in Erfahrung gebracht, soll der Mann, der hier bei Deiner Trauung fungirt hat, gar kein Friedensrichter, sondern ein Schuster an der Wentworth Avenue gewesen sein!“

„Ein Schuster? Ein Schuster aus der Wentworth Avenue? Wie ist das möglich? Du hast ihn doch selbst hier als Squire eingeführt!“

„Allerdings“ . . . . .

„Und ich und meine Braut und Du, als Trauzeuge, haben das Heirathsprotokoll unterschrieben!“ — „I, Gott bewahre, wir haben ein Reklame-Attest unterschrieben, daß uns nach einmaligem Gebrauch von „Pike's Hair Tonic“ die ausgefallenen Haare wieder gewachsen sind. Sieh hier!“

Damit zog er einen großen Bogen, der wie ein amtliches Dokument aussah, aus seiner Brusttasche, entfaltete ihn und hielt ihn dem Freunde vor Augen.

Watson starrte wie geistesabwesend auf das Papier.

„Du hast also eine Komödie gespielt!“ rief er, „eine Komödie mit Deinem besten Freunde, der auf dem Sterbebette lag?“

„Sei doch froh ‚Du Undankbarer!“ lachte Jack, „daß ich trotz der gegentheiligen Ansicht des Doktors nicht glaubte, Du würdest dieser schnöden Welt und Deinen noch schnöderen Freunden vom Pensions-Amt Valet sagen, und daß ich meine Nichte, den Wentworth Ave. = Schuster und das Haarwuchsmittel zu einer Komödie benutzte, die Dich in dem Wahne, Deinen letzten Wunsch erfüllt gesehen zu haben, sterben lassen sollte!“

„Also, das junge Mädchen, das ich geheirathet zu haben glaubte, um sie als Wittwe zu hinterlassen,“ fragte Watson, „ist Deine Nichte?“

„Jawohl, meine Nichte Emmy, die Tochter meiner verwittweten Schwägerin. Ich kann Dich versichern ,es war ein schweres Stück Arbeit, die beiden Weibsleut' breitzuschlagen. Mit Händen und Füßen sträubten sie sich gegen mein Ansinnen. Die Mutter gab zuerst nach, sie ertheilte ihre Erlaubniß. Dann ging der Tanz mit der Kleinen los. Ich habe ihr Himmel und Hölle und außerdem noch etwas ganz Besonderes versprechen müssen, bis sie mit mir kam und die ihr vorgeschriebene Rolle spielte!“

„Und was war das ganz Besondere, das sie sich durch das Komödiespielen verdienen wollte?“ fragte Watson, der bereits alle Selbstmordgedanken hatte fahren lassen und wieder reges Interesse an den Dingen dieser Welt zu nehmen anfing.

„Ein seidenes Hochzeitskleid mit einer langen Schleppe, ich glaube, sie sagte $2\frac{1}{4}$ Yards lang.“

„Was, will das junge Ding denn wirklich heirathen?“

„Jetzt noch nicht, aber sie denkt vorsichtiger Weise an die Zukunft!“

„Nun, wenn sie heirathet,“ schrie Watson vergnügt, „soll sie ein Hochzeitskleid bekommen mit einer Schleppe — 6 Yards lang.“

* * *

Zwei Jahre später fand Watson Gelegenheit, sein Wort einzulösen.—

Auf Emmy's Hochzeit war der alte Herr Einer der vergnügtesten Gäste. Als die Fidelitas ihren Höhepunkt erreicht hatte, nahm er seinen Freund zur Seite. „Hör' mal, Jack,“ sagte er, „heut' Abend ist mir wieder einmal der Gedanke gekommen, mich an Onkel Sam zu rächen. Was meinst Du, würde vielleicht Emmy's Mutter nicht abgeneigt sein, als meine zukünftige Wittwe eine Pension zu beziehen?“—

„Natürlich nicht! Soll ich wieder den Schuster aus der Wentworth Avenue holen?“ fragte Jack, und stellte sich an, als ob er sogleich fortspringen wollte.

„Sei vernünftig, Jack! Ich spreche jetzt im Ernst. Denkst Du, daß Deine Schwägerin Ja sagen wird, wenn ich Ihr einen Antrag mache?“

„Mit Freuden!“ schrie Jack. „Aus Andeutungen, die sie gelegentlich gemacht, weiß ich bestimmt, daß sie mit allen zehn Fingern zugreifen wird. — Bedenkst Du aber auch, daß Du dadurch Dein eigener Schwiegervater wirst, indem Du die Mutter Deiner Dir zwar nur durch den Wentworth Avenue = Schuster angetrauten, aber immerhin angetrauten Frau heirathest?“

Watson sah Jack verwirrt an. Er konnte das Vexirbild seines Personenstandes nicht als solches sogleich erkennen . . . „Ja, ja,“ sagte er, „allerdings das stimmt, ich werde dann mein eigener Schwiegervater, aber halt!“ unterbrach er sich mit verschmitztem Lächeln, „dann wird ja auch meine Frau meine Schwiegermutter und wenn ich todt bin, dann bezieht sie als Wittwe ihres Schwiegersohnes eine Pension!—Donnerwetter! So ist der Onkel Sam noch nie hereingelegt worden — Jack, ich bin glänzend gerächt!“

— Unmöglich. — Richter: „. . . . Außerdem haben Sie mit einem vollen Maaßkrug nach dem Sepp geworfen!“ — Angeklagter: „Alles geb' i zua, aber jetzt bei döne schlechten Zeiten mit einem „vollen“ Maaßkrug werfa, dös hätt' i nöt kenna!“

Der letzte Abend.

Von Hermann Bang.
Deutsch von Wilhelm Thal.

Es war der letzte Abend. Fest war auf Fest gefolgt, und im ganzen Kirchspiel war des Kandidaten Wohl in Champagner und Kirschbeerwein getrunken worden. So waren die Wochen vergangen, und nun war es der letzte Tag — am Abend.

Die letzten Stunden wollte man für sich haben und allein sein. Sie hatten alle genug von den Festlichkeiten, außerdem war es ein langer Abschied, lang und schmerzlich; denn Batavia liegt weit von Dänemark, und nach Batavia sollte er Darum meinte auch die Wittwe, heute müßten entweder die stärksten Ketten geschmiedet oder alle Bande zerrissen werden. Sie hatte einen Wagen gemiethet, und sie waren nun hinübergefahren nach „der Wiese“, doch die Stimmung war auf der Fahrt matt gewesen. Selbst Pastors Johanne, der einzige Gast außer ihm, war zerstreut und verstimmt gewesen. Die Frau und Marie, ihre älteste Tochter, hatten sich unaufhörlich beim Kaffee zu schaffen gemacht, erst mit dem Bereiten und dann mit dem Tischabnehmen; die drei Anderen sollten spazieren gehen. Doch wenn sie an einen engeren Steg kamen, wo das Unterholz finster schimmerte und der Weg dunkler wurde, war Johanne immer vor oder hinter den Anderen. Bald wollte sie zwischen den hohen Stämmen Farrenkraut pflücken, bald fand sie etwas Moos, das so verlockend weich war, daß sie probiren mußte, wie es sich darauf saß. Wenn sie dann wieder die Anderen traf, sah sie schnell fragend erst auf ihn, und dann auf sie. Doch sie war beständig bleich und zerstreut und er beständig munter — eine sorglose Munterkeit, die Batavia vergessen hatte und nicht an den Abschied dachte. Als sie wieder zum Wagen kamen, flüsterte Johanne Marie zu:

„Das wird zu Hause schon besser gehen.“

Es wurde auf der Rückfahrt nicht viel gesprochen. Und weil Alle fühlten, daß gesprochen werden mußte, konnte es gerade Keiner. Er war auch still geworden; vielleicht war es die Wehmuth des Sommerabends, die das Lachen auf seinen Lippen ersterben ließ, vielleicht dachte er auch daran, daß es doch sein Jugendheim war, das, von den Schatten des Abends bedeckt, das letzte Mal vor seinen Blicken lag. Als aber die Anderen sein stummes Wesen bemerkten, erwachten sie wieder zum Leben, und Johanne gewann wieder ihre Munterkeit zurück. Sie fing an, eine von Heyses Romanzen zu singen, Marie fiel nach dem ersten Verse ein. Die Töne flossen mit der Stimmung des Sommerabends zusammen.

Hinter den Hügeln im Westen ging die Sonne unter; die weichen Umrisse der Anhöhen hoben sich scharf wie Silhouetten von diesem röthlich flammenden Hintergrunde ab.

Unten vor den Hügeln im Moose bewegte sich der Nebel wie ein tausendfacher Schleier. In einiger Entfernung gesehen, nahm er sich wie ein großer See aus, der in der Stille der Sommernacht träumend auf den Tag wartet. Neben dem Wagen, auf den Feldern, am Wege dufteten die schönen Kleeblumen rings umher. Und die Dämmerung wurde dichter und dichter.

Man kam nach Hause und setzte sich zu Tisch, doch die Gerichte der Wittwe standen unberührt; er war der Einzige, der aß. Seine Stimmung hatte sich verändert, und er war wieder munter geworden. Er scherzte mit Johanne, trank auf das, „was sie ja wußte“, wünschte Marie Glück zu ihrer Aussteuer und eine fröhliche Hochzeit und dankte der Wittwe mit dem dritten Glas Portwein. Emilie saß ganz steif, ganz starr auf dem Stuhle, doch Alles tanzte vor ihren Augen, und sie wußte, sie würde in Weinen ausbrechen, wenn sie genöthigt wurde, auch nur das kleinste Wort zu sprechen. Das Weinen saß ihr im Halse, ganz oben in der Kehle, so daß es ihr fast den Athem benahm. Doch steif und gerade saß sie da.

Man ging in den Garten hinaus. Die Anderen hielten sich zurück. Die Frau sollte ihres gichtkranken Rückens wegen ein Tuch umnehmen — er und sie gingen durch die Nußallee, die so schmal ist, daß die Zweige der Büsche unaufhörlich ihre Wange streifen. Wie kühl es hier drin ist und so still! Sie hören ihre eigenen Schritte auf der weichen Erde. Sie sind einige Schritte stillschweigend gegangen, dann nimmt sie sich zusammen und spricht. Ihre eigenen Worte tönen in ihren Ohren wie ein fremder, ferner Laut; seine munteren Antworten kann sie kaum fassen . . . . Wären sie nur erst am Ende des Ganges! . . . .

* * *

Sie kamen alle wieder hinein. Marie bot Erdbeeren an. Die Wittwe sucht vergebens das Gespräch aufrecht zu erhalten; sie ist roth im Gesicht, aufgeregt, echauffirt, und unbewußt nickt sie fieberhaft mit dem Kopf, so daß die Blumen auf ihrer Haube zittern. Johanne blickt auf die Uhr. Wenn das Gespräch stockt, vernimmt man ihr ruhiges, unerschütterliches, unaufhörliches Ticken, das wie eine spottende Stimme klingt. Er sitzt ruhig über seinen Teller gebeugt, taucht seine Erdbeeren in die Sahne; sein sonnverbranntes Gesicht, das von der Lampe beleuchtet wird, ist ruhig, keck und vertrauensvoll. Er will in Batavia sein Glück machen. Emilie hat sich in eine Ecke gesetzt; wie hinter einem Schleier sieht sie im Schatten auf dieses Gesicht, das sie liebt und das, vom Schein der Lampe beleuchtet, so ruhig und unverändert munter blickt. Und ihr ist es, als wolle ihr Herz zu schlagen aufhören.

Die Mutter geht aus der Stube in das andere Zimmer. Sie will „ihre Kanarienvögel zudecken“. Kurz darauf erheben sich auch Johanne und die Schwester und gehen zur Gartenthür. . . . Emilie sieht es und will aufstehen, um ihnen zu folgen. Sie kann nicht mit ihm allein sein . . . doch ihre Knie wollen sie nicht tragen. Sie kann nicht aufstehen . . . jetzt sind sie allein.

Auf der Eßzimmerthür sieht man den Schatten der Frau, ihre spitze Nase und die Blumen, die auf der Haube zittern; draußen im Garten, gerade vor der Treppe, stehen die jungen Mädchen, an einander geschmiegt, und flüstern ganz leise. In der Stube hört man nichts weiter als das peinliche Ticken der Uhr. Um die Lichter am Klavier summt eine einzelne Fliege.

Er schiebt den Teller fort und leert sein Glas Sherry.

„Sind die Anderen fort?“

„Sie sind in den Garten gegangen,“ ertönte es gedämpft aus der Ecke.

Vielleicht war etwas in der Stimme, im Ton dieser Antwort, vielleicht die ganze Luft, die ganze Stimmung in der Stube, die ihn veranlaßte, sich gleichsam ein wenig zu besinnen.

Das Flüstern stockt im Garten, der Schatten der Frau steht ganz still.

„Es nützt ja nichts, darüber zu weinen,“ sagte er nach einer Pause. „Man wird ja reich da drüben, und Mutter drängt dazu.“

Er erhebt sich, um die neue Stimmung abzuschütteln, geht durch's Zimmer und bleibt am Fenster stehen. Sie sitzt beständig in der Ecke, ganz im Schatten verborgen und kämpft, um nicht sprechen zu müssen.

Doch die Gedanken ziehen stürmisch durch ihren Kopf, und es ist ihr, als sitze der Laut, den sie ausstoßen will, wie eine quälende Last in ihrer Brust. Und die Anderen kommen nicht herein — warum nicht? Warum plagen sie sie so?

„Spiele etwas zum Abschied,“ sagte er und dreht sich um. „Du hast so wenig in diesen Tagen gespielt.“

Ihr ist's, als ginge die Diele auf und nieder, als sie zum Klavier ging, das an der Thür zum Garten steht. Sie sucht wie eine Blinde nach den weißen Tasten. Jetzt braucht sie wenigstens nicht zu sprechen.

Die ersten Töne sind lärmen , die Saiten stöhnen unter ihren schnellen Händen. Doch bald wird das Spiel milder, eine seufzende, gedämpfte Melodie, von wehmüthigen Thränen durchsetzt. Und während sie spielte, zogen in wechselnden Tönen die Bilder ihres Jugendlebens vorüber. Jeder Akkord war eine Erinnerung, jeder der verklingenden Töne war ein Traum, der sie zum Abschied grüßte.

Sie sah, wie sie in dem großen Trog auf dem Teich des Pfarrhauses herumsegelten. Er war ein mächtiger König, der mit der schönen Prinzessin auf die Brautfahrt zog. Am anderen Ufer lag das bunte Land des Märchens. Sie saß mit Blumen im Haar und sah auf ihn, wie er, den goldenen Papphelm auf dem Kopf, das Boot steuerte. Und sie glaubte, die glückliche Fahrt solle das ganze Leben hindurch dauern . . .

Die Luft der Sommernacht dringt, mit Rosendüften durchsetzt, durch die Gartenthür herein. Die Mücken summen um die Lampe, die Uhr tickt unaufhörlich. Emilie spielt zum Abschied; sie nimmt Abschied von ihrer Liebe und von dem, den sie lieb hatte . . .

Sie sind Beide älter geworden. Er sitzt in der obersten Klasse der Stadtschule und soll bald Student werden. Da saßen sie eines Abends zusammen, hinter der Rosenhecke im Garten, Hand in Hand; sie erinnert sich noch so genau. Und er holte verlegen ein Gedicht aus der Tasche und las es ihr vor. Es handelte von Liebe, und als er es gelesen, sagte er:

„Es handelt ja von Dir und mir!“

Und dann küßte er sie gerade auf den Mund, vielmals, vielmals . . . Sie riß sich los, doch die Verse lernte sie auswendig und sagte sie sich tausendmal her, und kein Gedicht der ganzen Welt war so schön wie dieses. Sie war ja selbst die Heldin des Gedichtes. — Dann kamen die dunklen Zeiten, wo er fort blieb.

Wie weich und milde sind die Töne geworden, wie schmelzend die Akkorde. Sie klingen wie schwermüthige Lieder, die nur Frauen leise vor sich her trällern.

Sie spielt ja das letzte Mal für ihn, den ihr Herz so liebt!

Sie waren zusammen auf dem Ball gewesen. Es war zur Weihnachtszeit. Da war eine Dame aus Kopenhagen, im gelben Seidenkleid und vielen Veilchenbouquets. Er tanzte fast den ganzen Abend mit der Dame. Sie war so kokett und schlug die Schleppe über den Arm, wenn sie tanzte. Und dann fragte er sie, ob sie nicht schön wäre. Wie sie weinte, als sie nach Hause kam, und wie sie diese Dame mit der fegenden Seidenschleppe und den duftenden Veilchen haßte . . . Doch dann hatte sie das Gedicht vorgeholt und es wieder und immer wieder gelesen . . . und sie war die Heldin im Gedicht.

Sie war blind gewesen, und diese Töne waren der Grabgesang ihrer Liebe!

Dann hatten sie an einem Sommerabend im Garten Haschen gespielt. Und athemlos von dem starken Laufen, waren sie in der Nußallee zusammengetroffen. Er hatte ihre Hand ergriffen und sie gedrückt — wie sie den Druck noch fühlte; kräftig, warm hatte er sie gedrückt. Die Liebe lebt von Wenigem, und sie hatte beständig gehofft, sie wäre die Heldin im Gedicht. Mit ihm als Steuermann zog sie hinüber zum anderen Ufer — in das bunte Land des Märchens.

Doch jetzt war das Gedicht vorüber — und er stand allein im Boot. Sie saß am Ufer, und ihr war es, als hätten alle Blumen ihre Köpfe gesenkt, und die Dämmerung des Abends warf ihren Schleier auf sie nieder.

— — Der Schatten der Frau bewegte sich unruhig auf der Thür der Eßstube. Die jungen Mädchen lauschten aufmerksam.

Er stand da und spielte mit seiner Uhrkette.

Die Töne klangen abgerissener als vorher, wie gedämpfter Schrei und unregelmäßiger Seufzer.

Dann hörte sie auf.

„Ich danke Dir, Emilie,“ sagte er bewegt; „ich glaube, Du hast nie schöner gespielt.“

Die Worte klangen herzlich und warm. „Der Töne werde ich in Batavia gedenken.“

Er streckte die Hand aus, doch sie erhob sich schnell, drehte sich um und ging zum Fenster.

Lange blieb Alles still, das Haubenband der Frau ging heftig auf und nieder. Johanne faßte sich schnell und trat mit raschem Schritte ein. Mit Thränen in den Augen und sehr blassem Gesicht folgte Marie hinterdrein.

„Es ist gewiß Zeit, aufzubrechen,“ sagte sie.

Sie nimmt Abschied, und er macht ebenfalls Miene, zu gehen.

Ein wunderliches, nervöses Abschiednehmen, wo man es vermeidet, sich gegenseitig anzusehen, wo die eine Hand sich lose in die andere legt, und wo man thut, als würde man sich am nächsten Tage wiedersehen . . .

Die Frau und Marie folgen ihm in den Garten. Emilie steht noch immer am Fenster. Sie drehte sich nur halb um, als er ihr bewegt und leise Lebewohl sagte.

Und während sie Stimmen vom Garten her vernimmt, steht sie thränenlos da und starrt hinaus in das Dunkel . . . . . .

Eine Räuberbraut.

Aus Paris wird geschrieben: Eine seltsame Stimmung war es, welche bei der Hochzeit des Pariser „Apachenhäuptlings“ Lecca mit Louise van Maele herrschte. Lecca ist wegen Räubereien zu zehn Jahren Zuchthaus und Deportation verurtheilt. Gleich nach seiner Verurtheilung war davon die Rede, daß er die bekannte Freundin der Belleville-Räuber, die blonde Casque d'Or, heirathen werde. Aus der Sache wurde indessen nichts. Fräulein Goldhelm hat nicht die Absicht, den Pariser Freuden Lebewohl zu sagen und nach der Teufelsinsel auszuwandern. Da aber das französische Gesetz den Deportirten bei guter Führung den ehelichen Haushalt gestattet, so wandte sich Lecca an eine andere Freundin, die bei seinen Spießgesellen als das „Pantherweibchen von Belleville“ bekannt ist, und Louise nahm den Heirathsantrag an. Sie ist, wie die Akten besagen, „27 Jahre alt, ohne Beschäftigung und in Paris wohnhaft“, sie ist sehr hübsch, groß und erwartete in sehr einfacher Kleidung, begleitet von ihrer Mutter, ihrer Schwiegermutter und einigen Freunden den Bräutigam. Um elf Uhr fuhr dieser in einem Zellenwagen bei dem Rathhause von Fresnes-les-Rungis mit einer ansehnlichen Begleitung von Gefängnißwärtern und Gendarmen vor. Nach einer kurzen Begrüßung der Brautleute mit einander vollzog der Standesbeamte die Trauung. Zur Unterschrift im Standesregister wurden Lecca die Handschellen an der rechten Hand abgenommen. Lecca hatte überdies „vornehme Zeugen“ gefunden, nämlich seinen Vertheidiger Roussel und den Schriftsteller Frimont. Nach der Trauung durften die Neuvermählten unter den Augen des Gendarmen während einiger Minuten miteinander plaudern, dann ein Kuß zum Abschiede, und Lecca bestieg den Wagen, der ihn in die Zelle zurückführte. Die junge Frau Lecca wandte sich mit ihrer Begleitung dem Bahnhofe zu und wird ihren jungen Gatten erst im Bagno wiedersehen, wenn die Verwaltung der Strafanstalt ihr die Erlaubniß gegeben haben wird.

— Die Rache des Weinreisenden.— Hausherr (wüthend): „Unverschämtheit, mich in meinem Nachmittagsschlaf zu stören; machen Sie, daß Sie fortkommen, ich brauche keinen Wein! (Nach einer Viertelstunde). Es ist zum Verzweifeln; wer klingelt denn da am Telephon? Hier Direktor Müller, wer dort?“ — „Ach, entschuldigen Sie, ich hatte Ihnen eben Wein offerirt . . . . haben Sie auch keinen Bedarf in Zigarren?“

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(4. Fortsetzung.)

„Gewiß, gewiß! Ich wäre sehr glücklich darüber, Herr Professor. Um was handelt es sich denn?"

„Einer meiner Freunde, der plötzlich in Geschäften nach London abberufen wurde, schreibt mir soeben, daß er in seiner Wohnung höchst wichtige Papiere vergessen habe. Er bittet mich, sie ihm so rasch wie möglich nachzusenden, und gibt mir zwar das Möbelstück genau an, worin es zu finden ist, — jedoch vergißt er seine hiesige Adresse. Er glaubt jedenfalls, ich wüßte sie, — doch da täuschte er sich gewaltig. Ich kenne nur seine officielle Wohnung; dahin komme ich beinahe täglich. Seine andere Wohnung aber kenne ich nicht. Es mag sein, daß er sie mir einmal genannt hat, doch ich zerbreche mir den Kopf und finde sie nicht. Da fiel mir ein, daß er mich damals, als er sein Haus möbliren lassen wollte, um die Adresse eines geschickten Tapezierers, eines Mannes von Geschmack gefragt hatte, und daß ich ihn damals an die Ihrige wies, ich muß Ihnen sogar noch diesbezüglich geschrieben haben."

„Ganz recht, Herr Professor, und sogar noch einen sehr dringenden Brief; ich erinnere mich noch ganz genau. Sie sprachen doch wohl von Herrn Neumann?"

„Ganz recht, von meinem Freunde Neumann. Wo liegt denn nur das verteufelte Haus?"

„In Friedenau, in der neuangelegten Peter-Vischerstraße, eine ganz einsame Villa."

„Ja, ja, das stimmt, da ist es schon. — Wo ich nur meinen Schädel hatte! Ich habe mir gleich gesagt, daß er mir die Adresse damals gesagt hat, — aber man hat ja zu viel im Kopf. Ich glaube sogar, daß ich jetzt die Nummer finden würde. Warten Sie nur — —"

„Nummer 55b."

„Ja, wenn Sie mir's sagen — — nun, jedenfalls weiß ich es nun wieder, Dank Ihrer Hilfe, und kann sonach noch heute Abend seinen Auftrag ausführen. Die Papiere, worauf Neumann wartet, sollen morgen in der Frühe abgehen. — Also nochmals besten Dank und auf Wiedersehen!"

Er schickte sich an, als ob er nach der Thür gehen wollte.

„Aber wie werden Sie denn in das Haus hineinkommen?" rief ihm Herr Grundner nach, der vielleicht geglaubt hatte, daß Georg fort wollte.

„Nun, ich werde einfach anklingeln, und man wird mir, denke ich, öffnen. Sollten mich die Leute nicht kennen und Anstand daran nehmen, mich einzulassen, so werde ich Ihnen einfach den Brief des Herrn zeigen. Sehen Sie, da habe ich ihn schon parat, — da ist er."

Er zog den ersten besten Brief aus seiner Tasche hervor.

„Nun, Herr Professor Rakenius," rief der Tapezierer, „es ist ein wahres Glück, daß Sie das Gedächtniß im Stich gelassen hat und Sie auf den Gedanken gekommen sind, ehe Sie noch hingingen, bei mir vorzusprechen."

„Warum denn?"

„Weil Ihr Weg ganz umsonst gewesen wäre. Am Abend ist dort kein Mensch. Die Zimmer werden des Morgens durch eine Aufwartefrau, die ich Herrn Neumann verschafft habe, in Ordnung gebracht; denn er hatte mich ersucht, mich um alles zu kümmern. Ich bin's, der dem Hauseigenthümer die Miethe, elektrisches Licht und Wasserleitung bezahlt. Man kennt dort nur mich. Ihm zu Gefallen vertrete ich in allem Ihren Freund und gelte sogar für Herrn Neumann."

„Das hat er also damit gemeint. Denn am Ende des Briefes fügt er noch bei: „Wenden Sie sich an Herrn .....", der Name war nicht zu entziffern. Ich dachte nach: „Ja, zum Teufel, an wen soll ich mich denn wenden?" Das also waren Sie. Na, da hat mich wieder einmal Zufall oder Instinkt auf die richtige Fährte gebracht. — Da bin ich denn also! Zeigen Sie mir also das Mittel, lieber Freund, daß ich heute Abend noch in das Haus meines Freundes kommen kann, um mich meines Auftrages entledigen zu können."

„Nichts leichter als das. Ich habe noch einen zweiten Schlüssel, den ich damals bei mir gehabt habe, als ich das Haus möbliren mußte, und den ich unbedingt brauche, wenn Herr Neumann mich beauftragt, ihm etwas zu senden."

„Wollen Sie mir diesen Schlüssel anvertrauen?"

„Ihnen, Herr Professor, ohne Zögern. Schließlich sind Sie ja bevollmächtigt — —"

„Gewiß. Lesen Sie, bitte, diesen Brief."

Er reichte ihm das Papier hin, das er eben in der Hand hielt, da er mit Sicherheit darauf rechnete, daß der Chef des Hauses darauf verzichten würde, ihn zu lesen, was auch der Fall war. Gleich darauf übergab ihm derselbe den gewünschten Schlüssel.

„Ich werde ihn morgen zurückbringen," verabschiedete sich Georg.

„Wie Sie wünschen; er steht vollkommen zu Ihrer Verfügung."

Georg bestieg wieder die Droschke, die inzwischen gewartet hatte, und gab dem Kutscher den Auftrag, nach Hause zu fahren; inzwischen theilte er seiner Schwester mit, was er erfahren und erreicht hatte.

„Wir können keinen Zweifel mehr hegen," rief sie, nachdem sie ihm angstvoll zugehört hatte. „Alles bestätigt unsere Vermuthungen. Es ist ganz so, wie wir es vorausgesetzt hatten. Die Vorsichtsmaßregeln Sempachs, seine Person zu verbergen, das geheimnißvolle Dunkel, womit er sich umgibt und auch jene Frau umhüllt, beweisen auch, daß es sich um eine Dame der großen Welt handelt, die um ihren Ruf besorgt ist. Auch beharre ich auf meinen Plan. Man muß sie über die Vorgänge aufklären, ihr die Gefahr enthüllen. Vielleicht sieht sie dieselbe nicht oder will sie nicht sehen. An uns, an Dir liegt es nun, zu sagen: „Sie dürfen nicht den Mann, den Sie lieben und der Sie anbetet, unter einer so furchtbaren Anklage lassen. Er will sich für Ihren Ruf opfern; dürfen Sie ein solches Opfer annehmen? Ihre Aussagen und Geständnisse können Sie zwar compromittiren, aber wenn Sie nicht reden, so ist er für immer entehrt, gebrandmarkt und verloren. Er verliert dadurch seine Freiheit, vielleicht sein Leben. Sie dürfen nicht länger zögern." Du wirst ihr das alles sagen, nicht wahr, Georg? Du wirst alles versuchen, sie zu überreden. Ich baue auf Dich."

„Ja, ja," machte er, von gleicher Erregung und Bewegung erfaßt wie sie.

„Wenn ich mit Dir ginge," überlegte sie. „Ich werde unten im Wagen warten, wie eben jetzt, — aber nicht vor dem Thore, sondern weit weg. Kein Mensch würde mich sehen, und ich würde früher Nachricht erhalten."

„Nein, nein, das will ich nicht."

„Gut! Ich will vernünftig sein. Ich habe es Dir versprochen. Du mußt mir aber auch versprechen, mich noch aufzusuchen, wie spät es auch immer sei. Ich werde auf Dich warten. Ich kann doch kein Auge schließen."

„Ja, ich verspreche Dir's."

„Gut. Lebe wohl, Georg. Eile Dich, es ist bald 9 Uhr."

Sobald seine Schwester im Thorweg verschwunden war, ließ er sich nach Friedenau fahren bis an die Ecke der Menzelstraße, wo die Häuser bereits anfangen, vereinzelt zu stehen, und neue Straßen angelegt wurden. Dort schickte er den Wagen fort und begab sich zu Fuß nach dem bezeichneten Hause.

17. Capitel.

Franz hatte das Haus, das ihn vor der Welt verbergen sollte, gut gewählt. In der ganzen Umgegend desselben kein Laden, nirgends Fenster, aus denen man beobachtet werden, von denen aus geklatscht werden konnte. Dem Hause gegenüber eine einsame Reihe von Bäumen und die Eisenbahnstrecke, die etwas tiefer lag; rechts und links zwei umzäunte Grundstücke, also weder Nachbarn noch ein Vis-à-vis. Trotzdem ist der Ort nicht einsam und man kann sich ruhig hinwagen, ohne sich einer Gefahr auszusetzen. Mit ein paar Schritten ist man in Neu-Friedenau, von wo sowohl die Eisenbahn als auch die elektrische Bahn bis in das Centrum Berlins führt.

Das Haus war klein, von bescheidenem Aussehen. Sein Stil lenkte nicht wie einige Nachbarhäuser die Blicke der Passanten auf sich. Man würde vermuthen, daß es von gewesenen Handelsleuten, von Mann und Frau, bewohnt sei, die sich vom Handel zurückgezogen haben und von einigen Renten leben.

Nach diesen Betrachtungen und einem raschen Blick um sich, steckte Georg, der inzwischen die einsame Villa erreicht hatte, den Schlüssel in das Schloß. Die Thür öffnete sich. Er schloß sofort wieder hinter sich zu.

Vollkommene Dunkelheit umgab ihn. Aber als Raucher hatte er immer Streichhölzer in der Tasche; Dank dem angesteckten Licht bemerkte er auf einem Tische von geschnitztem Eichenholz einen Leuchter mit zwei Kerzen. Alles war bereit für die Ankunft des Herrn.

Nachdem er die Kerzen angesteckt hatte, konnte er erkennen, daß das Haus, wenn es auch von außen einen recht spießbürgerlichen Eindruck machte, im Innern vollkommen anders aussah. Alte, werthvolle Tapeten bekleideten die Mauern des Vestibüls und reichten auch längs der breiten Treppe nach oben. Schwere Teppiche bekleideten den Boden und lagen auch von Stufe zu Stufe. Ueber das Treppengeländer, um das Holz und Eisen desselben zu maskiren, war ein breiter orientalischer Stoff von rother und goldener Farbe geworfen, der von dem matten Ton der Tapeten abstach.

Er erfaßte sofort, daß das Erdgeschoß des Hauses keine Wohnräume enthielt. Das ganze Vestibül, die mit Treppen verkleidete Treppe, ausgestattet mit da und dort angebrachten riesigen Blattpflanzen in mächtigen, japanischen Vasen, alles dies schien nur vorhanden zu sein, um Stimmung zu machen und die Erwartungen zu spannen.

Er stieg hinauf, sonderbar berührt, in diesem verödeten Haus ein Gefühl des Wohlbefindens und wohliger Wärme zu empfinden. Da nirgends Oefen zu entdecken waren, erzeugte vermuthlich Luftheizung diese umschmeichelnde Temperatur.

Von dem Corridor des Oberstockes führten zwei offenstehende Thüren, die eine in ein Schlafgemach, die andere in ein Toilettenzimmer. Er trat in das erstere ein. Es war vollständig mit Seide ausgestattet und tapeziert, den Plafond mitinbegriffen, mit einem hellgelben Satin und Schattirungen in dunkles Violett. Aus gleichem Stoff waren Vorhänge und Portieren, mit gleichem Stoff überzogen die Chaiselongue und die sehr niedrigen Fauteuils. Der Kamin, der unter der Fluth von Satin vollständig verschwand, trug feingearbeitete Candelaber und eine Stehuhr im reinsten Stil Louis XVI.: zwei Amoretten, das Zifferblatt haltend. Auf dem Holzbett, eine Nachahmung des Bettes Marie Antoinettens aus Trianon, eine Decke, Laken von feinstem Linnenzeug und von Spitzen umfaßte Kopfkissen. Es war unbedeckt.

Nachdem er das reizende Zimmer mit einem Blick gestreift hatte, das wohl der Tapezierer hergestellt, jedenfalls aber Sempach ersonnen haben durfte, sah Georg auf seine Uhr. Ein Viertel nach neun. Ob sie wohl kommen würde, die er erwartete?

Er zweifelte daran. Er wagte es nicht zu hoffen, gerade weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach erst den vorigen Abend hiergewesen war. Die Damen der großen Welt haben selten zwei Abende hintereinander frei. Schon vorsichtshalber pflegen sie zwischen ihren Zusammenkünften immer eine gewisse Zeit zu lassen. Es schien ihm unmöglich, daß ihr das Gerücht von der Verhaftung Sempach's nicht zu Ohren gekommen wäre. Warum sollte sie dann heute Abend hierher kommen? Und falls sie doch käme, dann würde sie hier in diesem Asyl, wo sie sich vor jedem unberufenen Blick so sicher glaubte, einen Mann treffen, den sie noch nie gesehen, dessen Existenz ihr vielleicht sogar unbekannt war, einen Fremdling, der die Frechheit hatte, sie auf offener Schuld zu ertappen, ihr tiefstes Geheimniß zu rauben.

Welche Haltung sollte er vor ihr beibehalten? Wie sollte er sich benehmen? Nie hätte er, wenn es ihm Bertha nicht gerathen hätte, den Gedanken gefaßt, sich hier einzuschleichen und die Rolle desjenigen zu vertreten, den sie hier zu finden glaubte. Er bangte vor dem Schritt, den er unternommen.

Wer ihn mit seiner Größe, seinem gebräunten Teint, seinen mächtigen Schultern, so schön gebaut, wer dieses männliche Antlitz gesehen hätte — der würde ihm jegliche Tapferkeit und jeden Muth zugetraut haben. Darin aber täuschte man sich; hinter diesem männlichen Aeußern barg sich, wie so oft, ein etwas zaghaftes Herz. Er, der sich nur seinen Studien, seinen Arbeiten und Bruderpflichten gewidmet hatte, war zu wenig in der Welt gewesen; er hatte nicht genug gelebt, um zu wissen, daß er als schöner Mann nichts zu fürchten brauchte. Und trotzdem er an dem Kommen der Erwarteten Zweifel hegte, wünschte er lebhaft ihr Erscheinen. Um mit ihr über Franz zu sprechen, mit ihr das Mittel zu berathen, ihn zu retten? Gewiß. Aber zu diesem Wunsch gesellte sich noch ein anderes, unbewußtes Gefühl, das er sich selbst nicht eingestehen wollte: er war begierig, jene geheimnißvolle Frau zu sehen und kennen zu lernen, für die Sempach diesen entzückenden Winkel mit solcher Sorgfalt ausgesucht, den er mit so viel Liebe hatte einrichten lassen. Daß er sich für jene Frau so viel Mühe gegeben hatte, war ein Zeichen, daß er sie anbetete und daß auch sie eine hochgestellte Persönlichkeit sei.

Georg blickte um sich, um irgend welche Anhaltspunkte zu finden, die ihm etwa ermöglichen könnten, sich die Betreffende vorzustellen. Er konnte nichts finden. Die Farbe dieser Stoffe, die Vorhänge sagten ihm bloß, daß sie blond sein müsse. Der zartfühlende Sempach hatte ihr jedenfalls für ihren Teint und die Farbe ihres Haares einen harmonischen Rahmen geben wollen. Aber es gibt im Blond so viele Abarten, und es gibt so viele Blonde!

Dann überlegte er, daß er etwa im anstoßenden Toilettenzimmer, daß er blos vom Stiegenhaus eingesehen hatte, irgend ein wichtigeres Zeugniß des Geheimnisses entdecken könnte, jenes Geheimnisses, das er im Interesse seines Freundes unbedingt versuchen mußte, zu lösen, um jene Unbekannte vielleicht eines Tages errathen oder entdecken zu können, falls sie aus Vorsicht oder aus Furcht nicht mehr in dieses Haus wiederkehren sollte.

In der festen Ueberzeugung, bloß von diesem einzigen Gefühl geleitet zu sein, und daß keine Neugierde dabei im Spiele war, hob er die Portieren, die die beiden Zimmer voneinander trennten, und trat in das anstoßende Boudoir.

Baron Sempach hatte sich jedenfalls Mühe gegeben, aus diesem Gemach einen lauschigen Winkel zu machen. Er hatte jedenfalls gewollt, daß sie in ihm den Luxus und die Bequemlichkeit ihres eigenen Hauses vorfinde, daß nichts an ihren Gewohnheiten geändert, daß alle ihre Wünsche befriedigt würden.

Die Vorhänge, Stoffe und der Ueberzug einer großen, sehr niedrigen Ottomane waren aus röthlich violetter Seide, die in warmgehaltenem Tone mit großer Feinheit ausgeführte Dessins von Vögeln und Blumen trug. Der Marmor des riesigen Waschtisches, der eine ganze Seite des kleinen Raumes einnahm, verschwand vollständig unter einem schleppenden Ueberwurf von venetianischen Spitzen, worauf sich zwei Becken aus massivem Silber, sowie Flaschen aus geschliffenem Krystall befanden. Daneben als Seitentisch ein kleiner, mit englischen Spitzen bekleideter Toilettentisch mit einem von Silber umrahmten Spiegel und darauf eine ganze Collektion von Kämmen, Bürsten und Schachteln aus Schildpatt, Scheeren und Feilen in allen Größen. Gegenüber ein hoher, viertheiliger Spiegelschrank, der in Frankreich aus tonkinesischem Trae-Holze geschnitzt war, eichene Farbe hatte und feine Perlmutterauflage aufwies.

Georg staunte und starrte, war aber nicht im Stande, etwas zu entdecken, das ihm Aufklärung verschafft hätte. Die Necessaires, Bürsten und Schachteln trugen allerdings einen Namenszug, jedoch den Franz von Sempachs. Neben dem Diwan auf einem großen Eisbärenfell standen ein Paar Commodeschuhe, ebenfalls aus Satin mit Spitzen. Doch Commodeschuhe geben nicht immer die genaue Größe des Fußes an; oft reichen die Zehen nicht bis in die Spitze, und oft ragt die Ferse wieder über sie hinaus.

Er bedachte, daß ihm vielleicht der Spiegelschrank zur Lösung des Geheimnisses verhelfen könnte: „Ein Geheimniß, das zu durchdringen meine Pflicht ist," wiederholte er sich fortwährend, um sein Gewissen zum Schweigen zu bringen. „Wenn sie nicht mehr kommt — und das thut sie nicht mehr, dazu ist es zu spät — muß ich alles versuchen, sie zu entdecken, kennen zu lernen, sie zu sehen, sie zu sprechen."

Infolge dieses Selbstgespräches etwas beruhigt und weniger ängstlich, ging er auf den Schrank zu und öffnete die Flügelthüren desselben. Auf den einzelnen Lagen lagen symmetrisch geordnet schneeweiße, aus feinster Leinwand hergestellte Laken, einige Stöße von Servietten und mit Spitzenvolants umgebene Kissenbezüge. Einige da und dort eingelegte Sachets parfümirten die Wäsche. Er nahm eine der Servietten aus dem Schrank. In einer Ecke befanden sich zwei Buchstaben eingestickt; doch es war immer nur ein F und ein S mit der Freiherrnkrone.

In dem zweiten Abtheil des Schranks waren die Lagen durch Kleiderhalter ersetzt: ein einziges Kleidungsstück war in ihm aufgehängt, ein Schlafrock aus Crepe de Chine von Theerosenfarbe, mit altvenetianischen Spitzen eingefaßt. Er betrachtete ihn lange; er maß ihn mit fachmännischem Blick, studirte ihn, indem er versuchte, den Körper, den dieser Schlafrock zu verhüllen hatte, zu reconstruiren. Für ihn als Künstler war dies nicht allzu schwierig. Er erkannte sofort, daß die Trägerin desselben eine stolze, majestätische, üppige Gestalt sein mußte, obwohl die Unbekannte dieses Kleidungsstück nicht oft getragen zu haben schien.

Jedoch trotz all seiner Diskretion und Zurückhaltung, beinahe trotz seiner Unberührtheit hatte dieses Kleidungsstück Georg trotzdem verrathen, daß die, die er kennen zu lernen wünschte, eine Gestalt über die Mittelgröße hatte und von stark entwickelten Formen war.

Nachdem er alles sorgfältig untersucht hatte, verschloß er wieder den Schrank und blieb in nachdenkliches Sinnen verloren.

Schon seit geraumer Zeit hatten ihn dieser geschmackvolle Luxus, der Duft der Blattpflanzen, der aus dem Vestibül des unteren Stockes emporstieg, diese ganze Treibhaustemperatur, der Anblick der Toilettengegenstände, dieser Kleider, die den weiblichen Gebrauch verriethen, — — alles das hatte ihn allmälig berauscht, ohne daß er selber Kenntniß davon gehabt hätte. — Seine Erfolge, sein plötzliches Emporkommen hatten es ihm gestattet, gut zu leben, — und er lebte auch gut in der That. Er umgab sich mit großer Bequemlichkeit, aber mehr mit der eines Künstlers, eines Junggesellen, der seine Wohnung nur um seines Ichs willen verschönt: mit Vergnügungen seines Geistes, mit Werken, die sein Auge erquickten. Er hatte aber wieder keinen Begriff von gewissen Anschaffungen des Luxus und sybaritischen Bequemlichkeit, womit sich manche Frauen und auch Männer, wenn sie für sich allein leben, umgeben. Gewiß wußte er auch die Schönheit eines Gesichts, eines Körpers zu schätzen und zu würdigen. Früher in New York und jetzt in Berlin hatte er sich wiederholt bald für ein schönes Mädchen, bald wieder für ein hübsches Modell begeistern können. Aber alle waren an ihm vorübergehuscht, ohne ihn von seiner Arbeit abgewendet, ohne irgend eine Stelle in seinem Leben eingenommen zu haben. Er mochte sie wohl angesehen haben, doch hatte er sie niemals näher kennen gelernt. Am allerwenigsten wußte er etwas von der wirklichen Lebedame, der Frau der großen Welt, die durch Geburt und Vermögen hochgestellt war, von jenem zarten Wesen, jener Künstlerin, jenen in allem und jedem raffinirten Frauen, die abgespannt und überreizt von den Aufregungen ihres lärmenden Lebens nach allen Ueppigkeiten, die ihnen der Luxus bieten kann, begehren, deren Geschmack äußerst wählerisch ist — die, wenn sie anständig sind, in ihrer Art diskret — wenn sie es nicht sind, ohne Zurückhaltung leben, auf steter Suche nach allen erdenklichen Raffinements, die noch ihre Phantasie und die jenes Mannes, den sie momentan beherrschen, entflammen können.

Wenn er auch diese von der Regel abweichende Frauengattung nicht kannte, wenn er auch niemals Gelegenheit gefunden hatte, diese zu beobachten, sich mit ihr abzugeben oder sie zu lieben, so begann er doch seit einigen Augenblicken sie zu verstehen, sie zu ahnen, sie zu fühlen. Er, dessen Einbildungsvermögen und schon früh entwickelte Sinne durch den Kampf des Lebens, die schwere, rastlose Arbeit, die Träume des Ehrgeizes und die ihn ganz erfüllende Bruderliebe in den Hintergrund gedrängt und gedämpft worden waren, fühlte jetzt plötzlich, wie sich in ihm Sehnsuchten aus vergangenen Zeiten regten, wie in ihm neue Gelüste erwachten, vor allem das Bedürfniß, der heftige Wunsch, das ihn umgebende Geheimniß aufzudecken, die Göttin jenes Tempels kennen zu lernen, in den einzudringen er gewagt hatte.

Plötzlich glaubte er in dem großen Schweigen des verödeten Hauses ein Geräusch vernommen zu haben. Er hielt den Athem an und lauschte.

Ja. Unten im Vestibül hatte Jemand die Thüre, die auf die Straße führte, soeben aufgeschlossen.

Rasch eilte er in das Schlafzimmer.

Durch die in das Stiegenhaus weitgeöffnete Thür vernahm er das Geräusch eines leichten Schrittes auf der Treppe, das Rauschen und Knistern von Sammet- und Seidengewändern, die durch den Corridor schleppten.

Kein Zweifel mehr war möglich: sie war es.

Vor Aufregung bebend erwartete er die Unbekannte.

19. Capitel.

Georg stand gegen die mit Seide bezogene Mauer gelehnt, verdeckt von einem Flügel der weit offenen Thür. Denn, blieb er mitten im Zimmer stehen, so konnte sie ihn noch vor dem Eintreten vom Corridor aus erblicken und war im Stande, wenn sie in dem Unbekannten nicht Franz von Sempach erkannte, nach der Treppe zu stürzen und zu versuchen, so rasch wie möglich zu entkommen.

Er wollte aber unter keiner Bedingung sie entwischen lassen. Er war fest entschlossen, sie zu sehen und mit ihr zu sprechen.

Jedoch trotz seines festen Entschlusses hämmerte ihm sein Herz zum Zerspringen.

Plötzlich vernahm er eine junge, warm vibrirende Stimme: „So leuchte mir doch! Ich sehe ja beinahe nichts. Warum hast Du kein Licht unten gelassen?"

Er verharrte regungslos und in tiefstem Schweigen.

Auf den letzten Stufen der Treppe angekommen, rief sie abermals: „Bist Du mir böse, weil ich mich verspätet habe, und kommst mir deshalb nicht entgegen? Es war meine Schuld nicht, ich schwöre es Dir."

Mit diesen letzten Worten war sie in das Schlafzimmer getreten.

Nun war es Zeit. Ohne zu zögern, stieß er die Thür zu.

Sie wendete sich rasch um, stieß bei seinem Anblick einen grellen Schrei aus und floh bis an die Mauer zurück.

Da standen sie nun einer dem andern gegenüber: sie vor dem Kamin, an die Mauer gedrängt, da sie nicht weiter zurückweichen konnte—er gegen die Thür gestemmt, als ob er sagen wollte: „Herein bist Du, aber hinaus kommen kannst Du nicht."

Er war der erste, der zu sprechen begann. Aber seine bewegte, zitternde Stimme, die Blässe seines Gesichtes standen in keinem Einklang zu der That, die er eben ausführte.

„Gnädige Frau, haben Sie keine Furcht! Ich bin ein intimer Freund von Franz von Sempach. Er mag Ihnen vielleicht von mir gesprochen haben, mein Name ist Rakenius."

In einen weiten Mantel gehüllt, den Kopf stolz in die Höhe geworfen, ihre Augen unverwandt auf ihn gerichtet, ließ sie mit kurzer, mehr hochmüthiger als erschreckter Stimme die Worte fallen:

„Was suchen Sie hier, mein Herr? Wer gab Ihnen die Erlaubniß, in diese Wohnung einzudringen?"

Dann, wie plötzlich von einem Gedanken erfaßt, neigte sie ihren Körper nach vorn und rief, ihm den Arm entgegen reckend:

„Ihm ist etwas zugestoßen? Sie kommen, es mir mitzutheilen?"

„Ja, in der That, gnädige Frau — ein entsetzliches Ereigniß — —" stotterte er.

„Was für ein Ereigniß? So reden Sie doch!"

„Man klagt ihn eines Verbrechens an."

„Ihn?"

„Heute Morgen hat man ihn verhaftet."

„Verhaftet? — Was soll das bedeuten? — Ich glaube es Ihnen nicht."

Wieder von Unruhe gepackt, verließ sie den Platz am Kamin, ohne ihn aus den Augen zu lassen, und fragte ihn gleichzeitig:

„Sind Sie wirklich Georg Rakenius, der Maler, von dem mir Herr von Sempach erzählt hat?"

„Ja, gnädige Frau. Ich bitte Sie inständig, mir zu glauben. — Haben Sie keine Furcht. Sie sehen wohl, daß ich ebenso erregt bin wie Sie."

Die letzten Worte und der Blick, den er ihr zugeworfen, beruhigten sie. Er war auch wirklich sehr bleich und konnte ein leises Zittern nicht unterdrücken. Dann entsann sie sich des Gemäldes, das ihr Franz einst von seinem intimen Freunde entworfen hatte, und war über die Aehnlichkeit überrascht. Sie mußte sich heimlich gestehen — unseren Geist durchkreuzen ja oft so viele Gedanken, ohne daß man sich ihrer selbst bewußt wird — daß das Original selbst das Gemälde vielleicht übertraf.

Um ihm zu beweisen, daß sie keine Angst mehr habe, verließ sie das Fenster und ging wieder zum Kamin, an dessen Sims sie sich mit dem Rücken lehnte, und begann:

„Nun denn, mein Herr, erklären Sie sich deutlicher. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich Sie nicht verstehe. Man beschuldigt Herrn von Sempach eines Verbrechens, sagen Sie? Was für ein Verbrechen soll das sein?"

„Er soll in einer Anwandlung von Wuth alle Selbstbeherrschung verloren und eine Frau getödtet haben."

„Eine Frau? Welche Frau?"

Er zögerte mit der Antwort.

„Sprechen Sie! Wovor fürchten Sie sich?"

„Eine Frau von Sanden mit Namen," gestand er.

„Eine vom Theater, ich weiß," warf sie verächtlich hin. „Er hatte sie wohl früher einmal gekannt, hat sie aber nicht mehr besucht. — Weshalb sollte er sie — —"

Doch plötzlich unterbrach sie sich und fragte lebhaft:

„Wann sollte er das Verbrechen begangen haben?"

„Gestern Abend, — gerade vor vierundzwanzig Stunden."

„Das ist unmöglich!" rief sie aus. „Zu der Zeit war er hier."

„Ah, wußte ich's doch!" triumphirte Georg.

Sie schwieg, lehnte mit einem Ellbogen auf dem Kaminsims und schien, ihr Haupt in die Hand gestützt, nachzusinnen.

Da erst konnte er sie zum ersten Mal, seitdem sie vor ihm stand, aufmerksamer betrachten. Er hatte nicht geirrt, wenn er sich Sempach's Angebetete groß, mit entwickelten Schultern und Büste vorgestellt hatte. Ihr Sammetmantel hatte sich eben erst geöffnet, und von der zu diesem Bilde als Hintergrund dienenden Innenseite aus blauem Fuchspelzwerk hob sich eine stolze, königliche Gestalt, eine weder zu starke noch zu schwache, sehr schmiegsame Taille, die von keinem Mieder umschlossen war, ab, sowie durch einen anliegenden Rock genau gezeichnete, von oben bis unten harmonisch verlaufende Linien.

Nachdem der Maler erst sein Modell mit einem Gesammtblick umfaßt und bewundert hatte, versenkte er sich in die einzelnen Details: Arme, Hände und Fuß waren von äußerster Feinheit, von vollendeter Distinction, die die Stelle verriethen, die diese Frau in der Gesellschaft einnehmen mußte, die ihren Rang und ihren Ursprung bezeichneten. Ihr Haar war blond, wie er es vorausgesetzt hatte, von einem warmen Blond, von einem Goldfädennetz umsponnen, als wenn es ein Strahl der untergehenden Sonne beleuchtet hätte. Ihre langen, schweren und dichten Haare, die auch einen Theil ihres Nackens verhüllten, umrahmten ein Gesicht von außerordentlicher Schönheit, von einer vom Künstlerstandpunkt betrachteten correkten Schönheit, voll Liebreiz und großem Ausdruck: eine leichte Adlernase, deren Krümmung kaum zu bemerken war, eine hohe, trotz aller Mode freie Stirn, längliche Augen von einem lichten Blau, die bei verschiedenen Affekten die Farbe wechseln konnten, wie sie auch ununterbrochen ihren Ausdruck veränderten, ein kleiner, feingezeichneter Mund mit etwas vorstehenden, immer rothen Lippen, sogenannten österreichischen Lippen.

Plötzlich richtete sie sich empor, hob ihr Haupt und blickte Georg überrascht und voll Verwunderung an:

„Also Herr von Sempach hat Sie beauftragt, mir seine Verhaftung mitzutheilen?"

„Nein," wehrte er lebhaft ab. „Er hat mir nichts gesagt, mir keinen Auftrag gegeben. Ich habe ihn nicht einmal mehr sehen können."

„Ah! So hatten Sie also von sich selbst — — —"

„Ja, gnädige Frau."

„Sie wußten demnach — —? Er hat Ihnen anvertraut — —?"

„Nein, darin hat er mich niemals in sein Vertrauen gezogen."

„Er muß Ihnen doch von diesem Haus, von dieser Wohnung erzählt haben."

„Er hat niemals darüber gesprochen."

„Das ist unmöglich. Wie hätten Sie es denn sonst gefunden?"

„Ich habe es gesucht, und ich habe es gefunden."

„Welcher Scharfsinn!" rief sie mit ironischem Lächeln aus. Dann begann sie wieder, ihm voll in's Gesicht blickend: „Sie haben also auch, ohne daß er mich genannt hätte, errathen, wer ich bin?"

„Nein, gnädige Frau, ich habe absolut keine Ahnung, wer Sie sind."

Sie trat einen Schritt auf ihn zu und fragte ihn Auge in Auge:

„Wirklich? Sie kennen also meinen Namen nicht? Sie wissen nichts über meine Person?"

„Nein. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, gnädige Frau!"

Er hatte diese Worte im Tone solcher Aufrichtigkeit gesprochen, daß sie jetzt überzeugt war. Jetzt erst, vermuthlich von einer Angst befreit, von der sie seit einigen Augenblicken befallen war, vielleicht auch, da sie das Mittel gefunden hatte, sich aus dieser gefahrvollen Lage zu ziehen, gewann sie die ganze Selbstbeherrschung der Weltdame wieder, ging auf ein Fauteuil zu, in das sie sich niederließ, und machte mit größter Liebenswürdigkeit ihrem Gegenüber ein Zeichen, sich zu setzen, ganz als ob sie sich zu Hause in Gegenwart eines Besuches befände.

20. Capitel.

Nachdem er ihrem Winke Folge geleistet hatte, begann sie mit größter Kälte: „Dann also, mein Herr, da Sie nicht im Auftrage des Herrn von Sempach gekommen sind, haben Sie gewagt, in dies Haus auf eigene Rechnung zu kommen. Gut! Darf ich bitten, mir zu sagen, was Sie wünschen?"

Durch diese Frage erstaunt und in Verwirrung gebracht, noch mehr aber durch die hochfahrende Art, in der sie ihm diese Frage stellte, stammelte er:

„Mein Gott, gnädige Frau, ich wollte Ihnen nur diesen Vorfall mittheilen."

„Sehr gütig. Doch hätte ich ihn auch ohne Sie erfahren, entweder heute Abend, wenn ich zu Bett ging, oder morgen früh, wenn ich aufstehe. Die von Ihnen überbrachte Nachricht interessirt vermuthlich in Berlin sehr viele Leute, und die Zeitungen werden nicht ermangeln, sie zu bringen, wenn sie sie nicht schon gebracht haben. Sonach läßt mich alles vermuthen, daß Sie zu einem anderen Zweck hergekommen sind."

„Sie haben recht, gnädige Frau," antwortete er nun mit mehr Sicherheit. „Ich wollte mit Ihnen das Mittel bereden, wodurch mein Freund zu retten wäre."

„Glauben Sie nicht, daß er im Stande sei, sich allein zu retten?"

„Gewiß könnte er dies, wenn er angeben würde, wo er sich gestern Abend um diese Zeit befunden, aber er verweigert beharrlich diese Aussage."

„Ah, er verweigert sie," rief sie, deren Blick sich aufhellte, doch faßte sie sich sofort, „das Stillschweigen des Herrn von Sempach kann nicht hinreichend sein, ihn zu verurtheilen. Es müssen erst Beweise gegen ihn gesammelt werden. Glaubt man, welche gefunden zu haben?"

„Ja, gnädige Frau, das glaubt man."

„Was für Beweise?"

„Mehrere Zeugen behaupten, ihn gestern Abend im Hause der Ermordeten gesehen zu haben."

„Das ist allerdings schwerwiegend."

„Das scheint nur schwerwiegend; denn man wird beweisen, daß sich diese Zeugen eben geirrt haben oder lügen."

„Wie wird man das beweisen können?"

„Durch andere Zeugenvernehmungen. Haben Sie vorher nicht selbst ausgerufen: „Er kann nicht dort gewesen sein; denn er war hier!"

„Das hätte ich gesagt — ich?"

„Ja, allerdings, das haben Sie gesagt," behauptete er mit Sicherheit, sich erhebend.

Sie warf ihm einen jener Frauenblicke zu, die durch einen Mann durch und durch dringen, die ihn durchforschen, zertheilen. Dieser einzige Blick und die anderen Beobachtungen, die sie angestellt hatte, genügten ihr, Georg Rakenius vollkommen zu verstehen und zu durchschauen. Sie hatte es mit einem trotz seiner 30 Jahre noch sehr jungen Menschen zu thun, der nichts vom Leben und noch nichts von der Welt kannte. Er war von Natur aus furchtsam, schüchtern, vielleicht sogar etwas schwach. Doch hatte er lebhaftes Blut, einen hitzigen Kopf, einen empfänglichen Geist und ein rechtliches Herz. Sie erkannte sofort, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen hatte, daß sie in ihm durch zu viel Kälte und Härte eine Widerspenstigkeit hervorrufen, ihn leicht entfremden konnte. Sie zog es vor, ihn in ihrer augenblicklichen Lage lieber zum Bundesgenossen zu machen. So änderte sie denn plötzlich ihre Taktik und ihr ganzes Wesen und wandte sich äußerst sanft und liebenswürdig gegen ihn:

„Ach, bitte, behalten Sie Platz, mein Herr, und lassen Sie uns über das traurige Ereigniß, das uns gemeinsam verknüpft, mit mehr Ruhe sprechen."

Nachdem er ihrer Aufforderung nachgekommen war, fuhr sie fort:

„Sie haben meine Absicht vollkommen mißverstanden. Ich hatte niemals die Absicht, meine Worte, die Sie eben wiederholten, zu leugnen. Ich bin im Gegentheil vollständig bereit, Sie abermals zu versichern: Herr von Sempach kann gar nicht das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen haben; denn er war hier in diesem Haus. Aber wenn ich nun Ihnen, seinem Freund, das offen eingestehe, muß ich dasselbe auch den Richtern gestehen?"

Sie blickte ihm gerade in die Augen, indem sie ihn ununterbrochen studirte und überlegte, was er ihr für eine Antwort geben würde.

Einen Augenblick sah sie ihn zögern; dann aber, wieder geleitet von seiner Freundschaft zu Franz, sich der Worte seiner Schwester entsinnend, antwortete er:

„Wenn es kein anderes Mittel gibt, ihn zu retten, gewiß, gnädige Frau!"

Sie zuckte zusammen, überlegte einen Augenblick, schien dann einen Entschluß zu fassen und sagte mit der ihr zu Gebote stehenden einschmeichelnden Stimme, indeß ihn ihre Augen liebkosend streiften:

„Sie haben recht. Wenn es kein anderes Mittel gibt, ihn zu retten, und er beharrlich schweigt — dann werde ich wohl sprechen müssen; und ich werde reden."

Diese Antwort machte vor Freude sein Herz aufjauchzen; denn dadurch war vor allem sein Freund gerettet. Auch freute es ihn heimlich ganz unbeschreiblich, sie so opferwillig zu finden. Er erhob sich. Sie war also nicht nur herrlich an Leib und Angesicht — sie besaß auch eine edle, schöne Seele.

Sie fuhr mit stets gleichbleibender, sanfter Stimme fort:

„Sollte also das Geständniß unumgänglich nothwendig sein, dann bitte ich Sie nur, mir selbst das Verdienst zu überlassen, es freiwillig zu gestehen."

„Gewiß, gnädige Frau!" Er mußte sie immer mehr und mehr bewundern.

„Und Sie werden mir wohl nur noch bis morgen Zeit lassen," fuhr sie fort, „mich zu entschließen, auf welche Art ich das thun soll und an wen ich mich dann zu wenden habe. Ich bin nicht unabhängig. Ich habe gewisse Rücksichten zu beobachten, was Sie wohl einsehen dürften."

„Natürlich, gnädige Frau, — das ist ganz klar! Es ist vollkommen natürlich, daß Sie alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln treffen!"

Sie erhob sich. „Also," schloß sie das Gespräch, „auf morgen, mein Herr! Ich werde Ihnen dann meinen Entschluß mittheilen, und wir wollen dann berathen, wie wir vorzugehen haben."

„Wie Sie befehlen, gnädige Frau. Wo werde ich das Vergnügen haben, Sie wiederzusehen?"

„Hier in diesem Hause, eben wie heute. Ich glaube, es ist besser. Wir können hier ungestörter sprechen."

„Um wieviel Uhr darf ich Sie erwarten?"

„So früh als möglich, um rasch handeln zu können. Gegen zwei Uhr, wenn es Ihnen recht ist."

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau."

„Also morgen, auf Wiedersehen," sagte sie, noch immer sitzend, und winkte ihm mit der Hand einen Gruß zu, als ob sie ihn verabschieden wollte.

Wollte er nicht verstehen, oder hatte er irgend welchen Verdacht geschöpft trotz allen Vertrauens, das sie ihm seit einigen Minuten eingeflößt hatte? Sie hatte ihm noch nicht gesagt, wer sie sei. Auch kannte er weder ihren Namen noch ihre Adresse. Wenn sie ihn nur täuschen wollte?

Sie hatte jedenfalls seine Zweifel durchschaut — und um ihn zu beruhigen und sich seines vollen Vertrauens zu versichern, besonders um zu verhindern, daß er draußen auf sie wartete und ihr folgte, wenn sie hier wegging, stand sie auf und begann wieder mit ihrer einschmeichelnden Stimme:

„Es fällt mir eben ein, daß es schon spät ist; diese Gegend hier ist sehr öde. Ich hatte zur Vorsicht meinen Wagen weggeschickt. Wollen Sie mir den Gefallen erweisen, mich wenigstens eine kurze Strecke zu begleiten?"

Da er sich bereit erklärte, fuhr sie fort:

„Ich wohne Seydelstraße No. 42 und bin die Baronin von Halpern. Es wäre lächerlich, hieraus weiter ein Geheimniß machen zu wollen. Es war einmal unsere Schickung, daß wir uns kennen lernen sollten, und ich weiß, daß ich mich einem galanten und Ehrenmanne anvertraue."

Er verbeugte sich, indem sie das Zimmer verließ. Er folgte ihr die Treppe hinab, in der einen Hand den Candelaber, der ihnen als einzige Beleuchtung gedient hatte. Im Vestibül des Erdgeschosses angelangt, öffnete er das Hausthor, verlöschte die Lichter, stellte den Candelaber wieder auf den Tisch und beeilte sich, die einzuholen, die auf ihn draußen wartete.

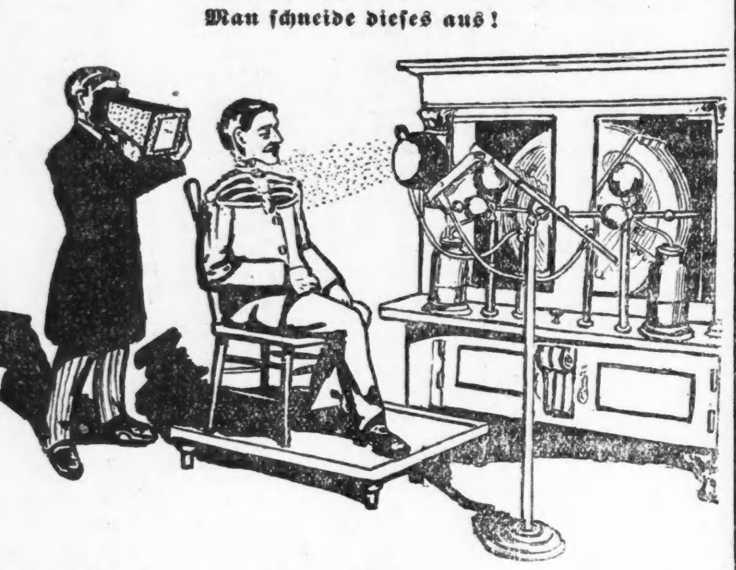
(Fortsetzung folgt.)

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Der Wohlthäter.

Skizze von Heloise Beaulieu.

Als ich meinen Freund, den Schriftsteller Hermann, wie so oft, besuchte, um die Stunde, da die Sonne geht und die Sterne kommen, merkte ich, daß sein Herz nicht bei unseren Unterhaltungen war, so liebenswürdig er sich auch auf Alles einzugehen bemühte. Er war nicht gerade traurig, aber sein Wesen war von leiser Wehmuth verschleiert wie eine freundliche Landschaft von einem Nebelflor.

Endlich glaubte ich mich durch unsere langjährige Freundschaft berechtigt, zu sagen: „Hör' mal, Lieber, sag' mir offen, was Dich bedrückt, wenn es sich mittheilen läßt, oder ich lasse Dich allein, denn Du sollst Dir keinen Zwang anthun, der Dich quält und mich kränkt."

„Doch es läßt sich mittheilen, wenn auch nicht Jedem," sagte er. „Und da ich mich doch so schlecht beherrscht habe, will ich Dir Alles sagen. Ja, ich bin sehr bewegt; bewegter, als ich selbst von mir erwartet hätte. Die meisten Leute würden es sicherlich sehr sonderbar finden — unnatürlich."

„Hoffentlich rechnest Du mich nicht zu den meisten Leuten," warf ich ein.

„Nein, nein. Würde ich mich Dir sonst anvertrauen? Sieh hierher!"

Er öffnete die Thür zum anstoßenden Zimmer. Gespannt und doch zögernd trat ich ein.

Ueber einem Stuhl hing ein wundervoller Lorbeerkranz mit einem Strauß weißer und rother Rosen und einer Widmungsschleife.

„Dir ist Jemand gestorben?" fragte ich betreten.

„Ja, mir ist Jemand gestorben," sagte er seltsam feierlich und gerührt, auf den Kranz niederblickend, während seine Hand leise, wie liebkosend, über die Atlasschleife strich. Er schwieg einen Augenblick und ich auch.

Dann sagte er leise und verlegen: „Ich sprach Dir, glaube ich, schon einmal von ihm. Es ist der Mann in Witzenhausen."

„Ah!" — Ich begriff, und begriff auch wieder nicht, wenn ich auf den pompösen Kranz sah.

Ich erinnerte mich, Hermann einst dabei betroffen zu haben, als er Bücher für den Mann in Witzenhausen einpackte. Dabei hatte er mir kurz und verschämt, als sei es etwas Böses, gestanden, daß er diesem armen, kranken, erfolglosen Schriftsteller, der sich einmal um Hilfe an ihn gewandt, bisweilen eine Kleinigkeit hinschicke. Es genirte ihn so sichtlich, daß ich nie wieder darauf zurückkommen mochte. Ich hätte aber nie gedacht, daß in diesen Beziehungen ein anderes Interesse betheiligt sei, als das beinahe unpersönliche, das jeder gute Mensch jeder traurigen Existenz entgegenbringt.

„Ah, Dein alter Schützling," sagte ich, und nicht eben sehr geistreich: „Er ist also gestorben!"

„Er ist gestorben," sagte Hermann mit gesenkten Blicken, und strich wieder über die Schleife.

Ich fühlte, daß ich Etwas dazu sagen müsse, und sagte, was man bei solchen Gelegenheiten sagt: daß der Tod ja immer etwas ernst Stimmendes sei, aber daß man das Ende einer Existenz nicht beklagen dürfe, die nur sich und anderen zur Last gewesen, und keine Lücke im Leben lasse. Wie schön für Hermann das Bewußtsein sein müsse, die letzten Jahre des Armen etwas erleichtert zu haben, und wie gut, daß dieser vor seinem Wohlthäter gestorben sei.

Hermann hatte mich mit wehmüthig-ironischem Lächeln angehört, ja, mit einem schmerzlichen Zusammenzucken.

„Und meinst Du denn, er fehle mir nicht?" fragte er dann mit einem Blick, vor dessen vorwurfsvoller Strenge ich die Augen niederschlug.

„Sieh hierher!" sagte er beinahe heftig, und ich hob das weiße Schleifenende.

Ich trat hinzu, und im Lichte des sinkenden Tages las ich die goldgestickten Worte: „Seinem Wohlthäter ein Dankbarer."

Ich sah Hermann hülflos fragend an.

Hatte der Mann in Witzenhausen etwa einen Kranz hinterlassen, der auf Hermann's dermaleinstiges Grab gelegt werden sollte? Oder sollte er ihn in seinem Zimmer aufhängen?

Eine geschmackvolle Idee.

Meine Hülflosigkeit erbarmte Hermann. Er legte den Arm auf meine Schulter, drückte mich auf einen Stuhl und sagte: „Ich bin Dir nun wohl schuldig, Dir Alles zu erzählen. Viel ist es ja gar nicht."

„Als der erste Brief aus Witzenhausen an mich gelangte — vor etwa zehn Jahren — befand ich mich in einer Lage und Stimmung, nicht viel besser als dessen, der sich an mich wandte. Meine Manuskripte kamen mit einer Promptheit zu mir zurück, die mich anfangs in Verzweiflung, zuletzt in gleichgiltige Stumpfheit versetzte. Schließlich hatte fortgesetzter Mißerfolg das Aergste, was einen Menschen treffen kann, in mir zu Stande gebracht: Zweifel an mir selbst, an meinem Talent. Dazu kam, daß ich in einem persönlichen Verhältniß sehr, sehr unglücklich war, gerade in dem, was in meinen Mißerfolgen mein einziger Trost gewesen war.

Meine pekuniäre Lage war natürlich auch sehr ungünstig, weil ich kein anderes Kapital besitze, als mein Hirn, dessen Zinsen mir Niemand einlösen wollte.

Alles wirkte zusammen, mich so muthlos, mir das Leben so werthlos und drückend zu machen, daß ich den festen Entschluß faßte, mich dieser Bürde zu entledigen."

Mir entfuhr ein Laut entsetzter Ueberraschung. „Ich kenne Dich doch so lange. Nie hätte ich Derartiges bei Dir geahnt!"

Er lächelte. „Wir ahnen nie etwas von einander! Und das ist gut. Wie sollten wir uns sonst aufrecht halten, die Einen vor Mitleid, die Anderen vor Scham?

Aber so stand es um mich, damals.

Da kam der Brief aus Witzenhausen mit den Klagen um ein verfehltes Leben, dieser seelische und materielle Nothschrei, zu mir wie eine Satire. Mich bat man um Unterstützung, mich, der ich nicht wußte, wovon ich meine Miethe bezahlen sollte; ich sollte einem Verzweifelten Lebensmuth zusprechen, der ich selber im Begriff stand, das Leben von mir zu werfen! —

Einen Augenblick packte mich der cynische Gedanke, dem Manne zu schreiben: Machen Sie es wie ich! Verlassen Sie das Leben, in dem kein Platz für Sie ist! —

Oder ihm meinen Seneca und andere Stoiker zu schicken und ihn selber das Facit ziehen lassen, das ich gezogen hatte.

Aber dieser cynische Gedanke war einer von denen, die man eben nur denkt.

Indessen beunruhigte es mich, was ich auf den Brief hin thun sollte. —

Es gibt Leute, die solche „Bettelbriefe" einfach in den Papierkorb werfen und nicht weiter daran denken.

Glückliche Leute!

Mich versuchte auch der Gedanke, daß es doch das Einfachste wäre, überhaupt nicht zu antworten. Helfen konnte ich dem Manne ja doch nicht; mochten es Andere, Bessergestellte thun, denn ich würde nicht der einzige Schriftsteller sein, an den er geschrieben hatte.

Aber der Gedanke an den Mann verfolgte mich. Ich mußte mir beständig sein ängstliches Harren auf den Postboten vorstellen, seine Enttäuschung, wenn wieder nichts kam, seine verbitterte Resignation.

Ich wollte ihm schreiben, daß meine eigene pekuniäre Bedrängnis mir leider nicht erlaubte, Etwas für ihn zu thun.

Aber dann mußte ich mir seine grenzenlose Enttäuschung beim Oeffnen des Briefes vorstellen! Das war noch schlimmer, als gar keine Antwort. Und mußte mir vorstellen — das sind die Leiden der Schriftstellerphantasie — daß meine Absage vielleicht der letzte Tropfen sei im Leidensmaße einer tiefgebeugten Seele, daß er der letzte Anstoß wurde zu einer verzweifelten That, und mich faßte Angst — mich, der ich noch vor Kurzem Selbstmord als beste Lösung für des Mannes Schwierigkeiten gehalten hatte!

Es ist etwas Eigenes um das Verantwortlichkeitsgefühl! Wo uns Niemand verantwortlich machen könnte, thun wir es selbst, und das ist das Aergste.

Es konnte ein gewöhnlicher „Bettelbrief sein — konnte!

Aber aus gewöhnlichen „Bettelbriefen" überkommt uns die ganze traurige Scham, die der Schreiber vielleicht nicht empfunden — Scham, daß das sein kann, daß ein Mensch sich so erniedrigen darf vor einem Anderen und diesen mit erniedrigt. Aber von diesem glaubte ich nicht, daß er ein gewöhnlicher Bettelbrief sei; er war vielleicht der letzte Ring in einer Kette von Leiden und Demüthigungen: Vielleicht war in diesem Briefe der letzte Rest eines einstmals edlen Stolzes begraben!

Und nun sollte ich zur Demüthigung noch den Schimpf fügen durch ein „Nein", das, wie es auch eingekleidet wurde, doch immer Nein blieb.

Die Tage vergingen, und wenn ich jetzt noch Nein sagte, war ich doppelt grausam, weil ich ihm Zeit gelassen, sich in Erwartungen und Hoffnungen hineinzutäuschen.

So schickte ich denn eine kleine Gabe, deren Bescheidenheit ich durch meine eigene Unbemitteltheit entschuldigte, und fügte ein paar theilnehmende Worte hinzu. Ich fühlte wirklich Sympathie für ihn, der so vielmehr mein Leidensgefährte war, als er ahnte. Zuletzt ermahnte ich ihn mit sehr eindringlichen Worten, nur den Muth nicht sinken zu lassen, und verwies ihn auf die Lektüre von Goethe, um seine kranke Seele zu heilen.

Es ist so leicht, Anderen Muth und Hoffnung zuzusprechen! Und sonderbar, ich heuchelte nicht, sondern als ich diese guten Ermahnungen schrieb, war es mir ein heiliger Ernst.

Als ich den Brief überlas, durchfuhr es mich einen Augenblick, daß er sehr gut an mich gerichtet sein könnte von einem reiferen, stärkeren Geiste als ich. Und aus dem Lebensglauben, den ich einem Anderen gepredigt, ging ein leiser Hoffnungs-Frühlingshauch auch auf mich über.

Und das, — daß Jemand sich um Hilfe an mich gewandt, und ich sie ihm — wenn auch im bescheidensten Maße — hatte erweisen können, stützte mit linden, leisen Händen mein am Boden liegendes Selbstgefühl. Ich gehörte doch noch nicht zu den Allerelendesten, weil ich noch Anderen helfen konnte. Und mit dem Anderen verglichen, war ich auch gar so elend nicht. Es hatte eine Zeit gegeben, in der mir Manches glückte; vielleicht war dies nur ein Uebergang, und es kamen noch wieder bessere Zeiten! — —

Mir kam der Gedanke, mir Arbeiten von dem Manne schicken zu lassen; ich wurde ordentlich froh und aufgeregt bei der Idee, daß es mir gelingen könnte, das Eine oder Andere von ihm unterzubringen.

Nach kurzer Zeit kam — obwohl ich ihn, uns Beiden die Beschämung zu ersparen, gebeten hatte, mir nicht zu danken, ein Brief von dem Manne aus Witzenhausen.

— Er habe an manche Schriftsteller geschrieben, sagte er, und von einigen kleine materielle Zuwendungen erhalten, aber nicht Einer habe — wenn überhaupt — so geschrieben, daß das Brod nicht in Stein verwandelt worden sei. Mein Brief sei der einzige, aus dem menschliche Theilnahme zu ihm gesprochen, und für den Brief wolle er mir danken, nicht für das Geld, weil ich es ihm verboten. Meine Worte seien auf seine Seele gefallen wie Thau auf eine verschmachtende Pflanze; der Glaube an die Menschheit sei wieder in ihm erweckt und er sähe nicht mehr so muthlos in's Leben. Er sei jetzt auch mit einem bösen, feigen Gedanken für immer fertig geworden, der, — er müsse es mir gestehen, ob er ihm auch Schande mache — ihn arg versucht habe: das Leben von sich zu werfen, das ihm so unerträglich schwer geworden. Aber nun sei es vorüber. Ob ich ihm dann und wann einmal schreiben wolle? Das würden die hellsten Lichtblicke in seinem Leben sein.

Du kannst Dir denken, daß dieser Brief mich ganz anders beschämte, als ich gefürchtet hatte.

Wenn es etwas giebt, das einem Lebensmüden das Leben wieder erträglich, und selbst lieb machen kann, so ist es das Gefühl, einem Anderen nützlich, vielleicht sogar nothwendig zu sein. Und das war jetzt so. Ich war nicht mehr ein Alleinstehender, der für Niemanden zu sorgen hat, Keinem verantwortlich ist. Mochten meine Verpflichtungen auch zunächst negativer Art sein: wie müßte es, dachte ich mir, auf den Mann wirken, dem, wie er sagte, durch mich der Glauben an die Menschheit zurückgegeben war, wenn ich nichts wieder von mir hören ließ; wenn er gar erfuhr, daß die feige That, die er überwunden und deren Idee er sich geschämt, mir einzugestehen: — daß diese That von mir begangen, der ihm Lebensmuth gepredigt?

Ich mußte ausharren im Leben, nachdem ich selbst mich durch ein neues Band daran gefesselt hatte.

Und es war mir ja nicht mehr so zuwider. Ich hatte nun ein neues Interesse daran gewonnen.

Mit erneutem Muth warf ich mich in den Lebenskampf. Für mich allein war ich erlahmt; nun kam ich mir vor, als hätte ich für eine Familie zu sorgen.

Und hier und da kam der Lichtstrahl eines kleinen Erfolges. Es war, als ob mein wüthender Wille das Schicksal zwänge.

Nie in meinem Leben bin ich so produktiv und so fleißig gewesen, wie damals. Und dann kam der Roman, den Du kennst, und mit ihm bessere Tage.

Natürlich schrieb ich wieder nach Witzenhausen. Und auch er schrieb mir; rührende, dankbare, auch kluge, gedankenvolle Briefe. Er war offenbar eine von den feinen, tiefen Naturen, die viel Werthvolles in sich tragen, aber es nicht recht herauszugestalten vermögen, und zu scheu und zart, um im Lebenskampfe nicht immer zurückgedrängt zu werden, — eine von den Naturen, die Goethe Incompleta nennt. Dazu hatte er unter dem doppelten Druck von Kränklichkeit und Armuth seine Bildung nur mühsam und stückweise erwerben können und dieser Mangel bekümmerte ihn tief.

Ich schickte ihm hin und wieder eine kleine Hülfe, auch Bücher und Zeitungen, die ihn interessiren konnten. Ein paar Mal gelang es mir, kleine Sachen von ihm, nachdem ich sie für den Druck etwas zurechtgefeilt, bei Journalen anzubringen, und ihn dadurch sehr glücklich zu machen; mich selbst fast noch mehr. Das war nur natürlich, denn ich fühlte mich ihm ja so dankbar. Er hatte mir über die schwerste Lebenskrise hinweggeholfen, als Niemand sonst mir half!"

„Deine Freunde zählen, merke ich, nicht für viel," warf ich ein wenig gekränkt ein.

„Verzeih'!" Er griff nach meiner Hand. „Aber es ist seltsam — es gibt Momente, wo der Fernste uns mehr sein kann, als der Nächste, wo nur der Arme, Elende, — der noch Elendere — uns wohlthut, weil wir zu wund sind, um selbst den Freund ertragen zu können.

Oft schrieben wir uns ja nicht; ein paar Mal im Jahre, wie denn unsere Beziehungen nie vertraulich geworden sind. Bei aller Anhänglichkeit hatte er doch den Takt, der die in solchen Fällen schwerste aller Tugenden lehrt: Zurückhaltung."

„Hast Du nie daran gedacht, ihn einmal zu besuchen," fragte ich.

„Oft habe ich daran gedacht; und einmal, als eine Reise mich dicht bei Witzenhausen vorbeiführte, trat die Versuchung mir sehr nahe, einem Herzensbedürfniß zu folgen, ihm einmal zu sagen, was er mir gewesen, — ein Händedruck sagt ja mehr, als alle geschriebenen Worte — ihm so recht von Herzensgrund zu danken, — meinem Wohlthäter!

Aber ich habe es nicht gethan. Ich hatte Angst ... Es ist so oft, daß persönliches Sehen eine Enttäuschung bringt, die wollte ich ihm und mir ersparen. Ihm noch mehr. Denn," — er wurde sehr verlegen — „aus seinen Briefen sprach solch' zarte Verehrung, bewundernde Ehrfurcht fast, daß ich wohl merkte, er hatte sich, nach Art abseit's vom Leben träumender Menschen, ein Idol aus mir zurechtgemacht, und das wollte ich ihm nicht nehmen. Denn: Wie beseligt uns Menschen ein falscher Begriff!

Aber, daß er sich's erwünscht, heimlich erhofft hat, glaube ich sicher. Er hat nie direkt darum gebeten, aber hier und dort sah der Wunsch doch hervor. So wenn er sagte: Ich wollte, ich könnte Ihnen meine Bienenstöcke zeigen. Es würde Sie sicherlich interessiren.

Die Bienenzucht hat er nämlich auf meinen Rath in den letzten Jahren getrieben, Freude, Befriedigung, und auch materiellen Vortheil daraus gezogen. Bienen züchten, das ist es, was man thun sollte, wenn man sich resignirt hat und doch nicht verbittern möchte. Es ist eine philosophische Beschäftigung. Wenn ich alt bin, ziehe ich auf's Land und züchte Bienen. Ich freue mich schon darauf. Das letzte Buch, das ich nach Witzenhausen geschickt habe, war Maeterlinck's schönes „Leben der Bienen".

Hätte ich sein nahes Ende geahnt, so wäre ich doch einmal hingereist. Es hat mich manchmal bedrückt, daß er denken mochte, es wäre Gleichgiltigkeit von mir, oder er sei mir die kleine Unbequemlichkeit der Reise nicht werth.

Er hat keine Unbequemlichkeit für mich gescheut. Keine Ehrung hat mich so gerührt und gefreut, als daß er mit den größten Opfern — das größte war, seine Scheu vor fremden Menschen und Orten zu überwinden — nach Kassel gereist ist, um mein Drama zu sehen, das dort einige Mal aufgeführt wurde, — er, der seinen Wohnort sonst nie verließ, kaum sein Zimmer.

Es ist zu spät. Und wer weiß, vielleicht ist es eben so gut so. Ich will mir das schönste Verhältnis meines Lebens, — das einzige, auf das nie der Schatten einer Verstimmung gefallen ist, auch durch nachträgliche Reue nicht trüben.

Aber nicht wahr, Du verstehst nun, daß ich etwas ernst gestimmt bin, und daß ich die Nacht nach Witzenhausen reise, um morgen früh zur Beerdigung da zu sein und den Kranz der Dankbarkeit auf das Grab meines Wohlthäters zu legen!" —

Ich drückte ihm stumm die Hand.

Siegel Cooper & Co.

Der große Monte Carlo Coat Einkauf

Dies sind auffallend elegante kragenlose Cape Coats, die eine solche Woge von Enthusiasmus in modischen Kreisen hervorgerufen haben—sie besitzen etwas, was sie außerordentlich elegant und anziehend macht. Der Große Laden hat gerade einen großen unerwarteten Einkauf davon gemacht, und bringt sie morgen zum Verkauf zu den folgenden Preisen:

Coat, wie Abbldg., 7.50

Erste Partie ist markirt zu 7.50

Monte Carlo Coats aus Oxford Cloth, neue Pouch Aermel, bestes Satin Futter, werth $15.00, für **$7.50.**

Cape Coat aus Kersey, 58 Zoll lang, halb mit Satin gefüttert, werth $16.50, für **$7.50.**

Coats gemacht aus englischem Kersey und Oxford Tuch, 44 Zoll lang, mit bestem Satin gefüttert, werth $12.00, für **$7.50.**

Oxford Tuch Coats, halb-anschließend, halb mit Satin gefüttert, werth $12.50; Broadcloth Coats, 58 Zoll lang, gemacht mit inverted Pleat im Rücken — werth $15.00 — für **$7.50.**

Jackets, 21 Zoll lang, gemacht aus Kersey, werth $12.00, für **$7.50.**

Zweite Partie ist markirt zu 10.00

Kragenlose Cape Coats, Monte Carlo Coats, Alexandra Coats, englische Box Coats, Kersey-Coats, gemacht aus Kersey, Vicunas und Oxford Cloths, gefüttert mit Skinner's Satin—werth $18.50 bis $20, speziell morgen zu **$10.**

Dritte Partie ist markirt zu 12.50

Monte Carlo Coats, 45 Zoll lang; Alexandra Coats, 45 Zoll lang; kragenlose Cape Coats, 45 Zoll lang; gemacht aus feinster Qualität englischem Kersey, und rauhen Stoffen, bestes Satin-Futter, Pouch Aermel, Cavalier Cuffs, beste Arbeit, werth bis zu $25, speziell morgen zu **12.50.**

Zibeline Coats, neue Slot Naht, werth $12.50; Auswahl **$5.00.**

Oxford Cloth Coats, 42 und 45 Zoll lang, werth $10.00, Auswahl zu **$5.00.**

Schneider-gemachte Blouse Coats, neue Aermel, werth $12.00, Auswahl zu **$5.00.**

Schneider-gemachte Damen-Capes, werth bis zu $25.00, für **$7.50.**

Kutschir-Coats, 47 Zoll lang, gemacht von Coachman's Kersey, echter Mink- oder Biberpelz-Kragen, Revers und Cuffs, gefüttert mit Satin, werth $50.00, morgen für........ **20.00**

Coat, wie Abbldg., 10.00

$1.98 für Eure Auswahl von hübschen schneidergemachten $5 Waists

1,000 hübsch geschneiderte Waists, werth $5.00, feinste Qualität französischer Flanell, gemacht mit Tailor Falten und Slot Nähten, einige davon mit Plaid besetzt, andere Persian besetzt, viele mit prachtvollen gestickten Fronts, die allerneuesten möglichen Facons, alle Farben, Bishop-Aermel, keine davon weniger als $3.75 bis zu $5.00 werth, morgen für **1.98.**

Verkauf von Damen-Schuhen:

Der Grund dafür

Eure Kenntniß von Schuh-Facons ist genügend, daß Ihr die Aenderungen an den Absätzen erkennt—sie sind ein wenig niedriger oder ein wenig höher — die Zehe ist nicht ganz so eng oder die Mode schreibt vor, daß daß sie weiter sein müsse. Einmal waren die Schnürschuhe in Mode und jetzt werden auch wieder Schuhe mit Knöpfen getragen. Die verschiedenen Ledersorten haben auch ihre Zeit gehabt, und so geht es weiter, bis die Händler wild werden, wegen der mannigfaltigen Forderungen des Publikums.

Der Große Laden ist ein sehr williges Opfer der Veränderungssucht, aber wenn der Inventur-Tag herankommt, ist keine Zeit zum Zögern — alle einzelnen Partien von Schuhen, gerade aus der Fabrik, wo aber die Facons nachher ein wenig geändert wurden seit dem Empfang — in der That, irgendwelche Schuhe, die aus irgend einem Grund nicht weiter geführt werden sollen, werden verschleudert.

Wegen der oben angeführten guten und genügenden Gründe offerirt der Große Laden am Montag Schuhe, gemacht in Patent Kid, Patent Calf, Patent Colt Skin, Velour Calf, Enamel, Vici Kid und Box Calf in Hand Welt, Goodyear Welt, Turn und McKay genäht, alle Größen und Facons, in drei große Partien getheilt—wie folgt:

97c für 1.50 Damenschuhe,

1.97 für 3.00 Damenschuhe,

3.37 für 5.00 Damenschuhe,

1.45 für 2.00 und 2.50 Damenschuhe.

2.98 für 4.00 Damenschuhe.

Groceries, Provisionen, Pflanzen

Speziell niedrige Quotationen für hochfeine Groceries von jeder Beschreibung. Kontos zur Bequemlichkeit eröffnet. Post- oder Telephon-Bestellungen wird dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet, als wenn Ihr persönlich vorsprecht. Die Nummer ist Harrison 3630.

Schinken, Armour's bester Star, Hazel extra ausgewählter milder sugar-cured, durchschnittlich 10 bis 12 Pfd., per Pfund	13½c
Bacon, Armour's bester Star Hazel extra ausgewählter sugar cured, 2 bis 3 Pfd.-Streifen, Pfund	17c
Armour's reines Leaf Lard, 3, 5 oder 10 Pfund-Kübel, per Pfund	12c
Frische Butter, Hazel extra Jersey Creamery, per 1-Pfund Print, 30c; 5-Pfund Nettogewicht in Topf,	$1.50
Cream Brick Käse, extra fancy Waare, per Pfund,	15c
Soda Crackers, A B C, 3-Pfund-Carton,	18c
Englische Jams, Southwell's Erdbeeren oder Himbeeren, per 1-Pfd. Glas-Jar,	15c
Mince Meat, Hazel Condensed Seedleß, 20-Unzen Glas-Jar,	30c
Tomaten Catsup, Milford Fancy neu verpackte, die Pint-Flasche zu 15c; Gallonen-Krug,	55c
Lazenby's englische Jelly Squares oder Hazel Crystal Dessert, Auswahl von allen frischen Obst- und Wein-Flavors, per Packet, 10c; Dutzend, assortirt,	$1.00
Lichtmeß-Kerzen, per Pfund, 23c; per 6-Pfund-Schachtel,	$1.30
Neurita, oder Tryabita, Packet, 10c; per Dutzend,	$1.10
Red Alaska Salmon, Circle Marke, 1-Pfd.-Büchse, 13c; Dutzend,	$1.45
Campbell's kondensirte Suppen, alle Varietäten, das Dutzend für $1.00; 3 Büchsen für,	25c
Eingekochtes Fleisch, Libby, McNeil & Libby's Zunge oder Schinken und Deviled Schinken oder Zunge, „Halfs", per Büchse, 8c; sortirt, das Dutzend,	90c
Theesorten der neuen Saison, alle Varietäten, wurden reduzirt um 10c per Pfund, reduzirte Preise, per Pfd., 45c, 60c und	75c
Hochfeiner Kaffee, Java und Mocha, perfekt geröstet und wissenschaftlich „Blended", per Pfund, von 36c bis auf	20c
Italienische Spaghetti, direkt von Italien importirt, das Pfund zu 9c; 6 Pfund für	50c
Salz, Hazel doppelt raffinirt, 2-Pfund Sack, 1c; per Dutzend,	12c
E. Z. flüssige Ofen-Wichse, per Flasche,	6c
Feigen zum kochen, gedörrte Pfirsiche oder Birnen, per Pfund, 10c; 5½-Pfd.,	50c
Hyazinthen-Knollen, roth, weiß oder blau, jede 3c; per Dutzend,	30c
Presto oder Uncle Jerry Pfannkuchenmehl, per Packet, 9c; 3 Packete für	25c

1000 Dollars

Für Sie selbst, oder im Falle Sie sterben sollten, für Ihre liebe Frau oder Kinderchen.

Für nur 10 bis 15 Cents pro Tag können Sie in der besten Lebensversicherung der Welt Ihrer Familie 1000 Dollars sichern, falls Sie sterben sollten, für sich selbst aber 1000 Dollars, falls Sie 15 oder 20 Jahre länger leben. Es gibt keine sicherere Sparkasse als eine derartige Versicherungspolice in der großen Equitable Lebensversicherung von New York. Die Gesellschaft hat über

350 Millionen Dollars Vermögen.

75 Millionen Dollars Ueberschuß.

Die Policen haben nach 3 Jahren einen Baar-Werth, sowie einen Leih-Werth. Nachdem Sie 3 Jahre bezahlt haben, sind Sie noch für 5 bis 10 Jahre versichert, ohne noch einen Cent zu bezahlen, und falls Sie sterben, wird Nichts abgezogen. — Schreiben Sie an mich, indem Sie den untenstehenden Koupon einsenden. Ich gebe Ihnen gerne genauere Auskunft. Sie haben kein Eintrittsgeld zu zahlen und können sich die Zahlungen leicht machen. Wenn Sie auch jetzt noch keine Police kaufen wollen, so können Sie immerhin sich über den Kostenpreis informiren.

Koupon:

Ohne irgend welche Verbindlichkeit. A	**Max Schuchardt,** General-Agent, 209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill. Bitte schicken Sie mir genaue Auskunft über eine Versicherung. Ich bin..........Jahre alt. Meine Name ist........................ Meine genaue Adresse ist.............................. **Bitte Koupon per Brief.**

frei! Wenn Sie einen meiner schönen Kalender kostenfrei zu haben wünschen, lassen Sie es mich wissen, wenn Sie den Koupon einschicken. frei!

FREI!!!

midoso

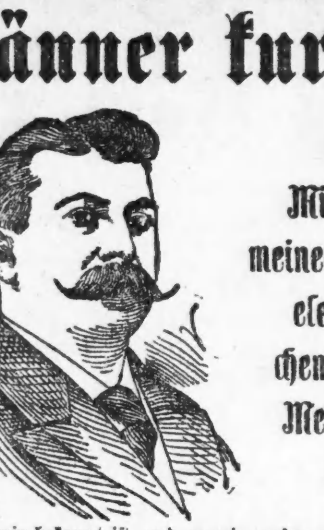
Eva Humbert.

Frau Severine, die bekannte Pariser Schriftstellerin und Vorkämpferin für die Frauenrechte, hat Eva Humbert bei ihrer Großmutter aufgesucht, bei der sie nach ihrer Entlassung aus der Haft Zuflucht gesucht hat. Wenn das wahr ist, was Eva Frau Severine über ihren Antheil und ihre Rolle in dem Schwindeldrama ihrer Eltern erzählt hat, so ist es gewiß, daß die Welt das am härtesten getroffene und am grausamsten betrogene Opfer dieses Schwindels nicht unter den um ihre Millionen gebrachten Gläubigern Frau Theresens zu suchen hat, sondern in ihrer eigenen Tochter Eva. Denn für sie war das Dasein der Crawfords und der Millionenerbschaft ein Glaubensartikel, auf den sie, wie sie Frau Severine versicherte, im Vertrauen auf die Worte ihrer Mutter blindlings schwor. Erst in Spanien habe sie „begriffen". „Meine Eltern", erzählte Eva, „sagten mir am Abende des Aufbruchs, sie seien krank von all den Prozessen und wollten sich auf dem Lande ausruhen."

Von ihrem Entschlusse in's Kloster zu gehen, ist Eva Humbert zurückgekommen. Da die Mutter ihr erklärt hat, sie werde eingestehen, daß sie alles geleitet und ausgeführt habe, so hofft die Tochter, daß das Gericht ihr wenigstens den Vater zurückgeben wird und sie mit ihm später die Freiheit theilen kann. Die Schilderung Severines von ihrem Besuche bei Eva ist ein warmer Aufruf an die öffentliche Meinung, diesem schwergeprüften, schuldlosen jungen Mädchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber wird er gehört werden? Die Welt ist grausam und unerbittlich in ihrem Spotte. Allabendlich gehen die Gestalten der Humberts über die Bretter der Pariser Tingeltangeltheater und erwecken Heiterkeitsstürme beim Publikum. Weder Darsteller noch Zuschauer aber haben für das Unglück Evas Verständniß. Mitgefangen, mitgehangen. Danach regeln sie das Maß der Schuld und Sühne auch für diejenige, deren Rolle in diesem „größten Betrug des 19. Jahrhunderts" wahrscheinlich nur ist, das größte Opfer dieses Betrugs zu sein.

— Heutzutage sieht man viel weniger weiße Haare als früher, weil sie den meisten — vorher ausgehen.

Schwache leidende Männer kurirt



★ Innerhalb 15 bis 30 Tagen. ★ Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode. ★

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden. fason

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 30 Jahren der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Erfolg ist der beste Beweis seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrankheiten. [illegible]

Ich garantire für $10 zu heilen.

Varicocele, Geschwüre, Harn-Beschwerden, Rheumatismus, Spezifische Blutvergiftung, Verringerte Lebenskraft, Alle Katarrhalischen Affektionen, Eczema, Hydrocele, Bruch, Blasen- und Nierenleiden, Schreibt [illegible]

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,

126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS, Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau, CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Heilt Euch selbst

[illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

[illegible]

Nur drei Dollars [illegible]

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000

Ueberschuß . $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vizepräsident. George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, Bankers,

83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen.

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Successful

Des Moines Incubator Co.

Leset die Abendpost.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die feine italienische Hand. — Hat man's mit einer Kundgebung der „Cavalleria Rusticana" zu thun, mit einem Akt der „Vendetta", oder mit einer Heimlichkeit der Mafia? — Die Gebrüder Dugo und ihr Geschick. — Salvatore spurlos verschwunden, Giuseppe ermordet. — Geheimrath Pinkertons abenteuerliche Schlußfolgerungen.

Unter den mannigfaltigen Volkselementen, welche von jenseits des Meeres der Republik zuströmen, um hier sich in freierer Luft als drüben an besser gefüllten Fleischtöpfen zu ergötzen, hält kaum ein anderes an seinen mehr oder minder berechtigten Eigenthümlichkeiten zäher fest, als das italienische, welches seit einem Jahrzehnt oder mehr auch alle die anderen an Massenhaftigkeit des Zudrangs weit überragt.

Zu den italienischen Eigenthümlichkeiten hat von jeher schon der Dolch gehört. Bereits der selige Möros, welcher in Syrakus ein geschätztes Mitglied der Oppositionspartei war, als daselbst der Herr Dyonisius Ober-Bürgermeister und Ober-Budler war, führte dieses Instrument im Gewande. Viele von seinen Stammverwandten betrachten es auch heute noch als zu ihrer Ausstattung unumgänglich nothwendig. Es wäre unter diesen Umständen absonderlich, wenn wir nicht von Zeit zu Zeit zu beobachten, oder doch zu lesen bekämen, wie auch hier bei uns besagtes Gewaffen zur Anwendung kommt.

Zu Beginn der vorigen Woche wurde am Ufer der Lagune im Jackson Park die Leiche eines jungen Mannes gefunden, dessen Aussehen und Kleidung den italienischen Arbeiter verriethen. Und der Zustand der Leiche deutete ebenso unverkennbar auf italienische Arbeit hin. Nicht weniger als dreiundzwanzig Stichwunden wies der Körper des Todten auf. Die Polizei hat länger als eine Woche herumforschen müssen, bis es ihr endlich gelang, die Persönlichkeit des Ermordeten festzustellen. Endlich ermittelte sie, daß der Todte ein gewisser Giuseppe Dugo gewesen, der im italienischen Viertel der Nordseite, mit seiner Halbschwester Maria und seinem Vetter Antonio zusammen, ein anscheinend sehr friedsames Dasein geführt, dabei aber doch in beständiger Furcht vor Mördern gelebt hatte, die ihm nach dem Leben trachteten.

Daß diese Furcht keine unbegründete war, hat sich inzwischen gezeigt. Und Dugo war nicht der einzige aus seiner Familie, welcher Ursache hatte, auf seiner Hut zu sein. Seinem älteren Bruder Salvatore, der bis vor wenigen Monaten sein Hausgenosse gewesen, stellten ebenfalls im Verborgenen schleichende Feinde nach. Im Dezember des Jahres 1901 lauerten ihm in einer dunklen Nacht, als er spät nach Hause ging, in der Nähe seiner Wohnung verschiedene von diesen Widersachern auf. Es kam zu einem bösen Kampf, in dessen Verlauf Salvatore durch Revolverschüsse und Messerstiche gar übel zugerichtet wurde. Halb todt wurde er nach einem Hospitale geschafft, doch hatte er immerhin die Genugthuung, daß auch auf der anderen Seite Blut geflossen war. Der Polizei gegenüber verweigerte er über seine Angreifer jede Auskunft. Er schien seine Fehde als eine innere Familien-Angelegenheit aufzufassen, um welche eine hochmögende Obrigkeit sich nicht zu kümmern hätte. Sobald er nothdürftig wieder zusammengeflickt war, verließ er das Hospital. Die Polizei hatte in der Angelegenheit zwar verschiedene Verhaftungen vorgenommen — so die eines gewissen Antonio Romano, der ihr als Frau verkleidet in die Hände fiel — da aber kein Kläger auftrat, so konnte auch kein Richter sich einmischen, und der Fall wurde zu den Akten gelegt.

Er kam in Rückerinnerung, als eines Tages im November vorigen Jahres von dem vorbesagten Salvatore Dugo eine Frau Lombardo vor ihrer Hausthür an der Larrabee Str. über den Haufen geschossen wurde. Salvatore entzog sich der Verhaftung durch Flucht. Sein Opfer ist mit dem Leben davongekommen, aber das wäre kaum ein Grund für den Gatten gewesen, in Abrede zu stellen, daß er irgendwelche Ahnung von den Ursachen hätte, auf welche diese Todfeindschaft zwischen Dugo und gewissen Landsleuten von ihm zurückzuführen sei. Thatsache ist, daß seit jenem Mordversuch an der Larrabee Str. weit eifriger als seitens der Polizei von den fraglichen Landsleuten auf Salvatore gefahndet worden ist. Geholfen haben aber diese doppelten Bemühungen nichts. Die Polizei hat seinerzeit auch den Giuseppe über das Verbleiben seines Bruders in's Gebet genommen, sowie über den Grund des Hasses, welcher zwischen diesem und den Romanos, Lombardos u. s. w. obwaltet. Aber Giuseppe war wenig mittheilsam. Wo sein Bruder geblieben sei, sagte er, wüßte er nicht anzugeben. Wahrscheinlich hätten die Feinde ihn ausfindig gemacht und umgebracht. Als muthmaßlichen Grund der Feindschaft gab der Bruder des Flüchtlings an, daß dieser sich in ihrer Heimath dereinst geweigert, einem Freunde bei dessen Hochzeit als Brautführer behilflich zu sein. Dieser Weigerung wegen sei man dem Salvatore und auch ihm selber so aufsässig geworden, daß sie sich Beide zur Auswanderung nach Amerika entschlossen hätten.

Polizei-Inspektor Campbell, dem diese Mittheilungen gemacht wurden, nahm an, daß wahrscheinlich nicht die Verweigerung des Brautführerdienstes an sich, sondern die Ursachen, welche für diese Weigerung maßgebend waren, als der Zwietracht eigentlicher Samen zu betrachten wären, aber aus Giuseppe war nicht mehr herauszubringen, und aus Romano, Lombardo und den Anderen ebensowenig.

Jetzt, nachdem Giuseppe Dugo zu der „schweigenden Mehrheit" hinübergeschickt worden ist, sieht die Sicherheitsbehörde sich veranlaßt, der ganzen Angelegenheit näher zu treten, ohne Rücksicht auf die Wünsche derjenigen unter den Italienern, welche alle diese Vorfälle auch jetzt noch als Familien-Angelegenheiten behandelt wissen möchten, in welche Unberufene sich nicht einmischen sollten.

Ist die Annahme begründet, daß der Feindschaft zwischen Salvatore Dugo und dessen Gaugenossen eine Liebesgeschichte zu Grunde lag, so hat man es in den Schießereien und Stechereien, zu denen es hier gekommen, lediglich mit Illustrationen zur „Cavalleria Rusticana," zu der von Signor Mascagni so schön in Musik gesetzten Bauernehre zu thun, oder allenfalls mit einem Akte der Vendetta, einer Blutrache, wie sie auf Korsika, Sizilien und den umliegenden Dörfern, aber auch hier bei uns, in Kentucky, Tennessee und einigen anderen Staaten des ritterlichen Südens zum Kapitel der unabweislichen Pflichten gerechnet wird.

Gehörten die geschehenen Blutthaten zu der einen oder der anderen von diesen Klassen des Verbrechens, so brauchte man wegen derselben nicht in Aufregung zu gerathen. Ein so erfahrener Praktikus wie der Geheime Kriminalrath Wm. A. Pinkerton ist indessen anderer Meinung. Er hat sich, aus fachmännischem Interesse, mit den vorerwähnten Geschehnissen befaßt und glaubt mit aller Bestimmtheit in denselben die Hand der Mafia zu erkennen, jenes Geheimbundes, der in der Wahl seiner Mittel so wenig wählerisch ist, als ob seine Zwecke die denkbar besten wären, was in Wirklichkeit keineswegs der Fall ist. Herr Pinkerton ist der Ansicht, daß der Tod des Giuseppe Dugo nur ein Glied aus einer Kette von Verbrechen sei, die in dem pennsylvanischen Grubenstädtchen Miles Grove ihren Anfang nahm, und zwar mit der Ermordung eines gewissen Jos. Mila, der als angeblicher Polizeispion von der Mafia zum Tode verurtheilt worden war.

Jener Mila wurde eines Morgens, starr und kalt, auf der Landstraße gefunden. In der Todeswunde stak noch der Dolch, der sie geschlagen, und der Griff dieses Dolches war mit einem weißen Bändchen umwunden, dem Wahrzeichen der Mafia. Dieses Zeichens ungeachtet leistete ein gewisser Giuseppe Leo der Polizei Vorschub bei den Versuchen, die Thäter aufzuspüren. Bald darauf ging ihm die Nachricht zu, daß er sich auf sein letztes Stündlein vorbereiten möge, denn man werde ihn austilgen lassen. Leo wußte, daß man keinen Scherz mit ihm trieb. Er entfloh nach dem Westen und ließ sich in Racine nieder. Im Sommer 1901 bemerkte er dort einige Leute, die er vorher in Miles Grove gesehen. Es wurde ihm unheimlich, und er machte der Polizei Mittheilung, daß er glaube, sein Leben sei in Gefahr. Einige Tage später war er spurlos verschwunden. Alle Bemühungen, ihn aufzustöbern, sind vergeblich gewesen. Ebenso vergeblich wie die, einen gewissen Emilio Sullio wieder ausfindig zu machen, der in Miles Grove mit dem Leo befreundet gewesen ist und es diesem seiner Zeit ermöglichte, den Ort zu verlassen. Sullio war nach Chicago übergesiedelt und hatte sich hier mit den Brüdern Dugo befreundet, die mit ihm Nachforschungen in Bezug auf den Verbleib des Leo anstellten. Leo haben sie nicht gefunden, dafür ist aber auch Sullio „alle" geworden, Salvatore Dugo ist nach unterschiedlichen Kämpfen gleichfalls von der Bildfläche verschwunden und den Giuseppe Dugo hat man ermordet im Jackson Park gefunden. In dem Vororte Harvey kam es vorgestern zu einem förmlichen Straßenkampfe zwischen einer Anzahl Italienern, von denen die Einen für und die Anderen wider die Dugos Partei ergriffen hatten.

Aus diesem Material folgert Herr Pinkerton, daß man es mit einer wohlorganisirten Mordverschwörung zu thun habe. — Unhaltbar ist aber deshalb die andere Auffassung noch keineswegs. Giuseppe Leo und Emilio Sullio mögen verschwunden sein, damit ist aber noch nicht gesagt, daß man sie um die Ecke gebracht; auch in Bezug auf den Salvatore Dugo ist noch nichts derartiges erwiesen, ebenso wenig wie es mit Bestimmtheit erwiesen ist, daß die Dugos in irgend welchen Beziehungen zu Leo und zu Sullio gestanden haben. Wenn der weiß bebänderte Dolch im Herzen des Mila als eine Handelsmarke der Mafia anzusehen gewesen ist, und wenn auch Giuseppe Dugo dieser selben Mafia zum Opfer gefallen, weshalb hat man an dessen Leiche diese Geschäftsmarke nicht auch gefunden? — Daß sich in Harvey einige heißblütige Italiener in die Haare gerathen sind, hat am Ende nicht viel auf sich, auch nicht, daß die Ursache ihres Streites in Meinungsverschiedenheiten über den Dugo-Mord gelegen hat— hätten sie sich nicht wegen dieser Angelegenheit geprügelt, so wäre es aus irgend einem beliebigen anderen Anlaß geschehen.

Ein ganz besonders großes Loch hat die Beweisführung des vielerfahrenen Pinkerton gleich am Anfang. Er sagt nämlich, der in Miles Grove ermordete Mila sei ein Oesterreicher gewesen, und als Oesterreicher habe er in Italien Spionendienste geleistet gehabt — das sei der Grund gewesen, weshalb die Mafia seine Ausrottung anordnete.

Selbst in dem Falle, daß die Information der Pinkertons hinsichtlich des Mila und dessen dereinstiger Beschäftigung auf Wahrheit beruht, so wäre es erstens einmal sehr ungereimt, daß dieser Mann, welcher angeblich schon in Italien gewußt haben soll, daß ihm nach dem Leben getrachtet wurde, sich in den Vereinigten Staaten in einem Gemeinwesen hätte niederlassen sollen, das eine verhältnißmäßig starke italienische Bevölkerung hat. Noch sonderbarer aber wäre es, daß gerade die Mafia sich die Bestrafung eines politischen Spions hätte angelegen sein lassen sollen. Aber auch die politische Spionage des Mila hat etwas Widersinniges. Oesterreich und Italien sind Verbündete. Wenn sie trotzdem etwas über einander auszuforschen haben, so betrauen sie mit den einschlägigen Erhebungen schwerlich einen Menschen, der seinen Lebensunterhalt unter italienischen Kohlenschauflern zu suchen gezwungen ist. Mehr Wahrscheinlichkeit hätte schon die Annahme für sich, daß Mila ein Agent der Kriminalpolizei gewesen, ob nun der österreichischen oder der italienischen, und daß Diejenigen, welchen er nachspürte, sich ihn durch den Mord vom Halse geschafft haben. Aber mit dieser Annahme fällt ebenfalls die Folgerung in sich zusammen, daß Leo, Sullio, die Dugos und wer weiß wie viele sonst noch mit Mila gemeinsame Sache gemacht haben könnten. Daß die italienische oder die österreichische Regierung hier ein ganzes Heer von Polizei-Agenten besoldet, mit welchen die Mafia einen immerwährenden Krieg führt, das scheint gänzlich außer dem Bereich des Glaubhaften zu liegen. —ss.

Bilder aus Marokko.

Immer häufiger kommt aus dem Magh-reb, dem fernen Westen der islamitischen Welt, Kunde von Unruhen rebellischer Stämme. Man möchte ihnen in Europa gern eine politische Bedeutung zuschreiben! Warten doch die interessirten Mächte mit Ungeduld des Zeitpunktes, um die längst verabredete Auftheilung Marokkos vornehmen zu können. Mit unheimlicher Schnelligkeit sind daher bei jeder durch das Volk gehenden Unzufriedenheit mit den Rumi, den verhaßten Christen, englische, französische, spanische und italienische Kriegsschiffe vor den verschiedenen Häfen Marokkos zur Stelle, um Leben und Interessen ihrer Landsleute zu schützen und vor allem, um bei dem Raubzug nicht zu kurz zu kommen. Man beurtheilt die marokkanischen Vorgänge indeß leicht aus einem irrigen Gesichtswinkel, wobei zu erkennen ist, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Vor Jahren haben die Riffpiraten, von den Spaniern „Rifeños" genannt, Wegelagerei und Piraterie betrieben, so daß die Küstenstriche von Tetuan nach Ceuta und von Ceuta nach Kap Spartil des schwunghaften Seeraubes wegen berüchtigt waren. Noch jetzt kann mancher Seefahrer von den Streichen des Gesindels der Riff-Gebirge erzählen. Ja, selbst europäische Mächte und die Hansa mußten dem marokkanischen Sultan ihren Tribut entrichten, nur damit ihre Schiffe unbehelligt in jenen Gegenden verkehren konnten. Auch Prätendenten, die dem Sultan das Regieren erschwerten und das Volk an Zahlung der Steuern hinderten, gab es in Marokko seit Jahrhunderten. Ihre Auffässigkeit endete gewöhnlich mit der Flucht zu einem der vielen rebellischen Stämme, die manches Mal dem Sultan empfindliche Niederlagen zufügten, ihm Waffen und Weiber raubten und sodann bis auf Weiteres mit der Beute verschwanden.

Alte Feinde der Krone sind besonders die Zemour-Kabylen, die ihre Wohnsitze zwischen Rabat und Mequines haben und jetzt wieder gegen den Sultan Abdul-Asis zu Felde gezogen sind. Aber der fortwährende innere Zwist unter den verschiedenen Stämmen ist die letzte Hilfe für die Regierung des Sultans, die auch den jetzigen Wirren keine große Bedeutung beigemessen haben würde, wenn nicht der fremdenfreundliche Sultan dem fanatischen Haß durch Hinrichtung des Mörders eines englischen Missionärs Vorschub geleistet hätte. Denn dieser Mörder war ein Sheriff, ein heiliger Mann, der in der heiligsten Moschee des Landes Zuflucht gesucht hatte! Von hier aus ist er auf Befehl des Sultans zur Richtstätte geschleppt worden. Kein Wunder, daß durch Verletzung des Asylrechtes der Moscheen die gläubigen Muselmänner aufs tiefste erbittert sind! Es ist daher immerhin zu befürchten, daß die innere Zersetzung des marokkanischen Staatswesens den status quo über kurz oder lang zur Erschütterung bringen wird. Ob der Stein, der diesmal vom Atlas ins blaue Meer geworfen ist, so daß die Wellen am nahen Carpe-Felsen, dem Bollwerk von Gibraltar, hinaufzischen, ruhig zur Tiefe gleiten wird? Quien sabe? Jedenfalls verdankt Marokko die etwaige Fortdauer seiner Selbstständigkeit der Rivalität zwischen Frankreich und England und dem Gleichgewicht, welches diese beiden Mächte sich noch für einige Zeit künstlich in ihren Eroberungstendenzen bewahren.

Drohend genug sieht die ungeheure Sphinx am Thore des Friedens zur marokkanischen Küste hinüber, und noch finsterer antworten die Blicke Spaniens und des islamitischen Reiches. In der That betrachten die arabischen Stämme in den Ausläufern des Atlas das verlorene Andalusien noch immer wie ein verlorenes Paradies, und die Hallen der Alhambra sind ihnen noch immer heilig, wie anderen Stämmen die Pilgerstadt Mekka. In wunderbarer Weise verweben sich an der spanischen Küste sowohl wie an derjenigen Marokkos Phantasie und Wirklichkeit: Wer vom Meere aus durch den Farbenrausch von Blau und Weiß das Land sucht, sieht bald ein Schloß mit Kuppeln und Minarets, das sich nach und nach zu Häusergruppen mit Thor und Thürmen entfaltet, bald ein grünes Gelände, das buntfarbig aufstrebend von einer verwitterten, braunen Maurenburg gekrönt wird. Eine tiefe Stille ruht über dem verzauberten, in Sonnenglanz und üppiger Vegetation prangenden Lande, und nur am Kiel des dahingleitenden Schiffes rauschen unaufhörlich die brandenden Wogen. Dann aber tritt in das Fest der Natur eine finstere Majestät, eine scharf gezackte Kulisse — das ist der Felsenberg von Gibraltar, der sich unvermittelt aus der Meeresfläche heraushebt. Von unten bis oben mit Kanonen gespickt, ist er thatsächlich ein riesiger Schildposten — uneinnehmbar für den Belagerer und verderbenspeiend für den Angreifer.

Reizvoll ist das Bild vom schmalen Grat des Felsens, vom „Signal House" aus, wo sich der Blick über die beiden einander sich nähernden Pole zweier Welttheile weitet und zwei Meere umfaßt. Der heroische Zug der Landschaft, der diesseits sich in eine Kette von Idyllen auflöst, findet an der marokkanischen Seite in weißen schäumenden Brandungen und in dem weißen Strand von Ceuta und Melilla, den spanischen kleinen Festungen, seine Ausläufer. Aber an beiden Küsten ist die Staffage des buntfarbigen Völkergemisches dieselbe, hüben und drüben sind es überwiegend Epigonen der Khalifenreiche... an spanischer Seite die zügellos sich entfaltende Lebenslust, die ihren schönsten Ausdruck in der Andalusierin findet, wenn sie stolz erhobenen Hauptes und blumengeschmückt ihren Tribut zu fordern scheint: „Sieh mich an, denn ich bin schön" — — an maurischer Küste das Bild herabgekommener Größe, Städte, die aussehen, als seien sie zusammengeschossen, Menschenknäuel mit verstümmelten Gliedern, schmutzstarrende Hispaniolen und schwermüthig blickende Augen vorüberhuschender Frauen im weiten, alles verhüllenden Burnus. Aber . . . „Allah il Allah. . ."

— Das Schönere. — Er: „Nicht wahr, liebe Hedwig, so eine Schlittenfahrt ist doch was außergewöhnlich Schönes?" — Sie: „Noch schöner, wenn dadurch eine Verlobung zu stande kommt!"

— Das beste Mittel. — „Na, Bummel, — was machst Du denn da?" — „Eine Schwitzkur!" — „Was — mit Kaltem-Wassertrinken?" — „Ganz recht — wenn ich es bloß sehe ‚schwitz' ich schon—jetzt erst, wenn ich's trink'!"

BOSTON STORE

STATE AND MADISON STS

Die Preise für Muslin-Unterzeug

während des Januar-Verkaufs sind in der That interessant für sparsame Käufer — nirgends in der Stadt sind so gut gemachte Kleider zu so niedrigen Preisen markirt.

Muslin Damen-Gowns, mit Spitze und Stickerei besetzt, alle Muster, werth von 59c bis $1.25, Montag zu 98c, 79c, 69c, 49c — 39c

Muslin Damen-Gowns, Tucked Yoke, gut 39c werth, um 9 Uhr Vormittags — 19c

Muslin-Chemise, die gewöhnl. 25c-Sorte, Montag, speziell — 10c

Muslin Damenhosen, hohlgesäumte Flounce, Andere verlangen 25c dafür, zu — 12½c

Farbige Unterröcke, tiefe Flounce, 2 Ruffles, vollständig 79c werth. Montag — 39c

Flannelette Wrappers, hübsche Farben, Flounce Skirt, ein Bargain zu 69c, Montag — 35c

Dr. Denton's gestrickte Nachtkleider für Kinder, positiv 99c werth,— morgen — 49c

Wollene Gamaschen für Kinder, in schwarz und weiß, werden sonst für 25c verkauft, Auswahl — 10c

Kleider-Futterstoffe.

Kluge Frauen kaufen jetzt und erhalten den Vortheil von diesen billigen Nach-Inventur-Preisen.

36-zöll. schwarz geblümter und gestreifter Mercerized Sateen, für Drop-Skirts, permanenter Finish, gut 25c werth, Montag, per Yard — 15c

Reinwoll. Moreen, für Unterröcke (nur roth), gut 40c werth, zu, Yd. — 11c

Double-Faced Silesia Waist-Futter, Andere verlangen 15c, morgen, Yd. — 7c

2500 Yards beste Qualität Soft-Finish Futter-Cambrics, vom Stück, von 9 bis 10 Uhr Vorm., per Yard — 1c

36-zöll. schwarze Seide-Serge, für Jacket- od. Mantelfutter, spez., zu, Yd. — 17½c

6000 Yds. importirtes Mercerized Italian Venetian Tuch, dauerhafter Finish, die gewöhnl. 40c-Qualität, Montag, Yd. — 22c

Imitation Hair-Cloth, schwarz oder weiß, die 8c-Sorte, Montag, Yard — 2½c

36-zöll. graues oder braunes Gras Linnen, Zwischenfutter (schrumpft nicht, Yd. — 6c

Taschentücher.

Reinleinene hohlgesäumte Damentaschentücher, mit kleinen gestickten Buchstaben, sonst im Retail 10c—Montag — 4c

Ganz weiße Union Linnen Männertaschentücher, schmaler Saum, sehr hübsch bestickte Buchstaben, Seconds von Fabrikanten— dessetwegen ist der Preis anstatt 15c nur — 6c

Kleider.

Gerade jetzt könnt Ihr die Hälfte sparen, wenn Ihr hier kauft.

Männer-Anzüge, gefertigt von reinwoll. Stoffen, gestreift und karrirt— $5.00 ist der sonstige Preis — Montag zu — $2.98

Graue und blaue Cheviot Männer-Ueberzieher, warm gefüttert, Größen bis zu 44, werth $5. — Montag — $2.98

Blaue Chinchilla Knaben-Reefers, Größen bis [illegible] Jahre, Montag — 69c

Doppelbrüstige Knaben-Anzüge, gefertigt von guter Qualität Stoffe, allerneuestes Muster, Größen 7 bis 15, vorzügl. $1.75-Werth, Montag — 89c

Strikt reinwoll. Knaben-Kniehosen, sollten für 50c verkauft werden, morgen zu — 23c

Glatte und gestreifte reinwollene Männerhosen, Werthe bis zu $2.00, Montag zu 98c und — 79c

Sehr schwere reinwollene graue Cassimere und reinwollene schwarze Cheviot Männerhosen, werden sonst zu $3.00 verkauft, Auswahl zu $1.59 und — $1.48

10,000 Yards Seiden-Mull,

in allen Farben, schlichte, fancy und bestickte Effekte, in Längen, werth 39c—auf dem Hauptflur — per Yard zu — 12½c

Kurzwaaren, Fancy-Waaren

Corticelli beste 100-Yd. Nähseide, per Spule — 4c

Corticelli beste 1-Unze Dreßmaker Seide, nur in Farben, werth 60c per Spule, Montag, per Spule — 12½c

Richardsons Royal 100-Yd. Nähseide, per Spule — 3c

Gute importirte Gold Eye Nadeln, 5 Papiere für — 1c

Aluminium Fingerhüte, 4 für — 1c

Antiseptische Schweißblätter, alle Größen, per Paar — 3c

Satin-überzogene Dreß Stays, alle Farben — leicht beschmutzt durch Anfassen — per Set — 1c

Reinseidenes Seidentaffeta Einfaßband, per Bolt — 3c

Belding Bros.' und Brainerd & Armstrongs Wasch-Stickseide, um 8 Vorm., 6 Stränge für — 1c

Volle Auswahl Brainerd & Armstrongs berühmte Wasch-Stickseide, Filo, Rope, twisted Roman und Caspian Floß, Montag, per Strang — 2c

Blankets, Comforters

zu erstaunlich billigen Preisen. 2. Floor.

Schwere Bett-Comforters, stark, gut überzogen, morgen, Auswahl zu — 59c

Bett-Comforters, extra feine weiße Wattefüllung, neueste Entwürfe, große Sorten, fancy quilted oder geknüpft mit Worsted, würden billig sein zu $2.00, Montag — $1.29

850 Paar 10-4, 11-4 und 12-4 californische woll. Bett-Blankets, in weiß, grau, lohfarbig, scharlach und Novelty Plaids, einige sind Fabrikreste und leicht beschädigt, andere leicht beschmutzt, und einige sind die Odds und Ends einer wohlbekannten westlichen Blanket-Fabrik, Werthe bis zu $13.00 Räumungspreis, Paar, $6.98, $5.98, $4.98, $3.98, $2.98, $2.48, $1.98 und — $1.79

10-4 Red Croß Scharlach wollene Bett-Blankets, extra Größe und Gewicht, Montag nur — $1.79

Bezahlt nicht bis geheilt.

Falls Ihr an Varicocele, Nervenschwäche, zugezogene Leiden, Blutvergiftung oder an irgend einer Schwäche leidet, die Euch Eures Glückes und geschäftlichen Erfolges beraubt, so

Prüft unsere Geschicklichkeit

Und bezahlt nicht bis Ihr Euch überzeugt habt, daß wir Eure Krankheit bemeistern können.

Wir wenden uns besonders an jene chronisch Leidenden die bei andern Aerzten waren, ohne Heilung zu finden. [illegible]

DR. MEYERS & CO., 119 Ost Madison Str., Chicago, Ill.

Sprechstunden—9 Vorm. bis 5 Nachm. Abends—7 bis 8. Sonntags—9 bis 12.

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. [illegible]

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Unser Rietörn-Tripp von Juhropp letzten Fall war auch kein Picknick!

Grieshuber: Wenn wir auch viel Sturm gehabt haben, wir sind doch wenigstens rechtzeitig angekommen. Die „St. Louis" hat aber eine volle Woche Verspätung gehabt ....

Quabbe: Die „St. Louis" hat bloß ihrem Namen Ehre gemacht, denn St. Louis und Rückständigkeit sind identische Begriffe. Der große Jahrmarkt, Weltausstellung pompöserWeise genannt, kommt ein Jahr zu spät, und gar zwanzig Jahre zu spät schicken die St. Louiser ihre Budel-Politiker in's Zuchthaus.

Lehmann: Det Mallhör von die „St. Louis" wird aber ein jefundenes Fressen for manche Politikers sind.

Quabbe: Für manche Politiker?

Lehmann: Na, jewiß for die Politikers, wo die armen Schiffsbauern mit 'ne Unterstützung uff Rejiments-Unkosten unter die Arme jreifen wollen. Wenn die Schiffsinspektors jetzt 'nen Bericht innreichen, in wat for 'ne trostlose Beschaffenheit die Dampfer der amerikanischen Linie sich befinden, jloobense denn nicht, det die Politikers aus die kaputtenDampfkessel Kapital schlagen werden? Sie können den amerikanischen Volk beweisen, det es sich mit so 'ne baufällije Kasten uff alle Meere lächerlich machen duht, und det es 'ne Ehrensache for ihm is, mit Moses un' die Propheten herauszurücken, det der Schiffstrust sich anständije Schiffe bauen kann.

Quabbe: Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß uns gute Schiffe dringend Noth thun. Sofern es sich aber um die unentbehrliche Staatshilfe für die Schiffsbauer handelt, erklärt man, daß das für solche Zwecke bewilligte Geld gerade so gut wie in's Wasser geworfen sein würde.

Lehmann: Heilijer Strohsack! Det bringt mir uff'n juten Jedanken! Jute Schiffe brauchen wir! Un' kriegen können wir sie, wenn wir den Schiffstrust 'ne anständije Unterstützung zukommen lassen. Kohlen brauchen wir aber ooch, und noch viel nothwendijer als Schiffe. Donnerwetter! Wär' das nich 'ne jroßartije Idee, wenn wir nu' den Kohlentrust 'ne jans exemplarisch jroßartije Unterstützung zukommen ließen ... Vielleicht jeht's denn!—

Quabbe: Sie treiben da mit Entsetzen Scherz, Herr Lehmann! Gott sei Dank, daß es nur Scherz ist, und daß das Volk jetzt diese Vampyre, die sein Blut ausgesogen haben, vor seinen Tribunalen zur Rechenschaft fordert.

Grieshuber: Gut gebrüllt, Löwe! Wissen Sie aber auch, Quabbe, daß diese „Zurrechenschaftforderung", wie Sie die auf allgemeines Verlangen eines geehrten und frierenden Publikums in Szene gesetzten Eulenspiegel-Komödien nennen, eine ebenso große Dummheit ist, wie der Vorschlag Lehmanns. Das ganz ungeheuer viele Geld, was diese Prozesse kosten werden, ist fortgeworfen, total nutzlos fortgeworfen. Warum kann man es denn nicht gerade so gut den Kohlenbaronen geben?

Quabbe: Was reden Sie: Fast ein halbes Hundert Anklagen hat die „Special Grand Jury" erhaben! Fast ein halbes Hundert Anklagen in einem einzigen County eines einzigen Staates! Und nun rechnen Sie aus, wie viel Counties es in allen Staaten gibt; und überall, allüberall werden die Verschwörer gegen die Wohlfahrt des Volkes vor die Schranken gefordert! Und da glauben Sie wirklich, daß es ihnen gelingen könnte, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen!

Grieshuber: Ich will Ihnen 'mal was sagen! Ich bin doch schon ein ziemlich alter Kerl, habe alle möglichen Krankheiten und bin, wie man so zu sagen pflegt, fertig zum Abschieben; aber ich wette mit Ihnen um 100 Dollars, daß ich noch mit der größten Gemüthsruhe alle die Gefängnißstrafen, die in diesen Prozessen verhängt werden, absitzen will, mit anderen Worten, ich wette, daß kein einziger „Kohlenbaron", kein „Eisenbahn-Präsident", kein „Großhändler", kurz und gut, Keiner, der wirklich an der Kohlennoth schuld sein kann, auch nur eine einzige Stunde wirklich brummt. Die kleinen Pintscher, die die armen Leute mit dem Gewicht betrogen haben u. s. w., nehme ich natürlich aus.

Lehmann: Warum wetten Sie nicht, Quabbe?

Quabbe: Ich wette prinzipiell nicht.

Lehmann: Aha! Ausrede muß sind! Ick will Ihnen sagen, warum und woso Sie nich' wetten! Sie wissen jrad' so gut, wie ick, det die Netze, wo unsere Richter ausspannen, um die Uebelthäter zu fangen, janz anders sind, wie die bei'n Fischfang. Bei die Fischer ihre Netze schlüppen die kleinen Fische durch die Maschen, wenn der Staatsanwalt aber sein Netz auswerfen duht, denn jehen ihn die jroßen durch, und wat er denn nach Joliet zum „Innsalzen" schicken kann, is bloß kleines „Kroppzeug".

Charlie (der Wirth): Wenn ich an die Jury käme...

Lehmann: Kommst Du nich'! Als „Divekeeper" betreibst Du ein anrüchijes Gewerbe ....

Charlie (den Einwurf nicht beachtend) ... würde ich für Freisprechung aller Angeklagten stimmen. Mit demselben Rechte, wie die Kohlenbarone könnte man ja auch alle anderen Geschäftsleute, die sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen, alle Arbeiter, die sich zur Erlangung höherer Löhne vereinigen, in's Zuchthaus schicken. Es gäbe nicht genug Zuchthäuser, nicht genug Richter ....

Grieshuber: Wenn Du und mit Dir die übrigen 1,999,999 Chicagoer endlich zur Einsicht kommen, daß wir nicht genug Richter haben, um alle Gesetze strikt durchzuführen, hat die Kohlennoth doch ihr Gutes gehabt. Bis jetzt haben wir das immer nicht glauben wollen und die Politiker unschuldigerweise im Verdacht gehabt, durch ihre Forderung nach mehr Richtern neue Faulenzerstellen schaffen zu wollen ... da werden wir ihnen also bitteres Unrecht gethan haben ...

Lehmann: Ja, in die Politik is ooch nich' Allens Jold, wat jlänzt, un' nich Allens Kohlöl, wat stinkt, wie bei'n früheren Oelinspektor Burke. Jotte nee, wie Wallensteins Bild, hat der arme O. R. Burke ooch, von der Parteien Haß zerfleischt, wejen die Oeljeschichte in die Jerichte umherjeschwankt un' nu' erst neulich hat 'n der Richter endlich jlänzend freijesprochen, weil er die 30,000 Dahler ja nich' etwa jestohlen, sondern bloß durch eine Lücke des Jesetzes statt in die Stadtkasse in seine eijene hat fallen jelassen!—

Grieshuber: Der Vergleich zwischen dem Generalissimus des Deutschen Kaisers und dem Generalissimus des Chicagoer Bürgermeisters ist gar nicht so unübel; Wallenstein und Burke standen Beide hoch in der Gunst ihrer Herren; Beide sahen aber in ihren Herren nur die von ihnen Beherrschten. Beide glaubten daher, ihren Herren befehlen zu können. Da diese aber nicht blinden Gehorsam zeigten, so intriguirten sie mit den Feinden derselben. Leider aber hört hier die Parallele auf, denn der österreichische Generalissimus fiel, ehe er noch seinen Verrath ausführen konnte, unter den Streichen der Kaisertreuen; hier aber wird Harrison unter den Stimmzetteln der Burke-Anhänger begraben werden.

Charlie (der Wirth): Solche gruseligen Mordgeschichten erzählen sich am Besten im Dunkeln; ich glaube, ich drehe das Gas ab.

Lehmann: Wenn Du Dir noch einmal unterstehen duhst, uns durch Deine dämliche Jasjammereien unsere jebildete Unterhaltung zu unterbrechen, werd' ick Dir 'n Licht uffstecken. —Wat ick sagen wollte, habt Ihr jelesen, det der Sultan von Sulu dodt is?—Det wird den Onkel Sam wieder 'n schönes Stück Jeld kosten!—

Grieshuber: Allerdings wird er ihn anständig begraben lassen müssen. Dafür aber braucht er dann auch in Zukunft die 5000 Dollars Pension nicht mehr zu zahlen. Onkel Sam macht also immerhin ein gutes Geschäft dabei.

Lehmann: Ja, Kuchen!—Denkst Du nicht an die 10,000 Weiber, wo er in seinen Harem hinterläßt? Die hinterläßt er den guten Onkel. Als Wittwen von 'nen Staatspensionär haben die nach seinem Dode jerade so jut Anspruch an den Jeldbeutel von 'n Onkel Sam, wie der dodtjejangene Sultan vor seinem Dod jehabt hat. — Da heißt's ooch: Stirbt der Fuchs, denn jilt der Balg!—

Quabbe: Sie reden da eineMasse Makulatur zusammen!—Die Harem-Frauenzimmer haben nicht den geringsten Anspruch.

Grieshuber: Sie haben Recht, Quabbe! Aber selbst wenn die Haremsdamen einen Anspruch auf Wittwen-Pension hätten, würden sie dieselbe nicht lange beziehen. — Unsere „Boys in Blue" würden sie wie frische Semmeln wegheirathen!—

Lehmann: Et is eijentlich doch recht erfreulich, det sich die Philippiners so schnell und so leicht von unsere Kultur belecken lassen!—

Grieshuber: Was weißt Du davon?

Lehmann: Na, ick meine man so. Wenn so Einer, wie der Aguinaldo, wo noch vor'n paar Jahre in jedem Dime-Museum als Menschenfresser Furore machen konnte, nu' det Ei des Kolumbus durch die Zinsuffzins-Rechnung uff'n Kopp stellt ...

Charlie (der Wirth): Lehmann, rappelt's? ....

Lehmann: Uff'n Kopp stellt, sage ick, und den Onkel Sam vorrechnet, det er, wenn er die Philippiners 20 Millionen pumpt, noch achtzig Millionen dabei verdient, denn, sage ick, kann ick mir der Ansicht nicht verschließen, det es Licht jeworden is ...

Charlie (der Wirth): Und hier wird's gleich dunkel werden!—

Grieshuber: Du hast Recht, Charlie. Der Lehmann ist heute wieder gefährlich. — Also, los dafür — — bring uns die Karten!

Für die Küche.

Flank Roulade. — Man legt ein Stück Rindfleisch (Flankenstück) von 3 Pfund Gewicht auf ein Brett, bestreut es mit 1 Theelöffel Salz, ½ Theelöffel Pfeffer, dann breitet man eine Fülle von frischem Schweinefleisch, streicht sie über das Fleisch, rollt es auf und umbindet es mit Bindfaden, ¼ Pfund fein geschnittenes Rindsfett läßt man in einer Kasserolle heiß werden, gibt das Fleisch hinein, dreht es oft um und läßt es von allen Seiten Farbe nehmen, dann gibt man 1 Tasse Wasser, 1 Zwiebel und 2 Scheiben Karotten hinzu, läßt das Fleisch zugedeckt langsam 2½—3 Stunden kochen, oder man setzt die Kasserolle in einen mittelheißen Ofen; wenn die Sauce verkocht, gibt man hin und wieder noch etwas kochendesWasser hinzu. Anstatt Wasser kann man auch ½ Kanne Tomaten hinzugeben. Kurz vor dem Anrichten legt man das Fleisch auf eine Schüssel,entfernt das Fett von der Sauce, vermischt 1 Eßlöffel Mehl mit ½ Tasse Wasser, gibt es zu der Sauce, läßt 2 Minuten kochen, gibt so viel kochendes Wasser hinzu, daß es eine sämige Brühe wird, läßt sie noch 5 Minuten kochen, passirt die Sauce durch ein Sieb. gibt 2 Löffel Sauce über das Fleisch und die übrige in eine Sauciere.

Szekely - Gulasch mit Sauerkraut.— Eine feingeschnittene Zwiebel röstet man in Butter, gibt dann 2 Pfund in Würfel geschnittenes Schweinefleisch hinzu und läßt es anbräunen. Hierauf thut man ½ Pfund Sauerkraut sowie eine Tasse voll Rahm (Sahne), die mit einem Eßlöffel Mehl abgequirlt ist, dazu, salzt und pfeffert und läßt das Ganze 2—3 Stunden langsam dünsten. Vor dem Anrichten kräftigt man das Gericht mit 1 Theelöffel Fleischextrakt im Geschmack

Fleischpudding. — Anderthalb Pfund derbes, aus der Nuß geschnittenes Kalbfleisch wird, nachdem man es von allen Sehnen und Häuten befreit hat, ganz fein gewiegt und dann durch ein Sieb getrieben. Hierauf läßt man 2 Unzen Butter mit 2 Unzen Mehl, welches man vorher mit ½ Gill Wasser klar verquirlt hatte, unter beständigem Rühren so lange kochen, bis es sich von der Kasserole rein ablöst, und stellt die Masse dann sogleich, nachdem man erst noch 2 Unzen frische Butter darin verrührt und das ganze hierauf in eine tiefe Schale gestürzt hatte, beiseite. Ist die Masse etwas abgekühlt, so rührt man 4 ganzeEier und 1 Gill süße Sahne nach und nach daran, thut etwas Salz und zuletzt das Ganze in eine vorbereitete Puddingsform, stellt diese bis ¾ ihrer Höhe in ein kochendes Wasserbad und läßt den Pudding in einer Stunde darin gar werden. Eine Butter-, Kapern-, Sardellen- oder Krebssauce ist zum Pudding passend, auch eine weiße Weinsauce.

Bratwürstchen in Weißwein. — Etwa 1½ Pfund Bratwürstchen bringt man mit 1 Glas Weißwein und 2 Messerspitzen Pfeffer in eine Pfanne, deckt die letztere zu und läßt alles 8 Minuten kochen, nimmt dann die Würste aus der Pfanne und stellt sie warm. Nunmehr fügt man zu dem Wein 1 Glas recht starke Auflösung von Bouillonkapseln und läßt diese Sauce vier Minuten einkochen, worauf man dieselbe vom Feuer nimmt und ¾ Unzen Butter, sowie einen Löffel gebackte Petersilie darunter verrührt. Beim Anrichten legt man die Würstchen auf eine warme Schüssel und gießt die Sauce darüber.

Hecht im Mantel. — Ein Hecht von 4—5 Pfund oder zwei kleineHechte werden sauber gereinigt, auf eine entsprechend große Schüssel gelegt, mit Pfeffer und Salz bestreut und mit ½ Quart Weißwein nebst dem Saft einer Zitrone begossen. In dieser Marinade verbleibt der Fisch bis zum nächsten Tag. Dann wird er herausgenommen, und die Marinade mit einem aus 1 Eßlöffel Mehl und 1 Eßlöffel Butter hergestellten Schwitzmehl verkocht; man legirt sie mit 2 Eidottern zu einer dicken Sauce, bestreicht hiermit den Fisch, streut obenauf 4 Eßlöffel Semmelkrumen mit 2 Eßlöffeln geriebenen Parmesankäse vermischt,und bratet ihn im Ofen mit ¼ Pfund zerlassener Butter und ½ Quart starker Bouillon, die nach und nach zugefügt wird, gar.

Kraftsalat. — 1 Unze Kalbsbraten, 1 Unze Roastbeef, 1 Unze gehackter Schinken, vier Sardellen, ein hartgekochtes Ei, ein halber Eßlöffel Provenzeröl, Zitronensäure nachGeschmack, 1 Messerspitze Fleischextrakt in zwei Eßlöffeln lauem Wasser aufgelöst. Das Fleisch und die gewaschenen, entgräteten Sardellen und das Ei werden ganz fein gehackt, alles gut untereinander gemischt, das aufgelöste Fleischextrakt mit dem Oel hinzugegeben und mit Zitronensaft abgeschmeckt.

Pikante Tomaten - Sauce zu kaltem Fleisch. — (Auch vorzüglich als Würze unkräftiger Suppen und Braten-Saucen) 8 Pfund reife Tomaten werden mit ½ PfundZwiebeln und 4 Zehchen Knoblauch weich gekocht und durch ein Sieb getrieben. Alsdann fügt man hinzu: ½ Pint Weinessig, 1 Theelöffel Nelken, ⅓ Unze Pfefferkörner und 5 Lorbeerblätter. Hiermit läßt man die Masse so lange aufkochen, bis sie die nöthige Konsistenz hat, dann rührt man sie nochmals durch ein feines Sieb. Nach dem Erkalten füllt man die Sauce, die breiartig sein muß, in kleine Steintöpfchen oderGläser und verschließt diese mit dünnem Papier oder Gaze. Kühl aufbewahrt, hält sich diese vortreffliche Sauce sehr lange

Karthauserklöße. — Milchbrödchen werden auf einer Reibe abgerieben und halb durchgeschnitten. Zu drei Semmeln nimmt man 2 Tassen Milch, 2 Eier, 1 Eßlöffel Zucker und etwas Zitronenschale, Muskatblüthe oder Zimmt, klopft es gut durcheinander, gießt es über die Brödchen und läßt sie 2—3 Stunden darin weichen. Nachdem sie durch und durch weich geworden, bestreut man sie mit der abgeriebenen Rinde und backt sie in reichlich heißer Butter dunkelgelb.

Braune Zwiebelsauce. — Die Zwiebeln schwitzt man mit einigen Schinkenabgängen, einigen Pfefferkörnern und etwas Butter braun, fügt zwei Löffel voll Mehl und sodann etwas Syrup hinzu, rührt alles klar, verkocht es mit Fleischbrühe oder Wasser und gibt endlich den etwas süßlichen Beguß, der aber sehr beliebt ist, mit Kartoffeln und Rauchfleisch oder Schlackwurst, auch wohl mit gekochtem Rind- oder Schweinefleisch, zu Tisch.

Englischer Apfel - Pudding. — 1 Pfund Mehl, ½ Pfund ganz fein geschabtes Nierenfett, 1 gehäufter Theelöffel voll pulverisirten Ingwer, deßgleichen Salz. Alles dies reibt man gut untereinander und macht dann mit kaltem Wasser einen Teig daraus, der wie Weißbrodteig tüchtig verarbeitet wird und nicht an den Händen klebt. Dann rollt man den Teig rund und legt eine Serviette in eine tiefe Schüssel, stäubt etwas Mehl darüber, legt das ausgerollte Blatt hinein, füllt es mit in Viertel geschnittenen sauren Aepfeln, und einigen ganzen Nelken, drückt den Teig oben fest zusammen,bindet dasTuch zu und kocht den Pudding in kochendem Wasser und 2 Eßlöffel Salz 2 Stunden stark und ununterbrochen, ohne welches der Pudding einen dichten Streifen erhält. Er wird mit Zucker und ohne Sauce servirt.

Apfelbrotspeise. — Altbackenes Brot wird gerieben und mit Zucker, Zitronensaft, 8—10 Stück gestoßenen Nelken, einem Eßlöffel Wasser vermengt. Hiervon streut man eine zweifingerhohe Schicht in eine mit Butter bestrichene Form. Hierauf kommt eine dreifingerdicke Schicht in Scheiben geschnittener, gesüßter, geschmorter Aepfel — hat man keine frischen, so kann man auch getrocknete Ringäpfel nehmen — zum Schluß wieder eine Schicht des geriebenen Brotes, welches mit Butter bestrichen und Gelbei übergossen wird. Diese Mischung läßt man eine Stunde im Bratofen backen. Diese Speise schmeckt kalt noch besser als warm.

SCHLESINGER AND MAYER

MONTAG-BARGAINS

Neue Madison Straße Basement-Tische

Das neue Madison Straße Basement wird am Montag der Verkaufsplatz sein von riesigen Quantitäten von Waaren, wir müssen mit denselben räumen ohne Rücksicht auf den Preis. Alle angebrochenen Assortiments, alle Ueberschuß-Partien, alle Partien, die wir nicht mehr weiter führen, als Folge der Umbau-Veränderungen und Mangel an Raum, werden nach dem neuen Madison Straße Basement geschafft, wo der ganze Raum mit Tischen besetzt ist, um die Auswahl leicht zu machen.

Seide-Braid-Tisch — Seide und Mohair, Gold Dreß Braids—25c Werth, **2c.**
Porzellan-Tisch—Odds und Ends, Teller, Fruchtgeschirre usw.—20c Werth, **5c.**
Männer-Nachthemden-Tisch—Odds und Ends, etwas beschmutzt—50c Werth, **29c.**
Notion-Tisch—Odds und Ends in Notions—werth bis zu 25c, **5c, 3c** und **1c.**
Sacque-Tisch—65c beschmutzte Dimity, Lawn, Eiderdaun Sacques—um damit zu räumen, **39c.**
Kimono-Tisch—$1 Flannelette Kimono Lounging Robes, **69c**—50c Sateen Unterröcke, **39c.**
Bänder-Tisch—1½ bis 5 Yard Rester—35c, 20c und 10c Werthe, **15c, 10c** und **5c.**
Waist-Tisch—Chambray, einfach schwarz, weiße und schwarze Tupfen—$1 Werth, **50c.**
Handtücher-Tisch—19x38 schwere Huck-Handtücher—werth bis zu 15c—um damit zu räumen, **8c.**
Stickerei-Tisch—Muster von Hamburg, Swiß, Nainsook Stickereien, 1½ bis 3 Yds., **15c, 10c** und **5c.**
Korsetbezüge-Tisch —Franz. Facon Korsetbezüge, Beinkleider, Gowns, Skirts, **39c, 25c, 10c.**
Damen-Coat - Tisch—Coats, kurze und mittellange—$10 und $20 Werthe, **$5.**
Mädchen-Coat - Tisch—Odds u. Ends von Partien, angebrochenePartien, dasDoppelte werth, **$3.75.**
Waschstoffe - Tisch—Fabrikrester von Frühjahrsstoffen, wth. bis zu 25c—**12½c, 9c, 7c** und **5c.**
Schuh-Tisch—Winter - Schuhe für Damen, über 20 Facons, $2.50 und $3 Werthe, **$1.95.**
Kleiderstoffe-Rester—alle Sorten von Facons, Stoffen, 50c bis $1.50 Werthe, **50c** und **25c.**
Korset-Tisch—S. & M. Specials, weißer Batiste, geradeFront, sowie angebrochene Partien von kostspieligen Korsets, **50c.**
Seife-Tisch—Seconds von Jas. S. Kirk & Co., Werthe bis zu 8c, zu **3c.**
Seide-Mull - Tisch—Rester von seid. Mulls, Madras, Dimities, Mousseline de Soie, **12½c** und **5c.**
Leinen Suitings Tisch—fancy leinene Suiting, 36 Zoll breit, waren 50c, zu **12½c.**
Challies-Tisch—seidengestreifte, bedruckte wollene Challies, einzelnePartien,um zu räumenMontag **17c**
Betttücher- und Bezüge-Tisch—50c gebleichte Betttücher, 2¼x2½ Yards, zu **35c.**
Betttücher- und Bezüge-Tisch—50c gebleichte Betttücher, 2¼x2½ Yards, zu **39c.**
Spitzen-Tisch—fancy gestickte u. hohlgesäumte Doilies, Squares und Tidies, 25c Werth, **5c.**
Knaben-Waist - Tisch—Mother's Friend, Star, Cadet Waists, 75c u $1 Werthe, 3 f. $1, Stück **35c.**
Schuh-Tisch—Muster und einzelne Paare von Damenschuhen, Slippers, Männer-Slippers, **95c.**
Seidenrester-Tisch—50c bis $1.50 Yard Werthe, zu **50c** und **25c.**
Handschuhe-Tisch—Alle die einzelnen Paare, angebrochenen Partien für endgiltige Räumung, **35c.**
Damenstrümpfe - Tisch—Angebrochene Partien von Damen- u. Kinderstrümpfen, bis zu 40 wth., **15c.**
Bilderrahmen-Tisch —Cabinet Rahmen, drei Oeffnungen, viereckig oder oval, **25c.**
Muster-Gürtel - Tisch—Muster-Partie von modischen Gürteln, bis zu $1 Werthe, zu **25c.**
Damen-Unterzeug - Tisch—Merino Leibchen und Beinkleider, gerippt, **25c.**

Irgend Jemand, der diese Abtheilung nicht besucht, läßt eine außerordentliche Gelegenheit vorübergehen—Waaren werden zu Preisen verkauft, die bedeutend unter den Kosten sind, welche wir dafür bezahlten.

Die Mutterliebe.

Eine Scheidungsgeschichte von Hans Hyran.

Von allen Gefühlen und Empfindungen, die die menschliche Brust birgt, ist die Liebe die köstlichste und schönste. Die Menschen lieben einander, und wenn sie es thun, so schwebt ein Abglanz des Ewigen über ihrer Liebe. Der Mann umarmt das Weib, und ihre Herzen und Lippen fließen über von Schwüren der Treue bis zum Tode! — Aber das Leben kommt und reißt Aber das Leben kommt und reißt hohnlachend die von einander, die sich nicht endliche Klage tönt es aus den verschmähten und verlassenen Herzen über die gestorbene Liebe .... Doch eine Liebe lebt, die nicht sterben kann und nie verlöschen, eine Liebe, die über den Tod hinaus noch die Geliebten segnet, die unendlich ist wie das Weltenmeer und ewig wie der blaue Himmel — die Mutterliebe ....

* * *

Im Vorzimmer des Anwalts Lorensen stand eine elegant gekleidete junge Frau, die, ihr Taschentuch in den schmalen Händen nervös zerdrückend, abwechselnd auf die Schreiber sah, deren Feder auf dem Papier knirschten, um dann wieder hinauszublicken durch das breite Fenster auf die Straße. Von den Leuten, die vorübergingen, sah man nichts als die Regenschirme, denn es regnete stark, und der müden, todttraurigen Frau da oben am Fenster schien es, als sei das Wetter immer so gewesen und würde auch immer so bleiben ....

Zwei Stunden wartete sie nun schon hier. Einer nach dem anderen wurden die Besucher hineingerufen in das Zimmer des Rechtsanwalts, der ein berühmter Mann war und besonders einen Ruf für Ehescheidungssachen hatte.

Endlich! Der letzte vor ihr, ein dicker, kleiner Herr, mit rothem Gesicht und einer Glatze, kam aufgeregt heraus, suchte seinen Zylinder und vergaß, als er ihn gefunden hatte, den Hut aufzusetzen.

„Darf ich bitten, gnädige Frau", sagte der Anwalt, ein noch junger, ganz schwarz gekleideter Mann.

Von seiner sympathischen Stimme angenehm berührt, hob die junge Frau ihre tiefen grauen Augen zu seinem Gesicht und fand, daß es zwar nicht schön, aber vertrauenerweckend aussähe.

Als sie in dem Sessel dem Anwalt gegenüber saß und den Anfang zu dem, was sie zu sagen hatte, nicht finden konnte, nahm jener selbst das Wort:

„Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?"

Er sprach mild und sanft, denn auch er fühlte sich wunderbar angezogen von dieser schlanken, blonden Erscheinung und dem zarten Gesicht, dem der Schmerz nichts von seinem Liebreiz raubte.

Und wie sie darauf nur leise zu weinen anfingt, setzte er hinzu:

„Sie haben Kummer, und da Sie zu mir kommen, muß ich leider annehmen, daß Sie verheirathet und in Ihrer Ehe unglücklich sind?"

Sie nickte und dann sich gewaltsam zusammenraffend, erzählte sie ihm ihr Leid. Ihr Gatte — sie nannte den Namen eines bekannten Sportsmannes — sei nicht zu ihr, wie sie es verlangen mußte .... Ihre Ehe sei eine reine Neigungsheirath gewesen, aber schon sehr bald nach der Hochzeit sei ihr gegenseitiges Verhältniß getrübt worden ... Und nun erzählte sie dem Rechtsanwalt die Einzelheiten dieses von Tag zu Tag sich verschlechternden Ehelebens. Aber bei all' dem tiefen Schmerz, den sie in der Erinnerung an das, was sie ausgestanden hatte, doppelt wieder zu empfinden schien, behielt ihr feines, weibliches Empfinden doch stets die Oberhand, und der Anwalt merkte wohl, daß sie in ihrer Erzählung Den, der sich ihre Rücksicht so gründlich verscherzt hatte, noch, so viel es irgend anging, schonte.

Als sie geendet hatte, nickte er mit dem Kopf und meinte:

„Ganz recht, gnädige Frau, was Sie mir da gesagt haben, genügt zwar noch nicht, um den Richter zu veranlassen, Ihre Ehe zu scheiden. Doch ich glaube, daß wir, wenn wir nur ein wenig suchten, auch schon hinreichende Gründe für die Scheidung ausfindig machen würden .... Aber sagen Sie, haben Sie sich denn diesen so überaus ernsten Schritt auch ganz reiflich überlegt?"

Die junge Frau blickte eine Weile starr vor sich hin, und während sie nachdachte, wurden ihre Mienen immer finsterer.

„Ja", sagte sie, „ja! .... Ich will fort von ihm! .... Und wenn ich noch denken könnte, es würde besser werden, aber nein, er lacht über meinenSchmerz und meint, in anderen Ehen wäre es nicht anders, als bei uns ..." sie hielt inne, um eine Thräne aufzutrocknen, „aber ich will nicht! .... Ich will das nicht!! .... Wenn wirklich die Ehe so und nicht anders ist, dann will ich lieber nicht verheirathet sein und will allein leben mit meinem Kinde!"

Der Rechtsanwalt horchte auf.

„Sie haben ein Kind, gnädige Frau, eines nur?"

„Ja", ihre Blicke leuchteten hell auf, „ja, Herr Rechtsanwalt, einen lieben, herzigen Jungen! Er ist zwar erst zwei Jahre alt, aber Sie sollten ihn nur sehen, wie er schon läuft und Sätze spricht .... oh, er ist einzig, der kleine Kerl!"

Der Anwalt wiegte bedächtig den Kopf.

„Hängt Ihr Gatte auch an dem Kinde?"

„Ja .... und ich verstehe da manchmal gar nicht .... bei all' seiner Oberflächlichkeit scheint er das Kind wirklich lieb zu haben ...."

„So wird er es Ihnen freiwillig nicht überlassen?"

„Oh", das blasse Gesicht röthete sich in zorniger Erregung, „oh das möchte ich sehen, Herr Rechtsanwalt! .... Ich nehme mir meinen Jungen einfach mit! Das Kind gehört doch zu Mutter!"

Der Anwalt schüttelte das Haupt und fuhr fort:

„Dem Gesetz nach nicht! .... Nein, nein, liebe, gnädige Frau, wenn es uns auch gelingt, Ihre Scheidung von ihrem Manne durchzusetzen, das Kind ihm zu nehmen, das gelingt uns auf keinen Fall ... eine gesetzliche Handhabe bietet sich da nicht, und eine gütliche Vereinbarung mit Ihrem Gatten erscheint nach der ganzen Sachlage leider auch ausgeschlossen."

„Aber es ist doch mein Kind, mein süßer, kleiner Edi! .... man wird mir doch mein Kind nicht nehmen!" Die junge Frau brach wieder in Thränen aus.

Der Anwalt legte leise seine Hand auf die ihre.

„Beruhigen Sie sich doch! .... Es nimmt Ihnen ja auch Niemand das Kind!" ..... er wurde ernster, „im Gegentheil, Sie selbst sind es, gnädige Frau, die von dem Kinde fortgehen wollen!"

„Ich fortgehen? .... von ihm?! ..." sie hob ihre blasse Hand an die Stirn, „ach so, ja, Sie haben Recht, Herr Anwalt", ihre Stimme wurde bitter, „das Kind gehört dem Vater, und will die Mutter bei ihrem Kinde sein, so muß sie bei dem Vater bleiben, ob er sie auch tausendmal kränkt und beleidigt!"

Der Anwalt zuckte nur die Achseln.

„Ich mache die Gesetze nicht, gnädige Frau! Ich bin nur einer von Denen, die sie auslegen .... aber", er lächelte seltsam, „ich habe selbst eine Mutter gehabt, gnädige Frau!" er wies nach einem Bilde hinauf, das, von Immortellen umkränzt, über seinem Schreibtisch hing, „und ich weiß, daß sie für jedes ihrer Kinder mit Freuden in den Tod gegangen wäre!"

Eine Pause trat ein. Dann hatte die junge Frau ihre Thränen getrocknet und reichte dem Anwalt die Hand:

„Ich danke Ihnen, Herr Lorensen", sagte sie, „ich weiß jetzt, was ich zu thun habe!"

„Das freut mich!" erwiderte er, während ein Lächeln sein Gesicht verschönte und geleitete sie zur Thür.

Nehmt Ihr Interesse an Eurem persönlichen Aussehen?

Habt Ihr je daran gedacht, daß Euer Haar Sorgfalt und Beachtung verdient?

Schönes, starkes, gesundes Haar wird erzeugt durch

Belgian Hair Grower

Das einzige Mittel der Welt, das Haar auf kahlen Köpfen erzeugt, beseitigt Schuppen, juckende Haut, das Ausfallen der Haare und verhindert Kahlköpfigkeit.

Ihr werdet nie kahl, wenn Ihr Eurem Haar die Beachtung schenkt, die es verdient. Erhaltet Euer Haar und werdet nicht kahl.

Belgian Hair Grower

heilt alle Krankheiten der Kopfhaut und Haare und wird mit einer positiven Garantie verkauft zu wirken wie angegeben, oder wir geben das Geld zurück.

Belgian Hair Grower

ist das einzige wissenschaftlich hergestellte Haarmittel in der Welt, welches die Haar erzeugenden Drüsen mit den Elementen nährt, die zum Haarwachsen nöthig sind.

Jedermann sollte stolz sein auf sein

Haar

es verstärkt Eure Erscheinung und Schönheit, denn die Natur wollte Euch ausstatten mitHaar

Belgian Hair Grower

wird in Apotheken verkauft.—Fachmännische Untersuchung der Haare und Kopfhaut frei.

Office offen Samstags bis 7 Uhr Abends. — Wir geben gerne jede gewünschte Auskunft, schreibt uns und erklärt Euer Leiden.—Tausende bezeugen seine Vorzüge.— Laßt uns Euch zu der Liste hinzufügen.

Zum Kopfwaschen gebraucht Belgian Skin and Scalp-Seife, per Post portofrei 25c.

THE BELGIAN DRUG CO.
(Inkorporirt.)

82 Adams Straße, Dexter-Gebäude. H. J. Engholm, Schatzmeister.
17jassomi1mo

Krupp und die Verleumdung.

Der Großindustrielle Arthur Krupp in Berndorf bei Wien beauftragte, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben, einige Tage nach seiner Rückkehr vom Leichenbegängniß seines Vetters in Essen den Bildhauer und Medailleur Rudolf Marschall, eine dem Andenken des Chefs der Essener Firma gewidmete Plaquette zu modelliren, auf der er das Thema „Verleumdung, die zur Verzweiflung treibt", zur Darstellung bringen sollte. Die Plaquette ist inzwischen in Silber und Bronze fertiggestellt worden. Herr Arthur Krupp hat sie allen ihm bekannten Verehrern und Freunden seines Vetters als Erinnerungsgabe übersendet. Unter den damit Bedachten befinden sich Kaiser Wilhelm, mehrere deutsche Souveräne, die meisten Minister der deutschen Staaten, zahlreiche österreichische Großindustrielle und Mitglieder der Wiener Gesellschaft. Marschall hat die Verzweiflung in einer Halbaktfigur dargestellt, an welcher Schlangen hinaufzüngeln; hinter der Figur erhebt sich die Verleumdung, ein Wesen, das halb Thier, halb Mensch ist, mit häßlichem, verzerrtem Gesicht und gespensterhaften Flügeln. Der scharf herausgearbeitete Oberleib der Verzweiflung bäumt sich nach rückwärts, ihr Gesicht ist mit den Händen bedeckt.

Leset die
Abendpost.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Geheimer Postrath und vortragender Rath im Reichs-Postamt Dr. König ist zum Geheimen Ober-Postrath und Postrath Menny zum Geheimen Postrath und vortragenden Rath im Reichs-Postamt ernannt worden. — Der geheime expedirende Sekretär im Reichs-Postamt Rechnungsrath Petri und der Ober-Telegraphensekretär Schwarz traten in den Ruhestand. — Der vom Magistrat zum Pfarrer an der Jerusalems-Gemeinde gewählte bisherige Hilfsprediger H. Fischer, ein Sohn des Pfarrers M. Fischer an St. Markus, wurde in sein neues Amt an Stelle des verstorbenen Predigers Schmeidler durch den Superintendenten Steinbach eingeführt. — Stadtverordneter Talke ist beim Ueberschreiten der Kreuzung der Friedrichstraße und Behrenstraße von einem Omnibus überfahren und schwer verletzt worden. — Seinen siebzigsten Geburtstag feierte der in der Gelehrtenwelt geschätzte Oberbibliothekar Professor Dr. Ferdinand Ascherson. — Arbeiter Ludwig Eng, 47 Jahre alt, machte seinem Leben aus Noth durch Erhängen ein Ende. — Leopold J. Minden, Ehrenmitglied der jüdischen Reformgemeinde, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. — In Abwesenheit der Eltern kam das 4jährige Kind der Mertel'schen Eheleute dem Ofen zu nahe und trug tödtliche Brandwunden davon. — Das 50jährige Dienstjubiläum feierten: Gerichtssekretär Jetschmann, Prokurist Louis Hohenstein und Geheimer Oberbaurath Fülscher. — Aus Nahrungssorgen erhängte sich der 31 Jahre alte Cementarbeiter Rudolf Gierz, Brunnenstraße 22 wohnhaft. — In der städtischen Gasanstalt am Wedding brannte ein dreistöckiges Gasreinigungsgebäude nieder.

Potsdam. Der langjährige Kammerlakai der verstorbenen Kaiserin Augusta, Ignaz Seifert, der seit einer Reihe von Jahren die Stelle eines Kastellans beim hiesigen Schauspielhause inne hatte, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Charlottenburg. Geheimer Regierungsrath Riedler, Professor an der Technischen Hochschule hier, wurde von der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften ernannt und dieser Ernennung vom Kaiser von Oesterreich die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Dalldorf. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging der Pfarrer Metzner.

Forst. Schneidermeister August Guder stellte seine Zahlungen ein.

Königsberg. Concurs meldete der Gärtnereibesitzer Max Speer an.

Köpenick. Bei den Stadtverordnetenwahlen siegten in der dritten Abtheilung die Candidaten der sozialdemokratischen Partei, Glasmacher Schneider und Bäckermeister Hein.

Rixdorf. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Haft genommen wurde der Inspektor des Amtsgerichts-Gefängnisses hierselbst, Lieutenant a. D. Walter Kegel.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Landrath a. D. und General-Direktor der Ostpreußischen Feuer-Sozietät v. Klitzing hierselbst ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden. — Frau Johanna Gottschalk, eine im Vereinsleben unserer Stadt bekannte Persönlichkeit, ist gestorben. Frau Gottschalk, die Gattin des langjährigen Stadtverordneten, hat insbesondere den Israelitischen Frauenverein für Krankenpflege und Beerdigung in's Leben gerufen und sich seinen Angelegenheiten mehr als 25 Jahre hindurch mit großer Hingebung gewidmet.

Allenstein. Dem Landgerichts-Direktor Muntau hier wurde der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen.

Arys. Feuer zerstörte den Stall des Kaufmanns Herrmann. Ein Knecht kam in den Flammen um.

Eydtkuhnen. Postsekretär Voigt ist als Ober-Post-Sekretär nach Solingen versetzt worden.

Gumbinnen. Oberregierungsrath Meyer hier ist zum Kurator der Universität Halle ernannt worden.

Heiligenbeil. Das Rentier Hill'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Hill ist 31 Jahre Mitglied städtischer Körperschaften, und zwar 10 Jahre Stadtverordneter, 21 Jahre Magistratsmitglied gewesen; 20 Jahre gehört er dem Gemeindekirchenrath an.

Mohrungen. In der Hauptversammlung des Kreislehrer-Vereins Mohrungen wurden in den Vorstand gewählt: Lehrer Freutel-Georgenthal, Rektor Nietz-Liebstadt zu Vorsitzenden, Lehrer Wölk und Bartels zu Schriftführern und Lehrer Arndt I zum Kassirer.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der bisherige Leiter der Oberrealschule zu St. Petri hier, Suhr, ist als Direktor dieser Anstalt bestätigt worden. — In Bohnsackerweide brannte bei dem Gutsbesitzer, Amtsvorsteher und Standesbeamten Macker das Wohnhaus mit Inhalt nieder. — Polizei-Commissär Sachsze von hier ist zum Polizei-Inspektor in Köln ernannt worden.

Baldenburg. Zahntechniker Becker ist zum Stadtverordneten gewählt worden.

Flatow. Auf dem Gute Radawnitz, Besitzer v. Briesen, entstand im Kesselhause der Brennerei Feuer, wodurch das Maschinenhaus vollständig abbrannte.

Jehlenz. Dem Pfarrer Hellwig hier ist die Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Schwarzenau im Kreise Putzig verliehen worden.

Konitz. An Stelle des von hier nach Osterode als Pfarrverweser versetzten Kuratus der hiesigen Provinzialbesserungsanstalt, Scybcyk, ist Dr. Pape, Vikar in Czersk, berufen worden.

Kulm. Feuer zerstörte das Haus des Schuhmachers Wytrazek. Der Ortsarme Merains fand bei den Rettungsarbeiten den Tod.

Marienburg. Verhaftet wurde wegen Unterschlagung und Vernichtung von Urkunden der hiesige städtische Wachdiener Viernow.

Neustadt. Bei der Ersatzwahl wurde in der 2. Abtheilung Rentier Klant zum Stadtverordneten gewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. Steuer-Inspektor Thomsen ist von hier als Ober-Zollinspektor nach Tönning versetzt worden. — Aus unbekannten Gründen vergiftete sich der Arbeiter Riebe. — Kaufmann Richard Bannier stellte seine Zahlungen ein.

Bergen. Ueber den Nachlaß des kürzlich durch Selbstmord geendeten Oberamtmanns Gütschow in Zeiten ist das Concursverfahren eröffnet worden.

Bütow. Bei der Stichwahl wurden Ofenfabrikant R. Brauer und Schlossermeister P. Pützmann zu Stadtverordneten gewählt.

Greifenberg. Den Schneidermeister Sell'schen Eheleuten hierselbst ist aus Veranlassung ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille überreicht worden.

Pyritz. Auf dem hiesigen Bahnhof büßte der Weichensteller Robert Meinke sein Leben dadurch ein, daß er überfahren wurde.

Stolp. Auf dem nahen Rittergute Dombrowe brannte das Wohnhaus der Tagelöhner Hoppe und Sielaff nieder.

Swinemünde. Revierlootse a. D. Nedell und Frau feierten ihre goldene Hochzeit.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Archiv-Hilfsarbeiter Dr. phil. Eggers ist von hier an das Staats-Archiv in Königsberg i. Pr. versetzt worden.

Altona. Wegen Urkundenfälschung wurde der in der kleinen Gärtnerstraße wohnende Agent Rudolf Tietgens in Untersuchungshaft gezogen. — Aus der Haft entlassen worden ist der Hilfsgerichtsvollzieher Butikus. Derselbe war unter der Beschuldigung der Unterschlagung festgenommen worden.

Bredstedt. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden Bauunternehmer H. Hansen und Spediteur M. Reimers gewählt. Zum Rathmann wählte man Rendant Fr. Herrmann.

Burg in Ditmarschen. Einem Brande fielen Heuschober und Scheune des Landmanns H. Beck zum Opfer.

Eckenförde. Ihr goldenes Ehejubiläum begingen der Käthner Haar und Frau in dem benachbarten Orte Börentwedt. Der Jubilar ist 82 Jahre und seine Frau 78 Jahre alt.

Heide. Bei der Wahl von zwei Stadtverordneten wurden Gastwirth Chr. Voß und Apotheker Röll gewählt.

Heiligenstedten. Für die hiesige Lehrer- und Organistenstelle wählte man den Lehrer Westphal aus Großenbrode.

Kiel. Der verschwundene Sohn des hiesigen Polizeipräsidenten v. Puttkamer ist in Breslau wiedergefunden worden.

Kirch-Barkau. Pastor Kähler in Gaarden wurde als Nachfolger seines Vaters zum Pastor hierselbst gewählt.

Lokstedt. Lehrer Storr in Schnelsen ist zum Lehrer hierselbst gewählt worden.

Provinz Schlesien.

Breslau. Oberbürgermeister Dr. Bender ist auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden. — Das Vorstandmitglied des deutschen Buchdruckervereins, Wilhelm Friedrich, Mitinhaber der großen Stadt- und Universitätsbuchdruckerei Graß, Barth und Compagnie hier, ist am Herzschlag gestorben. — Der Dramaturg des Stadttheaters hierselbst, Schriftsteller Maximilian Schlesinger, ist gestorben.

Brieg. Landgerichtsrath Wohlfahrt trat in den Ruhestand.

Hennersdorf. Die 78jährige verwittwete Katharina Röber zog sich beim Feueranmachen so schwere Brandwunden zu, daß sie starb.

Liegnitz. Im 63. Lebensjahre verschied hier der Stadtrath Ewald Pohley. — Der frühere Commandeur unseres Königs-Grenadier-Regiments, Oberst von der Osten, ist in Neu-Ruppin, wohin er von hier aus verzog, gestorben.

Neusalz a. O. Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages des Begründers des Eisenhütten- und Emaillirwerks, Geheimen Commerzienraths F. W. v. Krause, fand hier an dem im Park des Hüttenwerkes aufgestellten Denkmal eine Gedächtnißfeier statt, an der als Vertreter der Stadt Bürgermeister Schilling Theil nahm.

Provinz Posen.

Posen. Dem scheidenden Oberbürgermeister Witting ist das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Auch wurde ihm durch eine Deputation ein größerer Betrag zu einer Richard Witting-Stiftung überreicht. — Kaufmann Richard Rau stellte seine Zahlungen ein.

Bartschin. Der hiesige Kriegerverein wählte Rittmeister Kundler hier zum 1. Vorsitzenden, Gutsbesitzer Zülsdorf-Salesche zum 2. Vorsitzenden; Schriftführer wurde Kämmerer Stuber, Rendant Gutsbesitzer Sommerfeld-Piurke.

Exin. Bei der Stadtverordnetenwahl wurde in der 1. Abtheilung Justizrath Loewy wiedergewählt, in der 2. Abtheilung Kaufmann Gabriel neugewählt und in der 3. Abtheilung Kaufmann v. Broekere wiedergewählt.

Krone a. Brahe. Der Kaiser hat den Strafgefangenen Szimkowski aus Zoppdowo bei Strelno, welcher 1876 vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt, und dessen Todesstrafe dann in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden war, wegen guter reuevoller Führung vollständig begnadigt, so daß er nach einer Zuchthausstrafe von 25½ Jahren aus der hiesigen Strafanstalt entlassen wurde. Szimkowski hatte seinen Vater aus Rache erschossen.

Obersitzko. Bürgermeister Linde aus Neustadt an der Warthe ist zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden. Zu Ehren des in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Laschke fand ein Abschiedsessen statt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Rektor a. D. Heinrich Hoppe vollendete sein 80. Lebensjahr. Nach mehr denn 50jähriger Thätigkeit als Rektor ist er am 1. April vorigen Jahres in den Ruhestand getreten. — Rentier Johann Kahle, 77 Jahre alt, feierte sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied des hiesigen Gartenbauvereins. — Feuer richtete in der Rohproduktenhandlung von Felix Frei, Lübeckerstraße 104, erheblichen Schaden an.

Aken. Beim Wasserholen im Magdalenenteich glitt die etwa 25jährige Ehefrau des Schiffers Weinhauer auf dem Eise aus, stürzte in's Wasser und ertrank.

Aschersleben. Knappschaftsältester Menning ist in der Stichwahl zum Stadtverordneten gewählt worden.

Breitenworbis. Einem Brande fielen das Gehöft des Landwirths Joseph und Scheunen und Stallungen des Gastwirths Hebestreit zum Opfer.

Glinde. Seinen 100. Geburtstag beging hier der frühere Landwirth Haase.

Löderburg. Wegen Unterschlagungen wurde der Postverwalter Körnich von hier in Haft genommen.

Nordhausen. Auf freiem Felde erschoß bei Wolkramshausen wegen einer unheilbaren Krankheit der von hier stammende Barbier Buchmann, ein 21jähriger junger Mann, seine aus Erfurt gebürtige Braut Minna Stade, die im Alter von 20 Jahren stand, und brachte sich dann selbst durch einen Revolverschuß in den Kopf eine Verletzung bei.

Quedlinburg. Direktor Voß vom hiesigen städtischen Gas-, Wasser- und Elektricitätswerk ist zum besoldeten Stadtrath mit dem Titel und Range eines Stadtbauraths gewählt worden.

Stendal. Das altmärkische Schwurgericht hierselbst verurtheilte den Arbeiter Robert Stephan aus Gardelegen, der seinen Freund Beihge nach voraufgegangenem Streit so wuchtig die Treppe hinuntergeworfen hatte, daß dieser alsbald verstarb, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu 4 Jahren Zuchthaus.

Provinz Hannover.

Hannover. Rentier Heinrich Meyer, Heisenstraße 26, beging den Tag, an dem er vor 25 Jahren zum ersten Male als Bezirksvorsteher für den 3. Bezirk des 14. Bürgervorsteher-Distrikts in hiesiger Stadt gewählt wurde. — Polizei-Bureau-Diätar Hartmann ist zum Polizei-Sekretär bei dem hiesigen Polizei-Präsidium ernannt worden.

Achim. Weichensteller Rehsmeyer von hier gerieth beim Zusammenkoppeln von zwei Wagen so unglücklich zwischen die Puffer, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Er starb nach wenigen Minuten.

Alfeld. Stellvertretender Bürgermeister August Meyer legte sein Amt nieder. — Eine Feuersbrunst legte die Wohnhäuser des Drechslermeisters Bünger, Fuhrwerksbesitzers Kabus, Arbeiters Pickerodt und Drechslermeisters Stammelbach in Asche.

Aurich. Im Alter von 93 Jahren ist hier der Oberförster a. D. Lantzius-Bninga, früher auf Gut Stickelkamp, gestorben. In den Jahren 1870 bis 1882 war der Genannte Vertreter des Kreises Leer im preußischen Abgeordnetenhause.

Celle. In der Stuhlfabrik von F. Mundhenke entstand Feuer, welches das Maschinenhaus mit den Maschinen vernichtete.

Einbeck. Das Hotel zum „Kronprinz" hierselbst brannte nieder.

Freren. Dampf-Sägerei-Besitzer Voßschulte in der nahen Bauerschaft Heringhusen, kam in seiner Sägerei dem Schwungrad zu nahe und erhielt einen so gewaltigen Schlag vor die Stirn, daß ihm der Schädel gespalten wurde. Der Unglückliche war auf der Stelle todt. Er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren noch unversorgten Kindern.

Göttingen. Privatdozent für Physik Dr. Walther Kaufmann hier ist zum außerordentlichen Professor in Bonn ernannt worden.

Goslar. An Stelle des Ingenieurs Franz Kühn, der die Stelle eines Betriebsinspektors am Reiker Gaswerk zu Dresden übernimmt, ist der Ingenieur Hugo Hasse, Betriebsinspektor der Gas- und Wasserwerke in Hildesheim, zum Leiter der hiesigen Gasanstalt gewählt worden.

Hildesheim. Der Landrath des Landkreises Hildesheim, Ukert, ist zum Oberregierungsrath und stellvertretenden Regierungspräsidenten in Liegnitz ernannt worden. Sein Nachfolger wird der bisherige Landrath des Kreises Stolzenau, Dr. jur. Heye.

Lauenau. Pastor Rautenberg aus Elze ist in das hiesige Pfarramt eingeführt worden.

Meimerhausen. Beim Wasserschöpfen aus einem Teiche glitt die 24jährige Dienstmagd Marie Ahrens aus, stürzte in den Teich und ertrank.

Meppen. Im Pelchmann'schen Hause entstand Feuer, welches auf das Haus des Wildhändlers Hilkemann übersprang und beide Gebäude zerstörte.

Provinz Westfalen.

Münster. Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, Geheimen Regierungsrath Dr. Hittorf, ist der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. — Lederfabrikant Locht stellte seine Zahlungen ein.

Arnsberg. Kanzleirath Müller trat in den Ruhestand. — Nach kurzem Leiden verschied hier der Ober-Regierungsrath Paul Brenken im Alter von 53 Jahren. Seit 1895 war er Leiter der Finanz-Abtheilung und Mitdirigent der Forst-Abtheilung der hiesigen Regierung.

Brakel. Polizeidiener und Wegebauaufseher Johann Lippenmeyer hierselbst vollendete sein 80. Lebensjahr. 43 Jahre lang hat er im Dienste der hiesigen Stadt gestanden.

Bielefeld. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen den jugendlichen Raubmörder Heinrich Frense aus Herford. Der 16jährige Bürstenbinderlehrling hatte in der Radewiger Feldmark bei Herford den 15jährigen Wilhelm Schütte, seinen Arbeitscollegen, überfallen und getödtet. Er erhielt 15 Jahre Gefängniß.

Dortmund. Professor Dr. Knecbusch, der Herausgeber des Führers durch das Sauerland, ist im Alter von 53 Jahren hier gestorben. Er war seit dem Jahre 1880 Lehrer an der hiesigen Gewerbe- und Oberrealschule. — Hier starb der Generalsekretär der nationalliberalen Partei für Westfalen, Ruprecht.

Gevelsberg. Im nahen Vogelsang ist dieser Tage die Wittwe Weishaupt im hohen Alter von 102 Jahren gestorben; die Frau war bisher fast niemals krank gewesen.

Halver. Einem Brande fiel das Fabrikgebäude der Firma Wilhelm Baberg hier zum Opfer.

Huingsen. Eheleute Josef Biermann begingen ihr goldenes Ehejubiläum.

Iserlohn. Von seinem eigenen Wagen überfahren und getödtet wurde der Knecht Ludwig Möller von hier.

Rheinprovinz.

Köln. Seinen 90. Geburtstag feierte der Landgerichtsrath a. D. Clemens August Menken. — Als der Bäckermeister Salomon sein Personal wecken wollte, fand er sämmtliche Lehrlinge und Gesellen bewußtlos vor. Zwei Lehrlinge verstarben, die Gesellen wurden in's Leben zurückgerufen. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. — Die Dozenten der hiesigen Handelshochschule Schumacher, Eckert und Haschert sind zu Professoren der Staatswissenschaften bezw. der Geographie ernannt worden.

Aachen. Der neuernannte Stiftungsprobst Prälat Dr. Bellesheim wurde in seine neue Würde eingeführt.

Barmen. Die Eisengarnfabrik, Färberei und Bleicherei von Martin Hölken ist niedergebrannt. Der Schaden ist groß, 180 Arbeiter sind brotlos. Der Fabrikwächter Peter Klein, Vater von 6 Kindern, kam in den Flammen um.

Bonn. Der Professor der klassischen Philologie Dr. Anton Elter hier hat einen Ruf an die Universität Würzburg erhalten.

Düsseldorf. Das älteste Mitglied der hiesigen skandinavischen Malercolonie, der Genremaler B. Nordenberg, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Nordenberg, der seit dem Jahre 1860 in Düsseldorf weilte, malte fast ausschließlich Genrebilder, die das Bauern- und Volksleben seiner norwegischen Heimath schildern.

Elberfeld. Erstochen hat sich hier der 20 Jahre alte beschäftigungs- und wohnungslose Walther Naber.

Frechen. An einem Herzleiden verschied im Alter von 68 Jahren unser Pfarrer, Franz Birken.

Koblenz. Ueber die hiesige Firma A. Harmening, Inhaberin des Hotels „Europäischer Hof" und des „Reichshallen-Theaters", eröffnete das Amtsgericht das Concursverfahren.

Krefeld. Landrath Dr. Hammerschmidt in Gelsenkirchen wurde zum ersten Bürgermeister hierselbst gewählt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Seinen 70. Geburtstag feierte der langjährige Kirchendiener und Opfermann an der Oberneustädter Gemeinde, Heinrich Koch. Seit 35 Jahren versieht er als Kirchendiener seine Pflicht. — Obersekretär Talckenberg beabsichtigt in den Ruhestand zu treten.

Bodes. Beim Wasserholen fiel der frühere Ortsdiener Winterling in die Eitra und ertrank.

Breuna. In seiner Scheune erhängte sich in einem Anfalle von Schwermuth der 70jährige Tagelöhner Kühne.

Frankfurt. Die Stadtverordneten stimmten der Errichtung einer Akademie für praktische Medizin zu. Die 2¼ Millionen Mark betragenden Kosten sind größtentheils bereits durch reiche Stiftungen aufgebracht. — Der 80jährige Gärtner Tipel tödtete in einem Anfalle geistiger Umnachtung seine 79jährige Ehefrau durch Stiche mit einem Küchenmesser. — Sattler Martin Neher, ein siebzigjähriger Mann, wurde in einem Gartenhaus der Darmstädter Landstraße erfroren aufgefunden. — Sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum feierte Amtsgerichtsrath a. D. Dr. Wendling, einer der letzten noch lebenden Richter aus Altfrankfurter Zeit. — In der Nidda bei Rödelheim wurde die Leiche des Postassistenten Stuber von hier geländet. Er soll Unterschlagungen im Amte begangen und deshalb den Tod gesucht haben. — Prälat Karl Helfrich in Bockenheim wurde auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen und starb nach kurzer Zeit. Helfrich ist fast 65 Jahre alt geworden. Seit nahezu drei Dezennien hat er als Seelsorger in Bockenheim gewirkt.

Sontra. Der 10jährige Sohn der Familie Bauer stürzte beim Schlittschuhlaufen und starb an den erlittenen Verletzungen.

Trubenhausen. Bei dem Arbeiter Justus Peter Burhenne dahier brach Feuer aus, welches das Haus sammt Scheune und Stallung in Asche legte.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. In einer Stadtverordnetensitzung wurde der schon vor einiger Zeit gefaßte Beschluß, daß Oberbürgermeister Oßwald für die von dem früheren Leihhauskassirer Lange veruntreuten Gelder in Höhe von 535,171 Mark haftbar zu machen sei, aufrecht erhalten. Es wurde beschlossen, daß der Oberbürgermeister diese Summe zu ersetzen habe.

Braunschweig. Gegen den Agenten Trampe von hier hat das Polizeipräsidium in Hannover Strafantrag gestellt, weil derselbe in einem in der Braunschweigischen Landeszeitung veröffentlichten Artikel anläßlich seiner bekannten Verhaftungsangelegenheit unwahre Behauptungen aufgestellt hat, welche geeignet sind, Polizeibeamte in Hannover zu beleidigen.

Dessau. Bei der Wahl der Abgeordneten zum anhaltischen Landtage wurden hier Buchdruckereibesitzer Artel, Reichstagsabgeordneter Peus und Rechtsanwalt Dr. Cohn gewählt. Es gelangten somit die Candidaten der Liberalen und Sozialdemokraten zum Sieg. Die meistbesteuerten Handel- und Gewerbetreibenden wählten Kommerzienrath Hallström in Nienburg und Geh. Kommerzienrath Wittig in Köthen als Abgeordnete in den Landtag. Ersterer ist neu- und letzterer wiedergewählt.

Greiz. Bei der Beerdigung des Veteranen Amtsdieners Ritter wurden auf Befehl des in Dresden weilenden Fürst-Regenten vom hiesigen Wachcommando drei Ehrensalven abgegeben. Unter der Regentschaft des Fürsten Heinrich XXII. wurde so etwas nicht erlaubt.

Hasselfelde. Als Nachfolger für den nach Schöppenstedt versetzten Gerichtsschreiberaspiranten Jeimke ist der Gerichtsschreiberaspirant Koch von Salder hierher versetzt worden.

Kerchau. In unserem von etwa 150 Einwohnern bewohnten Orte ist kürzlich nach einer Pause von 3 Jahren 10 Monaten der erste Todesfall eingetreten, der den ältesten Einwohner, den 82jährigen Auszügler Fritze betraf.

Kaethen. Die Rentier Eberius'schen Eheleute hier feierten das Fest der goldenen Hochzeit und wurden von ihrem Enkel, Diakonus Vahlteich in Dessau, kirchlich eingesegnet. Vom Herzoge erhielten sie eine Jubiläumsbibel.

Rudolstadt. Steinbildhauer Ernst Otto hat seine Zahlungen eingestellt.

Saalfeld. In Conkurs gerieth die Firma H. Schreck. — Bei der Landtags-Ersatzwahl wurde der sozialdemokratische Redakteur Fritz Zietsch gewählt.

Steinach. Kaufmann Wilhelm Kleeberg stellte seine Zahlungen ein.

Sachsen.

Dresden. Ein Hauptvertreter der Pharmazie, Dr. Bruno Hirsch, ist hier im Alter von 77 Jahren gestorben. Er stammte aus Görlitz und hat eine ganze Reihe von Schriften veröffentlicht, unter denen die zweibändige Universalpharmakopöe in 2. Auflage erschienen ist. — Eisenbahnangestellter Lerch wurde wegen Mordes, Meineides und Unterschlagung zum Tode, und die Ehefrau Lerch wegen Begünstigung und Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Dem Polizeiassessor bei der Polizeidirektion hier Dr. jur. Lotze ist Titel und Rang als Polizeirath verliehen worden. — Der Besitzer der Carola-Apotheke in der Striesenerstraße Müller wurde während eines Besuches in der Antonstadt bei einem Berufsgenossen von Unwohlsein befallen und starb nach wenigen Augenblicken in Folge eines Schlagflusses. Er erreichte ein Alter von 54 Jahren. Der Verewigte hat dem Stadtverordneten-Collegium vom Jahre 1887 bis Ende 1893 angehört.

Bockau. Bote Ed. Epperlein von hier ist auf dem Nachhausewege bei Aeuerhammer in einen Steinbruch gestürzt und erfroren.

Frankenberg. Ein alter Düppelkämpfer, der 76jährige Privatmann Ernst Friedrich Schwenzer, ist hier gestorben. Er wurde 1894 als Corporal bei den Düppler Schanzen schwer verwundet, was seine Pensionirung veranlaßte. Schwenzer war 37 Jahre Kassirer des hiesigen Militärvereins und 22 Jahre Lokalverwalter des Sächsischen Militär-Feuerversicherungs-Vereins.

Gückelsberg. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Gutsbesitzers Anke.

Langenbernsdorf. Mühlengutsauszügler Oberländer, 68 Jahre alt, erhängte sich.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Das hiesige Regierungsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Großherzogs, betreffend Bevollmächtigung des Staatsministeriums zu vorübergehender Vertretung des Großherzogs während seiner Reise nach Indien. — Wachtmeister i. P. Diehl, seither im 1. Großh. Drag.-Regt. No. 23, erhielt die Krone zum silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

Büdingen. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Oberamtsrichter Rabenau. Aus diesem Anlaß ist ihm von dem Stadtvorstand das Ehrenbürgerrecht zuerkannt worden.

Eich. Dem Obergerichtsvorsteher Beigeordneten Gilbert, seit 1872 im Dienste, und dem Ortsgerichtsmann Jakob Rothermel, seit 1865 im Amte thätig, ist das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift: Für langjährige treue Dienste" verliehen und durch Oberamtsrichter Dr. Lahr überreicht worden.

Bayern.

Augsburg. Forstrath Ganghofer, der 36 Jahre die städtischen und Stiftungswaldungen verwaltete, ist zum Oberforstrath hier ernannt worden. — Nach kurzer Krankheit verschied hier Regierungs-Vicepräsident Friedrich von Braun.

Württemberg.

Stuttgart. Historienmaler Professor v. Häberlin vollendete das 70. Lebensjahr. — Der Mitbesitzer des Hotel Silber, Wilhelm Bubeck, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Heidenheim. Bei der Stadtschultheißenwahl ist Polizeiamtmann Jackle in Kannstatt gewählt worden.

Kannstatt. Schreiner John Weber und seine Frau fanden durch Einathmen von Kohlenoxydgas den Tod. — Nach kurzer Krankheit starb im 60. Lebensjahr Baurath Leopold Feldweg, seit 1883 Straßenbauinspektor hierselbst.

Liebenzell. Feuer richtete in der Papierfabrik von Gwinner im Lengenbachthal erheblichen Schaden an.

Ludwigsburg. An Stelle des bisherigen Polizeicommissärs Höchel ist der Armenverwalter Pfeffer gewählt worden.

Mergentheim. Spitalverwalter Wrede legte sein Amt, das er seit mehr als 30 Jahren innehatte, wegen hohen Alters nieder.

Neckarhausen. Beim Schlittschuhlaufen ertrank im Neckar die ledige Karoline Henzler von hier.

Oehringen. Die Ehefrau des Gypsermeisters Ludwig hier wollte eine brennende Erdöllampe nachfüllen, wobei die Lampe explodirte und die Kleider der Frau Feuer fingen. Die Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie starb.

Baden.

Karlsruhe. Schriftsteller Otto Ammon feierte seinen 60. Geburtstag und zugleich das 40jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Journalist und Schriftsteller.

Baden-Baden. Das Friedrichsbad hierselbst feierte sein 25jähriges Jubiläum.

Bühl. Der Redakteur des hiesigen Centrumsblattes, „Achern- und Bühler-Bote", Schindler, wurde wegen Beleidigung des Hochschulprofessors Böthlingk in Karlsruhe zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurtheilt.

Freiburg. Die hiesige Universität wählte den Geheimen Hofrath Professor Dr. Richard Schmidt zum Prorektor für das Studienjahr 1903—94. — Die mechanische Schreinerei von Theodor Heitzmann brannte nieder.

Handschuhsheim. Auf der hiesigen Station wurde der etwa 45 Jahre alte Bauer Schnicht von Dossenheim überfahren und getödtet.

Heidelberg. Professor Crusius hier hat seine Berufung auf den Lehrstuhl für klassische Philologie in München an die Stelle des Geheimraths Christ angenommen. Als Nachfolger des Professors Crusius erhielt Professor Dr. Wilhelm Schmid in Tübingen einen Ruf nach hier.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Barbara Mayer, Dienstmagd bei Wirth Martin Fuchs hier, hat sich in selbstmörderischer Absicht aus ihrem im dritten Stockwerk gelegenen Zimmer herabgestürzt. Schwerverletzt wurde sie in das Spital verbracht.

Kaiserslautern. Postmeister A. Zürn hier wurde wegen Krankheit auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Lingenfeld. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes ist der Holzhauer Anton Fröhlig in der Trunkenheit vom Zuge überfahren und getödtet worden.

Ludwigshafen. Adjunkt Gustav Schneider legte sein Amt als Adjunkt aus gesundheitlichen Rücksichten nieder.

Niederauerbach. Verhaftet wurde die Hebamme Lederer hierselbst, die im Verdachte des Verbrechens gegen das keimende Leben steht.

Obrigheim. Ein Brand legte die Scheune des Zimmermanns Friedrich Zorn in Asche.

Tiefenthal. Scheune und Stallungen des Ackerers Joseph Franck brannten nieder.

Zweibrücken. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte wegen Sittlichkeitsverbrechens den 25 Jahre alten Maurer Johannes Schlick von Bliesdalheim zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode den 26 Jahre alten Tagner Konrad Neger von Oberhammer zu 6 Jahren Zuchthaus.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Landeshauptkassen-Buchhalter Theisen hier erhielt aus Anlaß des Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath. — Der clericale Reichstagsabgeordnete Hauß, der bisher die Stelle des ersten Vice-Präsidenten in dem hiesigen Wahlverein der katholischen Volkspartei bekleidete, hat seinen Austritt aus dem Verein erklärt. — Dr. Ernst Lucius, Professor der Kirchengeschichte, ist hier gestorben.

Diedenhofen. Auf elende Weise zu Tode gekommen ist der 10jährige Sohn des Maschinenführers Wanninger von hier. Der Junge vergnügte sich mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach der Unglückliche ein und konnte nicht mehr gerettet werden.

Heßdorf. Der älteste Mann der ganzen Umgegend, Namens Horge, ist gestorben.

Kolmar. Oberlandesgerichtsrath Geheimer Justizrath Sohn hier ist zum Senats-Präsidenten bei dem hiesigen Oberlandesgericht ernannt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Steueraufseher Johannes Bremer hierselbst.

Dömitz. Einem Brande fiel die Sägemühle des Maurermeisters Holzgreve zum Opfer.

Gnoien. Commissionsrath Theodor Erbler und Frau Doris, geborene Erbler, begingen ihr goldenes Ehejubiläum.

Oldenburg.

Oldenburg. Mit der großen goldenen Medaille wurde die Kunstmalerin Fräulein Grete Waldau in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen vom Großherzog ausgezeichnet.

Brake. In der Nacht wurde das an der Ecke der Langenstraße und der Grenzstraße in Fünfhausen belegene Haus, welches u. a. auch von dem Schuhmachermeister Müller bewohnt wurde, ein Raub der Flammen.

Delmenhorst. Der Gastwirth J. F. Ziegler kaufte die an der Langenstraße neben dem Amtsgericht belegene Besitzung der Wittwe Dauelsberg für den Preis von 45,000 Mark.

Jever. Hier wurde mit militärischen Ehren und unter Begleitung des Veteranenvereins für Jever und Jeverland der älteste Veteran im Jeverlande, Herr J. Reiners, zur letzten Ruhe bestattet.

Eutin. Bei der Ergänzungswahl zum Stadtgemeinderath wurden gewählt: Gymnasialprofessor Kühn, Malermeister Klock, Kornhändler Breede, Zimmermeister Heeger, Bureauvorsteher Krützfeldt, Bankier Wagner und Arbeiter Rebenstorf. Von den Genannten gehörten Klock, Breede und Wagner dem Gemeinderath schon früher an.

Freie Städte.

Hamburg. Nach vorgelegter Approbation ist Karl Christian Oskar Richard Möller in die Matrikel der hiesigen Zahnärzte aufgenommen worden. — Im Engros-Lager von S. L. Fürst brach Feuer aus, welches erheblichen Schaden anrichtete. — Auf der Heitmann'schen Bootsbauerei am Hofweg stürzte der Lehrling Carl Zimmermann von einer Stellage und starb an den erlittenen Verletzungen. — Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum beging der Dekorateur Christian Jaath. — Beim Brande mehrerer Schuppen kam der 50jährige Arbeiter August Opitz in den Flammen um. — Vom Kaiser von Oesterreich ist dem Rath Dr. Stahmer der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und den Polizeiinspektoren Rosalowsky und Röpcke das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen worden. — Ihre silberne Hochzeit feierten August Klages und Frau, geb. Fortmann, A. Kayser und Frau und Ernst August Hübner und Frau.

Schweiz.

Bern. Zum Commandanten des 4. Armeecorps wurde Oberstdivisionär Bühlmann von Großhöchstetten, bisher Commandant der 3. Division, ernannt, und zum Commandanten der 3. Division Oberst Mill in Nidau, bisher Commandant der Infanteriebrigade 5.

Aarau. Bei Rupperswil wurde der Bremser Wyser von Buchs bei Aarau von einem Güterzug, von dem er hinuntergefallen war, überfahren und getödtet.

Basel. Im Alter von 57 Jahren starb an einem Schlaganfalle Prof. Dr. med. Rudolf Massini.

Hospenthal. In den Falkenflühen des Guspithales ist der beste Jäger des Urnerbodens zu Tode gestürzt, Kirchenrath Sebastian Regli aus Hospenthal.

Lugano. Im Alter von 66 Jahren starb hier Ceresole Anreazzi, Rektor des kantonalen Lyceums, Mitglied des Großen Rathes und Vicepräsident des Gemeinderathes.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Dem Fabriksdirektor Georg Fensl wurde das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen. Fensl ist seit 36 Jahren im Brau-Etablissement Ad. Jg. Mautner und Sohn thätig. — Eine gefährliche Ladendiebin ist in der Person der 22jährigen Köchin Helene Kliber, zu Budapest geboren, Große Pfarrstraße No. 18 wohnhaft, verhaftet worden. — Der Kaiser hat den Oberinspektor Friedrich Huber zum Regierungsrathe ernannt und dem Direktor der Musterwerkstätte für Korbflechterei hierselbst, Josef Georg Karg, anläßlich seiner Versetzung in den Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Unter Requisition des Strafgerichtshofes in Budapest wurde der hier Brigittenauerlände No. 24 wohnhafte Mühlenagent Leopold Krisser, 34 Jahre alt, wegen Veruntreuung von 1600 Kronen verhaftet. — Der Kaiser hat dem Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments Albrecht Herzog von Württemberg No. 73 Robert Raab den Adelstand verliehen. — Frau Maria Theresia Kulla hier, die Wittwe eines Beamten der Hof-Kriegsbuchhaltung, feierte ihren 103. Geburtstag.

Salzburg. Hauptmann d. R. Georg Schmelzer ist im 79. Lebensjahre gestorben.

Friedland. Eheleute Heinrich begingen die diamantene Hochzeit. Franz Heinrich steht im 84., seine Frau Marianne, geb. Böß, im 81. Lebensjahre. — Nach kurzer Krankheit starb der Baumeister i. R., Wilhelm Stärz, im Alter von 52 Jahren. Stärz hat gegen 25 Jahre hier gewirkt.

Iglau. Der Direktor des hiesigen Stadttheaters, A. Rosee, feierte sein 25jähriges Bühnenjubiläum. — Postmeister Johann Unger ist hier gestorben.

Teschen. Professor Rudolf Fietz wurde zum Direktorstellvertreter der hiesigen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Luxemburg.

Rümelingen. Der Erzarbeiter Michael Mußmann wurde in einer Gallerie von einem herabfallenden Steinblock schwer am Rückgrat verletzt.

Wasserbillig. Der Schaffner Greiveldinger wollte den letzten Wagen loskuppeln, als der Zug anfuhr und ihn eine Strecke mit fortschleppte. Er erlitt Quetschungen an Kopf und Händen.

Die Mode.

Die großen Pariser Firmen haben in dieser Saison ganze Collectionen von Neuschöpfungen herausgebracht. Beim Anschauen der ausgestellten Toiletten kann man es verstehen, was es heutzutage bedeutet, ein chikes Kleid herzustellen. Es ist wirklich zu einem Kunstwerk geworden. Damit soll nicht gesagt sein, daß sein Schnitt nur ein künstlerischer wäre. Im Gegentheil, man muß sogar befürchten, daß wir trotz des viel gepriesenen Empiregewandes einer sehr unnatürlichen Mode entgegengehen. Das Zurückdrängen des Magens durch einen neuartigen Panzer, das um jeden Preis Schlankseinmüssen, damit die Hüften garnirt werden können, tritt gerade in den neuen Pariser Modellkleidern gebieterisch auf. Künstlerisch dagegen ist die Art der Zusammensetzung einer Toilette aus den verschiedensten Stoffen, Spitzen, Einsätzen, Bändchen und Bändern und die Zusammenstellung der Farben. Die Maschinennäherei wird beinahe überflüssig bei den modernen duftigen Toiletten aus Spitzen und Chiffonrüschen. Die feinen Fältchen müssen mit der Hand genäht werden,

die blusigen Corsages dürfen ja kaum die Berührung mit der Nadel ahnen lassen.

Als höchste Eleganz gelten Balltoiletten aus weißem, gemustertem Tüll, aus Eistüll, aus schwarzem, punktirtem Tüll. Die weißen, plissirten Kleider werden zuerst auf weißem und dann auf hellgrünem oder hellblauem Chiffon montirt, mit Volants aus Alençonspitzen versehen. Diese Spitzen legen sich auch um die Hüften. Zumeist werden die Toiletten der Länge nach mit beiden Spitzenentredeux besetzt, die man farbig unterlegt. Das Raffinement, mit dem die Aermel hergestellt werden, läßt sich kaum beschreiben. Selbst die kurzen Aermel der ausgeschnittenen Tanzkleider sind kleine complicirte Wunder aus weißem Atlas, Tüll, Spitzen, Entredeux und Bändern. Sie bedecken aber nicht mehr wie früher in Puffen, sondern mehr lappenartig den Oberarm. Sehr geschickt werden decolletirte Kleider in hohe verwandelt durch Umlegen großer, mit Seide gefütterter Spitzenkragen, die vorn verhältnißmäßig kurz sind, aber als breite Epaulettes bis zum Ellbogen herabhängen.

Schwarze Tüllkleider werden sehr häufig an Stelle der Entredeux mit sehr breiten Streifen aus schwarzen Paillettes, die Reihe an Reihe auf weißer Seide aufgenäht sind, der Länge nach in kurzen Zwischenräumen verziert. Die Toiletten machen dadurch einen etwas schweren, aber sehr eleganten Eindruck. Dieser Eindruck wird

noch erhöht, wenn die Panneaux anstatt mit Paillettes mit Jet bestickt sind.

Die Corsages zu solchen Toiletten werden reich mit Jetstickerei geschmückt. Die Passementerie=Besätze, gleichgiltig ob sie aus Seide, aus blitzenden Steinen oder aus Jet gefertigt, ob sie schwarz oder weiß sind, zeigen sich beinahe ohne jedwede Abwechselung in der Gestalt der vollen Weintraube. — Höchste Moden sind braune Chiffontoiletten, die durchweg plissirt und mit à jour gearbeiteten Sammetblumen bestickt sind. Braune Chiffonblousen mit großen, weißen Spitzenkragen gelten auch als Neuheit. Ueber einfachere Blousen werden Jäckchen aus kostbaren Stoffen, mit halben, weiten Aermeln aus Spitzen gezogen. Die losen Jäckchen sind beinahe überreich garnirt, wie ja die neueste Pariser Mode wieder Zeugniß eines übertriebenen Luxus ist.

Nicht so raffinirt luxuriös, wie die oben geschilderten Pariser Modelle, aber trotzdem hochelegant sind die in unseren heutigen Bildern dargestellten Gesellschafts= und Promenaden=Costüme. Die erste Abbildung zeigt ein Gesellschaftskleid aus schwarzer Seide, mit Säumchen= und gestickter Bordüren=Garnitur für schlanke Damen. Die jetzt so beliebten, in bunter Seide

auf bosnischem Leinen ausgeführten Stickereibordüren, die aber auch durch schwarze Passementerie= oder Applikationsborten ersetzt werden können, bilden eine wirkungsvolle Garnitur. Der lose auf Futter ruhende, in Säumchen genähte Rock ist mit einem die Hüften faltenlos umspannenden Schooßtheil gearbeitet, dem sich vorn ein schmales Tablier anfügt. Den Ansatz deckt eine Bordüre. Recht kleidsam und apart wirkt die Blusentaille durch den pattenartig zugespitzten Garniturtheil, der, mit Bordüre begrenzt, den vorderen Schluß deckt. Die Blusentheile sind oben in Säumchen gesteppt und unten von einem schwarzen Pannegürtel begrenzt. Panne ergibt auch den kleinen Latz nebst Stehkragen, dem schmale, gestickte Ueberfalltheile eingeheftet sind, sowie die Manschetten der Blusenärmel; der mittlere Theil hängt, mit Bordüre verziert, dem unteren Bausch pattenartig über.

Chic und vornehm erscheint das im zweiten Bilde vorgeführte schwarze Costüm aus Tuch und Zibeline ondulé, mit kurzer Jacke. Der unten in verschieden große Bogen ausgeschnittene Rocktheil aus Tuch ist einem nach hinten aufsteigenden Zibelinevolant 1½

Zoll breit aufgesteppt. Im Schnitt sehr modern ist die kurze, lose Jacke; sie besteht aus Zibeline und ist mit schwarzem, nach der Form durchsteppten Tuch garnirt. Die mit schwarzem Atlasfutter versehene Jacke kann vorn übereinandertretend mit großen Passementerieknöpfen und Agraffen geschlossen oder, wie unser Bild zeigt, offen getragen werden. Hierfür sind die reversartig zurückgelegten Vordertheile mit hellgrünem, besticktem Panne bekleidet. Zibeline und strahlenförmig ausgeschnittenes Tuch deckt den breiten Ueberfallkragen, den am blattartig ausgeschnittenen unteren Rande Kurbelstickerei ziert. Originell sind die steifen Manschetten der Blusenärmel, die, oben in Zacken ausgeschnitten, in halber Länge die Innennaht decken. Zur Vervollständigung des Costüms dient eine seidene Bluse. Die einzige Garnitur des großen, malerisch wirkenden Filzhutes ergibt eine volle Straußfederboa mit hinten herabwallenden Enden.

Das in Abbildung 3 dargestellte, geschmackvolle Kleid aus einfarbig rother und roth=schwarz gestreifter Zibeline hat einen sehr hübsch und chic sitzenden Rock, der vorn in je zwei gegen einander gekehrte, einfache Falten, hinten in eine Tollfalte geordnet ist. Den Rock garnirt in Bogenform, wie die Abbildung zeigt, mehrmals gestreifter Stoff. Unter dem obersten Streifen sind den Seitenbahnen kleine Schooßtheile gegengesetzt, über welche die hintere, links mit Druckknopfverschluß versehene Tollfalte greift. Gestreifter Stoff bekleidet unten die, wie ersichtlich, in Säumchen genähten Blusentheile und ergibt den eckigen Schulterkragen, die Revers, sowie die oberen Theile der vollen Aermelpuffen. Diese, sowie die Revers sind mit Passementeriegehängen geschmückt. Schwarzer, an den Rändern durchsteppter Panne ist zu dem Gürtel, dem kleinen Umlegekragen und den Aermelbündchen verwendet. Die Blusentaille hat einen weißen, mit Spitzen bedeckten Chiffonlatz nebst Stehkragen.

Zum Schluß noch eine höchst elegante Reformtoilette für Diners etc. Dieses sehr malerisch und apart wirkende Costüm bildet durch seine schön geschweifte Form eine ebenso kleidsame Tracht für schlanke, wie auch für etwas stärkere Figuren. Schwarzer, schwerer Atlas ergibt den mit leichter Schleppe geschnittenen Hänger, der hinten mit Hakenschluß versehen, lose auf nilgrünem Taffetfutter ruht. Die vorderen und hinteren Passentheile aus nilgrünem Sammet sind graziös geschweift und vorn in moderner Linienführung mit Kurbelstickerei aus blaugrüner Seide und leichter Plattstichstickerei aus weißer Flockseide geschmückt; an dem hohen Stehkragen aus Sammet wiederholt sich die Stickerei. Ungemein kleidsam und effectvoll in der Farbenwirkung erscheinen die weiten, hängenden Aermel aus doppeltem, nilgrünem und pfauenblauem Chiffon, die Unterärmel aus Seide in ersterer Farbe verschleiern. Der Chiffon ist oben in dichte Reihfalten gezogen, auf die sich epauletteartig mit Kurbelstickerei umrandete und gestickte Atlasapplikationen legen. Unten werden die Puffen von Bändchen aus blauem, in Säumchen genähtem Chiffon zusammengefaßt. Der reizende Shawl besteht aus einem 20 Zoll breiten, 3 Yards langen rosa Gazetheil, der ringsum bogenförmig languettirt und an den Querrändern mit rosa à jour=Stickerei verziert ist. Außerdem schmücken ihn weiße Sternblumen mit feinen, in grüner Farbe gestickten Blättern.

Geschenke für den Papst.

Zu den neuesten und wohl auch künstlerisch hervorragendsten Schöpfungen des noch nicht dreißigjährigen Wiener Bildhauers Rudolf Marschall, dem es wie nur Wenigen geglückt ist, die Stufen schweren Aufstiegs zu überspringen und gleich im Anfang seines Kunstschaffens sich Anerkennung zu erringen, gehören die Spenden, die Kaiser Franz Joseph und die Stadt

Papst Leo XIII. Goldene Medaille (Avers).

Wien zu den Weihnachtstagen Leo XIII. anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Papstjubiläums haben überreichen lassen. Die Spende der Stadt Wien besteht in einer goldenen Medaille im Durchmesser von 8 Zoll, deren Avers und Revers getrennt, in eine 5½ Fuß hohe Stele aus afrikanischem Marmor eingefügt sind, die eine Widmung in lateinischer Sprache trägt. Durch dieses originelle Arrangement erlangt die Medaille einen monumentalen Charakter von erhöhter Feierlichkeit. Das Porträt, die erste nach der Natur modellirte plastische Darstellung Leo's XIII., zeigt die

Die in Gold ausgeführte Gruppe des guten Hirten.

durchgeistigten Züge des Papstes in wunderbarster Aehnlichkeit. Die Reversseite bietet eine tiefsymbolische, aber leicht verständliche Darstellung der Weltherrschaft der katholischen Kirche, ihrer Friedens= und Segensmission: links ein Fels mit drei Palmen; eine in blaue Fernen sich verlaufende Ebene, überragt von den Umrissen der Peterskirche. Der Revers trägt die vom Papst selbst verfaßte Inschrift: „Reclusit thesauros ecclesiae anno sancto Leo P. P. XIII." (Papst Leo XIII. erschloß die Schätze der Kirche im heiligen Jahre.)

Die Spende des Kaisers besteht in einer 26 Zoll langen, 6½ Zoll breiten und 11 Zoll hohen Gruppe aus Gold

Der gute Hirt. Geschenk des Kaisers Franz Joseph I. für Leo XIII.

auf einer 7 Fuß hohen, schmalen Stele aus lila= und rosageflammtem Marmor. Die Gruppe stellt den „guten Hirten" dar, den vom Kaiser selbst gewählten Vorwurf. Ueber welliges, sanft abfallendes Weideland schreitet der Heiland, das verlorene Lamm im Arme, dahin; ihm folgt in geschlossener Gruppe die Heerde, ein Widder, drei Schafe und ein Lamm. Der Heiland ist eine schlanke, anmuthvolle Gestalt in langem Gewand, das in schlichten Falten niederwallt; er trägt den Hirtenstab. Der warme Ton des Goldes hebt sich feierlich von dem dunkelkräftigen Ton des Marmors ab. Jedes Detail verräth die Hand des die Form und das Material beherrschenden Künstlers. Den einzigen Schmuck der Stele bildet die vom Unterrichtsminister v. Hartel verfaßte, links und rechts von den in Goldemail und Edelsteinen ausgeführten Wappen des Kaisers und des Papstes flankirte, lateinische Inschrift. Die ruhige, hoheitvolle Haltung und gemessene Bewegung des Erlösers klingen mit der einfachen, technischen Behandlung der ganzen Gruppe auf's feinste zusammen.

Im vaticanischen Museum, in dem sie ihren Platz angewiesen erhalten, werden die beiden Meisterwerke mit der alterthümlichen Signatur: „Rudolphus Marschall Vindobonensis fuit", die moderne Wiener Kunst für alle Zeiten mit Ehren repräsentiren.

Landwirthschaftsschule für Frauen.

Während man gegen manche der modernen Frauenberufe die Einwendung erhoben hat, daß sie die Gesundheit schädigen, ist der Beruf der Landwirthin und Gärtnerin offenbar ein in jeder Weise kräftigender. Am frühesten ist man in England auf den Gedanken gekommen, in der Landwirthschaft ein Arbeitsfeld und einen Erwerb für die Frau zu finden, und um den Frauen Gelegenheit zu geben, eine gründliche theoretische und praktische Vorbildung für die Landwirthschaft zu erhalten, hat Lady Warwick, die bekannte Wohlthäterin und Vorkämpferin für die Sache der Frauen, im Herbst 1898 in Reading, einer kleinen englischen Provinzstadt, eine Musterschule gegründet, in der junge Mädchen und Frauen der besseren Stände alles das lernen können, was nothwendig ist, um selbstständig die leichteren Zweige der Landwirthschaft, die Obst=, Blumen= und Gemüsekultur, sowie Hühner= und Bienenzucht, Milchwirthschaft und was dazu gehört, betreiben zu können.

In Reading bestand damals eine Landwirthschaftsschule, deren Lehrer jetzt auch die Schülerinnen der neuen Schule unterrichten; alle Lehrmittel jener stehen den jungen Mädchen zur Verfügung. Ein Wohnhaus, das den Namen „Lady Warwick Hostel" führt, wurde für die Schülerinnen eingerichtet und im October 1890 die Schule

Das Lady Warwick=Hostel.

mit zwölf Zöglingen eröffnet. Schon während des ersten Jahres machte sie so große Fortschritte, daß ein zweites Haus eingerichtet werden mußte, um die wachsende Zahl der Schülerinnen zu beherbergen. Aus den zwölf Zöglingen sind bereits über sechzig geworden, und anstatt der zwei Morgen, die man zuerst nur kultiviren wollte, sind jetzt bereits elf unter Arbeit; sogar aus Amerika haben sich Schülerinnen gemeldet.

Der ganze Kursus, der die vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Landwirthschaft umfaßt, dauert zwei Jahre, und während dieser Zeit werden die Schülerinnen, damit sie auch die Milchwirthschaft und Viehfütte-

Schlafräume der Zöglinge.

rung gründlich lernen, auf geeignete Farmen geschickt.

Das Verpflanzen und die Behandlung von Wein, Strauchfrüchten, Rosen u. s. w., Okuliren, Verschneiden, Anlegung von Pflanzungen, alles das wird theoretisch und praktisch gelehrt. Das Aussäen und das spätere Auspflanzen von Gemüsen, die Tomaten= und ganz besonders die Champignonkultur werden geübt, alle Arten von Geflügel werden gezogen, und ebenso großen Erfolg hatte man mit der Bienenzucht. Das Sortiren und Verpacken aller Produkte für den Markt wurde bereits in den beiden letzten Jahren gelehrt, und künftig soll auch noch das Einmachen und Kochen von Früchten und die Herstellung von Fruchtsäften hinzutreten. Große Gewächshäuser sind angelegt worden, in denen die prachtvollsten Blumen für den Verkauf gezüchtet werden, und alle diese Häuser sind der besonderen Fürsich auch bald eine Anzahl Gutsbesitzer, die sich bereit erklärten, die Zöglinge der Schule als „Lady Gardeners",

Butterbereitung.

Verwalterinnen von Milchwirthschaften und kleineren Konservenfabriken sorge älterer und erfahrener Schülerinnen anvertraut.

Da der Versuch so gut gelang, fand und dergleichen anzustellen. So bietet sich den Frauen eine Menge neuer Erwerbszweige, sowohl als praktische Landwirthe wie auch als Lehrerinnen der Landwirthschaft. Ferner soll es den Frauen, die ein kleines Einkommen oder Vermögen haben, erleichtert

Gärtnerinnen bei der Arbeit.

werden, sich einige Acres Land zu kaufen, die sie dann selbst bewirthschaften können; zu diesem Zweck will man kleine Kolonien gründen und Häuser bauen, in denen die Frauen einzeln oder zu mehreren wohnen können.

Die Lesehalle in Jena.

In der alten Musenstadt Jena, in deren Gesammtbilde sich als bedeutendes Moment die mannigfachen Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt und Volksbildung bekunden, ist gegenwärtig eine eigenartige soziale Schöpfung der Carl=Zeiß=Stiftung im Werden begriffen, ein Volksheim, wie es in so prächtiger Ausführung und so großer Mannigfaltigkeit kaum seinesgleichen haben wird. Auf einer Grundfläche von mehr als 50,000 Quadratfuß wird auf dem Carl=Zeiß=Platz ein Gebäudecomplex errichtet, der den verschiedensten gemeinnützigen Zwecken dienen soll. Ein monumentaler Saalbau mit Bühne, der etwa 1400 Plätze darbietet, wird für politische Versammlungen, Concerte und andere Veranstaltungen bereit stehen; eine Kunstausstellungshalle wird sich daran anschließen, ein Zwischengebäude zwei große Hörsäle für wissenschaftliche und volksthümliche Verträge enthalten. Diese Theile der großen baulichen Anlage werden erst im Herbst nächsten Jahres vollendet sein.

Fertiggestellt und seit kurzem in

Die neue Lesehalle in Jena.

Benutzung genommen ist ein weiteres Stück des Ganzen, das Lesehallengebäude, ein stolzer, prächtiger Bau in den Formen deutscher Renaissance, mit Erker und Thürmen, kunstvoller Steinmetzarbeit und Glasmalerei, den wir unsern Lesern im Bild vorführen. Der linke Eingang führt zu den Räumen des Jenaer Lesehallenvereins. Der Zeitungslesesaal enthält etwa hundert Tageszeitungen, außerdem eine Anzahl politischer Wochenschriften. Lange eichene Tische, bequeme Stühle und mächtige Langsofas mit lederähnlichem Bezug füllen den Raum. Der Erker mit kleinen Tischen und Ecksofas ist ein besonders hübscher Platz. Ein gemüthliches Rauchzimmer, in dem auch Landkarten aufgehängt werden sollen, schließt sich an. Gleichfalls noch im Erdgeschoß liegt das Jugendzimmer mit Jugendzeitschriften, Büchern und Gelegenheit zum Brettspiel. Eine künstlerisch ausgeführte breite, bequeme Treppe führt zur Diele des ersten Obergeschosses; hier befinden sich die Ausleiheschalter für Bücher. Vom Erker aus hat man einen herrlichen Ausblick auf die Berge um Jena. Das im gleichen Stock liegende Bücher=Lesezimmer enthält Nachschlagewerke, Atlanten, Bilderwerke, Zeitschriften über Kunst und Kunstgewerbe u. s. w. Außer dem Vorstandszimmer und Nebenräumen enthält die erste Etage noch ein großes Zimmer, das dem Literarischen Museum eingeräumt ist. Die anderen Räumlichkeiten des großen Baus werden zu Zeichen=, sowie Malunterricht und anderen künstlerischen und kunstgewerblichen Zwecken benutzt werden.

Reell.

„Dös g'stohlne Holz brennt viel besser als wie das g'kaufte!"

„Alte G'schicht! Wenn i mein Holz stiehl, nachher woaß i, daß i reell bedient bin!"

Schwer zu befolgen.

Der alte Jimbo: „Liebe Kinder — bleibt immer recht bescheiden! Seid niemals großspurig — macht euch niemals breit! Werbet nie dickfellig — geht immer still und unbemerkt durch's Leben!

Das Schiller=Museum in Marbach.

Da Schiller's Geburtshaus in Marbach a. N. für eine sichere Unterbringung der vorhandenen reichen Schätze nicht mehr ausreichte, wurde bereits im Mai 1895, gleichzeitig mit der Gründung des Schwäbischen Schillervereins unter dem Protektorat des Königs Wilhelm II. von Württemberg, die Errichtung eines Schiller=Museums in's Auge gefaßt, und das Unternehmen erfreute sich bald sehr reger Theilnahme, so daß man bald an die Ausführung des Baues denken konnte. Als Platz für denselben wurde die „Schillerhöhe" auserseßen, auf der bereits ein Denkmal des Dichters steht und die einen weiten Ausblick in die schwäbische Landschaft gewährt. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf der Stuttgarter Architekten, Bauräthe Eisenlohr und Weigle, wurde mit einigen Abänderungen zur Ausführung bestimmt und am 29. Mai 1901 fand die Grundsteinlegung statt; im Laufe der Jahre 1901 und

Das Schiller=Museum in Marbach.

1902 wurde der Bau vollendet, zu dessen Einweihung in diesem Frühjahr eine größere Feier veranstaltet werden soll. Das Gebäude ist, um jede Feuersgefahr möglichst auszuschließen, ganz massiv aus Stein und Eisen ausgeführt und trägt den Charakter derjenigen Bauweise, die zur Zeit von Schiller's Heimathjahren üblich war. Darum erinnert er auch auf den ersten Blick an die Lustschlösser Monrepos und Solitude; auf letzterem hat Schiller ja einige Zeit als Zögling der Militärakademie des Herzogs Karl Eugen gelebt. Das Gebäude steht, wie schon erwähnt, auf der Schillerhöhe, einem Wäldchen mit schönen Anlagen, ist gegen den Thalrand vorgeschoben und etwa 180 Fuß von dem 1876 errichteten Schiller=Denkmal entfernt. Der Bau schaut hinab auf den Neckar, der unten im Thal in breitem Bette dahinfließt. Das Gelände in weitem Umkreis um das Museum hat der Schiller=Verein mit gutem Bedacht erworben; es ist also jede Gefahr, daß das Museum irgend einmal durch Neubauten eingeengt werden könnte, völlig ausgeschlossen. Gegen den Neckar hinab bis zu den Felsen, die jäh gegen die Straße nach Ludwigsburg abstürzen, wird eine terrassenartige Anlage geschaffen. Die Aussicht von der Terrasse und noch mehr von der Kuppel des Baues ist nach allen Seiten prächtig.

Auf der Hochzeitsreise.

Wirth: „. . . „Wollen die Herrschaften einen oder zwei Löffel zur Suppe?"

Vorschlag zur Güte.

Handwerksbursche (zu einer kartenspielenden Gesellschaft): „Ich bitte um eine Unterstützung!" Spieler: „Wir geben nix! Schauens, daß Sie sich ein Geld verdienen!" Handwerksbursche: „Erlauben die Herren vielleicht, daß ich mitspiele?"

Auch eine Passion.

„. . . Sehen Sie, das ganze Kästchen hier ist voll von Heirathsanträgen!"

„Und warum haben Sie keinen angenommen?"

„Ja wissen Sie, ich bin leidenschaftliche Sammlerin!"

Geistesgegenwart.

„Gestatten Sie mir, meine Allergnädigste, daß ich Ihnen diesen Schmuck als Ihr unterthänigster Diener verehre!"

„Mir? O, o, der scheint mir schon für eine Andere bestimmt gewesen zu sein — ?"

„Wieso glauben Sie das?"

„Hier steht ja „A. K."!"

„A. K.? A. K.? Hm — aber, Gnädigste, das — das heißt doch — A — ch K — rätig!"

Abgekühlt.

Laura: „Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt'" —

Vater: „Jesses, Jesses, machst auf dem einen schon g'nug Lärm."

Gefahr.

Anwalt (einen Zeugen in's Kreuzverhör nehmend): „Ist es nicht Thatsache, daß der Doktor, um seine Rechnung zu schrauben, noch mehrere Besuche machte, als für den Patienten die Gefahr schon vorüber war?"

Zeuge: „Ich glaube nicht. Meiner Ansicht nach schwebte der Patient in Gefahr, so lange der Doktor seine Besuche fortsetzte."

Der kluge Waldl.

Förster: „Hab' ich mich doch immer gewundert, daß der Waldl so ruhig am Klavier sitzen bleibt, wenn meine Tochter musizirt! . . Was entdeck' ich da gestern auf einmal?! Hat sich der Köter Watte in die Ohren gesteckt!

Ein Musiker.

(In einer Familie wurde von Beethoven gesprochen. Der kleine Fritz fragt): „Was ist ein Musiker?" „Ein Mann, der Musik macht." (Am anderen Tage läßt sich eine Drehorgel unterm Fenster hören): „Mama!" ruft Fritzchen eifrig, „da unten steht Beethoven und macht Musik!"

Backfischstandpunkt.

Backfisch (vor einem Denkmal): „Solchem alten, häßlichen Gelehrten setzt man nun ein Denkmal, wo ein Garde=Lieutenant den Platz doch ganz anders schmücken würde."

Der Backfisch am Meere.

Das also ist der Ocean, den schon Karl Moor in den „Räubern" vergiften wollte!

Abzahlung.

A.: „Aber Freund, wann bekomme ich denn die fünf Kronen wieder, die ich Dir geliehen habe?" „Laß' nur, ich habe mich jetzt um eine Stelle als Kellner beworben, da kannst Du ja öfter hinkommen und brauchst mir kein Trinkgeld zu geben!"

Ein guter Mensch.

Reicher Onkel (zu seinem Arzt): „Also Sie glauben, mich durchzubringen, Herr Doktor?" Arzt: „Ich hoffe ganz sicher!" Reicher Onkel: „Ach, theilen Sie das meinem armen Neffen doch recht schonend mit."

Macht der Gewohnheit.

Schauspieler (auf die Frage seiner Gattin, wo er so lange geblieben und sich das allerliebste Räuschchen geholt habe): „Ja, liebes Weib, das kam so: Ich hab' doch unser'm Landsmann, dem Souffleur, 'mal mein Versprechen, ihn mit in's Weinhaus zu nehmen und frei zu halten, einlösen müssen. Es wäre dabei ja auch nicht über eine Flasche gekommen, wenn er nicht ein paar Mal in seinem vermaledeiten Souffleurton mir zugeflüstert hätte: „Der Wein ist gut, — trinken wir noch 'ne Flasche!" Gewohnheitsmäßig hab' ich die Worte laut nachgesprochen und jedes Mal reagirte der Kellner darauf mit einer neuen Flasche. — Den Malefizkerl nehm' ich nicht mehr mit!"

Junger Cavalier.

Lehrerin: „Johnny, Du hast gerauft." Johnny: „Jimmie Brown sagte, seine Lehrerin sei hübscher als Sie, da habe ich ihn tüchtig durchgebläut."

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Hillman's=Preise sind immer niedriger als sonstwo für dieselbe Qualität Waaren

Lebhafter Verkauf für Morgen.

Diese Preise erzählen überzeugend ihre eigene Geschichte.

Alle Waaren, die heute angezeigt werden, sind zum Verkauf am Montag und Dienstag, falls die Partien für beide Tage langen.

Großartige Werthe im Bargain=Basement

Einfach farbiges Bunting, gut 5c werth, für 1c
Outing Flanelle, in Checks und Streifen, werth 5c, für 2c
Ungebleichter Domet Flanell, in Checks und Streifen, werth 5c, für 3½c
Ungebleichter Parchent, regul. 6¼c Sorte, für 3½c
Schott. Lawns, in einem großen Assortm. hübscher Muster 3¾c
Baumwoll. Challies, Muster dieser Saison, in Streifen, Tupfen und Blumen=Effekten, regul. 8c Sorte, für 4½c
Kleider= und Shirt Waist Ginghams, in Fabrikresten, werth 10c, für 7½c
36=zöll. Silkolines, einfache und fancy Muster — werth bis zu 18c per Yard, 12½c, 9c, 7c und 5c
36=zöll. gebleichter Parchent, extra schwer, 12½c Werth 6c
Cheviot Shirtings, passend für Männer=Arbeitshemden, werth 10c 6½c
36=zöll. Wrapper=Flannelettes, dunkler Grund, werth 12½c, für 7½c
Yardbreite Percales, heller Grund, getupft und nette kleine Muster, Fabrikreste von der 12½c Qualität, Yard 8c
Fancy gestreifte Bett=Tickings, gewöhnlich zu 18c verkauft, für 10c
27=zöll. Galatea Cloth, in Tupfen, Streifen u. schlichten Farben, Fabrikreste von der 18c Qualität, solange Vorrath reicht, für 10c
Woll. Eiderdown, in all den beliebten schlichten Farben, die Sorte die gewöhnlich für 35c verkauft wird, Montag, per Yard 19c

Mehr Bargains in Muslins, Betttüchern u. Kissenbezügen

42x36=zöll. gebleichte Kissen=Bezüge, zu 3c
Shelf Oeltuch, Fabrikreste, in guten Längen, Yard 3½c
36=zöll. gebleichter Muslin, gute Qualitäten, für 4½c
42x36=zöll. gebleichte Kissenbezüge, (hohlgesäumt), werth 15c, für 10c
72x90 ungebleichte Betttücher, gewöhnlich zu 35c verkauft, per Stück 21c
Ungebleichtes Betttuchzeug, 10=4 u. 11=4, in Fabrikresten, gute Längen, 18c und 22c Qualitäten, 12c und 10c
Einzelne Bett=Tücher, gemacht aus guter Qualität gebleichtem Muslin, spezieller Bargain, per Stück, für 19c
81x90 gebleichte Betttücher, extra schwer, passend für Hotelgebrauch, reguläre 50c Sorte, per Stück 39c

Seide bedeutend herabgesetzt.

Vor=Inventur=Verkauf von Seidenstoffen zu einem Drittel der regulären Preise.

35c Qualität weiße Habutai waschbare Seide 17c
39c Qualität ganzseidene schwarze Tafettas 24c
69c Qualität 36zöll. schwarze ganzseidene Japs 39c
79c Qualität 24zöllige Satin Liberty Foulards 48c
98c Qualität 27zöllige weiße und rahmfarbige etwas beschmutzte Taffetas 49c
98c Qualität schwarze Gros Grain Seide 55c
85c Qualität 22zöll. ganzseidene Liberty Satins, alle Schattirungen 59c
98c Qualität 24zöllige Creep de Chine, in allen Farben 68c
98c Qualität 36zöllige schwarze „Oil=Boiled Taffeta 69c

Räumungs=Verkauf von Kleiderstoffen.

20 Stücke 50zöll. schwarze ganzwollene Sturm=Serde—eine gute, schwere Serge und volle 49c die Yard werth—sehr speziell für Montag—die Yard 28c
100 Stücke 46=zöllige ganzwollene wendbare französische Cheviots—in schwarz, blau, roth, grün, braun u. s. w. — diese Qualitäten würden als gute Werthe angesehen werden zu 75c die Yard, unser Preis Montag per Yard 48c
Spezial=Verkauf von rahmfarbigen Brilliantines und Sicilians—eine große Auswahl anhand, Werthe bis zu $1.29 die Yard—speziell für Montag, die Yard zu 48c und 79c

Noch größere Herabsetzungen, um eine endgiltige Räumung zu erzielen vor der Inventar=Aufnahme von

Coats, Suits, Waists, Skirts u. Pelzen.

Kersey Coats für Damen, 21 und 27 Zoll lang, nahezu alle gefüttert, Werthe bis zu $10.50 — ungefähr 142 davon, Montag zu $2.68
Kleiderröcke, in schwarz, hübsch besetzt mit Satin Strappings, $1.50 Werthe, ungefähr 125 davon — Montag zu $1.89
Cluster Scarfs, Werth $3.50, Montag $1.89
Monte Carlo Coats für Damen, gemacht aus feinsten englischen Kerseys, durchweg gefüttert mit Skinner's Satin, hübsche Kleidungsstücke, ungefähr 100 davon, Werth $18.00 bis $20.00, Montag $6.69
Tailor=made Suits für Damen, gemacht aus Cheviots, Venetians u. s. w., mit Seide gefütterte Jackets, Odds und Ends von $12.00 und $15.00 Kleidungsstücken, ungefähr 82 in der Partie, Montag $6.90
Walking Skirts, gemacht aus ausgezeichnetem Melton Tuch, eingelegte Slot Naht, unten tailor=stitched, regulärer $5.00 Werth, Montag $2.48
Aufräumung von Waists, Odds und Ends von $3.00 und $4.00 französischen Flanell Waists, Montag $1.49 und 98c
Collarettes, einfache und Combination Yoke Effekte, $7.50 Werth, Montag zu $4.98

Räumung von Männer= u. Knabenkleidern

[illegible]wollene Männerhosen, alle Wintersorten, in geschmackvollen Mustern, garantirt nicht aufzutrennen, feine Cassimere, Cheviots, Worsteds und Tweeds, alle tadellos geschneidert und schön [illegible]nitten, werth bis zu $2.50, unser speziell niedriger Preis 89c
[illegible]wollene Kniehosen=Anzüge für Knaben, Alter 7 bis 16 Jahre, doppelknöpfige Facons, alle Wintersorten, einzelne Partien von unseren regulären $2.50 und $3.00 Sorten, nette Streifen, Karrirungen und dunkle Mischungen, jeder Anzug tadellos geschneidert und besetzt, erträgt die strapaziöseste Behandlung, unser speziell niedriger Preis $1.29
Knaben=Blousen und Shirtwaists, feiner import. Madras, Cheviots und Percales, gemacht mit Sailorkragen, Byronkragen und einfachen Bändern, einzelne Partien werth bis zu 98c, speziell solange der Vorrath reicht 33c

Räumung von Damen= u. Kinder=Schuhen

Unzweifelhaft der größte Räumungs=Verkauf, der je abgehalten wurde. Odds und Ends auf unseren Bargain=Tischen.

5000 Paar erste Qualität Sturm=Alaskas für Damen, Größen 2½—5½ — $1.00 Sorte 15c
Odds und Ends von Filzslippers für Damen, Boudoir Slippers und Kinder=Slippers, Werthe bis 75c 25c
Box Calf Kinderschuhe, mit starken, schweren Sohlen, gute, dauerhafte Schuhe — $1.00 Werthe 49c
Unbeschränkte Auswahl, solange sie vorhalten, von extra Qualität Melton Filz Slippers und Juliets, Sammetbesatz, handgewendete Ledersohlen, $1.00 Werthe 79c

Räumung von Gardinen und Portieren.

Große Anzahl von Spitzengardinen, Draperies und Portieren, die geräumt werden müssen vor der Inventar=Aufnahme. Beachtet diese auffallenden Werthe:

Nottingham Gardinen, regulär 95c, herabgesetzt auf 49c
Schottische Nets, regulär $1.48, herabgesetzt auf 95c
Schott. Guipure, regul. $1.98, herabgesetzt auf $1.48
Imitation Brussels, regul. $2.48, herabgesetzt auf $1.98
Echte Irish Point, Brussels und Novelty Gardinen, alles tadellose Waaren und billig zu $10 per Paar, ein, zwei und drei Paar von einem Muster, per Paar $4.95
Imitation Battenberg, regul. $3.48, herabgesetzt auf $2.48
Möbel= und Drapery=Fransen, alles gute Farben und extra feine Qualität, werth bis zu 29c per Yard, Preis, speziell für Montag, per Yard 2c
Muslin für Gardinen, 40 Zoll breit, sehr nette Streifen, billig zu 12½c per Yard, Preis, speziell für Montag — per Yard 7c
Rope Portieres, $1.98, $1.39 und 79c

Räumung von Teppichen und Rugs.

250 Hassocks für Kinder, überzogen mit Sammet und Brussels Carpet — werth 25c, Räumungs=Preis 8c
25 Rollen chinesische Mattin, extra Qualität, werth 18c die Yard, die Yard zu 10c
Special wendbare Pro=Brussels Carpet, für Parlor, Eßzimmer oder Bettzimmer, werth 50c die Yard, Räumungspreis per Yard 29c
Brusseline Art Rugs, orientalische oder Blumen=Muster, Größe 6x9, werth $2.75, Räumungs=Preis $1.79
Smith's Brussels Rugs, keine „Miter“ Nähte, Größe 9.0x10.6, orientalische oder Blumen=Designs, werth $12.00, Räumungs=Preis $7.98

Schreibmaterialien.

6¼ bis 6¾ Größe Kouverts, feines weißes Papier, Packet von 25 .... 2c
Fancy japanische Papier=Servietten, alle Muster, werden überall zu 10c verkauft, per Dutzend 5c
Die berühmten Bicycle Spielkarten, alle Farben, per Pack 14c

Incandescent=Lampen.

25c für vollständige Ausstattung, bestehend aus Brener, Schirm, Mantle und Glas, 50c Ausstattung für 25c
Der berühmte Fluxo Mantle, der kraftvollste Lichterzeuger im Markt, garantirt für 60 Tage, speziell 29c

Musiknoten—für Gesang u. Instrumente

Wir halten all die neuesten beliebtesten Lieder und unsere Preise sind niedriger als anderswo.

In Dear Old Fairy Land, Chas. K. Harris' neues Lied,
Harry Von Tilzer's großer Erfolg: Won't You Roll Dem Eyes,
Sammy Two Step, Instr.
Peaceful Henry,
Auswahl von irgend einem Stück Montag 12c
Geo. Sidney's Erfolg, Dasso Down Dilly.
In That Golden Summer Time.
Hearts Courageous.
I'm Going to Leave, von dem Komponisten des „Ain't Dat a Shame“.

Im Nebel.

Von Albert Semeran.

Dicke, graue Nebel wälzen sich die breite Straße hinauf. Langsam und schwer schieben sie sich vorwärts, wie plumpe Ungethüme, die sich nicht zu bewegen wissen. An den kasernenartigen Häusern steigen sie in die Höhe, Zoll um Zoll, und verdecken mit ihren Tatzen die Läden und Firmenschilder so gut, wie sie das Licht in den Laternen dämpfen und zu kleinen, matthellen Punkten zusammendrücken.

Wie ein unruhiger, in Nebel gehüllter Fluß wallt's und wogt's auf der Straße. Dumpf rollen durch dies graue Nebelmeer ein paar Droschken und aus den drei engen Straßen, die auf diese breite münden, tauchen kleine Menschenkolonnen unter in diese graue Fluth, die sie sofort verschlingt. Der gleichförmige Strichregen, der schon seit dem frühen Morgen fällt, hat Alles aufgeweicht und auf dem Asphalt liegt eine klebrige Masse feuchter Erde, über die man nur vorsichtig gehen kann.

Die Thür eines Kaffeehauses wird geöffnet und Jemand tritt hinaus auf die Straße, wird von dem wallenden Nebel gleich verschlungen und tappt sich sacht vorwärts. Menschen gleiten an ihm vorüber, wie von grauen Schleiern verhüllt, geisterhaft; kaum erkennt man die Umrisse. Er selbst geht langsam dahin, als habe er keine Eile, nach Haus zu kommen. Den Rockkragen hat er in die Höhe geschlagen, den Hut in die Stirn gezogen, doch gegen den Regen hilft das nicht viel: der bestreicht ihm das Gesicht und rinnt in Tropfen am Kinn herab. So langsam er auch geht: vor ihm schreitet Jemand langsamer. Es ist eine Frau. Müde geht sie dahin. Die rechte Hand hält den Schirm, der sie aber vor dem Regen nicht schützt, weil er alle Augenblicke sich neigt. Die Hand muß den Schirm wohl schon zu lange tragen und ist ermattet. Die linke Hand rafft nachlässig das Kleid, das aber doch über den klebrigen Schmutz schleift.

Die Frau scheint gar nicht auf das Wetter zu achten; so gleichgiltig geht sie dahin, als falle kein Regen, als braue kein Nebel.

Sie sieht nicht um sich, als hinter ihr Schritte hörbar werden. Gleichmäßig langsam schreitet sie hinein in den Nebel, ohne Hast und ohne Wunsch, bald unter ein Dach zu kommen.

Sie wendet nicht den Kopf, als Der hinter ihr sie eingeholt hat und nun neben ihr schreitet. So gehen denn die Beiden neben einander her, als ob sie zusammengehörten.

Jetzt sind sie an eine Straßenecke gekommen. Wie die Frau über die Bordschwelle tritt, gleitet sie aus und fällt. Er ist gleich neben ihr, hilft ihr empor und gibt ihr den Schirm, der in den Schmutz gesunken ist. Sie steht zwar schon, aber sie schwankt und tastet, als wolle sie sich an irgend Etwas halten. Sie müht sich, den Schmutz von ihrem Kleid zu wischen; doch da sie sich bückt, wird ihr schwindelig und sie wäre wieder gefallen, wenn er sie nicht gehalten hätte.

„Stützen Sie sich fest auf mich,“ sagt er und bietet ihr den Arm.

Sie hängt sich an ihn.

„Ich werde Sie nach Hause begleiten.“

Sie wendet ihm ihr Gesicht zu. Blaß ist es und die Augen liegen tief in den Höhlen und um den Mund haben sich feine, aber scharfe Falten gegraben. Sie fragt leise: „Begleiten?“

„Ja,“ sagt er; „wo wohnen Sie?“

„O weit, weit.“ Und sie zeigt in den Nebel hinein.

„Ich möchte Sie nach Hause bringen, sonst fallen Sie noch einmal.“

So gehen sie dahin, langsam, — langsamer. Plötzlich sagt sie: „Ich kann nicht weiter. Mir ist nicht wohl.“

Er sieht sie erschreckt an und bleibt stehen: „Was fehlt Ihnen?“

„Mich hungert,“ sagt sie kaum hörbar.

Er fühlt, wie sie schwächer an seinem Arm hängt. Er sagt nichts und zieht sie mit sich. Durch das wallende Nebelmeer schimmert matt ein dürftiger Laternenschein. Auf ihn geht er zu. Ein kleines Kaffeehaus ist's; er reißt die Thür auf und sie treten ein. Der Raum ist fast leer; am Buffet lehnt ein magerer Kellner mit fahlem, faltigen Gesicht. Ganz hinten, in eine Ecke, setzen sie sich, halb in's Dunkel. Der Kellner prüft scharf den Mann und die Frau; dann legt er sein Gesicht in korrekte Falten. Er fragt nach den Wünschen und bringt das Bestellte.

Beide sind sich nun überlassen. Der Mann sieht, wie die Frau ißt. Langsam schiebt sie Bissen nach Bissen in den Mund; sie ißt unaufhaltsam und spricht kein Wort. Sie sieht auch nicht zu ihm hin, der sie schweigend beobachtet.

Nun ist sie fertig, schiebt den Teller von sich, trinkt ihren Kaffee und legt die Hände über einander.

An diesen Händen, die lang und schmal sind, ist kein Schmuck; doch: ein dünner Goldreifen mit drei Perlen am kleinen Finger der rechten Hand; und in den drei Perlen liegt ein kleiner Granat, der aus dem matten Weiß leuchtet wie Blut aus dem Schnee. Auf diesen Ring sieht er. Sie merkts und legt die linke Hand über die rechte, so daß er den Ring nicht mehr sehen kann. Er aber zieht die Hand, an der der Ring schimmert, hervor zu sich, und fragt: „Von wem haben Sie diesen Ring?“ Dabei betrachtet er ihr Gesicht prüfend.

Wie ein Schatten fliegt es über dies Gesicht und in die matten braunen Augen kommt Leben. Und diese Augen richten sich auf ihn und eine Weile sehen sie einander an.

Kaum öffnen sich die Lippen der Frau und sie fragen, wie tastend, ob sie das Richtige treffen: „Karl?“

Nun kommt es auch jäh über ihn und er kann kaum seine Stimme herabdrücken, daß er nicht losschreit: „Lene!“

Dann sagt er noch einmal und seine Stimme zittert: „Lene!“

Sie neigt den Kopf tief und legt ihn auf ihre verschlungenen Hände.

Er sieht, daß ihre Schultern zucken, daß der Kopf sich hebt und senkt; er hört kein Schluchzen, aber er weiß, daß sie weint. Er versucht auch nicht, sie zu trösten; er muß sie nur immer ansehen, wie sie so hilflos den Kopf in die Hände drückt. Endlich blickt sie wieder auf, doch nicht zu ihm hin; an ihm vorüber sehen ihre Augen, glanzlos, starr und sie sagt leise: „So habe ich Dich noch einmal gefunden, Karl — auf der Straße.“

Er sagt nichts; nimmt nur ihre beiden Hände in die seinen und preßt sie.

Lene richtet ihre Augen auf ihn: „Ich hätte Dich kaum mehr erkannt, Karl,“ sagt sie; „der Bart machts wohl, den Du jetzt trägst. Du siehst anders aus als damals, wo ich Dich zuletzt sah.“

„Du hast Dich auch verändert, Lene, bist . . .“ Er will noch mehr sagen, aber er schweigt.

„Ja,“ sagt sie gleichgiltig, „ich bin auch anders geworden und alt. Und müde. Und müde!“

„Und so spät Abends bis Du unterwegs? Und in diesem Wetter?“

„Ich bin immer unterwegs,“ sagt sie, „alle Abend, in jedem Wetter.“

„Und weshalb gehst Du so spät nach Hause?“

„Nach Hause? Es ist gleich, wann ich nach Hause komme, ob ich nach Hause komme. Nach mir fragt Keiner.“

„Und Max und Deine Kinder?“

Die Furchen um ihre Lippen vertiefen sich; sie sagt nichts, schüttelt nur den Kopf.

Er fragt wieder, zögernd, als scheue er sich, zu fragen: „Wie geht es Max?“

Sie macht eine lässige Handbewegung.

„Lene!“ sagt er plötzlich ganz laut, daß der magere Kellner vom Buffet verwundert auf ihn blickt. Er dämpft aber seine Stimme, als er fragt: „Und Du weißt nichts von ihm?“

„Ich bin schon lange weg von ihnen, — lange. Sie kennen mich nicht mehr. Die Jungen sind ja nun auch schon groß und der Fritz hat auch schon eine Braut. Ich habe sie mal gesehen. Sie kamen mir entgegen; aber als sie mich sahen, sind sie auf die andere Seite gegangen.“

Er will etwas sagen, doch die Worte wollen nicht über seine Lippen.

„Warum bist Du damals nicht wiedergekommen, Karl? Warum hast Du mir nicht gesagt, Du kämest nicht wieder?“

„Weil ich dann nicht hätte gehen können, Lene, und ich mußte doch, Deinetwegen, Deines Mannes wegen, der Kinder wegen. Es konnte nicht länger so weiter gehen. Was wäre daraus geworden?“

„Was ist daraus geworden?“ fragt sie. „Siehst Du es?“

„Das konnte ich nicht ahnen, Lene. Ich mußte fort, wollte ich nicht Max betrügen; und ich wollte nicht Deine Familie zerstören.“

„Und ich dachte, hoffte, Du kämest wieder; jeden Tag und jeden Abend habe ich auf Dich gewartet und Du bist nicht gekommen. Ganz unruhig bin ich geworden, ganz krank und bin Dich suchen gegangen. Ueberall, wo ich dachte, ich könnte Dich finden. Aber Du warst fort.“

„Du hast mich gesucht, Lene? Und darum gingst Du weg, weg von ihm und Deinen Kindern?“

Sie nickt: „Um Dich zu suchen.“

„Und Du gingst nicht mehr nach Hause?“

„Einmal. Aber die Thür war verschlossen. Sie waren Alle zu Haus, aber Keiner ließ mich ein. Und dann bin ich nie mehr nach Hause gegangen.“

Er hat ihre Hände längst frei gegeben. Jetzt preßt er die Hand vor die Augen und sagt nur: „Lene! Lene!“

„Weißt Du noch, wie wir uns zuerst sahen? Im Variété? Da saß ich neben Dir mit den beiden Jungen und Du sahst von ihnen zu mir. Und dann sprachst Du zu mir und ich sagte Dir: Der da auf der Bühne singt, Der ist mein Mann. Und da hast Du mich so angesehen, als glaubtest Du es nicht. Und wie Du Dich mit Max bekannt gemacht hast und wie Du an seinem Geburtstag zum ersten Mal zu uns gekommen bist! . . . Weißt Du noch?“

Er antwortete nicht; und so spricht sie weiter und ihre Stimme ist nicht mehr so gleichgiltig; sie wird wärmer, gewinnt Fülle und Klang: „Und wie Du mich zuerst geküßt hast, Karl, weißt Du noch? In einem Café war's und wir Drei saßen zusammen. Und als dann Max wegging, für einen Augenblick, da küßtest Du mich schnell, da mußtest Du mich küssen; und ich küßte Dich wieder. Aber ich wußte schon vorher, daß ich Dich liebte und daß Du mich liebtest. Und doch gingst Du fort und ließest mich allein!“

Da hebt er die Hand von den Augen: „Mußte ich doch Schuld werden, daß Du weggingst von Haus und von ihm? Lene, mußte das so kommen?“

„Es ist so gekommen!“

„Und was wird nun?“ fragt er.

„Ich habe Dich noch einmal gesehen. Jetzt ist es gut.“

Sie steht langsam auf.

„Du gehst schon, Lene?“

Sie nickt.

Auch er will aufstehen, da sagt sie: „Wir haben nichts mehr mit einander zu schaffen, Karl.“ Und sie geht, ohne sich zu wenden, ohne Gruß.

Nun ist sie draußen, die Thür hat sich hinter ihr geschlossen. Da springt er auf, reißt Mantel und Hut an sich, wirft Geld auf den Tisch und stürzt ihr nach . . . . Ganz dick und grau wallt der Nebel.

Karl eilt die Straße hinauf, doch er findet Lene nicht. Er geht hastig die andere Seite hinab. Er ruft: „Lene! Lene!“ Niemand antwortet ihm . . . . Der Nebel hat sie verschlungen.

— In der alten Zeit verhungerten die Dichter, in der neuen — das Publikum.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Unser Ruf für unerreichtes Bargain=Geben beruht auf Thatsachen — Waaren=Thatsachen — die Sorte, in welcher das Publikum direkt interessirt ist. Wir zeigen jeden Einkauf an, den wir machen — deshalb kaufen wir nichts, was nicht vollste Veröffentlichung vertragen kann. Das Einkaufen bei uns ist gerade so wichtig, wie das Verkaufen—**Thatsachen—gerade solche Thatsachen, wie Ihr in dieser Anzeige seht.**

Preis=Herabsetzungen an Winter=Coats

Früh=Ausstellung von Frühjahrs=Coats

Eine prächtige Ausstellung neuer Modelle in Frühjahrs=Suits, aufwärts bis zu 150 neue Ideen — Suits von feinem importirten Cheviot, Basket=Gewebe, Etamine, Broadcloth und fancy Novelty Stoffen, neue Blouse= und Monte Carlo=Effekte, seidegefütterte, Drop= oder ungefütterte fancy garnirte Skirts. Eines New Yorker Suit=Fabrikanten ganze Muster=Portie ist in dieser Ausstellung eingeschlossen zu einem Drittel weniger als den regulären Preisen, zu

$35, $23.50, $18.50, $14.75 und $10.75

2,000 Damen= und Misses Coats, 45= und 27zöllige Längen, von feinstem Kersey, neue Facon Aermel mit tiefen Cuffs, Sturm= oder Coat=Kragen, gefüttert mit schwerem Satin, garantirt für zwei Saisons, Jene, welche Damen=Größen 32, 34 und 36 tragen, werden in diesem Sortiment die größten jeofferirten Werthe finden — frühe Einkäufer können sich $25.00=, $18.00= und $15.00=Werthe sichern für **$10, $7.50 und $5**

100 elegante $35 Monte Carlo Kersey Coats, gekauft von den wohlbekannten Cloak=Fabrikanten Griswold, Browning & Co. Wir kauften dieselben zu weniger als 50c am Dollar. Sie sind gemacht von feinstem Coachman's Kersey, in allen Farben und Größen, voller inverted Plait Rücken, fancy Strapped und gesteppte Nähte, durchweg gefüttert mit garantirtem Satin, großer Sturmkragen und Revers von bestem Hudson Bay Biber und Persian Lamm=Pelz Auswahl unter diesen $5.00 Coats morgen zu **$18.50**

Feinste französische und Botany Flanell=Waists, eine Partie von 50 Dutzend von uns zu einem Preis gekauft, welcher nicht einmal den Herstellungspreis deckt — Eure Auswahl von 20 Facons morden von diesen $4=, $5= und $6=Waists zu **$1.50**

Japanische Seide Waists, 200 in schlichtem weiß und schwarz, gemacht in einem Dutzend fancy Tucked und hohlgesäumten Effekten, Knöpfe an der Seite oder vorne, Waists, werth $4.00, $5.00 und $6.00, Eure Auswahl Montag zu $3.00 und **$2.00**

Neue Taffeta Seide Kleider=Röcke, ein neues Frühjahrs=Modell, von feiner Taffeta=Seide, garnirt mit Novelty Ruching, separate Drop Skirt von mercerized Seide, $12.50=Werthe, zu **$7.50**

Neue Waisting Shirtwaists, in weiß, fancy Muster, Box Plait Rücken und Front, spitzes Yoke, garnirt mit weißen Perlmutterknöpfen, größte Werthe der Saison, reguläres $2.00 Kleidungsstück für **$1.50**

500 neue Facon Promenaden=Röcke, gemacht von extra feiner Qualität Melton, schlichte Flare oder Corded Flounce, sehr hübsch garnirt, unten m. Schneider=Stepperei, in allen Längen, reguläre $5.00=Werthe, zu **$2.98**

$15 und $18 feine Plüsch Capes, 30, 33 u. 36zöll. Längen, gemacht von Salt's best. Seal Plüsch, Seide u. Satin gefüttert, schlicht oder mit Braid und Jet garnirt, Rand garnirt mit Bären=, Marder= oder Thibet=Pelz, Eure Auswahl aus dieser Partie, morgen zu $10.00 und **$7.50**

Zehn unvergleichliche Bargains in Seide= und Kleiderstoffen

Die neuesten, modernsten und populärsten Seiden= und Kleider=Stoffe im Markt, zu Preisen, die nie vorher offerirt worden—frühes Einkaufen ist sehr rathsam.

Zu 50c — Reinwollene Seide=appretirte Henriettas, 44 Zoll breit, die begehrenswerthesten Farben—gut werth $1.
Zu 70c — 50= und 54zöll. ganzwoll. Plaid Back Suitings, schwere Winterstoffe, auch 44zöll. Camelshair und Zibelines, Plaids — ein Bargain, den Ihr sicher hochschätzen werdet — $1.50 und $2.00 Qualitäten.
Zu 15c — schwarze Jacquard Fancies, 40 und 44 Zoll breit, in Novelty=Entwürfen — machen hübsche Röcke und Waists, 50c werth.
Zu 45c — 50= und 54zöll. ganzwollenes schwarzes Thibet Cloth, Homespun und Canvas Cloth, passend für ungefütterte Röcke und ganze Kleider, reiches Schwarz — wirkl. 89c werth.
Zu 50c — der Rest von einer großen Partie importirter franz. Mohairs und seidener Novelties, in schönen, glänzenden Mohair=Entwürfen—machen reiche, hübsche Röcke — $1.25 Stoffe.
Zu 39c — Schwarze Moire Velour Pointelle — dies ist ein wirklich prächtiger Stoff für modische Röcke.
Zu 33c — schwarze Taffeta Seide, eine sehr gute Qualität für Drop=Röcke und Futterstoffe—gewöhnl. Wth. 33c.
Zu 25c — Farbiger Moire Francaise, hat einen feinen Glanz und ist sehr brauchbar — meistens für Waists und vollständige Kleider gebraucht — volle Auswahl von Farben — ausgezeichnete Qualität Seide zu dem sehr niedrigen Preis von 25c die Yard.
Zu 29c — Corded japanische Seide, ein ausgezeichnetes Assortiment von Mustern, in all den neuesten und besten Farben — ungefähr 2000 Yards, einschließlich vielen in Weiß.
Zu 50c — Weiße Habutai Seide — verschiedene Tausend Yards von feiner Qualität waschbarer weißer Seide, 27 und 36 Zoll breit — kühlste Sommer=Seide für Waists und ganze Kleider und trägt sich sehr gut.

Domestics.

6c Yd. für Kleider=Percales, neue Frühjahrs=Muster, 30 Zoll breit, wth. 10c.
3½c Yard für helle Shirting Kattune, fancy Entwürfe, werth 6¼c.
4½c Yd. f. Schürzen=Ginghams, Amoskeag=Marke, alle Farben, wth. 7½c.
6½c Yd. f. neue Zephyrs Kleider=Ginghams, fancy Muster, werth 10c.
2¾c Yd. f. ungebleichtes Canton Flanell, schweres Twill, werth 7c.
13½c Yard für oebleichtes Sheeting, 9=4 breit, extra fein, werth 22c.
3½c Yard für indigoblaue Kleider=Kattune, werth 7c.
3½c Yard für ungebleichtes Shaker Flanell, werth 8c.
4¾c Yard für gebleichtes Muslin, 4=4 breit, Standard Qualität, wth. 7c.
10c Yard für farbige Madras Ginghams, beste Qual., werth 12½c.

Kleider=Futterstoffe.

2½c Yard für Spun Glaß Rockfutter, 36 Zoll breit, echt schwarz.
4½c Yd. f. franzöf. Elastic Duck, f. Rock=Steiffutter, schwarz und grau.

Gestricktes Unterzeug

Vests und Pants für Damen, fließgefüttert 21c
Vests und Pants für Damen—von egyptischer Baumwolle gemacht 29c
Theilweise wollene Vests und Pants für Damen, Seide taped 45c
¾ Wolle Vests und Pants für Damen, Seide taped 59c
Hemden und Unterhosen für Knaben, schwer fließgefüttert 21c
Damen und Kinder 25c Strümpfe 17c
Importirte Strümpfe für Damen, wollene Cashmere, fließgefütterte und fancy Strümpfe, so lange sie anhalten 21c
Vests, Pants und Union Suits für Kinder, egyptisch gerippt, voll taped, so lange sie vorhalten 12½c
Feine wollene Strümpfe für Damen, echtschwarz, doppelte Fersen, Sohlen und Zehen, für 12½c
Feine seidene Vests für Damen — In verschiedenen Farben, fancy Effekte, einige mit Hand gehäkelten Trimmings, tief ausgeschnittener Hals u. ohne Aermel, oder hoher Hals und lange Aermel, bis zu $2.00 werth — für $1.48, $1.00, 75c, 50c und 39c

Herabsetzung der Pelz=Preise

Montag=Einkäufer in unserer Pelz=Abtheilung werden außerordentlich Glück haben. Die Preis=Herabsetzungen, welche gemacht wurden, um mit diesem prächtigen Lager schnell zu räumen, sind einfach nicht wieder zu bieten.

$15 für $35 Electric Seal Coats, Combination Kragen, Cuffs und Revers von Nutria Beaver oder Sable Opossum, mit Atlas gefüttert.
$25 für $40 einfache Nearseal Coats, 22 und 24 Zoll lang, extra Qulität, neue Rever Front, Skinners bestes Atlas=Futter.
100 feine östliche Mink Cluster Scarfs, mit 6 feinen Wolverine=Schwänzen verziert, einfach= oder doppeltgestreift, f. $10, $12 u. $15 verkauft, extra spez., Montag für $5.98
$2.98 für $5.00 Cluster=Scarfs, Sable Opossum und Steinmarder, mit 6 breiten Schwänzen besetzt.
$1.98 für Boas, Electric Seal und schwarze Coney, extra lang, mit zwei großen Schwänzen besetzt, $5.00 Werthe.
$7.50 für $12.00 einzelne Scarfs, Isabella Fox, sehr fein, mit zwei großen Brush=Schwänzen besetzt.
$3.50 für $7.50 Muffs, Electric Seal, amerikan. Steinmarder und Astrachan=Muffs, große Sorte, mit Atlas gefüttert.
$5.00 für $10.00 echte Marder Cluster Scarfs.

1903 Spitzen und Stickereien

Neuer, hochfeiner Spitzen=Besatz, elegante Venise Irish Point und Batiste Spitzen Galloons und Bands, in den neuen Festoon, Medaillon, Drop Applique und Einsatz=Effekten, für

49c, 98c, $1.19 und $1.98 die Yard.

2c — 3c und 5c die Yard für Torchon Spitzen und Einsätze, in allen Breiten, in den allerfeinsten Qualitäten, bis zu 25c die Yd. wth.
5c und 10c die Yard für Point de Paris und Normandie Valenciennes Spitzen und Einsätze, neue hübsche Muster von ausgezeichneter Qualität, 3 bis 10 Zoll breit.
10c und 19c die Yard für neue Venise und Batiste Spitzen Galloons und Einsätze, Spitzen bis 50c die Yard werth.
15c, 25c und 39c die Yard für neue Applique und Cluny Spitzen Bands, 2 bis 6 Zoll breit, moderne Einsätze in weiß, ecru und tiefer arabischer Schattirung.
5c und 10c die Yard für Stickereien — gut gemachte Cambric und schweizer Stickereien, Edges und Halb=Flouncings, 4 bis 10 Zoll breit, zwei große Partien, die Yard, 10c und 5c.

Leinen=Verkauf

Tisch=Damast, voll gebleicht, 58 Zoll breit, 35c Qualität 17½c
Mercerized Damast, voll gebleicht, 64 Zoll breit 26c
Tisch=Leinen, 72 Zoll breit, halb gebleicht, 59c Qualität 37c
Tisch=Leinen, voll gebleicht, 72 Zoll breit, ganz Leinen 47c
Restaurant=Leinen, 66 Zoll breit, 60c Qual. 49c
Tisch=Watte, 54 Zoll breit, schwere gesteppt, 40c Qualität 18c
Huck=Handtücher, 18 bei 39, gesäumt, farbiger Rand, 12½c Qualität 8½c
Barbier=Handtücher, befranst, rother Rand, 5c Qualität 2½c
Bade=Handtücher, gebleicht und ungebleicht, extra groß 7c
Gebleichtes Tisch=Leinen, 68 und 70 Zoll breit, $1 Qualität 79c
Turkey rother Tisch=Damast, 54 Zoll breit, echtfarbig 11½c
Turkey rothe Tisch=Decken, 8=4 Größe, echtfarbig, 59c und 35c
Gesäumte Tisch=Decken, 8=10 Größe, $2.00 Qualität $1.39
Servietten in halb Dutzend=Partien, für 63c, 50c, 45c, 39c 33c
Russisches Crash Handtuchzeug, voll gebleicht, 7c Qualität 4c

Porzellan und Glas

$9.75 für Dinner=Services, 100 Stücke, in einem sehr hübschen rosa Blumen=Entwurf, mit Gold linirt, neue Facons, regulärer $14.50 Werth.
$14.50 für franz. Porzellan Sets, 100 Stücke, elegant bemalt mit Blumen und Gold, — regul. $19.50 Werth.
$4.95 für Carlsbad Porzellan Thee=Services, 56 Stücke, neue Facons.
8c für Tassen und Untertassen, engl. Porzellan, in rosa Blumen=Entwurf.
25c für Wasser=Services, bestehend aus Wasserflasche und sechs Gläsern.
75c für Carlsbad Porzellan Pudding Services, 3 Stücke, neue Malereien.
25c für Zucker= und Cream=Services, österr. Porzellan, bel. Größen.
35c f. Jardinieres, 8, 9 u. 10zöll., „Fabrikanten Seconds“.

Feine Groceries, Weine und Liköre.

87c für 3 Pfund Rock Falls Creamery Butter.

98c für 20 Pfund feinen granulirten Zucker.

13c Pfd. für Morris & Co.'s Supreme Schinken.
14½c Pfd. für Morris & Co.'s Matchletz Speck.
96c für 10=Pfund Topf Swift's Cotosuet.
$1.05 für ⅛=Faß Sack von Pillsbury's, Washburn's oder Ceresota=Mehl.
28c für 10=Pfd. Sack Lenfesty's Graham Mehl.
23c für 5=Pfund Cloth Sack reines Buchweizenmehl.
3½c Pfund für Klumpen=Stärke.
9c für 10 Pfund granulirte Sal Soda.
16c für 4=Pfd. Packet Swift's Waschpulver.
19c Pfund für Wachskerzen für Lichtmeß.
19c für 5 Stücke Wool oder Fairy Seife.
19c für 3=Pfd. Büchse Californische Pfirsiche, Birnen oder Aprikosen.
15c Pfd. für schönen Santos=Kaffee; 7=Pfd. für $1.
20c Pfund für Fancy Peaberry Kaffee; 5½ Pfd. für $1.
35c Pfund für hochfeinen Java= und Mocha=Kaffee; 3 Pfund für $1.
19c für 10 Pfd. granulirtes gelbes Corn Meal.
4c das Pfund für das beste Pearl Hominy.
14c für 5 Pfund gerollter Hafer.
25c für 3 Packete von Mother Oats.
25c Pfund für echten gemahlenen schwarzen Pfeffer.
10c Packet für Minute, Star oder Oxford Gelatine.
14c Pfund für beste lang Shredded Kokosnuß.
30c Pfund für Baker's, Huyler's oder Wilbur's Premium Chokolade.
25c für 4=Unzen Flasche Vanilla oder Zitronen=Extrakt.
5c Pfund für schöne Santa Clara Zwetschen.
8c Pfund für gereinigte Korinthen.
12c Pfund für fancy „Pitted“ Pflaumen.
10c Pfund für Fancy gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen.
15c Pfund für importirte Layer Feigen.
45c für 10 Stücke Amber, Cream Laundry oder Chicago Family Seife.
15c Büchse für Sugar Loaf gesiebte Juni Erbsen.
12c Büchse für Fancy Maine Corn.
12c Büchse für Superior Baked Beans.
22c die Flasche für Snider's Oyster Cocktail Sauce.

Weine und Liköre.

98c die Flasche für Seagram's Canadian Whisky.
90c die Flasche für Guckenheimer's Pure Rye, 10 Jahre alt; ½=Gallone, $1.65.
95c die Flasche für Old Oscar Pepper's Sour Mash; Gallonenkrug, $3.50.
65c die Flasche für Empire Club Rye, 7 Jahre alt; Gallonenkrug, $2.15.
69c die Flasche für feinen Jamaika Rum.
39c die Flasche für 8 Jahre alten Tokayer oder Muskatel=Wein.
25c die Flasche für Isen Vineyard XXX Port; Gallonenkrug, $1.00.
69c die Gallone für St. Julien Claret oder California Port, 4 Jahre alt; Flasche, 23c.